



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Das Potenzial der Etablierung und weiteren Verbreitung
von *Community Supported Agriculture* (CSA) in Österreich

verfasst von

Nina Nagy

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, im August 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 444

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Ökologie

Betreut von:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Harald Wilfing

INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung	1
Vorwort	2
1. Zusammenfassung	4
2. Abstract	7
3. Einleitung	8
3.1. Alternative Food Systems / Local Food Systems	10
3.2. Local Food Systems in Österreich	15
3.3. Exkurs: Grundwerte biologisch produzierter Lebensmittel	17
3.3.1. Verbraucherpräferenzen und ethischer Mehrwert von Öko-Lebensmitteln.....	17
3.3.2. Ethische Anliegen im ökologischen Lebensmittelsektor	19
3.4. Biologischer Landbau in Österreich – Zahlen und Fakten	21
3.5. Zielsetzung und Forschungsfrage	25
3.6. Aktueller Forschungsstand	26
3.7. Inhaltlicher Aufbau der Arbeit	29
4. Community Supported Agriculture - CSA	30
4.1. Definition von Community Supported Agriculture.....	30
4.2. Abgrenzung zu anderen Formen der Direktvermarktung	31
4.3. Anfänge und Entwicklung der CSA-Bewegung	33
4.4. CSA-Modellarten.....	37
4.5. CSA-Netzwerke International	38
4.6. Projekt CSA4Europe.....	40
4.7. Der Begriff CSA im deutschen Sprachraum	41
4.8. CSA in Österreich – Status quo	42
5. Fallbeispiel: Gärtnerhof Ochsenherz	50
5.1. Entstehung und Entwicklung	50
5.2. Alternativmodell CSA	52
5.3. Projekt „gemeinsam landwirtschaften“	54
5.4. Die gela-Mitglieder	56
5.5. Erfolgsmomente und Meilensteine	57
5.6. Aufgaben und Ziele	58

5.7. Zukünftige Entwicklungen	60
6. Material und Methodik	62
6.1. Literaturrecherche	62
6.2. Empirische Datenerhebung in der Theorie	62
6.2.1. Qualitative Sozialforschung und ihre Grundprinzipien	62
6.2.2. Das Experteninterview	64
6.3. Empirische Datenerhebung in der Praxis	65
6.3.1. Auswahl der Gesprächspartner und Kontaktaufnahme	65
6.3.2. Durchführung der Experteninterviews	67
6.3.3. Auswertung der Experteninterviews	68
7. Ergebnisse der Experteninterviews	70
7.1. Stärken und Schwächen von CSA	70
7.1.1. Die Stärken von CSA	70
7.1.2. Die Schwächen von CSA	74
7.1.3. Verbesserungsbedarf	76
7.1.4. Vergleich und Diskussion der Ergebnisse	79
7.2. Auswirkungen von CSA auf die ländliche Entwicklung	85
7.2.1. Ökologische Auswirkungen	85
7.2.2. Ökonomische Auswirkungen	86
7.2.3. Soziale Auswirkungen	86
7.2.4. Vergleich und Diskussion der Ergebnisse	88
7.3. Vorteile und Nachteile durch den Bezug zur Region	89
7.3.1. Förderlichkeit des Bezugs zur Region	89
7.3.2. Einschränkungen durch den Bezug zur Region	91
7.3.3. Vergleich und Diskussion der Ergebnisse	91
7.4. Derzeitige Stellung und Bekanntheitsgrad von CSA in Österreich	93
7.4.1. Derzeitige Stellung von CSA in Österreich	93
7.4.2. Bekanntheitsgrad von CSA in Österreich	93
7.4.3. Vergleich und Diskussion der Ergebnisse	94
7.5. Förderliche und hemmende Faktoren für die weitere Verbreitung von CSA in Österreich	94
7.5.1. Fördernde Faktoren	94
7.5.2. Hemmende Faktoren	98

7.5.3. Vergleich und Diskussion der Ergebnisse	100
7.6. Die zukünftige Entwicklung von CSA in Österreich	102
7.6.1. Versorgung der Bevölkerung	102
7.6.2. Zukünftige Entwicklung.....	103
7.6.3. Vergleich und Diskussion der Ergebnisse	105
7.7. Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse	106
8. Fazit und Ausblick	112
9. Referenzen	115
9.1. Literaturverzeichnis	115
9.2. Internetquellen	120
9.3. Verzeichnis der Interviews.....	122
9.4. Verzeichnis der Experteninterviews	122
Anhang.....	123
A. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	123
B. Wirtschaftsvereinbarung gela-Ochsenherz	124
C. Interviewleitfaden - Experteninterviews.....	128
D. Auswertungsleitfaden	129
E. Transkripte der Interviews.....	130
F. Lebenslauf.....	237

Die vorliegende wissenschaftliche Arbeit verzichtet auf Grund der besseren Lesbarkeit auf weibliche und männliche Doppelformulierungen. Gegebenenfalls steht die männliche bzw. neutrale Form für beide Geschlechter.

Danksagung

Ich möchte Dr. Harald Wilfing für die Betreuung der vorliegenden Arbeit danken. Ganz besonders danke ich ihm für das Gewähren meines freien Arbeitsstils sowie die schnelle Hilfestellung und die beruhigenden Worte in aussichtslosen Momenten.

Ebenso bedanken möchte ich mich bei meinen Interviewpartnern, die sich Zeit für die Beantwortung meiner Fragen genommen und damit einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen dieser Arbeit geleistet haben. Viele der Gespräche waren sehr interessant und inspirierend.

Des Weiteren bedanke ich mich bei meiner Familie für die aufgebrachte Geduld.

Ganz besonderer Dank gebührt meinem Freund Manuel, der immer ein offenes Ohr für Probleme während dem Entstehen dieser Arbeit hatte und immer um Hilfestellung bemüht war. Du warst mir eine große mentale Stütze!

Vorwort

Bis zum Jahr 2010 war mir der Begriff *Community Supported Agriculture* ein völlig unbekannter. Trotz meines großen Interesses am biologischen Landbau hatte ich von diesem Konzept zuvor weder gehört noch gelesen und das, obwohl die Entwicklung und Verbreitung dieses (für mich) neuen Wirtschaftsmodells in unserem Nachbarland Deutschland schon seit über 20 Jahren im Gange ist.

Das Überraschungsmoment kam mit dem Buch „*Die Einkaufsrevolution – Konsumenten entdecken ihre Macht*“ von Tanja Busse. Im Unterkapitel *Kollektive Speisekammer statt Supermarkt* beschreibt sie die Wirtschaftsgemeinschaft Kattendorfer Hof in Schleswig-Holstein, die das CSA-Konzept seit 1998 erfolgreich umsetzt.

Ein Aspekt der darin beschrieben wird, ist die Produktverteilung des Hofes: Für die Hamburger Mitglieder der CSA, die einmal im Monat einen Pauschalbetrag an den Hof bezahlen, besteht die Möglichkeit, Gemüse, Getreide, Fleisch und Wurst sowie Milchprodukte (z. B. Butter, Käse, Joghurt, etc.) je nach Bedarf aus dem gemeinsamen Lagerraum innerhalb der Stadt zu entnehmen, der einmal pro Woche wieder aufgefüllt wird. Die Mitglieder der Hamburger Kleingruppe haben freien Zugang zu dieser Speisekammer und können ihre Einkäufe zu jeder beliebigen Tages- oder Nachtzeit erledigen. Ein Grund dafür, warum sich viele Freiberufler unter den Ernteenteilnehmern befinden, da sich der Einkauf im Supermarkt oft zeitlich nicht arrangieren lässt.

Die kurze Darstellung Busses über diese unkonventionelle Form der Direktvermarktung, hat mich unglaublich fasziniert und in gewisser Weise auch berührt.

Durch die genauere Auseinandersetzung mit der Thematik ist mir bewusst geworden, dass CSA für mich persönlich die Ideale und Prinzipien des biologischen Landbaus in Perfektion vereint und eine große Bereicherung für Erzeuger und Verbraucher darstellen kann.

Da die CSA-Bewegung in Österreich erst 2011 ihren Anfang nahm, war es mir ein großes Anliegen, meinen eigenen Beitrag zu dessen weiteren Verbreitung zu leisten. Die Bekanntheit des Konzepts ist hierzulande nach wie vor sehr gering, weshalb mit dieser wissenschaftlichen Arbeit ein weiterer kleiner Schritt getan werden soll, um die öffentliche

Wahrnehmung für Erzeuger-Verbraucher-Netzwerke zu schärfen und alternative Absatzwege in der Landwirtschaft aufzuzeigen.

1. ZUSAMMENFASSUNG

Einleitung und Zielsetzung

Die zunehmend industrialisierte Wirtschaftsweise innerhalb der Landwirtschaft bedingt eine Fülle von Problemen, die Auswirkungen auf die gesamte Weltbevölkerung haben.

Die Emission von Treibhausgasen und der Verbrauch nichterneuerbarer Ressourcen geraten außer Kontrolle und bedingen klimatische Veränderungen, Ressourcenknappheit und Hunger.

Die Globalisierung des Ernährungssystems weitet sich zusehends aus und konfrontiert die Landwirtschaft mit immer größeren Herausforderungen.

Große Händler haben sich der Lebensmittelerzeugung, -verarbeitung und -verteilung bemächtigt und die Landwirte um ihre Einflussnahme gebracht. Bei Konsumenten wächst der Wunsch nach einer gesicherten Lebensmittelversorgung mit qualitativ hochwertigen Produkten, die unter Bedingungen produziert wurden, die ihren Ansprüchen nach einem möglichst geringen, negativen Impact auf ökologischer, ökonomischer und sozialer Ebene gerecht werden.

Hinzu kommt die wachsende Anonymität, die sich durch diese Entwicklungen zwischen Produzenten und Konsumenten ausgebreitet und zu fehlendem Vertrauen und Wertschätzung auf beiden Seiten geführt hat.

Um all diesen Problemen entgegenzutreten, ist die Initiation nachhaltiger Alternativen im Ernährungs- und Landwirtschaftssektor unabdingbar. Als lokales Lebensmittelnetzwerk stellt *Community Supported Agriculture (CSA)* eine ernstzunehmende Möglichkeit dar, um erste Schritte in Richtung Gegentrend zu setzen.

In Österreich entstand der erste CSA-Betrieb im Jahr 2011. Seither hat sich die Anzahl der Betriebe und Initiativen auf insgesamt acht erhöht.

Ziel dieser wissenschaftlichen Arbeit ist es, das Potenzial der Etablierung und weiteren Verbreitung von CSA in Österreich zu ermitteln.

Methoden

Zur Bearbeitung der Fragestellung wurden sowohl eine Literaturrecherche, als auch eine qualitative Datenerhebung mittels Experteninterviews durchgeführt.

Befragt wurden insgesamt sieben Experten, die in einem direkten oder indirekten Bezug zu einem CSA-Betrieb stehen.

Für die Interviews wurde ein Leitfaden erstellt, der in folgende Themenbereich gegliedert ist: Stärken und Schwächen von CSA, Auswirkungen von CSA auf die ländliche Entwicklung, Bedeutung des Faktors „Regionalität“ für CSA, Stellung und Bedeutung von CSA in Österreich, Förderliche und hemmende Faktoren für die weitere Verbreitung von CSA in Österreich und zukünftige Entwicklung von CSA in Österreich.

Ergebnisse und Diskussion

Die Ergebnisse sind aufgrund der unterschiedlichen Bezüge der Experten zu CSA und deren unterschiedlichen Hintergründe sehr vielfältig ausgefallen.

Bei der Frage nach den Stärken von CSA für Landwirte und Konsumenten wurden viele Aspekte aufgezeigt und die positive Einstellung der Experten gegenüber dem Konzept deutlich. Die Frage nach den Schwächen wurde im Vergleich dazu sehr dürftig beantwortet, bzw. wurde mehrmals darauf hingewiesen, dass die genannten Aspekte eine Frage der individuellen Auslegung sind und selbst nicht unbedingt als Nachteil empfunden werden.

Die Antworten auf die Frage nach den Auswirkungen von CSA auf die ländliche Entwicklung sind durchwegs positiv ausgefallen und suggerieren, dass CSA einen wesentlichen Beitrag zur Revitalisierung des ländlichen Raums beitragen und somit eine nachhaltige, ländliche Entwicklung fördern kann.

Einigkeit herrscht auch über die Frage nach dem Stellenwert von CSA in Österreich. Die CSA-Bewegung wird als Pionierbewegung angesehen, die sich gerade in ihrem Initiationsstadium befindet. Der Bekanntheitsgrad wird im Promille- bzw. einstelligen Prozentbereich gesehen. Dennoch ist das steigende Interesse der Landwirte und Konsumenten an der Thematik für die Experten bereits merklich spürbar.

Über die fördernden und hemmenden Faktoren für die weitere Verbreitung von CSA in Österreich herrscht in manchen Punkten Uneinigkeit. Bewusstseinsbildung, Mundpropaganda und Öffentlichkeitsarbeit werden als wichtigste fördernde Faktoren

angesprochen. Ebenso das Vorhandensein verschiedenster Ausprägungsformen von CSAs, um der Vielfalt an Bedürfnissen gerecht zu werden. Zudem wird der Bedarf an Vernetzungsstrukturen und Bodenressourcen aufgezeigt, die zur freien Verfügung stehen. Die Hilfestellung öffentlicher Institutionen und die Bereitstellung finanzieller Fördermittel werden sowohl als positiver, als auch negativer Aspekt gesehen.

Die zukünftige Entwicklung von CSA in Österreich wird unterschiedlich prognostiziert. Die Bandbreite reicht hierbei von der Vorstellung, dass CSA eine flächendeckende Versorgung der Bevölkerung ermöglichen kann, bis zu dem Verbleiben des Modells als Nischenprodukt. Einigkeit herrscht jedoch über das weitere starke Wachstum der Bewegung.

Schlussfolgerung

CSA ist ein wichtiger Bestandteil der österreichischen Landschaft alternativer und lokaler Lebensmittelnetzwerke. Die Bewegung befindet sich zwar gerade erst in ihren Startlöchern, prognostiziert wird ihr für die Zukunft jedoch ein starkes Wachstum. Die Ausgangssituation für eine weitere Verbreitung hierzulande ist sehr gut und das Interesse bei einem Teil der Bevölkerung bereits geweckt.

Dennoch hängt die weitere Entwicklung von CSA von vielen Faktoren ab, die zum Teil nicht beeinflussbar sind. Der Weg dafür kann bestmöglich bereitet werden, der Erfolg der Bewegung hängt jedoch voll und ganz von der Akzeptanz und dem Bedarf daran in der Bevölkerung ab.

Bewusstseinsbildung stellt auf diesem Weg das A und O dar, um das Potenzial für eine weitere Verbreitung zu erhöhen. Dahinter steht jedoch ein langwieriger Prozess, der ein Umdenken in den Bereichen Ernährung, Ethik, Konsum und Nachhaltigkeit bewirken muss. Ein Vorhaben, das kontinuierlich umgesetzt werden kann und auch muss, aber in naher Zukunft keine fundamentalen Auswirkungen zeigen wird, wodurch CSA, zumindest für die nächste Zeit, als Nischenerscheinung verbleiben wird.

2. ABSTRACT

Introduction: The industrialised agriculture causes many problems that affect the worldwide population: climate changes, lack of natural resources and hunger.

As the globalization of the food system proceeds, agriculture meets growing challenges.

On the one hand, farmers have lost control over food production, -processing and – distribution, on the other hand consumers have growing needs on high quality food.

To face these issues, local food systems like Community Supported Agriculture (CSA), need to be initiated and encouraged to pursue a more sustainable way of agriculture.

In Austria, the first CSA-farm evolved in 2011. In the meantime, seven other farms have been established.

This thesis aims to analyse the potential of further dissemination of CSA in Austria.

Methods: Literature research and interviews with seven different CSA-experts were conducted to elaborate the leading question. All experts were asked to answer questions about the strength and weakness of the CSA-concept, the impact of CSA on the rural development, benefits and disadvantages from the regional connection, current state and awareness of CSA in Austria, beneficial and obstructive factors for further dissemination of CSA in Austria and the future prospects of CSA in Austria.

Results: The results are particularly very divergent. The benefits of CSA for farmers and consumers outweigh the disadvantages by far. CSA can be seen as a serious opportunity to encourage and revitalize the rural area in a sustainable way.

According to the experts, the CSA-movement in Austria is a very small pioneer-movement.

The awareness about this movement is very low within the Austrian population, although growing interest of farmers and consumers is recognized. The most important factors to CSA-promotion are seen in awareness-raising, public relations and word-of-mouth recommendation. There is disagreement in relation to public and financial support.

Conclusion: Further growth of the CSA-movement bears great potential. Opinions differ in relation to the extent of growth. The starting situation can be seen as conducive, but many different factors influence the further dissemination. Not all of them can be influenced. Nonetheless everyone can pave the way for the CSA-movement. Public awareness is the key factor.

3. EINLEITUNG

Das derzeitig vorherrschende System der Lebensmittelerzeugung, -verarbeitung und -verteilung ist weder ökologisch, ökonomisch, noch sozial nachhaltig. (vgl. z. B. ERICKSEN 2008, FOOD ETHICS COUNCIL 2013, UNEP 2010)

Die landwirtschaftliche Flächennutzung der Industriestaaten zeichnet sich für die Emission von 40 % des weltweit produzierten CO₂ verantwortlich. Zudem ist sie in hohem Maße auf fossile Energieträger angewiesen, verbraucht mehr Energie als sie zur Verfügung stellt, ist für die Degradation fruchtbaren Bodens verantwortlich und dezimiert nach und nach die Biodiversität. (LUTZ & SCHACHINGER 2012, S. 1)

Neben der Erzeugung, verbrauchen ebenso Verarbeitung, Verpackung, Verteilung und Transport von Lebensmitteln einen hohen Anteil an (fossiler) Energie und bedingen einen zusätzlichen Ausstoß von CO₂. (LUTZ & SCHACHINGER 2012, S. 1; zit. n. WEINGARTNER & TRENDMANN 2011) Hinzu kommt die durch dieses globalisierte System künstlich erzeugte soziale Ungerechtigkeit, die sich für Hunger und zum Teil auch Armut in Ländern der südlichen Halbkugel¹ verantwortlich zeigt.² (FRITZ 2011)

Doch nicht nur Unterernährung ist eine Folge der industrialisierten Produktionsweise, sondern auch Krankheiten und Übergewicht sind ein Resultat dafür, dass Lebensmittel zur alleinigen Handelsware degradiert werden und ihre Wertschätzung verloren haben. (LUTZ & SCHACHINGER 2012, S. 1)

Die europäische Landwirtschaft muss sich neuen Herausforderungen stellen.

Die Dynamik des Weltmarkts und die wachsende Vormachtstellung großer Händler haben dazu geführt, dass Landwirte ihren Einfluss auf Lebensmittelproduktion und –

¹ Die Anhängigkeit von Auslandsexporten ist besonders in den ärmsten Regionen der Welt, wie den 48 „Least Developed Countries“ (LLDC) und den 70 Low-Income Food-Deficit Countries (LIFDC) angestiegen. (FRITZ 2011, S. 40)

² Der Trend zum gesteigerten Import von Lebensmitteln in Entwicklungsländer ging Mitte der 1970er Jahre mit deren niedrigem Preisniveau am Weltmarkt einher und dauerte etwa 25 Jahre an. Regierungen setzten ihr Vertrauen in die preisgünstigen Importwaren, mit denen sie besonders den urbanen Anteil der Bevölkerung kontinuierlich versorgen konnten. Gelder, die ursprünglich in die Regionalentwicklung und Förderung lokaler Lebensmittelnetzwerke geflossen wären, konnten somit anderweitig verwendet werden, während die Industrienationen sich damit rühmten, mit den gesteigerten Exporten ihren Beitrag zur Ernährungssicherung zu leisten. Vor dem aktuellen Hintergrund stark schwankender Lebensmittelpreise, hat die Vernachlässigung der nationalen Agrarsektoren dazu geführt, dass sich die Situation der Ernährungssicherheit in den jeweiligen Ländern massiv verschlechtert hat. Ebenso hat das Lebensmittel-Dumping am Weltmarkt eine Marginalisierung kleinbäuerlicher Betriebe hervorgerufen. (FRITZ 2011, S. 42)

versorgungskette verloren haben. Aufgrund EU-initiiertes politischer Reorganisationen in den Sektoren Agrarwirtschaft und ländliche Entwicklung, werden verstärkt Maßnahmen zu umfangreichen Neuerungen fokussiert, wodurch die Grundpreise landwirtschaftlicher Rohprodukte ebenso kontinuierlich sinken, wie die Fördergelder für Landwirte.

Gleichzeitig besteht für den landwirtschaftlichen Bereich die Notwendigkeit, die ländliche Entwicklung zu fördern und den veränderten gesellschaftlichen Bedürfnissen in den Bereichen Ernährungssicherheit und Lebensmittelqualität gerecht zu werden.

Als Antwort auf diese Problematik sind in Europa bereits einige neue Vermarktungsinitiativen entstanden, die sich aus Landwirten und verschiedensten „gesellschaftlichen Akteuren“³ zusammensetzen und versuchen, sich den neuen Herausforderungen im Kollektiv erfolgreich zu stellen. (SCHERMER et al. 2010, S. 1 f.)

Auch in Österreich haben sich in den letzten Jahren mehrere Erzeuger- und/oder Konsumenten-initiierte alternative Lebensmittelnetzwerke aus dem Wunsch heraus entwickelt, eine Lebensmittelversorgung mit lokalen, hochqualitativen und vor allem leistbaren ökologischen Lebensmitteln zu sichern sowie eine engere Verbindung zwischen Konsumenten und Produzenten wieder aufleben zu lassen. (LUTZ & SCHACHINGER 2012, S. 1)

Community Supported Agriculture oder Solidarische Landwirtschaft stellt ein Konzept dar, das als weiterentwickelte bzw. spezialisierte Form des biologischen Landbaus angesehen werden kann und eine Alternative zu Entwicklungstendenzen innerhalb des gegenwärtigen, landwirtschaftlichen Systems darstellt.

Die Grundidee dahinter ist, „dass ein Hof sein soziales Umfeld mit Lebensmitteln versorgt, während dieses umgekehrt für den Hof die nötigen finanziellen Mittel bereitstellt, um wirtschaften zu können“⁴. Gewirtschaftet wird dabei sowohl ökologisch, als auch ökonomisch transparent. Die Verantwortung wird auf die Gemeinschaft aufgeteilt, die sich aus Landwirten und Konsumenten zusammensetzt.

³ SCHERMER et al. 2010, S. 1

⁴ VAN ELSSEN & KRAISS 2012, S. 59

Ziel ist es, einen Wirtschaftskreislauf entstehen zu lassen, der weitestgehend geschlossen ist und Verbraucher als Teilhaber des landwirtschaftlichen Betriebes in diesen Kreislauf zu integrieren. (VAN ELSEN & KRAISS 2012, S. 59)

CSA fordert konsequent eine nachhaltige Form des Wirtschaftens.

Durch den wiedergewonnenen Bezug der Konsumenten zur Herkunft und Produktionsweise ihrer Nahrungsmittel, kommt es einerseits zur Bewusstseinsbildung und dem Wiedererkennen von Verantwortlichkeit gegenüber natürlicher Ressourcen und Lebewesen. Der Landwirt wird sich andererseits seiner Verantwortung als Versorger und der Notwendigkeit des Kreislaufdenkens bewusst. Dadurch kann die lokale Lebensgrundlage erhalten und gestärkt sowie die Versorgung künftiger Generationen gewährleistet werden. (VAN ELSEN & KRAISS 2012, S. 61)

3.1. Alternative Food Networks / Local Food Systems

Das gegenwärtige Europa hat zwei Gesichter, die in einem Interessenskonflikt zueinander stehen. Einerseits wird eine starke politische Einheit der Mitgliedsstaaten fokussiert, die bereits über einen gemeinsamen EU-Binnenmarkt verfügt und die Freiheit des Personen-, Waren-, Dienstleistungs-, Kapital- und Zahlungsverkehrs ermöglicht. (Europäische Kommission) Andererseits gilt es, die große Vielfalt an Ländern, Regionen und Orten, die ihrerseits wiederum ein weites Spektrum an kulturellen und geschichtlichen Gegebenheiten, Sprachen und Ressourcen aufweisen, zu erhalten und die zahlreichen kleinen Dienstleistungsunternehmen, die ihren Beitrag zur lokalen Ökonomie leisten, zu fördern. Globale Ansprüche treffen auf lokale Ansprüche und stehen in einem ungleichmäßigen Kräfteverhältnis zueinander.

Dennoch treten lokale Anliegen immer stärker in das gesellschaftliche und politische Bewusstsein, wodurch diese schrittweise, aber dennoch fortwährend an Stärke gewinnen. Ausschlaggebend für diese Entwicklung ist u. a. die lokale und auch persönliche Betroffenheit, die durch Entwicklungen auf globaler Ebene bedingt wird, wie zum Beispiel dem Klimawandel, der nachhaltigen Sicherung von natürlichen Ressourcen (Energie, Nahrung und Wasser), Armut und Einkommensungleichheit, dem öffentlichen Gesundheitswesen und der individuellen Gesundheit. (KARNER 2010, S. 7)

Als Antwort auf diese ungewissen, zukünftigen Entwicklungen werden immer mehr lokale Lebensmittelsysteme ins Leben gerufen. Initiiert werden diese von lokalen Interessensgemeinschaften in unterschiedlichsten Ausprägungsformen und nach unterschiedlichsten Schemata.

Alternative Lebensmittelsysteme werden zum Teil auch als Idealbild einer neuen Form der Lebensmittelproduktion, –vermarktung und dem Lebensmittelverbrauch gesehen, bei der den Bereichen Gesellschaft, Kultur, Ökonomie und Umwelt eine große Bedeutung beigemessen wird (siehe Tabelle 1). (KARNER 2010, S. 32)

Gesellschaft	gleiches Recht auf Lebensmittelversorgung Bestärkung des Solidaritätsgedanken Bestärkung der gemeinsamen Entscheidungsfindung Unterbindung des Einflusses großer Unternehmen verstärkte Präsenz der lokalen Politik
Kultur	Begünstigung qualitativ hochwertiger Lebensmittel Aufrechterhaltung und Förderung lokaler Brauchtümer Vernetzung von Lebensmitteln mit der lokalen Ebene Versorgung sozialer Einrichtungen mit lokalen Produkten
Ökonomie	Förderung ethischer Wirtschaftsweisen Stärkung der landwirtschaftlichen Autonomie Förderung von Produzenten-Kooperativen Erhöhung des Produktmehrwerts Vermehrte Mehrwert-Kategorien des Produktionsprozesses Faire Bezahlung für den Produzenten Verminderung des Produzenten-Konkurrenzkampfes
Umwelt	Aufwertung der ländlichen Umgebung durch eine Vernetzung mit Tourismus, globalen und lokalen umweltpolitischen Themen

Tabelle 1: Auswirkungen alternativer Lebensmittelsysteme auf die Bereiche Gesellschaft, Kultur, Ökonomie und Umwelt (Quelle: Eigene Darstellung nach KARNER 2010, S. 32)

Folgende Formen lokaler Lebensmittelsysteme finden sich in Europa:

- Bauern- oder Wochenmärkte auf denen Landwirte und/oder lokale Händler Rohprodukte und weiterverarbeitete Lebensmittel aus biologischem oder konventionellen Anbau verkaufen
- Alljährliche kulinarische Veranstaltungen oder Feste
- Hofläden oder andere Verkaufsräume, in denen die Produkte eines oder mehrerer Landwirte verkauft werden

-
- Kooperativen zwischen Landwirten, die durch den Zusammenschluss ein größeres Angebot an Waren anbieten können und diese an einem gemeinsamen Verkaufsort anbieten
 - Biokisten, die von einem oder mehreren Landwirten zusammengestellt werden und Verbraucher regelmäßig mit saisonalen Lebensmitteln versorgen
 - Händler, die sich darauf spezialisiert haben, Waren auf einem direkteren Weg an den Konsumenten zu bringen, als es bei Supermärkten der Fall ist
 - Catering-Service
 - Konsumenten, die durch ihre Tätigkeit in Gemeinschaftsgärten, etc. als Produzenten agieren
 - *Community Supported Agriculture (CSA)*, bei der sowohl Nutzen als auch Risiko gemeinschaftlich getragen werden
 - Bereitstellung lokal produzierter Lebensmittel für Schulen und andere Institutionen über den öffentlichen Sektor (KARNER 2010, S. 10)

Der gemeinsame Grundgedanke besteht darin, neue Modelle zu schaffen, die der Besorgnis der Öffentlichkeit gegenüber Gemeinschaftlichkeit, sozialer Gerechtigkeit, ökologischer Nachhaltigkeit sowie Verfügbarkeit und Zugang zu Nahrungsmitteln entgegenzutreten. (KARNER 2010, S. 9; zit. n. GOTTLIEB & FISHER 1998)

Im Vergleich zum konventionellen Lebensmittelsystem unterscheiden sie sich dadurch, dass sie Lebensmittelproduktion, -verarbeitung und -verteilung auf eine andere Art und Weise miteinander verknüpfen und die Qualität von Lebensmitteln, die kulturellen, sozialen ethischen, ökonomischen und ökologischen Kriterien umfassend gerecht werden muss, ins Zentrum ihres Interesses stellen. (KARNER 2010, S. 9)

Zwischen alternativen Lebensmittelnetzwerken gibt es national bedingte Unterschiede. Diese können u. a. durch eine differenzierte Auffassung des Qualitätsbegriffs und des Kontexts, in dem er gesehen wird, bedingt sein. (KARNER 2010, S. 10)

Oftmals besteht ein gemeinsames Ziel darin, die Lebensmittelkette zu verkürzen und so die Lebensmittelproduktion und -konsumation zu relokalisieren. Dadurch wird der direkte Kontakt zwischen Produzenten und Konsumenten wieder hergestellt, den Landwirten eine angemessene Entlohnung zugesichert, Transparenz geschaffen und die Notwendigkeit langer Lebensmitteltransporte stark reduziert. (RENTING et al. 2003)

Die Stärken lokaler Lebensmittelsysteme gehen weit über die Interessen des marktwirtschaftlichen Systems hinaus und bieten eine Vielzahl an Vorteilen:

– Soziale Vorteile

Lokale Lebensmittelnetzwerke bieten mehr, als nur eine Versorgung mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln. Besonders in ländlichen Bereichen, die sich in einer wirtschaftlich schlechten Lage befinden, ermöglicht ein derartiges Netzwerk eine Stärkung des Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl, das durch Abwanderung der Einwohner und der Auflösung landwirtschaftlicher Betriebe stark geschwächt wurde. Zudem besteht in vielen städtischen Bereichen keine Verbindung mehr zu ausgelagerten „Lebensmittelproduktionsstätten“ auf dem Land, wodurch auch das Wissen der Städter über die Herkunft und Produktionsweise der Nahrung verlorengegangen ist.

Indem die Verbindung zwischen Produzenten und Konsumenten wieder hergestellt wird, können eben jene Problematiken adressiert werden.

Das Schaffen von Berührungspunkten zwischen Stadt und Land führt dazu, dass das verlorene Wissen über Herkunft und Produktionsweise von Lebensmitteln wieder generiert und eine Versorgung mit lokalen, frischen Produkten gewährleistet wird. Gleichzeitig ergibt sich für den Landwirt die Möglichkeit, auf Wünsche der Konsumenten einzugehen und eine gerechte Entlohnung für seine Arbeitsmühen zu erhalten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Einfluss von Nahrung auf die Gesundheit. Durch den Zugang zu regional und saisonal produzierten, nährstoffreichen Lebensmitteln, kann die Ernährungsweise der städtischen Bewohner nachhaltig verbessert werden.

Um all diese vorteilhaften Einflüsse von lokalen Lebensmittelsystemen auf sozialer Ebene möglich zu machen, bedarf es neben Werbemaßnahmen zusätzlich Unterstützung von öffentlichen Einrichtungen und gemeinnützigen Organisationen. Vor allem finanziell schlechter gestellten Bevölkerungsschichten muss der gesicherte Zugang zu leistbaren, frischen und gesunden Lebensmitteln auf diese Weise ermöglicht werden. (KARNER 2010, S. 33)

– Kulturelle und ethische Vorteile

Die industrialisierte Landwirtschaft setzt zur Ertrags- und Gewinnmaximierung auf Monokultur, während lokale Lebensmittelsysteme darum bemüht sind, Vielfalt in ihre Wirtschaftsweise zu integrieren. Dabei wird hoher Wert auf die Kultivierung von alten und lokalen Sorten (sowohl bei Nutzpflanzen als auch bei Nutztieren) und Sortenraritäten gelegt.

Auch traditionelle Bewirtschaftungs- und Produktionsmethoden kommen dabei zum Einsatz. Das lokale Wissen, das von Generation zu Generation weitergegeben und gepflegt wurde, dient hierbei als Basis, wodurch der gemeinschaftliche Zusammenhalt zusätzlich bestärkt wird.

Zudem haben lokale Lebensmittelsysteme meist sehr hohe ethische Standards, die in einer artgerechten Tierhaltung, einer angemessenen Bezahlung des Landwirte, fairen Arbeitsbedingungen für landwirtschaftliche Mitarbeiter und leistbaren Produktpreisen für Kunden zu tragen kommen. (KARNER 2010, S. 33 f.)

– Ökonomische Vorteile

Der Großteil des Marktpreises für Lebensmittel findet sich in den Taschen von Fabrikanten, Verarbeitern und Händlern wieder, die Teil der langen Wertschöpfungskette des konventionellen Lebensmittelsystems sind. Das hat zur Folge, dass dem Landwirt, der das eigentliche Grundprodukt zur Verfügung stellt, die Lebensgrundlage genommen wird.

Diese Entwicklung wird zudem durch staatliche Institutionen begünstigt, die Großbauern gegenüber Kleinbauern bevorzugt mit Fördermitteln versorgen und somit die Wettbewerbsfähigkeit kleiner Betriebe untergraben.

Alternative Lebensmittelnetzwerke, die auf lokaler Ebene agieren, können insofern eine Veränderung herbeirufen, indem sie die Wertschöpfungskette durch das Ausklammern von Mittelsmännern verkürzen, den direkten Kontakt zu Abnehmern aufnehmen, ihre Produkte selbst bzw. innerhalb der Umgebung weiterverarbeiten, die Produktvielfalt erhöhen und angemessene Preise für ihre Waren erlangen, die beispielsweise zusätzlich unter einer regionalen Marke verkauft werden.

Zudem kann der Anteil an Arbeitsplätzen in der Region wesentlich erhöht werden, da lokale Lebensmittelsysteme aufgrund weniger technisierter Hilfsmittel, dem Anbau

alter Nutzpflanzensorten und der Haltung alter Nutzrassen meist einen weitaus höheren Arbeitsaufwand haben, als ihre konventionell wirtschaftenden Kollegen. Das Mehrangebot an Arbeitsplätzen, der geringe Bedarf an technisierten, landwirtschaftlichen Maschinen und Agrochemikalien ermöglicht ferner eine Annäherung an einen geschlossenen, lokalen Wirtschaftskreislauf, der sich Vorteilhaft auf die ländliche Entwicklung auswirkt. (KARNER 2010, S. 34)

– Ökologische Vorteile

Die landwirtschaftliche Lebensmittelproduktion trägt durch die Emission von Treibhausgasen wesentlich zum Klimawandel bei.

Lokale Lebensmittelsysteme können einen wichtigen Beitrag zur Reduktion dieser Treibhausgase leisten, da sie sich zum Teil an Modellen der Kreislaufwirtschaft wie Permakultur und dem biologischen Landbau orientieren und dadurch den Verbrauch extern zugeführter Ressourcen, wie Energie, Agrochemikalien, Tierfutter und Wasser, wesentlich reduzieren.

Nationale, Internationale und Transkontinentale Lebensmitteltransporte sind grundlegende Bestandteile des globalisierten Lebensmittelsystems. Demgegenüber stehen lokale Lebensmittelnetzwerke, die durch die Nähe zu ihren Abnehmern die Lebensmittelkette wesentlich verkürzen und somit auch die Notwendigkeit von Lebensmitteltransporten, Verpackungsmaterial, Kühlungssystemen und Werbemaßnahmen maßgeblich herabsetzen und zu einer Reduktion von Treibhausgasen und einem reduzierten Verbrauch fossiler Energieträger führen. Insgesamt sind lokale Lebensmittelsysteme darum bemüht, ökologisch nachhaltiger zu wirtschaften, indem sie von biodiversitätserhaltende Maßnahmen Gebrauch machen, natürliche Ressourcen erhalten und pflegen und die Landschaft qualitativ aufwerten. (KARNER 2010, S. 34 f.)

3.2. Local Food Systems in Österreich

Die österreichische Landwirtschaft ist geprägt durch einen hohen Anteil an kleinbäuerlichen Betrieben und alpiner Landwirtschaft. Gegen Ende der 1970er Jahre führten die ansteigende Überproduktion von Lebensmitteln und deren zunehmend technisierte und spezialisierte

Produktion zu einer Preissenkung, die sich auch für ein immer größer werdendes Ungleichgewicht des bäuerlichen Einkommens in unterschiedlichen Regionen verantwortlich zeigte.

Daher mussten neue Wege gefunden werden, um die betroffenen Landwirte zu unterstützen und zu fördern.

Ziel dieser Projekte war es, das Einkommen der Landwirte zu steigern, eine engere Verbindung zwischen Produzenten und Konsumenten zu schaffen und den Bio-Landbau als Gegenmodell zur konventionellen Landwirtschaft zu propagieren.

Unterstützung fanden diese Projekte u.a. durch offizielle Fördergelder, wodurch sich ein breites Spektrum an landwirtschaftlichen Initiativen in Österreich entwickeln konnte.

Trotz alledem konnte in den letzten Jahren ein Rückgang in den verschiedenen Sparten der Direktvermarktung beobachtet werden, da diese arbeitsintensiv sind und nicht immer ausreichend finanzielle Mittel vorhanden sind, um den komplexen rechtlichen Vorgaben im Bereich der Lebensmittelproduktion, -verarbeitung und -vermarktung gerecht zu werden. (KARNER 2010, S. 11)

Lokale Lebensmittelnetzwerke finden sich in Österreich vermehrt im östlichen Teil des Landes. Dieser Umstand lässt sich darauf zurückführen, dass die Teilnahme an derartigen Netzwerken hierzulande hauptsächlich aus einem „urbanen Personenkreis“^{5 6} heraus erfolgt, der einen relativ hohen Bildungsstatus aufweist. Die Beteiligung erfolgt jedoch nicht zwingend durch Menschen, die in einer Stadt wohnen, sondern auch durch jene, die im Umraum einer Stadt sozialisiert wurden.

Die fehlende Verfügbarkeit von privaten Anbauflächen innerhalb der Stadt kann ebenso als mögliche Ursache dafür gesehen werden, dass Personen, die aus dem Umfeld einer Stadt kommen, sich eher an lokalen Lebensmittelsystemen beteiligen als Personen, die im ländlichen Bereich verwurzelt sind. (LUTZ & SCHACHINGER 2012, S. 3)

⁵ LUTZ & SCHACHINGER 2012, S. 3

⁶ Die beiden größten Städte Österreichs, Wien und Graz, befinden sich im Osten Österreichs.

3.3. Exkurs: Grundwerte biologisch produzierter Lebensmittel

Die zunehmende Globalisierung der Lebensmittelproduktion und die damit einhergehende Anonymisierung zwischen Produzenten und Konsumenten hat mittlerweile auch die Öko-Branche erreicht und hier zum Teil zur Umstellung auf Massenproduktion geführt.

Das Interesse der Konsumenten an biologisch produzierten Lebensmitteln steigt kontinuierlich an und fördert dadurch sowohl das Angebot an Produkten, als auch den Konkurrenzkampf zwischen den Erzeugern.

Die Produktion vieler Bio-Lebensmittel erfüllt dadurch nur mehr die grundlegendsten Voraussetzungen der Europäischen Öko-Verordnung⁷ und nicht mehr die ursprünglichen ökologischen und sozialen Werte des Biologischen Landbaus, dessen Wertsystem sich an unterschiedlichen Leitbildern wie Nachhaltigkeit, Fairness, Aufrechterhaltung bäuerlicher Traditionen, etc. orientiert.

3.3.1. Verbraucherpräferenzen und ethischer Mehrwert von Öko-Lebensmitteln

Produkte, die sich durch zusätzliche „ethische“ Eigenschaften auszeichnen und die Anforderungen der EU-Öko-Verordnung übersteigen, werden als „ÖkoPlus“-Produkte bezeichnet. Sie stellen die Antwort auf die Kritik einer wachsenden Konsumentengruppe dar, die ihre „persönlichen ethischen und moralischen Grundsätze“⁸ in der Lebensmittelproduktion verwirklicht sehen wollen und gerne dazu bereit sind, einen Aufpreis für diese „Mehr-Wert-Lebensmittel“ zu bezahlen. Bestes Beispiel hierfür sind regionale sowie Fair-Trade-Produkte, bei denen die „Plus-Eigenschaften“ klar verständlich kommuniziert werden und dem Konsumenten den Mehrpreis problemlos entlocken. In der Kommunikation dieser besonderen Eigenschaften steckt jedoch auch die größte Schwierigkeit bei der Vermarktung von „Öko-Plus“-Produkten. Lässt sich diese über kurze Absatzwege, wie bei der Direktvermarktung, noch problemlos bewerkstelligen, gestaltet sie sich bei langen Wertschöpfungsketten, die mehrere Zwischenhändler miteinbeziehen, wesentlich schwieriger. Herausforderung hierbei ist das Wissen über die Wünsche der

⁷ Verordnung (EG) Nr. 834/2007 des Rates vom 28. Juni 2007 über die ökologische/biologische Produktion und die Kennzeichnung von ökologischen/biologischen Erzeugnissen und zur Aufhebung der Verordnung (EWG) Nr. 2092/91

⁸ ZANDER et al. 2010, S. 3

Verbraucher, damit der Absatz von „Öko-Plus“-Produkten optimiert werden kann. (ZANDER et al. 2010, S. 1 ff.)

Als zusätzliche Herausforderung kommt hinzu, dass Konsumenten verschiedene Aspekte der Produktion nach der EU-Öko-Verordnung, wie eine besonders artgerechte Tierhaltung und die verminderte Belastung der Umwelt, als selbstverständlich erachten und sich die Kommunikation von „Öko-Plus“-Werten daher schwieriger gestaltet. (ZANDER et al. 2010, S. 31)

Dem Kaufverhalten des Bio-Konsumenten liegt eine Ideologie zu Grunde, die in Verbindung mit einem spezifischen, personellen Wertesystem steht und Teil einer unkonventionellen Lebensweise ist. (SCHIFFERSTEIN H. N. J. & OPHUIS P. A. M. O. 1998, S. 119)

Neben der Befriedigung individueller Bedürfnisse, die vor allem den gesundheitsfördernden und geschmacklichen Aspekt von Lebensmitteln betreffen (ZANOLI & NASPETTI 2002, S. 8 f.), werden Kaufentscheidungen ebenso durch ethische Motive getroffen.⁹ (ZANDER et al. 2010, S. 3)

Die ethischen Motive der Käufer von Öko-Produkten lassen sich dem Drei-Säulen-Modell des Nachhaltigkeitskonzeptes zuordnen (siehe Tabelle 1). Vielen davon werden von den Konsumenten mit dem biologischen Landbau assoziiert und finden sich in Artikel 3 der EU-Öko-Verordnung Nr. 834/2007 wieder. (ZANDER et al. 2010, S. 4) Andere wesentliche ethische Anliegen, wie soziale Aspekte, werden in diesen Basisstandards hingegen nur lückenhaft vorgeschrieben und lassen daher viel Spielraum für die Erfüllung persönlich festgelegter, qualitativ hochwertiger Kriterien. (ZANDER et al. 2010, S. 31)

Kategorien	Anliegen
Ökologisch	Nachhaltige Ressourcennutzung Schutz der Ökosysteme Erhalt der Artenvielfalt Minimierung der Umweltverschmutzung
Sozial	Soziale Verantwortung, Arbeit mit Behinderten

⁹ Da sich das Bewusstsein für ethische-/umweltrelevante Werte und egoistische Motive oftmals überschneidet, kann nicht eindeutig abgegrenzt werden, worin der maßgebende Beweggrund für die Kaufentscheidung von Bio-Lebensmitteln liegt. Bei Käufern, die häufig Biowaren konsumieren, entspringen alle Kaufmotive einer grundlegenden ideologischen Einstellung, während Gelegenheitskäufer von Biowaren anscheinend dazu tendieren, nach nur einem Hauptmotiv zu handeln, das oftmals den gesundheitlichen Aspekt betrifft. (SCHIFFERSTEIN H. N. J. & OPHUIS P. A. M. O. 1998, S. 129)

	Lebensmittelqualität und –sicherheit, Gesundheit Transparenz und Vertrauen
Ökonomisch	Faire Preise für Landwirte Faire Preise für Verbraucher, Erschwinglichkeit
Andere	Traditionelle, handwerkliche, kulturelle und regionale Besonderheiten der Produktion Artgerechte Tierhaltung

Tabelle 2: Ethische Anliegen von Öko-Käufern (Quelle: ZANDER et al. 2010, S. 4)

3.3.2. Ethische Anliegen im ökologischen Lebensmittelsektor

Ethik bezeichnet ein Denksystem, das das menschliche Leben durch individuell und kulturell geprägte Grundsätze, Regeln und Werte beeinflusst. Ethisches Handeln verlangt, sein Alltagsleben an diesen Werte zu orientieren und sie mit Bedacht in Entscheidungen, wie etwa Kaufentscheidungen und Handlungsweisen miteinzubeziehen. (BARLING 2010, S. 2)

Für ethischen Handel gibt es keine allgemeingültige Definition, jedoch gesellschaftliche Prinzipien und Werte, nach denen er sich richtet. Diese Werte können den Menschen ins Zentrum stellen (erhöhte Standards in sozialen und arbeitsrechtlichen Belangen), eine umweltschonende, auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Produktionsweise fokussieren, Tierrechte und –wohlergehen in den Vordergrund stellen bzw. eine Kombination mehrerer Aspekte bedingen. (BROWNE et al. 2000, S. 74-77)

Die biologische Landbaubewegung stellt ein erfolgreiches Beispiel für die Produktion ethischer Mehrwert Produkte innerhalb der Lebensmittelbranche dar.

Produziert wird nach den Bestimmungen der EU-Öko-Verordnung, in der die grundlegenden Ziele und Prinzipien der biologischen Produktion festgehalten sind. Die Verordnung nimmt großen Bezug auf Umweltaspekte, deckt ethische Anliegen jedoch nicht ausreichend ab. Sie entspricht somit nicht den Anliegen, die die Pioniere der Öko-Bewegung in Bezug auf ein alternatives System zur konventionellen, intensivierten Form der Landwirtschaft hatten und die für Erzeuger und Verbraucher heutzutage noch große Wichtigkeit haben. ZANDER et al. fassen diese Werte wie folgt zusammen:

- Nachhaltige Ressourcennutzung

-
- Geringer Einsatz von Pflanzenschutz- und mineralischen Düngemitteln (geschlossene Betriebskreisläufe)
 - Umweltschutz, Erhalt von Artenvielfalt und Landschaftsbild
 - Wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit
 - Regionale und lokale Erzeugung
 - Honoriges Geschäftsgebaren zwischen den Handelspartnern vom Landwirt bis zum Verbraucher (ZANDER et al. 2010, S. 11; zit. n. PADEL & GÖSSINGER 2008)

Diese Anliegen finden sich in den von IFOAM¹⁰ entwickelten Prinzipien des Öko-Landbaus¹¹ wieder, welche in dieser Form zwar kein Teil der EU-Öko-Verordnung sind, jedoch einen wichtigen Leitfaden für den Öko-Sektor darstellen. (ZANDER et al. 2010, S. 11)

Sie formulieren Ziele der Prozessqualität, die die gewissenhafte Übernahme von Verantwortung des biologischen Landbaus gegenüber Auswirkungen der Lebensmittelproduktion entlang der Wertschöpfungskette (vom Erzeuger, über die Verarbeitung, bis zum Handel) veranlassen, wobei die Auswirkungen ethischer, ökologischer, ökonomischer, politischer und sozialer Natur sein können.

Diese Verantwortlichkeit soll schlussendlich zur Entwicklung eines ganzheitlich nachhaltigen Ernährungssystems beitragen. (KRATOCHVIL et al. 2005)

Ähnlich wie schon in Tabelle 1 aufgezeigt, können auch die ethischen Anliegen von Erzeugern und Verarbeitern biologischer Lebensmittel in verschiedene Kategorien unterteilt werden, die sich am 3-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit orientieren (siehe Tabelle 2). Zudem wird in Tabelle 2 dargestellt, inwieweit dieses Anliegen von den Vorschriften der EU-Öko-Verordnung abgedeckt werden.

Der Vergleich macht ersichtlich, dass viele der Anliegen nicht vollständig in der EU-Öko-Verordnung umgesetzt sind, was zu einem großen Teil daran liegt, dass einige Aspekte nicht

¹⁰ IFOAM (International Federation of Organic Agricultural Movements) ist eine internationale Dachorganisation der weltweiten Öko-Bewegung, die es sich zum Ziel gesetzt hat, über ökologische Produktionsformen zu informieren und diese zu verbreiten, einen Austausch zwischen ihren Mitgliedern zu schaffen, internationale Qualitätsstandards für den ökologischen Landbau zu entwickeln und eine repräsentative Institution für den Bio-Landbau darzustellen. (IFOAM)

¹¹ Die IFOAM-Prinzipien des Öko-Landbaus stellen die Grundlage für die weltweite (verbesserte) Weiterentwicklung des biologischen Landbaus dar und wurden in vier Kategorien zusammengefasst: Das Prinzip der Gesundheit, das Prinzip der Ökologie, das Prinzip der Gerechtigkeit und das Prinzip der Fürsorge. (IFOAM – The Principles of Organic Agriculture)

in ein Reglement übertragbar sind, da sie bei Betriebskontrollen nicht überprüft werden könnten. (ZANDER et al. 2010, S. 12)

Kategorien und Anliegen	Umfang der Abdeckung durch die EU-Verordnung 834/2007
Ökologisch	
Nachhaltige Ressourcennutzung	Begrenzt
Schutz von Ökosystemen und Artenvielfalt	Begrenzt
Sozial	
Lebensmittelqualität und –sicherheit	Weitgehend abgedeckt
Transparenz und Vertrauenswürdigkeit	Teilweise abgedeckt
Soziale Verantwortung und Fürsorge	Nicht abgedeckt außer im Bereich der Verarbeitung
Sicheres und gleichberechtigtes Arbeiten	Nicht abgedeckt
Ökonomisch	
Faire und gerechte Einkommen für Landwirte	Verordnung zielt auf fairen Wettbewerb, aber keine festgesetzten Mindestpreise
Kulturell/andere	
Regionale Erzeugung	Nicht abgedeckt
Artgerechte Tierhaltung	Teilweise abgedeckt ohne spezielle Zielsetzungen
Integrität von Wertschöpfungsketten	Begrenzte Abdeckung über das Kontrollsystem

Tabelle 3: Hauptanliegen ökologischer Erzeuger und Verarbeiter verglichen mit der EU-Öko-Verordnung 834/2007 (Quelle: ZANDER et al. 2010, S. 12)

3.4. Biologischer Landbau in Österreich aktuell – Zahlen und Fakten

In Österreich werden 19,7 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche biologisch bewirtschaftet. (WILLER & KILCHER 2012, S. 26) Weltweit gesehen belegt Österreich damit den dritten Platz hinter den Falklandinseln (35,9 %) und Liechtenstein (27,3 %) und innerhalb der Europäischen Union verteidigt es die Spitzenposition. (WILLER & KILCHER 2012, S. 43) Die Gesamtzahl der österreichischen Biotriebe belief sich im Jahr 2011 auf 21.575¹² und hatte somit einen Anteil von 16,4 % an allen landwirtschaftlichen Betrieben. Bewirtschaftet wurde hierbei eine Fläche von 536.877¹³ ha. (LEBENS MINISTERIUM 2012, S. 9) Im Durchschnitt beläuft sich die Größe der (geförderten) Biobetriebe auf 19 ha und liegt damit etwas über den Betrieben, die konventionell bewirtschaftet werden (17 ha). (LEBENS MINISTERIUM 2009, S, 19)

¹² INVEKOS-Daten

¹³ INVEKOS-Daten

Die größte Anzahl an Biobetrieben findet sich in Niederösterreich (21,7 %), Oberösterreich (18,6 %), Salzburg (16,9 %), Steiermark (16,2 %) und Tirol (13 %). Deutlich geringer ist die Anzahl in den Bundesländern Kärnten (6,7 %), Burgenland (4,4 %), Vorarlberg (2,3 %) und Wien (0,1 %) (siehe Abbildung 1 und 2), was sich durch den Umstand erklären lässt, dass diesen Bundesländern weniger Gesamtfläche zur Verfügung steht. (siehe Abbildung 3) Auffallend ist, dass Salzburg mit 3.654 Biobetrieben, verteilt auf einer Gesamtfläche von 715.600 ha, deutlich vor Kärnten mit einer weitaus größeren Gesamtfläche von 953.800 ha und nur 1.441 Biobetriebe liegt. Salzburg weist indessen die größte Dichte an Biobetrieben im Vergleich zu allen anderen Bundesländern auf (siehe Abbildung 4).

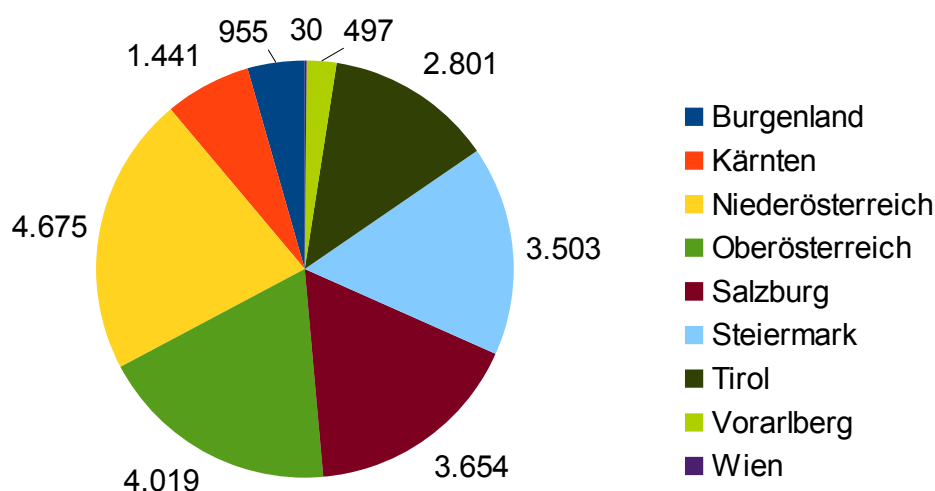


Abbildung 1: Anzahl der Biobetriebe¹⁴ nach Bundesländern 2011
(Eigene Darstellung nach Datenquelle: Grüner Bericht 2012, S. 214, Tabelle 3.1.15)

¹⁴ Geförderte Biobetriebe nach INVEKOS

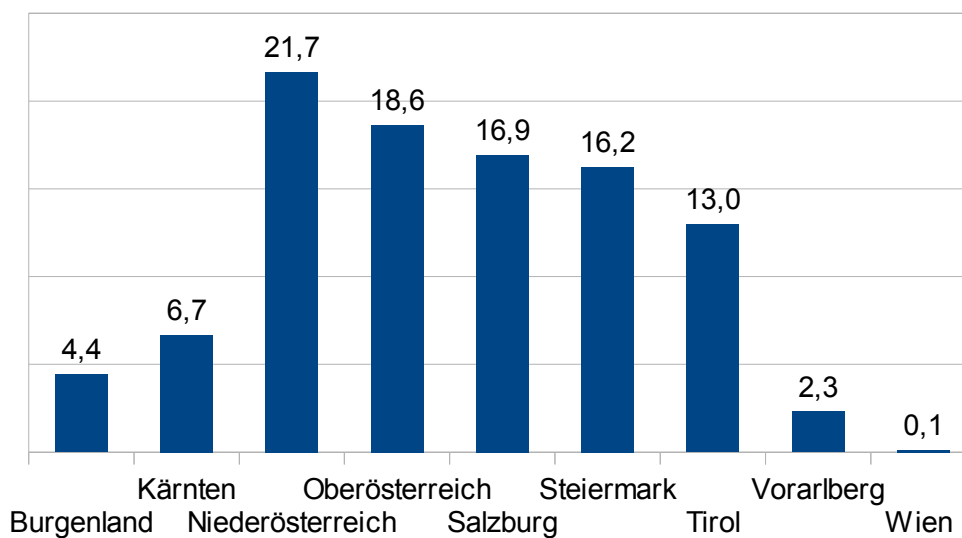


Abbildung 2: Anzahl der Biobetriebe¹⁵ nach Bundesländern 2011 (in %) (Eigene Darstellung nach Datenquelle: Grüner Bericht 2012, S. 214, Tabelle 3.1.15)

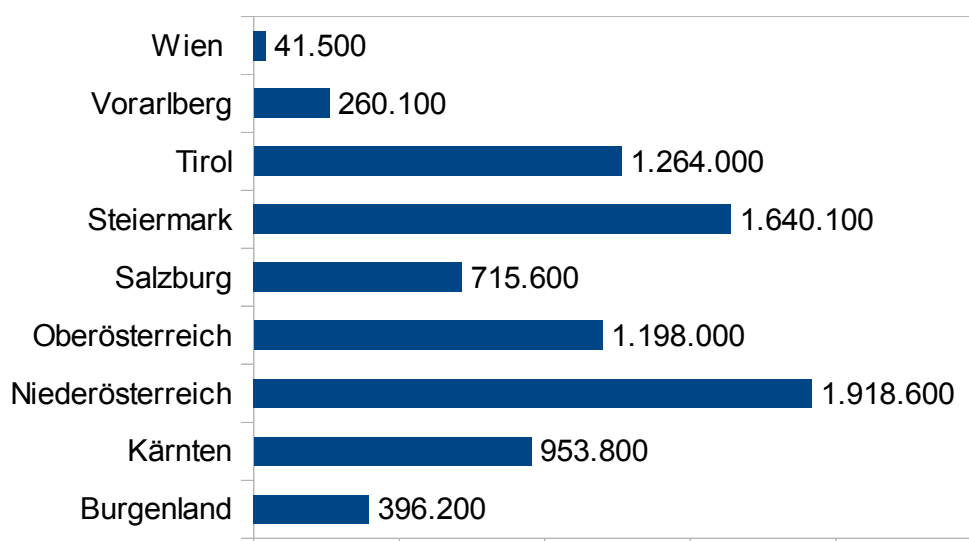


Abbildung 3: Flächen der österreichischen Bundesländer (in ha) (Eigene Darstellung nach Datenquelle: WKO Bundesländerprofile)

¹⁵ Geförderte Biobetriebe nach INVEKOS

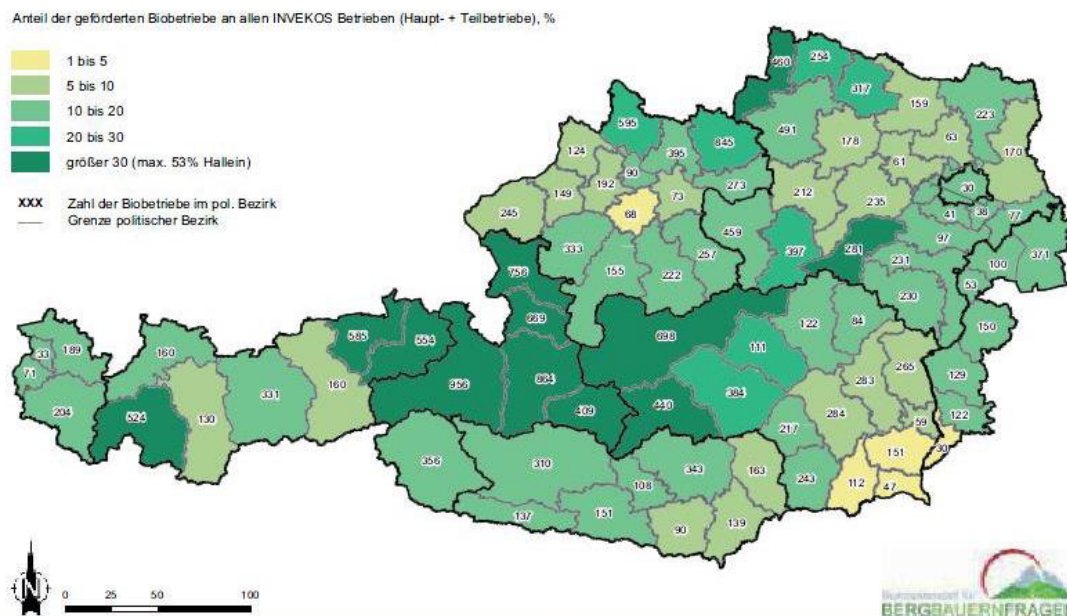


Abbildung 4: Verteilung der Biobetriebe nach politischen Bezirken 2011
(Quelle: Grüner Bericht 2012, S. 53)

Niederösterreich verfügt mit 144.676 ha über den deutlich größten Anteil an biologisch bewirtschafteter Fläche, gefolgt von Salzburg mit 89.153 ha, Oberösterreich mit 73.306 ha und der Steiermark mit 72.135 ha. Tirol mit 57.391 ha, das Burgenland mit 45.394 ha und Kärnten mit 41.167 ha befinden sich im Mittelfeld, deutlich vor Vorarlberg mit einer 12.342 ha großen und Wien mit einer rund 1.313 ha großen Bio-Anbaufläche. (siehe Abbildung 5)

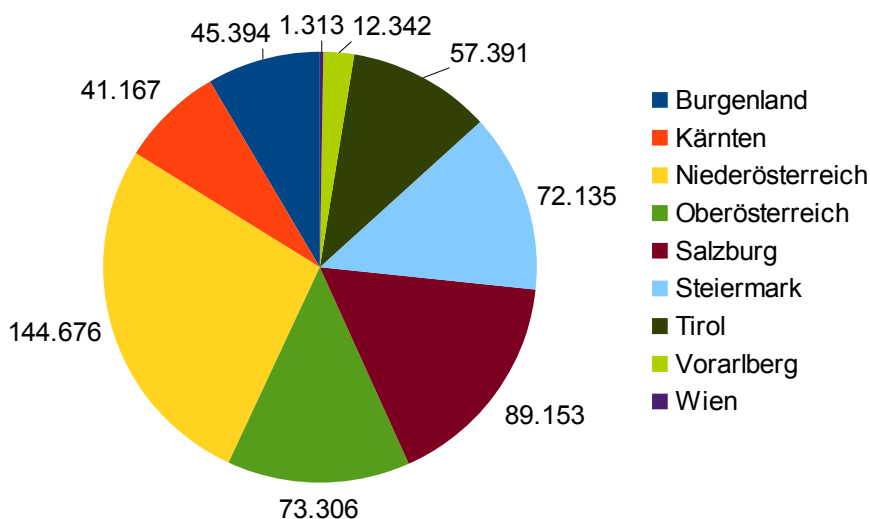


Abbildung 5: Landwirtschaftlich genutzte Biofläche¹⁶ nach Bundesländern (in ha)
(Eigene Darstellung nach Datenquelle: Grüner Bericht 2012, S. 214, Tabelle 3.1.15)

3.5. Zielsetzung und Forschungsfrage

In Österreich ist *Community Supported Agriculture*, oder auch Solidarische Landwirtschaft genannt, ein noch relativ unbekanntes Konzept. Mit Ausnahme einiger weniger Landwirte und „einer Handvoll“ kritischer Konsumenten, ist diese für uns Österreicher neue Form der Direktvermarktung noch nicht an die breite Öffentlichkeit gelangt.

Bislang konnte sich erst ein einziger CSA-Betrieb etablieren, sieben weitere Initiativen versuchen sich zurzeit ebenfalls an der erfolgreichen Umsetzung dieses Wirtschaftsmodells. Zudem finden sich noch andere Produzenten und Konsumenten, die eine Umstellung anstreben bzw. sich bereits in den ersten Phasen der praktischen Umsetzung befinden.

Besonders für den biologischen Landbau stellt CSA eine attraktive Alternative dar, um dem Druck des freien Marktes und dem fortschreitenden Konventionalisierungsprozess zu entgehen.

Landwirte erhalten die Möglichkeit, sich den ursprünglichen ökologischen und sozialen Werten und Idealen des Biolandbaus zuzuwenden und die eigene autonome Identität wiederzufinden und weiterzuentwickeln. Auch für den Konsumenten ergeben sich neben

¹⁶ Geförderte Biobetriebe im INVEKOS

dem direkten Einblick in Produktions- und Verarbeitungsprozesse von Lebensmitteln vielerlei Vorteile und neue Eindrücke.

Im Mittelpunkt dieser wissenschaftlichen Arbeit steht die Frage nach dem Potenzial der Etablierung und weiteren Verbreitung von CSA in Österreich. Um Aufschluss darüber zu erhalten, wurden folgende Fragestellungen formuliert und bearbeitet:

- Welche Stärken und Schwächen charakterisieren CSA?
- Welche Auswirkungen hat CSA auf die ländliche Entwicklung?
- Welche Bedeutung hat der Faktor „Regionalität“ für CSA?
- Welche Stellung und Bedeutung hat CSA in Österreich?
- Welche Faktoren können eine weitere Verbreitung in Österreich fördern bzw. hemmen?
- Wie wird die zukünftige Entwicklung von CSA in Österreich eingeschätzt?

Experteninterviews mit Mitarbeitern bzw. Mitgliedern des Gärtnerhof Ochsenherz sowie Personen, die mit anderen CSA-Projekten betraut bzw. direkt darin involviert sind, dienten dazu, Antworten auf die erarbeiteten Fragestellungen zu erhalten.

3.6. Aktueller Forschungsstand

Die folgende Auflistung soll einen kurzen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung in Bezug auf die in dieser wissenschaftlichen Arbeit behandelte Thematik geben.

Der Schwerpunkt wurde hierbei auf sieben Projekt-, Bachelor- und Masterarbeiten aus dem deutschsprachigen Raum gelegt.

- ABELER A. (2010): Lösungsansätze für die Bildung eines deutschlandweiten CSA-Netzwerkes. Bachelorarbeit, Fachhochschule Münster.

Abeler gibt einen Überblick über die CSA-Höfe in Deutschland, den Status quo ihrer Vernetzung sowie die Struktur ausgewählter internationaler CSA-Netzwerke. Auf Grundlage von Literaturrecherche und Interviews mit Vertretern verschiedener CSA-Höfe wurden Kriterien und Lösungsansätze der Netzwerkbildung ermittelt.

Die Ergebnisse zeigen den Bedarf nach einem deutschlandweiten CSA-Netzwerks, Gestaltungsideen, Chancen und Risiken auf.

- ANTENSTEINER B. et al. (2011): Soziale Netzwerke in der biologischen Landwirtschaft. Fallbeispiele aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Projektarbeit aus der Lehrveranstaltung Ökologische Landwirtschaft und regionale Entwicklung, Universität für Bodenkultur Wien.

Der zweite Teil der Projektarbeit untersucht auf Grundlage von Interviewdaten die Unterschiede zwischen CSA-Höfen in Deutschland und der Schweiz bezüglich ihrer Akteursfunktion, Entstehungsgeschichte, Motivationen und Ziele. Zusätzlich wurden Faktoren ermittelt, die die Gründung von CSA-Initiativen fördern bzw. hemmen.

- BECK M. et al. (2010): Potenzial regionaler Bio-Produktnetzwerke. Projektarbeit aus der Lehrveranstaltung Ökologische Landwirtschaft und regionale Entwicklung, Universität für Bodenkultur Wien.

In der Projektarbeit wurden regionale Bioproduktnetzwerke, darunter der Gärtnerhof Ochsenherz, auf ihre Entstehungsgeschichte, Organisation, Stärken und Schwächen sowie auf deren Bedeutung und Stellung innerhalb der Region untersucht.

- KRAISS K. (2008): Community Supported Agriculture (CSA) in Deutschland. Bachelorarbeit, Universität Kassel.

Kraiß gibt einen Überblick über die CSA-Höfe Deutschlands und ermittelt mit Hilfe von Interviews deren Entwicklungsgeschichte, Organisation, Motivation und Schwierigkeiten. Aufbauend auf den Ergebnissen ergründet sie die Voraussetzungen zur Gründung einer CSA und die Perspektiven des Konzepts in Deutschland.

- KRAISS K. (2009): Community Supported Agriculture (CSA) – Ein nachhaltiges Konzept für ländliche Räume. Interdisziplinäre Projektarbeit, Universität Kassel.

Um die Frage nach dem in Deutschland kaum vertretenen Modell der CSA zu klären, wurden im Zuge der Projektarbeit Vertreter von NROs zum Thema CSA befragt. Unter anderem wurden die Bekanntheit des Konzepts, die Einschätzung des Potenzials, Mittel zur weiteren Verbreitung, Auswirkungen auf die ländliche Entwicklung und Informationsdefizite ermittelt. Mithilfe der Ergebnisse wurde beleuchtet, in wie weit CSA zur nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raums beiträgt.

- KRAISS K. (2012): Erfolgsfaktoren für den Aufbau einer Solidarischen Landwirtschaft / Community Supported Agriculture (CSA). Masterarbeit, Universität Kassel.

Kraiß ermittelt mit Hilfe von Experteninterviews und Mitgliederbefragungen die Erfolgsfaktoren für die Gründung einer CSA und legt den Schwerpunkt dabei auf die Kommunikation zwischen Erzeuger und Verbraucher. Die Ergebnisse dienen der Entwicklung eines Konzepts für den Aufbau der CSA Wurzelwerk und zusätzlich als Orientierungshilfe für weitere Gründungsinitiativen.

- STÖWER L. (2010): Vernetzung von Erzeugern biologischer Lebensmittel und Verbrauchern am Beispiel einer internetbasierten Plattform. Masterarbeit, Fachhochschule Münster.

Stöwer betrachtet auf Grundlage von Literaturrecherche und CSA-Mitgliederbefragungen die Herausforderungen und Möglichkeiten der Entstehung neuer Formen von Erzeuger-Verbraucher-Netzwerken, die weiteres Potenzial für die Vermarktung von Bio-Lebensmitteln in Deutschland bieten. Mit Hilfe der Mitgliederbefragungen wurde die Zielgruppe für CSA sowie deren Bedürfnisse und Motivationen charakterisiert und auf Basis dieser Ergebnisse ein Konzept für eine internetbasierte Plattform erstellt.

3.7. Inhaltlicher Aufbau der Arbeit

Im ersten Teil der Einleitung wird der Fokus verstärkt auf eine umfassende Hinführung zum Themenkomplex CSA gelegt. Dieser beinhaltet eine kurze Darstellung über die ökologischen, ökonomischen und sozialen Auswirkungen der weltweiten Agrarwirtschaft, sowie die Ursachen für die vermehrte Entwicklung lokaler Lebensmittelnetzwerke in Europa.

Darauf folgt eine ausführliche Charakterisierung alternativer Lebensmittelnetzwerke, die auf lokaler Ebene agieren. Der anschließende Exkurs über Grundwerte biologisch produzierter Lebensmittel soll einen Einblick in den ethischen Mehrwert von Öko-Lebensmitteln und die ethischen Anliegen von Öko-Käufer, -Erzeuger und -Verbraucher gewähren.

Im zweiten Teil der Einleitung wird ein kurzer Überblick über die aktuelle Situation des biologischen Landbaus in Österreich gegeben. Des Weiteren werden Zielsetzung und Forschungsfrage der daliegenden wissenschaftlichen Arbeit und der aktuelle Forschungsstand in Hinblick zur Forschungsfrage vorgestellt.

Kapitel vier widmet sich der Definition des Begriffes *Community Supported Agriculture*, der Abgrenzung des Konzepts zu anderen Direktvermarktungsformen, den Anfängen und der Entwicklung der Bewegung, den unterschiedlichen Umsetzungsmodellen sowie den internationalen CSA-Netzwerken und dem Projekt CSA4Europe, das von einer österreichischen Arbeitsgruppe initiiert wurde und sich der Vernetzungsarbeit verschrieben hat. Weiters wird auf die Begriffsbestimmung und die Synonymverwendung im deutschen Sprachraum und den Status quo österreichischer CSA-Betriebe und –Initiativen eingegangen.

Kapitel fünf widmet sich dem ersten CSA-Betrieb Österreichs, dem Gärtnerhof Ochsenherz. Das Fallbeispiel soll dabei einen detaillierten Einblick in die Umsetzung des CSA-Konzepts ermöglichen. Hierzu werden die anfängliche Entstehung und Entwicklung des Betriebs, die Initiation des Projekts „gemeinsam landwirtschaften“ (kurz: Gela), eine Charakterisierung der Ernteanteilehmer, Erfolgsmomente und Meilensteine, sowie Aufgaben, Ziele und angestrebte zukünftige Entwicklungen des Betriebs dargestellt.

In Kapitel sechs wird auf das Material und die verwendete Methodik der Arbeit eingegangen. Darin wird zuerst kurz die Recherche erläutert, sowie die Methode der Datenerhebung in Theorie und Praxis. dargestellt.

In Kapitel sieben werden die Ergebnisse der Experteninterviews ausführlich dargestellt und diskutiert und anschließend in Kapitel acht in Bezug zur Forschungsfrage gestellt.

4. COMMUNITY SUPPORTED AGRICULTURE (CSA)

4.1. Definition von *Community Supported Agriculture*

Es existiert keine dezidierte Definition des Konzepts *Community Supported Agriculture*. Dieses wird in den meisten Fällen lediglich durch Charakterisierung versucht zu veranschaulichen. Grund dafür ist die individuelle Umsetzung des Grundkonzepts, die den lokalen Gegebenheiten und den Vorstellungen und Wünschen der Gemeinschaft entsprechend angepasst wird. (ABELER 2010, S. 11)

CSA umfasst ein weites Spektrum an partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Produzenten und Konsumenten, hinter denen ein mutualistischer Grundgedanke steht. (Pilley 2001, S. 6)

Eine Gruppe von Individuen erklärt sich dazu bereit, einen landwirtschaftlichen Betrieb zu unterstützen und im Gegenzug dafür Anteile am Ertrag der Ernte zu erhalten.

Die Unterstützung kann finanziell nach den individuellen Mitteln der Verbraucher erfolgen, indem die Kosten des landwirtschaftlichen Betriebes für das kommende Wirtschaftsjahr im Vorhinein gedeckt werden, bzw. kann ein Teil davon mittels physischer Mithilfe am Betrieb beglichen werden. Durch diese Übereinkunft werden Verantwortung, Risiko und Ernteertrag auf alle Individuen der Gemeinschaft gleichermaßen aufgeteilt und das bewirtschaftete Land geht in das rechtliche oder geistige Eigentum aller Beteiligten über. (ABELER 2010, S. 11)
(DEMUTH 1993, S. 1)

Die Gleichberechtigung aller Individuen innerhalb dieses landwirtschaftlichen Systems, ermöglicht es dem Landwirt, sich ganz auf seine eigentliche Arbeit auf dem Hof zu konzentrieren und ein besonders vielfältiges Angebot an frischen, biologisch produzierten Lebensmitteln bereitzustellen. (Gärtnerhof Entrup 119) (VAN EN 1992, S. 57)

Da die Verantwortung auf alle Beteiligten aufgeteilt wird, verschwinden die Grenzen zwischen Landwirt und Konsument zum Teil. Der Konsument ist nicht mehr nur ausschließlich Kunde, sondern kann als eine Art „Mitfarmer“¹⁷ gesehen werden und erhält dadurch die Ermächtigung, gemeinsam mit dem Produzenten dessen Lebensmittelproduktion aktiv mitzugestalten, Bedürfnisse und Wünsche hervorzubringen und

¹⁷ KRAISS 2008, S. 15

gleichberechtigt an gemeinsamen Entscheidungsfindungen mitzuwirken. (KRAISS 2008, S. 15, 17)

Ein wesentlicher Punkt des Konzepts ist das Wegfallen des Preises der einzelnen Produkte. Die finanziellen Beiträge der Wirtschaftsgemeinschaft decken die Aufwandskosten der Produzenten und ihrer Produktion. Gewirtschaftet wird ausschließlich kostendeckend und nicht gewinnmaximierend. (KRAISS 2008, S. 15)

Angestrebt wird ein weitestgehend geschlossener Wirtschaftskreislauf, bei dem zusätzliche Vermarktungszweige und Zwischenhändler entfallen.¹⁸ (ABELER 2010, S. 11) Das Risiko der freien Vermarktung entfällt durch den Kreis fester Abnehmer. (KRAISS 2008, S. 15)

Der Landwirt ermöglicht sich dadurch ein Wirtschaften ohne Zwänge und Druck des freien Marktes. (KRAISS 2008, S. 18) Im Idealfall eröffnet er sich dadurch die Möglichkeit nachhaltig zu wirtschaften. (KRAISS & VAN ELSEN 2009, S. 183)

Die erfolgreiche Umsetzung einer CSA setzt ein hohes Maß an gegenseitigem Vertrauen und Ehrlichkeit voraus. Die Mitglieder müssen sich darauf verlassen können, dass der Landwirt seine Produkte mit bestem Wissen und Gewissen nach hohen Qualitätsstandards anbaut und im Gegenzug dafür muss sich der Landwirt darauf verlassen können, dass seine Ernteanteilnehmer, wie zu Beginn des Saison vereinbart, ihre monatliche Pauschale bezahlen und von den bereitgestellten Produkten nur so viel entnehmen, wie sie tatsächlich für die angegebene Anzahl an Haushaltsmitgliedern benötigen. (KRAISS 2008, S. 16)

4.2. Abgrenzung zu anderen Formen der Direktvermarktung

Das Konzept der *Community Supported Agriculture* weist einige Charakteristika auf, durch die es sich grundlegend von anderen Formen der Direktvermarktung, wie z. B. der Biokiste, unterscheidet.

Die aufgeführten Kriterien skizzieren jedoch nur einige grundlegende Eigenschaften des Konzepts, die aufgrund der unterschiedlichen Umsetzung solidarisch betriebener

¹⁸ Eine Weiterführung der Verkaufstätigkeit an Marktständen ist jedoch nicht auszuschließen und hängt ganz von den individuellen Präferenzen der *Community* ab. (Gärnterhof Entrup 119)

Landwirtschaftsprojekte, auch in leicht abgeänderter Form ihre Umsetzung in die Praxis finden können. (HANDL 2012, S. 111)

– Vertragliche Vereinbarung zwischen Landwirt und Konsument

Eine vertragliche Vereinbarung zwischen Produzent und Konsument sichert dem Produzenten die Abnahme seiner Ernte für ein Wirtschaftsjahr und garantiert dem Konsumenten gleichzeitig eine Versorgung mit frischen, gesunden Lebensmitteln. Der Landwirt bekommt die Möglichkeit bedarfsorientiert zu produzieren, während sich die Ernteanteile im Kollektiv dazu bereit erklären, gemeinsam das Jahresbudget des Betriebes zu finanzieren und somit zu Teilhabern der Landwirtschaft werden.

Durch die Vereinbarung wird festgelegt, dass die Gemeinschaft sowohl Risiko, als auch Ernte gleichermaßen teilt.

– Enge Verbindung zwischen Erzeuger und Verbraucher

Innerhalb einer CSA sind Produzenten und Konsumenten einander gleichgestellt, teilen sich die Verantwortung für ein Stück Land und treffen gemeinsam Entscheidungen. Kommunikation stellt dabei eine wichtige Grundlage für die erfolgreiche Zusammenarbeit dar. Einerseits haben Konsumenten die Möglichkeit, ihre Wünsche und Anliegen vorzubringen, auf die der Landwirt bemüht ist einzugehen und andererseits wird durch die intensive Interaktion zwischen Produzenten und Konsumenten auch das Verständnis der Verbraucher für die Aufgaben und Herausforderung des Landwirts geschärft.

Der Informationsaustausch erfolgt entweder im direkten Gespräch oder indirekt über Infomails, Mitgliederplattformen im Internet, etc. (GRANDE 2009, S. 15)

Das Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinschaft wird zudem über gemeinsame Aktivitäten, wie z. B. Arbeitstage, Gruppentreffen und Hofveranstaltungen gestärkt. (GRANDE 2009, S. 13; zit. n. HAWKINS et al. 2002)

– Entkoppelung von Preis und Ware

Die Ernteanteilnehmer finanzieren mit Beitragszahlungen das jeweilige Wirtschaftsjahr eines Betriebes und sichern dessen Existenz.

Sie werden zu Teilhabern der Landwirtschaft und müssen die Lebensmittel, mit denen sie vom Betrieb versorgt nicht, nicht gesondert bezahlen bzw. muss sich der Produzent nicht um den Verkauf seiner Waren kümmern und kann diese an die Gemeinschaft verteilen. Die Produkte stehen somit in keiner direkten Beziehung mehr mit einem monetärem Wert und erhalten ihre eigentliche Wertigkeit zurück. (VAN ELSEN & KRAISS 2012, S. 60 f.)

– Vielfalt statt Einfach – regional, saisonale, hofeigene Erzeugnisse

Durch die große Vielfalt an Produkten, die von CSA-Betrieben bereitgestellt wird, erhalten sie zusätzlich den Status einer attraktiveren Alternative zum konventionellen Angebot des Marktes. Ernteanteilnehmer erhalten so auch die Chance, ihnen völlig unbekannte Sorten kennenzulernen und verkosten zu können. (GRANDE 2009, CSA in Norway, S. 12)

– Verteilung der Ernteanteile

Im Gegensatz zu Vermarktungsformen wie der Biokiste, die den Konsumenten einmal pro Woche nach Hause geliefert wird, erfolgt die Abgabe der Ernteanteile bei CSA-Betrieben grundsätzlich durch Abholung. Je nach Wunsch wird entweder eine fertig abgepackte Kiste bereitgestellt oder die Produktentnahme erfolgt selbstständig nach eigener Einschätzung des Bedarfs für eine Woche. Abholmöglichkeiten befinden sich entweder am Hof selbst und/oder bei einer bzw. mehreren Verteilerstellen, die zuvor gemeinsam von Landwirt und Ernteanteilnehmern festgelegt wurden. (GRANDE 2009, S. 13)

4.3. Anfänge und Entwicklung der CSA-Bewegung

Die CSA-Bewegung hat seine Ursprünge in Asien und Europa, wobei diese unabhängig, aber dennoch nahezu parallel zueinander entstanden ist. Den Impuls hierfür gab die rasche

Industrialisierung der Lebensmittelproduktion nach dem zweiten Weltkrieg. (PILLEY 2001, S. 8)

JAPAN

Der Ursprung der asiatischen CSA-Entwicklung findet sich in Japan. In den frühen 1970er Jahren sahen sich besorgte Einwohner durch zunehmende Intensivierung, Industrialisierung und Anonymisierung der landwirtschaftlichen Produktion sowie durch verstärkte Lebensmittelimporte dazu veranlasst, sich innerhalb ihrer Nachbarschaften zu organisieren und Alternativen zur Sicherung gesunder, organisch produzierter Nahrungsmittel zu suchen. Dies führte zur Gründung von TEI-KEI¹⁹ Erzeuger-Verbraucher-Netzwerken, durch die die vertrauenswürdige Beziehung zwischen Landwirten und Verbrauchern wieder belebt wurde und die gemeinsam mit vielen anderen *bottom-up* Kooperativen den wachsenden Erfolg der japanischen Bio-Landbau Bewegung ausgemacht haben. (HALDY 2004, S. 178 f.) (Japan Organic Agriculture Association) (MOEN 1997, S. 14) (PILLEY 2001, S. 32)

TEI-KEI Gruppen sind so organisiert, dass ihre Mitglieder eine wöchentliche Gebühr bezahlen und im Gegenzug dafür eine Kiste mit frischen Produkten der Saison erhalten. Die Mitglieder stehen somit in persönlichen Kontakt mit dem Landwirt und sind zudem in die Arbeit auf der Farm und andere Aktivitäten mit eingebunden.²⁰

Die Mitglieder einer der bekanntesten TEI-KEI Formatierungen innerhalb Japans – *The Group for Producing and Consuming Safe Food* – organisieren sich selbst in Gruppen und übernehmen die Bestellung und Verteilung des Lebensmittel. Die Vernetzung aller Beteiligten findet zudem über Treffen, Feste und Newsletter statt. (PILLEY 2001, S. 32)

DEUTSCHLAND

Im Gegensatz zu den Initiatoren des asiatischen Raums, waren die europäischen CSA-Pioniere stark von Rudolf Steiners Lehren des Assoziativen Wirtschaftens sowie den

¹⁹ TEI-KEI kann im Englischen sinngemäß mit „*food with a farmer's face on it*“ übersetzt werden (PILLEY 2001, S. 32)

²⁰ HALDY H. M. (2004) weist auf einen feinen Unterschied zwischen TEI-KEI und CSA hin, der sich durch das Entstehen beider Konzepte in unterschiedlichen Kulturen ergibt. CSAs haben sich im westlichen Kulturkreis, genauer gesagt im Norden Europas und den USA entwickelt, der seiner Meinung nach durch das Streben nach Individualisierung und dem persönlichen Vorteil geprägt ist. Die asiatische Kultur orientiert sich für ihn hingegen mehr an (Gruppen-) Zusammengehörigkeit. Somit grenzen sich beide Konzepte aufgrund des unterschiedlichen sozio-ökonomischen und sozio-ökologischen Umfelds, in dem sie eingebettet sind, in ihren Systemeigenschaften voneinander ab. (HALDY 2004, S. 177 f.)

anthroposophischen Grundlagen des biologisch-dynamischen Landbaus geprägt.

(Buschberghof)

Initiiert durch drei Landwirte, entstand 1988 in Deutschland die erste CSA Europas: die Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof in Fuhlenhagen. (Soil Association)

Anstoß hierfür gab der anstehende Generationswechsel am Hof sowie Informationen des nach Amerika ausgewanderten Trauger Groh (siehe unten), der von der erfolgreichen Umsetzung des CSA-Konzepts auf drei Farmen berichtete. (KRAISS 2008, S. 21)

Bis heute gibt es in Deutschland bereits 37 CSA-Höfe und 43 CSA-Initiativen. (Solidarische Landwirtschaft)

USA

Ausgehend von Deutschland und der Schweiz, wurde das Konzept CSA im Jahre 1985 nach Nordamerika gebracht und die drei ersten CSAs gegründet. Im Massachusetts gründeten der Schweizer Jan Vander Tuin *The Great Barrington CSA* und Robyn Van En die *Indian Line Farm*. In New Hampshire entstand unter Leitung von Trauger Groh²¹ die *Temple-Wilton-Community Farm*. Zugleich kam es auf der *Indian Line Farm* zur Namensfindung dieser neuen Bewegung, die von nun an als „*community supported agriculture*“ bezeichnet wurde. (PILLEY 2001, S. 33)

Bis zur Jahrhundertwende sind in den USA über 1.000 CSA-Farmen entstanden, im Jahr 2012 waren es bereits mehr als 4.000²². (Local Harvest) Die Ausbreitung hat sich dabei jedoch auf den Nordosten, die Westküste und die zentral gelegenen Nordstaaten beschränkt. (LASS et. al. 2003, S. 3)

Als ein Grund für diese fortlaufende Bewegung werden u.a. die großen Distanzen zwischen Produzenten und Konsumenten von Lebensmitteln gesehen, die in den USA besonders ausgeprägt sind. (PILLEY 2001, S. 33)

²¹ Trauger Groh ist neben Steven McFadden Autor des englischsprachigen CSA-Standardwerks „*Farms of Tomorrow: Community Supported Farms, Farm Supported Communities*“ (1990) und lebte vor seiner Auswanderung nach Amerika 20 Jahre lang am Buschberghof in Deutschland.

²² Es gibt keine, von der Regierung durchgeführte, offizielle Auflistung aller CSA-Farmen in den USA. Eine umfangreiche Online-Datenbank wird daher von der Informationsseite Local Harvest zur Verfügung gestellt.

Community Supported Agriculture ist ein Phänomen, das sich in industrialisierten Staaten entwickelt hat und sich bis heute (fast ausschließlich) auf diese beschränkt.

Obwohl Entwicklungsländer mit großen wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen haben, ist deren Bevölkerung nach wie vor stark an die lokale Landwirtschaft und lokale Lebensmittelproduktion gebunden, die sich höchst produktiv gestaltet.

Diese nach wie vor bestehende starke Bindung zur Landwirtschaft lässt sich wie folgt erklären:

- Durch die Weitervererbung von Landbesitz innerhalb der Familie, hat der Großteil der Menschen in Entwicklungsländern Zugang zu Bodenressourcen
- Die Anzahl an Arbeitsplätzen im industriellen Bereich oder Handel ist verschwindend gering.
- Die Bewirtschaftung des eigenen Landes ermöglicht im Hinblick auf fehlende soziale Sicherheiten den Bezug eines regelmäßigen Einkommens, die Sicherung von Nahrungsmitteln und das Überleben.

Für die Entwicklung und vermehrte Verbreitung von Solidarischer Landwirtschaft in industrialisierten Nationen sind folgende Aspekte maßgeblich:

1. CSA-Projekte sind die Antwort der Konsumenten auf Entwicklungen innerhalb der Gesellschaft. Sie adressieren den Verlust des Bezugs zu Landwirtschaft und dem ländlichen Raum sowie den fehlenden Einblick in Herkunft und Herstellung ihrer Lebensmittel.
2. CSA bietet Landwirten, die nicht mehr unter dem Druck und Konkurrenzkampf des vorherrschenden marktwirtschaftlichen Systems produzieren wollen, die Möglichkeit der Direktvermarktung auf lokaler Ebene.
3. CSA bietet die Möglichkeit einer gesicherten Lebensmittelversorgung.

Die wachsende globale Verbreitung von Solidarischer Landwirtschaft darf nicht nur als Trend der Zeit angesehen werden. CSA stellt ein Konzept dar, das individuell an lokale Gegebenheiten angepasst werden kann und Produzenten und Konsumenten die Möglichkeit bietet, eine Alternative entstehen zu lassen, die voll und ganz auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet ist.

Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte von CSA zeigt immer wieder auf, dass neue Initiativen dort entstehen, wo Besorgnis der Konsumenten über die Qualität ihrer Lebensmittel vorherrscht, da sie keinen Einblick mehr in deren Produktionsprozess haben.

In den Pionierländern der CSA-Bewegung hat sich bereits eine starke Weiterentwicklung dieses Modells abgezeichnet. In Japan beispielsweise war die Initiierung der ersten CSA-Projekte mit dem Versuch verbunden, Lösungen für endemische Probleme zu finden. Mit der Zeit haben sich stetig neue Initiativen entwickelt, um sich bestehenden Bedürfnissen innerhalb der Gesellschaft zu stellen und diese zu befriedigen. (PILLEY 2001, S. 8)

4.4. CSA-Modellarten

Innerhalb der USA²³ konnte die Entwicklung von vier verschiedenen CSA-Typen beobachtet werden, die sich bezüglich ihrer Organisation bzw. ihrer Motivationen unterscheiden. (PILLEY 2001, S. 7)

➤ Producer-led (subscription) Initiatives²⁴

Die Organisation der CSA wird vom Landwirt übernommen. Dieser wird von den Mitgliedern über einen längeren Zeitraum hinweg finanziell unterstützt und verteilt im Gegenzug dafür seine Ernte auf die Gemeinschaft. Inwieweit sich die Mitglieder u.a. in die Organisationstätigkeit einbringen, hängt ganz von der CSA selbst ab.

Diese Form der CSA findet sich in den USA am häufigsten.

²³ Die verschiedenen Ausprägungsformen von CSAs sind nicht nur auf die USA beschränkt, sondern finden sich auch in allen anderen Ländern wieder. Die Vielfalt kann jedoch je nach lokalen/nationalen Gegebenheiten durch die Verbreitung einer dominanten Form vermindert sein.

²⁴ Die englischen Bezeichnungen wurden bewusst beibehalten, um diese durch die deutsche Übersetzung nicht zu verfälschen.

➤ Community-led (shareholder) Initiatives

Eine Kerngruppe von nicht-aktiven Landwirten²⁵, die durch Kauf oder Pacht über ein Stück Land verfügt, übernimmt selbst die Verantwortung für die Lebensmittelproduktion. Die Arbeit hierfür wird entweder von Freiwilligen und/oder ausgebildeten Landwirten übernommen, die dafür eingestellt werden. Die Ernte wird innerhalb der Gemeinschaft aufgeteilt und/oder verkauft, um anfallende Kosten zu decken.

Dieses Modell war das erste, das innerhalb der USA umgesetzt wurde.

➤ Producer-Community Co-operative

Nicht-aktive Landwirte und aktive Landwirte stehen in einer engen Verbindung zueinander. Das bewirtschaftete Stück Land sowie andere benötigte Ressourcen, befinden sich entweder zur Gänze im Besitz der Gemeinschaft oder gehören zu einem Teil auch dem Landwirt. Produktion und Verteilung der Lebensmittel werden gemeinsam übernommen.

➤ Farmer Co-operative

Zwei oder mehrere Landwirte arbeiten in Kooperation miteinander, um die Mitgliedergemeinschaft mit einer größeren Bandbreite an Lebensmitteln versorgen zu können. Dadurch ist es den Landwirten möglich, sich entsprechend ihrer Ressourcen zu spezialisieren. (SALTMARSH et. al. 2011) (PILLEY 2001, S. 7) (ADAM 2006, S. 2)

4.5. CSA-Netzwerke International

Nationale und internationale Netzwerke und Interessensverbände haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Umsetzung des CSA-Konzepts zu fördern und die Idee des solidarischen Landwirtschaftens zu verbreiten. Beispiele für nationale Netzwerke sind die Soil Association²⁶ im Vereinigten Königreich, die AMAP²⁷ (Association pour le Maintien d'une

²⁵ Der Terminus nicht-aktive Landwirte stellt ein Synonym für Menschen dar, die keine Erfahrung im Bereich der landwirtschaftlichen Praxis aufzuweisen haben, sich diese jedoch im Zuge der Initiation einer CSA aneignen.

²⁶ <http://www.soilassociation.org/>

²⁷ <http://www.reseau-amap.org/>

Agriculture Paysanne) in Frankreich und das vom USDA (United States Department of Agriculture) unterstützte AFSIC²⁸ (The Alternative Farming Systems Information Center) in den USA. (KRAISS & VAN ELSEN 2009, S. 186)

Das internationale CSA-Netzwerk URGENCI²⁹ (An Urban-Rural Network: *Generating new forms of Exchange between Citizens*), das in Frankreich angesiedelt ist, fördert solidarische Beziehungen zwischen Produzenten und Konsumenten weltweit und den Informationsaustausch zwischen bereits bestehenden Partnerschaften, setzt sich für die Mobilisierung lokaler Netzwerke ein und steht im Dialog mit öffentlichen Institutionen. Des Weiteren veranstaltet URGENCI seit 2004 jedes Jahr ein internationales Symposium, zu denen sich Teilnehmer aus aller Welt zusammenfinden. (URGENCI)

In Deutschland gab es lange Zeit kein Netzwerk, das für einen Informationsaustausch zwischen den bereits bestehenden Höfen zur Verfügung stand. Ebenso wenig gab es eine Vernetzung mit internationalen Interessensverbänden. Bei Interesse konnte man lediglich den direkten Kontakt mit Landwirten bzw. Mitglieder eines CSA-Hofes suchen oder sich über die Homepages der einzelnen Höfe einen groben Überblick über deren Tätigkeit verschaffen. Selbst zwischen den Höfen untereinander war der Informationsaustausch aufgrund von Zeitmangel sehr beschränkt. Ein weiteres Problem stellte die unterschiedliche Umsetzung des CSA-Konzepts der einzelnen Landwirte dar, die sehr individuell arbeiteten und sich somit schwer aneinander orientieren konnten. (KRAISS 2008, S. 60)

Als Antwort auf die bestehende Nachfrage nach einem deutschlandweiten CSA-Netzwerk, schlossen sich in Kassel Interessensvertreter aller deutschen CSA-Höfe sowie interessierte Privatpersonen zusammen und gründeten im Juli 2011 das „Netzwerk Solidarische Landwirtschaft“ mit dem „Verein Solidarische Landwirtschaft e.v.“, das der Verbreitung von CSA in Deutschland dienen soll. (KRAISS 2012, S. 3) (VAN ELSEN & KRAISS 2012, S. 62)

Durch das große Engagement und Interesse der beteiligten Personen sich zu vernetzen und sich gegenseitig auszutauschen, zeigt das Netzwerk bereits eine rasante Entwicklung auf. (VAN ELSEN et. al. 2001, S. 166)

²⁸ <http://afsic.nal.usda.gov/>

²⁹ <http://www.urgenci.net/>

4.6. Projekt CSA4Europe

CSA4Europe ist ein Projekt der Arbeitsgruppe AgrarAttac³⁰, das 2011 mit Hilfe von acht internationalen Organisationen ins Leben gerufen wurde. Es handelt sich hierbei um eine Lernpartnerschaft, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die Vernetzung und Verbreitung europäischer CSA-Betriebe und Initiativen voranzutreiben. Finanzielle Unterstützung fand das Projekt durch die Europäische Kommission, wodurch ein Erfahrungsaustausch zwischen Landwirten, Ernteenteilnehmern und Aktivisten ermöglicht wird. Dieser Austausch fand über die Organisation von Reisen und Gründung von Lernpartnerschaft mit Interessenten aus Österreich, Ungarn, Deutschland, Tschechien, Slowakei, Frankreich, Griechenland und Großbritannien statt.

Ausschlaggebend für die Entstehung dieses Projekts war der Wunsch nach einem Wandel in der Landwirtschaft, der sowohl widerständigen als auch solidarischen Charakter aufweist.

CSA stellt hierbei für AgrarAttac eine attraktive Alternative mit großem Potenzial in Österreich dar. Das wachsende Interesse an diesem Konzept hat letztendlich den entscheidenden Anstoß für das Entstehen dieser Vernetzungsplattform gegeben.

Die Arbeitsgruppe ist dabei ständig auf der Suche nach Menschen, die ihre Erfahrungen mit anderen teilen und sich damit an einem aktiven Austausch beteiligen wollen, der den Aufbau und die weitere Verbreitung von CSA-Initiativen wesentlich unterstützen kann.

Für die praktische Umsetzung des Projekts wurde ein in drei Etappen unterteilter Zeitplan erstellt und die zu erreichenden Meilensteine definiert.

Innerhalb der 1. Etappe (November 2011 bis März 2012) fanden Informationsreisen in die an CSA interessierten Länder mit bestehendem „Lernbedarf“ statt. Im Anschluss wurde interessierten Personen die Möglichkeit eröffnet, eigene Erfahrungen mittels Lernaufenthalten bei bereits bestehenden CSA-Höfen bzw. Initiativen (zwischen Mai und

³⁰ AgrarAttac ist eine Arbeitsgruppe von Attac Austria mit Schwerpunkt Landwirtschaft und Ernährung. In Arbeitsgruppentreffen werden Hunger, Konsum, Umwelt, Gesundheit, Agrarhandel, Artenvielfalt, Migration, Verkehr/Transport, etc. thematisiert und es wird versucht, diese Themenkomplexe in einen gemeinsamen globalen Bezug zueinander zu setzen sowie deren Verknüpfungspunkte mit unserer Lebensweise und unserem Verhalten zu erfassen. AgrarAttac vertritt die Position, dass Produzenten und Konsumenten aufgrund des vorherrschenden Neoliberalismus und globalisierten Kapitalismus ihre Mitbestimmungsrechte zunehmend verlieren und setzt sich deshalb verstärkt für die Umsetzung des Konzepts der Ernährungssouveränität ein. Neben den Arbeitsgruppentreffen tritt AgrarAttac auch an die Öffentlichkeit, um auf Missstände in unserer Gesellschaft sowie in Politik und Wirtschaft aufmerksam zu machen. (AgrarAttac)

Oktober 2012) zu sammeln. Die 3. Etappe (Jänner bis April 2013) diene dazu, die Erfahrungswerte nach Rückkehr von den CSA-Höfen bzw. Initiativen, an interessierte Landsleute weiterzugeben. (CSA-4-Europe)

Alle im Rahmen des Projekts erhobenen Daten werden in einem finalen Endbericht zusammengeführt, welcher sich zurzeit jedoch erst im Entstehen befindet.

Nach Abschluss der Informationsreisen ist die Arbeitsgruppe nach wie vor aktiv. Beim nächsten Vernetzungstreffen von CSA-Initiativen im September 2013 in Krems, sollen die nächsten Schritte besprochen werden, die innerhalb des Projekts umgesetzt werden sollen. Beispielsweise sollen Vorschläge für eine Charter ausgearbeitet werden und weitere Schritte in Richtung Vereinsgründung getan werden.

Der Wunsch nach der Gründung eines Vereins wurde bereits beim letzten Vernetzungstreffen vorgebracht, da auf diese Weise gezielt um Förderungen für CSA angesucht werden könnten und ein Antrag nicht indirekt über Institutionen wie Attac oder die Via Campesina erfolgen müsste.

Im Wesentlichen soll die bereits bestehende Struktur des Projekts weitergeführt bzw. auch entsprechend den Ansprüchen und Bedürfnissen der Arbeitsgruppe weiterentwickelt werden. Die Kernaufgabe dieser Institution soll weiterhin darin bestehen, den Zugang zu Information und Wissen über CSA für interessierte Personen zu erleichtern. Um dies zu gewährleisten, soll u. a. eine Homepage erstellt werden, die eine aktuelle Auflistung aller in Österreich existierender CSA-Betriebe beinhaltet, regelmäßige regionale Treffen organisiert werden sowie Informationsarbeit über Infobroschüren und Videos erfolgen. Um den damit verbundenen Koordinationsaufwand zu bewerkstelligen, muss sich die Arbeitsgruppe jedoch um weitere finanzielle Fördermittel kümmern. (Experteninterview VII)

4.7. Der Begriff CSA im deutschen Sprachraum

Im deutschsprachigen Raum ist der Begriff *Community Supported Agriculture*, kurz CSA, nur wenig geläufig. Es finden sich eher Bezeichnungen wie Selbstversorger-, Versorger- oder Wirtschaftsgemeinschaft, die als Synonym für dasselbe Konzept verwendet werden.

Die wörtliche Übersetzung des englischen Begriffs ins Deutsche („gemeinschaftsunterstützte Landwirtschaft“) ist nicht gebräuchlich. (KRAISS 2008, S. 10) (KRAISS & VAN ELSEN 2009, S. 185)

Die Wahl der Bezeichnung ist sehr stark von der individuellen Umsetzung des Konzepts innerhalb der einzelnen Initiativen abhängig und spiegelt somit die Vielfalt der Auslegungen wieder. (ANTENSTEINER 2011, S. 24) Es gibt jedoch bereits Überlegungen zu einer deutschsprachigen Begriffsfindung, um sowohl die Identifikation zu erleichtern, als auch dem vermehrten Auftreten von Anglizismen entgegen zu treten. (KRAISS 2008, S. 11)

Ein erster Schritt diesbezüglich wurde bereits 2011 beim zweiten Treffen deutscher CSA-Initiativen in Fulda getätigt, bei dem die Begriffsfindung einen wichtigen Tagungspunkt darstellte. Gemeinsam konnte man sich darauf einigen, dass der Begriff *Solidarische Landwirtschaft* der Definition einer CSA am besten entspricht und möchte diesen Begriff daher in Zukunft verstärkt verwenden. (VAN ELSEN et. al. 2011, S. 160)

Auch für die Mitglieder einer CSA existiert im Deutschen kein einheitlicher Terminus. Geläufig sind die Begriffe Ernteanteilnehmer, Konsument, Kunde und Verbraucher. Die Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof orientiert sich weiters an den Begriffen „aktive Landwirte“ für die Produzenten und „nicht-aktive Landwirte“ für die Mitglieder, die die finanzielle Unterstützung zur Verfügung stellen. (KRAISS 2008, S. 11 f.)

4.8. CSA in Österreich – Status quo

Im Jahr 2011 begann der Gärtnerhof Ochsenherz als erster österreichischer Landwirtschaftsbetrieb solidarisch, nach dem Prinzip von *Community Supported Agriculture*, zu wirtschaften. Seitdem sind aufgrund wachsenden Engagements und Interesses von Seiten einiger Bauern und Konsumenten weitere junge CSA-Initiativen entstanden.

Da sich dieses für Österreich neuartige Konzept gewissermaßen gerade erst in seiner „Aufkeimphase“ befindet, gibt es zum heutigen Zeitpunkt noch keine Vernetzungsplattform für alle bestehenden Initiativen, wie dies z. B. in Deutschland mit Hilfe des „Netzwerk Solidarische Landwirtschaft“³¹ realisiert wurde³².

³¹ www.solidarische-landwirtschaft.org

³² CSA4Europe ist stark um eine interne Vernetzung des bestehenden CSA-Betriebe und

Um sich einen Überblick über bereits bestehende CSA-Initiativen zu machen, ist man daher hauptsächlich auf Mundpropaganda und die selbstständige Recherche im Internet angewiesen. Letzteres bringt jedoch auch nicht den gewünschten Erfolg, wenn der Suchbegriff nicht sorgfältig gewählt wird, bzw. nicht verschiedene Suchbegriffe ausprobiert werden.³³

Tabelle 4 gibt einen Überblick über die zurzeit³⁴ in Österreich bestehenden CSA-Betriebe und -Initiativen, deren Standort und Startzeitpunkt. Für diese Auflistung wurden Informationen aus den Experteninterviews und der Internetrecherche herangezogen. Die Vollständigkeit der Liste kann jedoch nicht gewährleistet werden, was zum einen auf die bereits erwähnten Schwierigkeiten bei der Recherche zurückzuführen ist.

Name der Initiative	Standort	Start der Initiative
Gärtnerhof Ochsenherz	Gänserndorf-Süd, NÖ	2011
KleinE Farm	St. Nikolai im Sausal, STMK	2012
Gemüsefreude	Sattledt, OÖ	2012
Sepplashof	Riedlingsdorf, BGLD	2013
Biohof Mogg	Herzogenburg, NÖ	2013
Biohof Radl	Hirschstetten, W	2013
Zehrfuchs	Dechantskirchen, STMK	2013
Biohof Polanig	Radenthein, KTN	2013

Tabelle 4: Derzeitige CSA-Betriebe bzw. -Initiativen in Österreich (Quelle: Eigene Darstellung)

Des Weiteren werden im Anschluss fünf der aufgelisteten acht CSA-Betriebe bzw. – Initiativen genauer portraitiert, um einen genaueren Einblick in die individuelle Umsetzung des CSA-Konzepts zu erhalten. Die Informationen hierfür wurden über die jeweiligen Homepages der Betriebe bzw. über das Projekt CSA4Europe eingeholt.

-Initiativen bemüht, verfügt jedoch noch nicht über einen öffentlichen Kommunikations- und Vernetzungskanal.

³³ Bei der Recherche hat sich herausgestellt, dass nach Eingabe des Suchbegriffs „Solidarische Landwirtschaft in Österreich“ im Gegensatz zum Suchbegriff „Community Supported Agriculture in Österreich“ wesentlich mehr Verweise auf österreichische CSA-Initiativen angezeigt wurden. Dennoch war die Auswahl nach wie vor nicht vollständig, was u. a. darauf zurückzuführen ist, dass die Initiativen ihr neues Arbeits- und Wirtschaftskonzept nicht dezidiert über ihre Homepage propagieren.

³⁴ Stand: August 2013

Der Betrieb Zehrfuchs wurde in zwei Experteninterviews als CSA-Initiative genannt, konnten jedoch im Zuge der Online-Recherche nicht als solche identifiziert werden, weshalb weitere Informationen zu diesem Betrieb nicht vorhanden sind.

Ein ausführliches Portrait des Gärtnerhof Ochsenherz findet sich in Kapitel 5.

Gelawi KLEINE FARM³⁵

Ulli und Scott Klein haben es sich zur Aufgabe gemacht, einen kleinbäuerlichen landwirtschaftlichen Betrieb in St. Nikolei im Sausal (Steiermark) aufzubauen, der sich durch Vielfalt auszeichnet. Der Schwerpunkt der Bewirtschaftung liegt auf dem Erhalt und der Vermehrung seltener Obst- und Gemüsesorten, wodurch zusätzlich eine Kooperation mit dem Verein Arche Noah entstanden ist. Weiters finden sich Krainer Steinschafe sowie Altsteirer Hühner auf dem Hof.

Obst, Gemüse sowie Blumen werden ab Mai an zwei Tagen die Woche auf dem Bauernmarkt Lendplatz in Graz verkauft.

Die Familie lebte 10 Jahre lang im Norden Kaliforniens, wo sie sich aktiv mit dem Konzept der *Community Supported Agriculture* auseinandergesetzt hat. Dadurch ist der Wunsch entstanden, auch selbst eine gemeinschaftsgetragene Form der Landwirtschaft (kurz Gelawi) in die Praxis umzusetzen. Die KLEINE FARM bietet daher interessierten Menschen, für 22 Wochen im Jahr (von ca. Mitte Mai bis ca. Mitte Oktober) Ernteanteilnehmer zu werden und im Gegenzug dafür entweder fertig abgepackte Ernteanteilkisten zu bekommen oder sich frei am Gemüseangebot, das an einer Verteilstelle bereitgestellt wird, zu bedienen. Für die Mitglieder besteht die Möglichkeit, sich für einen vollen Anteil (€ 500,- / Jahre) oder einen halben Anteil (€ 250,-) zu entscheiden, wobei die finanziellen Beiträge als Richtsätze gesehen werden müssen, die sich je nach persönlicher Finanzlage und der des Hofes orientieren. (KLEINE FARM)

³⁵ <http://www.kleinefarm.org>

CSA Gemüsefreude³⁶

Seit 2012 bewirtschaftet die junge Familie Mayr/Martin ihren kleinen Bauernhof in Sattledt (Oberösterreich) nach dem Prinzip der *Community Supported Agriculture*. Dieser Entscheidung liegt der Wunsch nach einer nachhaltigen Form des Wirtschaftens und der Versuch, den familiären Bauernhof wiederzubeleben, zugrunde.

Ausschlaggebend für die Umsetzung waren die Besuche einer französischen CSA sowie des Gärtnerhof Ochsenherz.

Der Schwerpunkt der CSA Gemüsefreude, an der interessierte Konsumenten Ernteanteile erwerben können, liegt auf der Produktion von Gemüse und Kräutern. Für die Saison 2013 (Mitte Juni bis Mitte Dezember) können rund 20 Familien bzw. Haushalte versorgt werden. Im Gegenzug dafür ist als Mitgliedsbeitrag ein Teil des benötigten Jahresbudgets an die Produzenten zu zahlen.

Gewählt werden kann zwischen kleinen (für 1-2 Personen) und großen Gemüseboxen (für 3-4 Personen), die entweder selbst ab Hof abgeholt werden oder an einen vorher verabredeten Sammelpunkt geliefert werden.

Neben Gemüse und Kräutern enthalten die Boxen Rezeptvorschläge und aktuelle Infos. Ebenso gibt es die Möglichkeit weitere saisonale Produkte auf Bestellung zu beziehen. Hierzu gehören Eier, Schweinefleisch und –speck von den hauseigenen Hühnern und Schweinen, Obst und Nüsse aus dem Obstgarten sowie weiterverarbeitete Obst- und Kräuterprodukte wie Sirupe, Säfte und Essig.

Die Kommunikation mit den Mitgliedern erfolgt über einen wöchentlichen Gemüsebrief, der über die Homepage zum Download bereit steht. Zusätzlich werden bei Treffen zu Beginn und zu Ende der Saison Themen wie das Jahresbudget, Anbaupläne, die Verteilung der Gemüseboxen, die Mithilfe Freiwilliger bei Aktionstagen, usw. gemeinsam besprochen. Das Saisonende wird mit einem Erntedankfest auf dem Bauernhof gefeiert. (CSA Gemüsefreude)

³⁶ <http://www.gemuesefreude.at>

SoLawi Sepplashof³⁷

Michaela Fassel und Markus Uitz betreiben in Riedlingsdorf (Burgenland) einen kleinen Hof, auf dem sie Gemüse, Obst und Kräuter anbauen. Weiters befindet sich eine kleine Imkerei im Aufbau. Besonderen Wert legen sie auf eine große Sortenvielfalt und die Kultivierung von Sortenraritäten sowie alten Sorten.

Neben der Produktion ökologischer Lebensmittel war es den Betreibern wichtig, die Abnehmergemeinschaft mehr in das Hofgeschehen zu integrieren, weshalb neben einigen Festen, wie z. B. dem Erntedankfest, Mitmachtage für Freiwillige und die Selbsternte initiiert wurden. Zusätzlich wird seit 2012 nach dem Prinzip der Solidarischen Landwirtschaft (SoLawi) gearbeitet, um verstärkt die Ideen und Fähigkeiten der Mitglieder in die Gemeinschaft einzubringen und diese lebendiger zu gestalten. Hierzu werden bei der Vollversammlung am Anfang der Saison die Grundzüge der SoLawi gemeinsam ausgearbeitet. Die Organisatoren informieren die Mitglieder über die Planung der kommenden Saison und das dafür benötigte Budget. Danach folgt die demokratische Abstimmung über Zahlungsmodalitäten, die Verteilung der Ernte, mögliche Verteilerstellen und sonstige wichtige Entscheidungen. Zu Saisonende findet die zweite Vollversammlung statt, in der man auf das Jahr zurückblickt, um positive und negative Aspekte zu besprechen und daraus etwaige Verbesserungsvorschläge für die kommende Saison abzuleiten.

Für die Saison 2013 stehen 35 Ernteanteile zur Verfügung. Wie bei der Vollversammlung zu Beginn des Jahres beschlossen, werden den Mitgliedern fertig zusammengestellte Kisten mit Obst und Gemüse zur Verfügung gestellt, die ab Hof abzuholen sind. Zusätzlich stehen etwaige Überschüsse zur freien Entnahme bereit.

Die Basiskisten enthalten neben Lebensmitteln auch noch einen Erntebrief mit aktuellen Informationen über das Hofgeschehen sowie Rezeptvorschläge und Portraits besonderer Gemüsesorten. (SoLawi Sepplashof)

Biohof Mogg³⁸

Der Biohof Mogg in Herzogenburg ist ein Familienbetrieb, der seit dem Jahr 2000 besteht und seit 2002 hauptsächlich biologisch-dynamisch bewirtschaftet wird. Mit Unterstützung

³⁷ <http://sepplashof.at>

³⁸ <http://www.biohof-mogg.at>

von fünf Mitarbeitern werden auf einem vier ha großen Feld und in 8 Folienhäusern ca. 50 verschiedene Gemüsesorten angebaut. Die Folienhäuser dienen zudem der Jungpflanzenaufzucht, die in Kooperation mit dem Verein Arche Noah erfolgt, welcher sich für den Erhalt der Sortenvielfalt in der Landwirtschaft einsetzt.

Das geerntete Gemüse wird über den Hofladen an zwei Tagen der Woche sowie am Bauernmarkt in Tulln vertrieben. Zusätzlich werden wöchentlich ca. 500 Biokisten ausgeliefert.

Um Solidarität in die Produktion qualitativ hochwertiger Lebensmittel miteinzubeziehen, hat der Familienbetrieb beschlossen, nach den Prinzipien der *Community Supported Agriculture* zu wirtschaften. So wird es ihnen ermöglicht, auch finanziell schwächeren Personen den Zugang zu biologisch produzierten Lebensmitteln zu ermöglichen und die nötige Wertschätzung für Produktvielfalt zu gewährleisten, die der Hof hervorbringen will.

Der Biohof Mogg hat es sich zum Ziel gemacht, gemeinsam mit den 300 Menschen, die er mit Gemüse versorgen kann, solidarisch zu wirtschaften. Zusätzlich genutzt werden bereits bestehende Kooperationen mit drei Bio-Höfen der Region, die der CSA bestimmte Produkte zur Verfügung stellen bzw. diese ausschließlich für die CSA-Gemeinschaft produzieren: Der Biohof Mayer wird in Zukunft Äpfel für die CSA produzieren, der Biohof Feichtinger Zwiebel und Karotten und Ron Richters Bio-Imkerei stellt dem Familienbetrieb Bienenstöcke zur Verfügung, die auf den Feldern platziert werden, um einerseits Honig für die Gemeinschaft zu produzieren und andererseits der Bestäubung der Kulturen zu dienen.

Bei einer Jahresversammlung zu Saisonbeginn wird allen Mitgliedern der Wirtschaftsetat für das jeweilige Jahr vorgestellt, der im Vorhinein von den Bauern und den Finanzverantwortlichen der Gemeinschaft erstellt wurde. Danach werden die Beiträge bzw. Richtsätze für die Ernteanteile gemeinsam besprochen und festgelegt und Pläne für die Saison, Termine für Versammlungen sowie weitere wichtige Themen behandelt. Abschließend werden alle Vereinbarungen schriftlich festgehalten und für die Mitglieder auf der Homepage zugänglich gemacht.

Die Mitglieder können zwischen ganzen und halben Ernteanteilen wählen, je nachdem, wie hoch der Gemüseverbrauch eingeschätzt wird. Die Lieferung des Ernteanteils erfolgt einmal

pro Woche, 50 Wochen im Jahr, an vorher festgelegte Verteilstellen, an denen sich jeder seinen Anteil frei entnehmen kann.

Um die Kosten für die einzelnen Anteile zu senken, steht es jedem Mitglied frei, 20 bis 30 Prozent der Gesamtsumme durch freiwillige Mitarbeit am Hof abzarbeiten.

Der Biohof plant, keine Überschüsse zu produzieren. Sollte dieses Ziel jedoch nicht erreicht werden, wird ein Teil der Ernte eingekocht und der Rest über den Hofladen vertrieben.

(Biohof Mogg)

Biohof Radl³⁹

Biobauer Manfred Radl und seine Familie betreiben seit 2013 eine CSA in Hirschstetten (22. Bezirk, Wien). Aufmerksam geworden sind sie auf dieses alternative Wirtschaftsmodell über eine Befragung im Rahmen des Pilotprojekts „Nachhaltige Donaustadt“, das von der MA 22 ins Leben gerufen wurde. In Kooperation mit einer Mitarbeiterin des Forum Umweltbildung, Frau Mag. Heitzelhofer, wurde auf Basis der Broschüre „Nahrungsquelle Donaustadt“⁴⁰ eine Befragung zu CSA in der Donaustadt durchgeführt, um das Potenzial innerhalb des Bezirks zu ermitteln. Herr Radl war sofort Feuer und Flamme für diese neue Art des Wirtschaftens und hat sich bereit erklärt, seine Produkte (Gemüse und Kräuter) auf diese Art und Weise zu vertreiben.

Um die Öffentlichkeit über das neue Vorhaben zu informieren, wurde im Februar 2013 mit Hilfe der MA 22 ein Informationsabend organisiert, zu dem alle Interessenten herzlich eingeladen waren. (Experteninterview III)

Herr Radl stellt den Ernteenteilnehmern, für einen Fixbetrag von etwa € 340,- pro Halbjahr, jede Woche eine Gemüsebox zur Abholung ab Hof bereit. (Experteninterview IV)

³⁹ <http://www.erdbeerwelt.at>

⁴⁰ Die Broschüre „Nachhaltige Donaustadt“ wurde im Vorfeld von der lokalen Agenda zusammengestellt. Sie beinhaltet im Großen und Ganzen alle Bauern des 22. Bezirks, die ab-Hof verkaufen, biologische Landwirtschaft betreiben und alte Sorten und Sortenspezialitäten anbauen. Ebenso enthalten sind Informationen über Standorte von Obstbäumen im öffentlichen Raum, Selbsterntefelder, Gemeinschafts- und Nachbarschaftsgärten. (Experteninterview III)

Biohof Polanig⁴¹

Der Biohof Polanig in Radenthein wird von Ulla und Michael - nach einem Probemonat im März - seit April 2013 als CSA-Betrieb geführt. Bewirtschaftet werden ein 10 ha großer Bergbauernhof auf 1.300 m Seehöhe, sowie eine gepachtete Fläche in Villach, die Teil eines Gemeinschaftsackers ist.

Die Idee der Umsetzung des CSA-Konzepts wurde von den Betreibern bereits im Winter 2012 ins Auge gefasst. Ausschlaggebend hierfür war die Teilnahme von Michael bei einer Interessensgruppe in Villach, die sich vermehrt mit dem Thema Ernährungssouveränität auseinandersetzt.

Vor Beginn des CSA-Projekts wurde das Jahresbudget des Betriebs ausgearbeitet und den Interessenten vorgelegt. Diese konnten im Anschluss daran ein anonymes Gebot über die Höhe ihres jeweiligen Mitgliedsbeitrags abgeben. Der monatliche Beitrag wird seitdem verlässlich an ein vorher ausgewähltes Mitglied weitergegeben und die wöchentliche Entnahme der Produkte erfolgt frei.

Bisher nehmen 15 Ernteanteilnehmer aus Villach an dem Projekt teil. Da das Interesse an CSA in der Region Villach von Anfang an sehr groß war, wird sich die Anzahl der Mitglieder jedoch noch steigern.

Als zukünftige Weiterentwicklung wird von den Betreibern eine Kooperation mit mehreren Betrieben geplant, da sich die Auswahl der hofeigenen Erzeugnisse hauptsächlich auf Fleisch- und Milchprodukte beschränkt. Ein weiterer Fokus soll auf die Stärkung der gemeinschaftlichen (politische) Standpunkte gelegt werden. (CSA4EUROPE 2013, S. 2)

⁴¹ Kontakt: verein@neomai.at

5. FALLBEISPIEL: GÄRTNERHOF OCHSENHERZ⁴²

Der Gärtnerhof Ochsenherz ist ein etwa 5,5 ha großer landwirtschaftlicher Betrieb in Gänserndorf, der mit Hilfe von acht Mitarbeitern⁴³ biologisch-dynamisch nach den Richtlinien des Demeter-Verbands bewirtschaftet wird. Angebaut werden rund 80 Gemüsearten (mit einer zum Teil größeren Vielfalt an Sorten) und 20 Kräuterarten, von denen im Frühling ein Teil über den Jungpflanzenverkauf vermarktet wird. Die Vermehrung von Saatgut für den eigenen Bedarf, für die Abgabe an HausgärtnerInnen sowie für den Verein Arche Noah und den Saatgutbetrieb Reinsaat wird durch die Spezialisierung auf samenfeste Sorten ermöglicht.⁴⁴

Große Bedeutung wird einer umfangreichen Pflanzenvielfalt beigemessen. Das Sortiment beinhaltet daher neben Kräuter- und einigen Beerenobstkulturen einen bedeutenden Umfang an alten Gemüsesorten sowie Sortenraritäten. (Gärtnerhof Ochsenherz)

5.1. Entstehung und Entwicklung

Der spätere Gärtnerhof Ochsenherz wurde 2002 von Dr. Peter Laßnig und seiner Lebensgefährtin Lilli Henzl unter dem Namen „vis á vis“ gegründet. (HANDL 2012, S. 135) Jahre zuvor hat Dr. Laßnig Botanik an der Universität Wien studiert und auch im Anschluss daran noch auf dem botanischen Institut gearbeitet. Sein wachsendes Interesse für Züchtung und Artenvielfalt sowie der starke Wunsch nach der praktischen Anwendung des botanischen Theoriewissens, gaben den Anlass dafür, sich zunächst erfolglos nach neuen Arbeitsmöglichkeiten umzusehen. Erst durch die Kontaktaufnahme mit Familie Zoubek in Glinzendorf, Bezirk Gänserndorf, ergab sich für Dr. Laßnig die Möglichkeit, praxisnah an landwirtschaftlichen Projekten mitzuarbeiten. Familie Zoubek wollte sich in den 1990er Jahren gerade neu orientieren und ihren Biobauernhof einer Umstrukturierung unterwerfen. Gemeinsam mit Dr. Laßnig wurden zunächst Anbauversuche mit Kräuter- und Teepflanzen,

⁴² Für das Fallbeispiel eines österreichischen CSA-Betriebes wurde bewusst der Pionierbetrieb Gärtnerhof Ochsenherz ausgewählt, da dieser bereits seit drei Jahren solidarisch wirtschaftet und daher über einen großen Erfahrungsschatz in Bezug auf die praktische Umsetzung von CSA verfügt.

⁴³ Die Mitarbeiter sind „in unterschiedlichen Arbeitsverhältnissen (Vollzeit, Teilzeit, selbstständig auf Honorarbasis) am Hof beschäftigt“. (HANDL 2012, S. 142) Zusätzlich kommen ganzjährig freiwillige Mitarbeiter (z. B. im Rahmen von WWOOF) und Praktikanten an den Hof.

⁴⁴ Somit ergeben sich drei Betriebszweige: die Gemüseproduktion für das Projekt „gemeinsam landwirtschaften“ sowie die beiden konventionell betriebenen Sparten Saatgutproduktion und Jungpflanzenverkauf.

später auch mit Ölpflanzen durchgeführt. Ebenso wurde Saatgut u. a. für die Firma Reinsaat produziert und im kleinen Rahmen Gemüse angebaut.

Insgesamt arbeitete Dr. Laßnig fünf Jahre lang bei Familie Zoubek und war wesentlich am Aufbau des Biohof Adamah beteiligt. Gemeinsam konnten sie eine große Vielfalt an alten Sorten und Sortenraritäten schaffen.

Nach der fünfjährigen Mitarbeit am späteren Biohof Adamah, ergab sich 2001 für Dr. Laßnig unweit seiner Wohnstätte in Gänserndorf die Möglichkeit, einen Acker zu pachten. Er hatte gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin die Idee, seinen eigenen Gemüsebaubetrieb, mit Schwerpunkt samenfeste Sorten aufzubauen und eine betriebseigene Saatgutvermehrung darin zu integrieren. Zudem sollten Anbauexperimente erfolgen, um eine vielfältige Auswahl an Gemüsesorten hervorzubringen.

Um die Finanzierung des Gärtnerhofs zu gewährleisten, musste ein Weg gefunden werden, um das Erntegut zu vermarkten. Dr. Laßnig entschied sich daher für den Verkauf seines Gemüses auf dem Wiener Naschmarkt. Die Resonanz war gut und über die Jahre hinweg hat sich der Gärtnerhof immer weiterentwickelt. Der Betrieb ist stetig gewachsen, das Gemüseangebot wurde immer weiter vergrößert und neue Mitarbeiter sind hinzugekommen, um den Hof bei der entstandenen Mehrarbeit zu unterstützen.

Über fünf, sechs Jahre hin wurde gewirtschaftet und an den Jahresenden jeweils Bilanz gezogen. Dadurch wurde ersichtlich, dass sich die aufwendige Produktionsweise des Gärtnerhof, mit seinem Konzept der Kreislauf- bzw. Fruchtfolgewirtschaft (z. B. kein Düngerzukauf), der großen Sortenvielfalt, dem Gemüseanbau über das ganze Jahr hin, der Spezialisierung auf samenfeste Sorten sowie dem Anspruch auf faire Entlohnung der Mitarbeiter⁴⁵ nicht rechnete. Zu Beginn konnte auf einen finanziellen Polster zurückgegriffen werden, der für erste große Investitionen aufgebraucht wurde. Mit den Jahren wurden Dr. Laßnig und Frau Henzl jedoch immer bewusster, dass die wirtschaftliche Perspektive des Betriebs für die Zukunft nicht gut aussah.

⁴⁵ Im Jahr 2011 konnte ein finanzieller Überschuss erwirtschaftet werden, der es erstmals ermöglichte, den Mitarbeitern „eine kollektivvertragliche Entlohnung“ auszubezahlen. (HANDL 2012. S. 139)

Zu Beginn war noch nicht klar, in welche Richtung der Hof sich entwickeln würde. Der Ausbau des Sortiments und das stetige Wachstum des Betriebes hätten sowohl Profit, aber auch finanziellen Misserfolg hervorbringen können. Mit den Jahren wurde jedoch rasch ersichtlich, dass die anfallenden Kosten mehr schlecht als recht gedeckt werden konnten und außerplanmäßige Investitionen den Rahmen des vorhandenen Budgets, das u. a. durch die laufenden Einnahmen gespeist wurde, sprengten. Um die weitere Existenz des Betriebs zu sichern, musste daher eine Möglichkeit gefunden werden, die wirtschaftliche Lage des Gärtnerhofs wesentlich zu verbessern, ohne deren stark ideelle Wirtschaftsweise zu verwerfen, die seit jeher auf Vielfalt ausgerichtet ist. (Interview I)

5.2. Alternativmodell CSA

Das Konzept CSA stellte für den Gärtnerhof Ochsenherz eine Möglichkeit dar, bedarfsorientiert zu wirtschaften, in einen engeren Kontakt mit den Gemüseabnehmern zu treten, sie mit einer großen Gemüsevielfalt zu versorgen, Verbindlichkeit zu schaffen und dadurch Planungssicherheit für den Hof zu ermöglichen.

Durch diese Form des assoziativen Wirtschaftens konnte die Abkopplung von einem profitorientierten System initiiert werden, in dem eine handarbeitsintensive, auf Vielfalt ausgelegte und nicht gewinnorientierte Landwirtschaftsform wie die des Gärtnerhof Ochsenherz nicht bestehen könnte.

Für den Betrieb ergab sich dadurch die Freiheit, nicht den Preis für jedes Kilo Gemüse extra kalkulieren zu müssen, sondern seine jährlichen Gesamtausgaben durch einen bestehenden Kundenkreis zu decken und sich voll und ganz auf die Produktion qualitativ hochwertiger Lebensmittel zu konzentrieren.

Es wurde eine langsame Umstellung auf CSA angestrebt und ein erster Schritt mit dem Anbieten von Gemüseanteilsboxen getätigt. Die Abnahme durch den Konsumenten erfolgte über Vorauszahlung, wodurch finanzielle Engpässe vor allem zu Beginn des Jahres - wenn die Arbeit bereits beginnt, es jedoch noch keine Einnahmen gibt - geschlossen werden konnten. Im ersten Jahr wurden 20 Boxen abgesetzt, 2010 waren es bereits 80 Stück. (HANDL 2012, S. 137)

Über die Gemüseanteilsboxen wurde jedoch nur ein Teil des gesamten Gemüseertrags verkauft. Der Rest wurde weiterhin am Naschmarkt und über die schrittweise neu erschlossenen Verkaufsstände am Karmelitermarkt, in Gänserndorf und an einem zweiten Verkaufstag am Naschmarkt vertrieben.

Mit der Gruppe von Menschen, die ihre Gemüseanteilsboxen vom Gärtnerhof Ochsenherz bezogen haben, war bereits ein Personenkreis entstanden, der einen engen Bezug zum Hof hatte und sich zusätzlich sehr für die weitere Entwicklung in Richtung CSA interessierte. Gemeinsam mit den Mitarbeitern des Betriebs, den Konsumenten und einigen Studenten der Universität für Bodenkultur (BOKU), die sich zu dieser Zeit intensiv mit dem Thema Ernährungssouveränität auseinandersetzten, wurde die Arbeitsgruppe GeLa (oder kurz: GeLa-AG⁴⁶) gebildet, die sich intensiv mit dem Thema Solidarisch Landwirtschaft auseinandersetzte und gemeinsam das Projekt GeLa (Gemeinsam Landwirtschaften) vorbereitete.

Durch Recherche und anschließende Kontaktaufnahme der Arbeitsgruppe zu bereits bestehenden CSA-Betrieben in Deutschland, konnte im Jahr 2009 Herr Wolfgang Stränz, Schatzmeister des ältesten deutschen CSA-Betriebs Buschberghof, dafür gewonnen werden, einen Informationsvortrag über CSA für die Mitarbeiter und interessierte Kunden des Gärtnerhof Ochsenherz, als auch Studenten zu halten. Herr Stränz stellte den Zuhörern das Wirtschaftssystem des Buschberghof vor und bestärkte damit endgültig die Entscheidung des Gärtnerhof Ochsenherz, ihren Betrieb auf CSA umzustellen.

Die Arbeitsgruppe erstellte daraufhin eine Wirtschaftsvereinbarung, die bei Interesse an einem Ernteanteil von den Interessenten unterzeichnet wird und in der u. a. über das Projekt, dessen Aufgaben und Ziele, die praktische Durchführung und den Kostenbeitrag informiert wird. (siehe Anhang)

Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppe hat sich über die Jahre hinweg immer wieder verändert. Die Studenten, die in der ersten Phase der Projektentwicklung stark involviert waren, sind nun nach Abschluss ihrer Projekt- und Diplomarbeiten beispielsweise nicht mehr aktiv beteiligt. Willkommen sind engagierte Menschen, die die Initiative weitertragen

⁴⁶ „gemeinsam landwirtschaften“-Arbeitsgruppe

wollen. Diese sind es auch, die bei den monatlichen Treffen der Arbeitsgruppe Entscheidungen über weitere Entwicklungen treffen. Die Entscheidungsfindung erfolgt dabei immer basisdemokratisch. Alle Mitglieder der Gemeinschaft werden als gleichgestellt angesehen und sind keiner hierarchischen Struktur untergeordnet. (HANDL 2012, S. 149) Etwaige Beschlüsse werden allen Mitgliedern per E-Mail mitgeteilt, bzw. wird von Dr. Laßnig alle zwei Monate ein Newsletter ausgeschildet.

Zum Kennenlernen des Projekts und der Arbeitsgruppe können außenstehende Personen jederzeit Arbeitsgruppentreffen besuchen bzw. an einem Freiwilligentag (jeden Mittwoch von März bis Oktober) den Betrieb besuchen und kennenlernen. (Gärtnerhof Ochsenherz (Interview I))

5.3. Projekt „gemeinsam landwirtschaften“

Das Projekt „gemeinsam landwirtschaften“ wurde nach zweijähriger intensiver Vorbereitung am 1. Februar 2011 in die Praxis umgesetzt und orientiert sich am Modell der CSA. Im Rahmen des Projekts gehen interessierte Konsumenten eine Vereinbarung mit dem Betrieb ein, in der die Versorgung mit Gemüse für ein Jahr bzw. eine Saison festgelegt ist. Für diesen Zeitraum finanzieren die Mitglieder die Gesamtkosten des Gemüseanbaus und erhalten im Gegenzug dafür erntefrische, qualitativ hochwertige Lebensmittel.

Die Idee hinter diesem Projekt ist es, ohne ökonomischen Druck und ganz nach den Kriterien des biologisch-dynamischen Landbaus zu wirtschaften. Der Diversität und Qualität der Lebensmittel wird dabei oberste Priorität eingeräumt.

Zu Beginn des Projekts wurde aufgrund der zur Verfügung stehenden landwirtschaftlichen Fläche abgeschätzt, wie viele Ernteanteilnehmer der Hof mit Gemüse versorgen kann. Hierbei wurde die potenzielle Gruppe von Abnehmern auf 200 bis 250 Personen eingegrenzt. Im ersten Jahr wurden bereits 210 Ernteanteile vergeben, 2013 sind es 230 Ernteanteile, womit das obere Limit der betrieblichen Versorgungskapazität bereits nahezu erreicht ist. Etwa 200 dieser Ernteanteilnehmer wohnen in Wien, der Rest setzt sich aus Leuten der näheren Umgebung, vor allem des benachbarten Ökodorfes, zusammen.

Jeweils zu Jahresbeginn wird bei der Jahresversammlung der im Vorhinein berechnete Finanzbedarf für das kommende Wirtschaftsjahr vorgestellt. Dieser Betrag dient als Basis für die Beitragshöhe, die jeder Ernteanteilnehmer individuell für sich festlegt. Um auch finanziell schlechter gestellten Menschen eine Teilnahme zu ermöglichen, werden finanziell besser gestellte Ernteanteilnehmer darum gebeten, einen großzügigeren Beitrag bereitzustellen. Auf Wunsch kann ein Teil des Betrags auch in Form einer regelmäßigen Mitarbeit finanziert werden.

Im Wirtschaftsjahr 2013/14 bezahlt jeder Ernteanteilnehmer für seinen monatlichen Gemüseanteil einen Beitrag von durchschnittlich EUR 92.

Für die Ernteanteilnehmer bestehen zwei Möglichkeiten ihr Gemüse zu beziehen. Die erste Variante beinhaltet eine fertig abgepackte Gemüse-Anteilskiste in drei verschiedenen Größen, die für insgesamt 26 Wochen (Mais bis November) bezogen wird. Die zweite Variante besteht darin, einmal in der Woche Gemüse aus dem vom Hof bereitgestellten Gemüsesortiment frei über ein ganzes Jahr hinweg zu entnehmen. Die Entnahmemenge richtet sich hierbei nach dem persönlichen Bedarf des Mitglieds für jeweils eine Woche.

Die fertigen Gemüseboxen werden jeden Dienstag zu vorher festgelegten Abholstellen in Wien⁴⁷ gebracht, die freie Entnahme erfolgt jeden Freitag am Marktstand des Gärtnerhof Ochsenherz am Naschmarkt und bei der Foodcoop Möhrengasse und wird donnerstags zusätzlich ab Hof angeboten. Die Betreuung der Marktstände erfolgt jeweils über die Mitarbeiter bzw. Ernteanteilnehmer, die sich freiwillig zur Verfügung stellen. (HANDL 2012, S. 146)

Die Ernteanteilkiste hat den Anspruch, den Ernteanteilnehmer mit einer möglichst großen Vielfalt an bekannten und weniger bekannten Gemüsesorten zu versorgen.

In der Hauptsaison beinhaltet eine Kiste etwa 10 verschiedene Gemüsearten und Kräuter. Zusätzlich wird jeder Kiste ein Informationsblatt beigelegt, das ausführlich über die darin enthaltenen Gemüse und Kräutersorten informiert sowie Rezeptvorschläge enthält.

⁴⁷ Inzwischen gibt es 7 Verteilerstellen in Wien, aufgeteilt auf den 2., 3., 4., 5., 16., 17. und 22. Bezirk. (HANDL 2012, S. 146)

Um die Identitätsbildung und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gemeinschaft zu stärken, werden im Jahresverlauf immer wieder Feste, wie z. B. das Erntedankfest, zusammen gefeiert oder gemeinsame Aktivitäten bei Hofveranstaltungen, wie gemeinsames Arbeiten und Kochen, arrangiert.

Weiters gibt es die Möglichkeit der freiwilligen Mitarbeit an jedem Mittwoch, als auch an jedem ersten Samstag im Monat. Ernteanteilehmer können zusätzlich über freiwillige Standdienste, der Planung und Organisation von Veranstaltungen (z. B. Informationsabende) und in vertretender Position bei CSA-Treffen aktiv werden.

Innerhalb der Gemeinschaft des Gärtnerhofs, beteiligen sind laut Einschätzung einer aktiven Ernteanteilehmerin in etwa 10 % (ca. 25 Personen) der Mitglieder an Aktivitäten dieser Art. (HANDL 2012, S. 148) Die Befragung von Spiegl & Wasshuber ergab zudem, dass sich von 79 Mitgliedern bereits 40 % (ca. 28 Personen) an einer Mitarbeit am Hof beteiligt haben.

(HANDL 2012 S. 148; zit. n. SPIEGL & WASSHUBER 2012, S. 50)

Die Mitarbeit am Gärtnerhof Ochsenherz bzw. innerhalb der Arbeitsgruppe erfolgt freiwillig. Dennoch werden die Ernteanteilehmer durch den in der Vereinbarung enthaltenen Leitsatz „Gemeinsamkeit entsteht durch gemeinsames Tun“⁴⁸ dazu angehalten, diese Möglichkeit auch wirklich wahrzunehmen, um der Idee von Solidarität voll und ganz gerecht zu werden.

5.4. Die gela-Mitglieder

Auf Basis der erhobenen Daten von Spiegl & Wasshuber soll im Abschluss der Versuch einer Profilerstellung der Ernteanteilehmerschaft des Gärtnerhof Ochsenherz getätigt werden.

Diese besagte Befragungsreihe ergab, dass von 72 gela-Mitgliedern 64 % ein Studium an einer Hochschule absolviert und weitere 25 % eine Matura vorzuweisen haben.

Bezüglich der soziodemographischen Daten bewegen sich mehr als 45 % der Ernteanteilehmer in einer Altersgruppe zwischen 40 und 60 Jahren und rund 40 % in einer Altersgruppe von 20 bis 40 Jahren. Das durchschnittliche Alter der Mitglieder liegt damit bei 43 Jahren. Auf Angabe des Geschlechts wurde im Zuge der Befragung leider nicht eingegangen.

64 % der Befragten gaben an, sich in einer Partnerschaft zu befinden. Ein überraschendes Ergebnis brachte in diesem Zusammenhang die Frage nach Kindern, woraufhin 70 % der

⁴⁸ Vereinbarung „gemeinsames landwirtschaften“ des Gärtnerhof Ochsenherz, S. 1 (siehe Anhang)

Mitgliederangaben, kinderlos zu sein. Im Durchschnitt sind daher jedem Ernteanteilnehmer 0,7 Kinder zuzuordnen. (HANDL 2012, S. 150)

5.5. Erfolgsmomente und Meilensteine

Intensive Werbung für das Projekt wurde laut Dr. Laßnig nie betrieben. Lediglich dem bereits bestehenden Kundenkreis wurde Informationsmaterial ausgeteilt und ein Vortragsabend in Wien organisiert. Hierbei kam es zu dem glücklichen Zufall, dass eine Journalistin des Standards – ebenfalls eine Bezieherin der Gemüseanteilsbox – anwesend war und im Jänner 2011 einen Artikel über den Gärtnerhof und sein neues Projekt verfasst hat, der noch über Monate hinweg große Resonanz nach sich zog. (Gärtnerhof Ochsenherz) (Interview I) Besagter Artikel hatte augenscheinlich auch entscheidenden Einfluss auf die Anzahl der Ernteanteile, die im Jahr der Projektumsetzung vergeben wurden. Gab es im Februar 2011 lediglich 110 Interessenten, steigerte sich die Anzahl im März auf 170 und endete schließlich im Mai mit einem Aufnahmestopp, der aufgrund von 200 erreichten Ernteanteilen verhängt wurde. (HANDL 2012, S. 138)

Auch an der Fluktuationsrate der Ernteanteilnehmer lässt sich ganz deutlich der Erfolg des Projekts ablesen. Betrug diese zu Zeiten der Gemüseboxabgabe noch etwa 50 %, liegt sich nach Einschätzungen von Dr. Laßnig seit der Umstellung auf CSA bei höchstens 20 %. (HANDL 2012, S. 139)

Der große Erfolg des Projekts brachte jedoch auch unerwartete Mehrbelastungen in verschiedensten Bereichen mit sich. Besonders schnell entwickelte sich eine Überforderung der Mitarbeiter bzgl. des erhöhten Arbeitsaufwandes auf dem Feld und im Büro. Im Jahr 2012 wurde daher der Mitarbeiterstamm vergrößert⁴⁹, um eine Entlastung zu bewirken und die Arbeitsstunden pro Person insgesamt zu senken.

Neben der Mehrarbeit am Feld erhöhte sich auch der organisatorische Aufwand in einem ungeahnt hohen Ausmaß. Im Jahr 2011 beantwortete der Gärtnerhof in Summe über 2.000

⁴⁹ Die Vergrößerung des Mitarbeiterteams zog 2012 eine Erhöhung der Betriebsausgaben um etwa 20 % nach sich. (HANDL 2012, S. 140)

E-Mails, was Anlass dafür gab, diese Thematik innerhalb der Arbeitsgruppe aufzugreifen und nach Lösungen zu suchen. (HANDL 2012, S. 139 f.)

In nachstehender Tabelle sind alle wichtigen Meilensteine in der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Gärtnerhof Ochsenherz nochmals kurz zusammengefasst, um einen guten Überblick über die Geschehnisse der letzten 11 Jahre des Betriebs zu geben. (siehe Tabelle 3).

2002	Gründung des Gärtnerhofes vis á vis
2003 - 2007	Kontinuierliches Wachstum des Betriebes: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausweitung der Anbauflächen ▪ Bepflanzungsexperimente ▪ Steigerung der Nutzpflanzenvielfalt ▪ Ausweitung der Absatzwege
2007	Umbenennung in Ochsenherz Gärtnerhof
2008	Erster Schritt in Richtung CSA: Einführung der Gemüseanteilskisten
November 2009	Informationsveranstaltung des Gärtnerhof Ochsenherz mit Gastredner Wolfgang Stränz (Schatzmeister der CSA-Buschberghof)
Dezember 2009	Gründung der gela-AG („gemeinsam landwirtschaften“-Arbeitsgruppe)
2010	Erarbeitung eines CSA-Konzepts für den Gärtnerhof Ochsenherz
Februar 2011	Umstellung des Gärtnerhof Ochsenherz auf einen CSA-Betrieb und Start der ersten Versorgungsperiode
Frühjahr 2012	Beginn der zweiten Saison
Frühjahr 2013	Beginn der dritten Saison

Tabelle 5: Meilensteine der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Gärtnerhof Ochsenherz (Quelle: modifizierte Darstellung nach HANDL 2012, S. 141, Tabelle 4)

5.6. Aufgaben und Ziele

In der vertraglichen Vereinbarung, die die Mitglieder des Gärtnerhof Ochsenherz mit dem Betrieb eingehen, werden die Aufgaben und Ziele des Betriebs definiert. Diese sollen noch einmal im Überblick dargestellt werden:

- Der Gärtnerhof Ochsenherz produziert seine Lebensmittel nach den Qualitätskriterien des biologisch-dynamischen Anbaus. Triebfeder dabei ist „das Schließen von Kreisläufen und das Gestalten eines vielseitigen Hoforganismus“⁵⁰. Landwirtschaftliche Kreislaufwirtschaft bedeutet für den Betrieb:

⁵⁰ Vereinbarung „gemeinsam landwirtschaften“ des Gärtnerhof Ochsenherz, S. 1 (siehe Anhang)

-
- dass Produktion und Reproduktion innerhalb des Gemüseanbaus eine Einheit bilden, d. h. das Saatgut wird von den hofeigenen Kulturpflanzen gewonnen und zur Weitervermehrung verwendet.
 - dass Maßnahmen zum Aufbau und Erhalt der Bodenfruchtbarkeit angestrebt werden, um die Grundlage auf den Anbau gesunder und qualitativ hochwertiger Nutzpflanzen zu schaffen.
 - einen Kreislauf zwischen Produktion und Verbrauch über die Beziehung des Landwirts mit dem Kunden entstehen zu lassen. Erreicht wird dies über eine möglichst enge Bindung, bzw. einen engen Bezug zueinander.
- Ein weiteres großes Anliegen des Gärtnerhofs ist zudem die sichergestellte Versorgung der Ernteanteilnehmer mit einer großen Vielfalt an Gemüse- und Kräutersorten, die nachhaltig produziert wurden und eine besonders hohe Qualität aufweisen.
 - Die Finanzierung des betrieblichen Jahresbudgets erfolgt über die Ernteanteilnehmer. Bedingt durch die aufwendige Wirtschaftsweise des Gärtnerhofs ergeben sich höhere Produktionskosten und somit auch höhere Beitragskosten, die jedoch von den Mitgliedern akzeptiert werden. Erst dadurch ermöglicht sich für den Betrieb ein angemessener Pflegeaufwand der Gemüsekulturen, die Kultivierung alter Sorten und Sortenraritäten sowie der arbeitsintensive Aufbau der Bodenfruchtbarkeit.
 - „Das gemeinsame Interesse gilt einer nachhaltig betriebenen Landwirtschaft und der Entwicklung einer zukunftsfähigen landwirtschaftlichen Kultur auf Basis von gegenseitigem Vertrauen“⁵¹. Die Gemeinschaft erklärt sich dazu bereit, mögliche Ernteeinbußen im Zuge unvorhersehbarer Ereignisse (z. B. Ausfälle durch Schädlingsbefall, Hagel- oder Sturmschäden) gemeinsam zu tragen. Auswirkungen auf die Erntemenge und daher auch auf die Größe der Ernteanteile, können dabei

⁵¹ Vereinbarung „gemeinsam landwirtschaften“ des Gärtnerhof Ochsenherz, S. 1 (siehe Anhang)

nicht als Anlass gesehen werden, Beitragszahlungen zurückzufordern bzw. nicht zu erbringen.

5.7. Zukünftige Entwicklungen

Derzeitig besteht für den Gärtnerhof Ochsenherz das Problem, dass Teile der gepachteten landwirtschaftlichen Fläche in Bauland umgewidmet wurden, womit sich eine deutliche Einschränkung der Nutzung ergibt. Waren es vor 12 Jahren noch 10 ha, die anfänglich gepachtet wurden, dezimierte sich die Agrarfläche bis dato um 4,5 ha. Grund dafür ist die mit den Jahren angestiegene Bautätigkeit im Bezirk und die damit verbundene Spekulation auf Wertsteigerung von Seiten der Grundstücksbesitzer.

Zusätzlich ergibt sich das Problem, dass der Pachtvertrag jährlich verlängert werden muss und damit immer unklar ist, ob die Anbaufläche für die nächste Förderperiode zur Verfügung steht.

Die Mitarbeiter des Gärtnerhofs sind daher seit Jahren sehr darum bemüht, eine Lösung für dieses Problem zu finden. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass es sehr schwierig ist, in näherer Umgebung Flächen zu finden, die zur Pacht bzw. zum Kauf zur Verfügung stehen. Es besteht jedoch die Möglichkeit, die Infrastruktur des Betriebs auf einen Eigengrund in drei Kilometer Entfernung zu übersiedeln. Allerdings ist nach wie vor unklar, ob diese Umstrukturierung bereits diesen Sommer umgesetzt wird.

Weiters steht die Idee im Raum, Bodenressourcen als Eigentum der Initiative zu erwerben. Wie Dr. Laßnig erwähnte, gibt es in diesem Bereich bereits einige Formatierungen, die Land freikaufen und beispielsweise einem landwirtschaftlichen Betrieb zur Verfügung stellen bzw. selbst als Landwirte tätig werden. Die Umsetzung dieser Idee, das Grund und Boden nicht Teil des Privateigentums sind, sondern sich im Besitz einer ganzen Gemeinschaft befinden, wäre für den Gärtnerhof Ochsenherz durchaus attraktiv und vor allem auch eine nachhaltige Lösung für ein gesichertes Weiterbestehen des Hofes. Jedoch kann diese Wunschvorstellung erst dann umgesetzt werden, wenn die weitere Flächensuche erfolgreich verläuft.

Sollte dem Betrieb zukünftig mehr Fläche zur Verfügung stehen, besteht der Wunsch eine größere Gemüse- und Kräutervielfalt sowie Getreide anzubauen. Ebenfalls könnte sich der Hof Tierhaltung mit Hühnern im kleinen Umfang vorstellen.

Sollte dem Betrieb zukünftig mehr Fläche zur Verfügung stehen, besteht der Wunsch eine größere Produktvielfalt an Gemüse und Kräutern sowie Getreide anzubauen. Ebenfalls könnte sich der Hof Tierhaltung mit Hühnern im kleinen Umfang vorstellen.

Innerhalb der Arbeitsgruppe, als auch auf der Kommunikationsplattform wird immer wieder die Thematik einer Kooperation mit anderen landwirtschaftlichen Betrieben angesprochen, wodurch eine Erweiterung des Produktsortiments ermöglicht werden könnte.

Dadurch könnte der Versorgungsumfang für die Ernteenteilnehmer erhöht werden. (HANDL 2012, S. 140 f.)

Des Weiteren hat sich der Betrieb dazu entschieden einen Verein zu gründen. Da die einzelnen Vereinbarungen der Ernteenteilnahme lediglich mit Dr. Laßnig eingegangen werden, wäre dies eine adäquate Rechtsstruktur, die bis dato nicht besteht. (Interview I) Die Entscheidung für eine Rechtsform wäre u. a. auch dahingehend sinnvoll, da freiwilligen Mitarbeitern an Marktständen dadurch auch Rechtssicherheit gegeben wäre. (HANDL 2012, S. 149)

Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich zudem mit der Gestaltung der Mitgliedsbeitrag, um auch finanziell schlechter gestellten Menschen die Teilnahme an am Projekt Gela mit einem Solidaritätsbeitrag zu ermöglichen.

Diesbezüglich ist zu erwähnen, dass aufgrund der geringen Fluktuationsrate der Ernteenteilnehmer (siehe Punkt 5.3.), Dr. Laßnig diese als finanziell gut situiert einschätzt. Bestätigt wurde dieser Eindruck zusätzlich durch eine bereits unter Punkt 5.4. erwähnten Befragung, in der von insgesamt 72 befragten Mitgliedern 64 % angaben, ein Studium abgeschlossen zu haben sowie 26 % angaben, dass die Matura ihr höchster Bildungsabschluss sei. (HANDL 2012, S. 140; zit. n. SPIEGL & WASSHUBER 2012, S. 52) Somit ergibt sich die Schlussfolgerung, dass der Großteil der Ernteenteilnehmer einen hohen Bildungsstatus aufweist und über ein überdurchschnittlich hohes Einkommen verfügt. (HANDL 2012, S. 140, 144)

6. MATERIAL UND METHODIK

6.1. Literaturrecherche

Um einen Überblick über die Thematik *Community Supported Agriculture* zu erhalten, wurde zu Beginn dieser wissenschaftlichen Arbeit eine umfangreiche Literaturrecherche durchgeführt. Diese beinhaltete weitgehend Hochschulschriften, Seminararbeiten, Publikationen wissenschaftlicher Fachzeitschriften, Zeitschriftenartikel, Newsletter sowie Homepages verschiedenster Institutionen und CSA-Betriebe.

6.2. Empirische Datenerhebung in der Theorie

6.2.1. Qualitative Sozialforschung und ihre Grundprinzipien

Qualitative Forschungsmethoden charakterisieren sich dadurch, dass sie subjektive Sichtweisen oder Sinn – z.B. in Form von subjektiven Theorien, Deutungsmustern, Wirklichkeitskonzepten oder -konstruktionen – rekonstruieren. Sie kommen dann zum Einsatz, wenn Forschungsgegenstände nicht über standardisierte Forschungsverfahren erfasst werden können, wie dies in der quantitativen Forschung durch objektive Messungen und Quantifizierungen der Fall ist.

Es gilt, die subjektive Wahrnehmung von Menschen zu verstehen, die sich im Kontext deren Lebenswelt generiert hat. Der Prozess des Verstehens beginnt dabei bereits während der Interviewführung und endet bei der Interpretation des Gesagten.

Als Datenmaterial dienen Verschriftlichungen „verbaler Erzählungen oder Aussagen, die in einer Interviewsituation erzeugt wurden“⁵² (HELFFERICH 2011, S. 21 ff.)

Die Qualität der Interaktion zwischen Interviewendem und Interviewtem bestimmt maßgeblich die Qualität der qualitativen Daten. Aufgrund dessen müssen bei der praktischen Anwendung qualitativer Sozialforschung folgende Grundprinzipien beachtet werden: (HELFFERICH 2011, S. 24)

⁵² HELFFERICH (2011, S. 24; zit. n. FLICK 1996: S. 43)

➤ Das Prinzip der Kommunikation

Durch die Kommunikations- und Interaktionssituation der Interviewführung, erhält der Forscher Zugang zur subjektiven Wirklichkeitskonstruktion der Erzählperson. (HELFFERICH 2011, S. 24, S. 79)

➤ Das Prinzip der Offenheit

Die Offenheit der Forschungs- und Kommunikationssituation soll dem Befragten die Möglichkeit geben, seine subjektiven Sichtweisen frei und ohne jegliche Form der Restriktion zu äußern. Unbefangen soll hervorgebracht werden, was die Erzählperson für erzählenswert und wichtig hält. Dadurch ergibt sich ein gewisser explorativer Charakter der qualitativen Forschungsmethode.

Weiters zeigt sich so der maßgebliche Unterschied zu standardisierten Erhebungsmethoden, die der Hypothesenprüfung dienen und Informationen daher schon vorab stark selektiert werden müssen. (HELFFERICH 2011, S. 114; LAMNEK 2005, S. 21)

➤ Das Prinzip der Fremdheit und Vertrautheit

Der Forscher akzeptiert, dass das Sinnsystem der Erzählperson sich von seinem eigenen stark unterscheiden kann. Wahrnehmungen, die der subjektiven Norm entsprechen, können nicht äquivalent mit der Sichtweise anderer Personen sein. Für den Forschenden gilt es sich bewusst zu machen, dass verschiedenartige Bezugssysteme existieren und dass das gesprochene Worte mit unterschiedlichen Sinngehalten behaftet sein kann. (HELFFERICH 2011, S. 24, S. 130)

➤ Das Prinzip der Reflexivität

Der Forschende übt Selbstreflexion sowohl während der Erhebungssituation, als auch im Rekonstruktionsprozess der Interpretation.

Im Kommunikationsprozess können verschiedenste Aspekte wie das eigene Vorwissen, Annahmen und Erwartungen, eigene Wirklichkeitskonstruktion sowie der Grad an Aufmerksamkeit und die eigenen Ängste durch bewusste Wahrnehmung und Auseinandersetzung ihren Einfluss verlieren, wodurch sich der Fokus auf die aktive Gestaltung der Kommunikationssituation lenken lässt.

Während des Interpretationsprozesses hat die Reflexion indirekte Bedeutung. Der Forscher muss den gesamten Kontext der Kommunikationssituation erfassen und darf sich nicht nur auf die Aussagen der Erzählperson fixieren. Aufgetretene Fragen, Verhaltensweisen und wechselseitige Interaktion zwischen den Interviewpartnern müssen ebenso in den Prozess miteinbezogen werden. (HELFFERICH 2011, S. 24, S. 157)

6.2.2. Das Experteninterview

Das Experteninterview stellt eine Sonderform der Leitfadeninterviews dar. Im Mittelpunkt steht der Experte, der über Spezialwissen (sogenannte Expertise) innerhalb eines Fachgebietes verfügt. Er wird nicht als Privatperson befragt, sondern repräsentiert für den Forscher eine Gruppe von Experten auf seinem jeweiligen Handlungsfeld. (FLICK 2007, S. 214)

Der Begriff Experte ist nicht klar definiert, sondern hängt von Forschungsfrage und Handlungsfeld ab, auf dem agiert wird. (HELFFERICH 2011, S. 163)

Ein Experteninterview kann in Abhängigkeit vom Forschungsinteresse unterschiedliche Funktionen erfüllen: (HELFFERICH 2011, S. 162)

1. Das *explorative Experteninterview* kann dem Forscher zur Orientierung auf einem (ihm) unbekanntem Forschungsfeld dienen und hilfreiche Informationen im Vorfeld der Hypothesengenerierung liefern, die im weiteren Verlauf auch beim Erstellen eines Leitfadens für die Befragung anderer Personengruppen hilfreich sein können.
2. Beim *systematisierenden Experteninterview* kommt dem Experten die Funktion als Ratgeber zu, der dem Forschenden Informationen in Form „objektiven“ Spezialwissens gibt.
3. Das *theoriegenerierende Experteninterview* zielt darauf ab, Theorien aus der Rekonstruktion von Expertenwissen zu entwickeln. (FLICK 2007, S. 216; zit. n. BOGNER & MENZ 2002, S. 36-38)

Bei der Erarbeitung des Leitfadens gilt zu beachten, dass dieser stärker strukturiert werden muss, um das Expertenwissen in kurzer Zeit abrufen zu können. Die Fragen sollten präzise formuliert werden und nicht zu sehr auf die Stimulierung von ausschweifenden Erzählungen ausgelegt sein. Für Experten stellt Zeit oftmals eine wertvolle Ressource dar, die in einem Interview nicht überstrapaziert werden sollte. (HELFFERICH 2011, S. 164 f.) Daher sollte der Interviewende den Leitfaden so konstruieren, dass er ihm als Steuerungselement dient. Der Fokus kann somit kontrolliert auf das subjektive Erfahrungswissen des Experten gelegt werden und der Beantwortung der Forschungsfrage dienlich sein. (FLICK 2007, S. 219)

Für die erfolgreiche Durchführung eines Experteninterviews ist es zusätzlich wichtig, dass der Interviewer einen kompetenten Gesprächspartner darstellt, um ein Interview „auf gleicher Augenhöhe“ mit dem Experten führen zu können. Daher ist es für den Forscher unabdingbar, sich im Vorfeld mit dem jeweiligen Spezialgebiet und der dazugehörigen Fachterminologie vertraut zu machen. (MIEG & BRUNNER 2001, S. 5)

Das Experteninterview wird auf Grund seiner starken Fokussierung auf das Spezialwissen einer kleinen Expertengruppe meist nur als komplementäre Methode eingesetzt. Bei vielen Fragestellungen reicht diese Form der Befragung alleine nicht aus, um eine ausreichende Bandbreite an nützlichen Informationen zu erhalten. (FLICK 2007, S. 219)

6.3. Empirische Datenerhebung in der Praxis

6.3.1. Auswahl der Gesprächspartner und Kontaktaufnahme

Aufgrund der Tatsache, dass das Konzept Solidarische Landwirtschaft in Österreich erst im Jahr 2011 Umsetzung durch den Gärtnerhof Ochsenherz fand, war die Auswahl an hiesigen CSA-Experten sehr begrenzt. Eine zusätzliche Einschränkung ergab sich durch den Anspruch, dass die Experten in der näheren Umgebung anzutreffen sein sollten (maximal eine Fahrtstunde entfernt), um die Befragung *face-to-face* durchführen zu können.

Um die Datenerhebung möglichst umfangreich zu gestalten, wurde nach sieben Interviewpartnern gesucht, die zum einen in Bezug zum Gärtnerhof Ochsenherz stehen und zum anderen aus öffentlichen Institutionen der Stadt Wien stammen bzw. in CSA-Projekte involviert sein sollten. Letztere drei Personen wurden über Internetrecherche ausfindig

gemacht, bzw. von Mitarbeitern des Gärtnerhofs als kompetente Ansprechpartner vorgeschlagen.⁵³

Als Experten für Solidarische Landwirtschaft in Österreich wurden schlussendlich folgende Personen ausgewählt und interviewt⁵⁴:

- IP_1 – Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz
interviewt am 10.07.2013 im Zuge eines Besuchs am Gärtnerhof in Gänserndorf-Süd
Dauer des Interviews: ca. 25 Minuten

- IP_2 – Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz
interviewt am 12.07.2013 am Wiener Naschmarkt
Dauer des Interviews: ca. 20 Minuten

- IP_3 – Mitarbeiter des „Öko-Sozialen Forum“ Wien und Mitglied des Bundesrates
interviewt am 17.07.2013 im Café Raimund, Wien
Dauer des Interviews: ca. 30 Minuten

- IP_4 – Mitarbeiterin der Wiener Umweltschutzabteilung MA 22 und
Ernteanteilnehmerin des Gärtnerhof Ochsenherz
interviewt am 17.07.2013 im MA 22, Wien
Dauer des Interviews: ca. 30 Minuten

⁵³ Im ursprünglichen Konzept dieser Diplomarbeit war geplant, das Potenzial der Etablierung von CSA in Österreich anhand einer Fallstudie des Gärtnerhof Ochsenherz zu ermitteln. Zusätzlich zu den Experteninterviews war eine Befragung der Ernteanteilnehmer mittels Fragebögen geplant, um deren Erfahrungen und Zufriedenheitsstatus in Bezug auf CSA zu ermitteln, als auch über soziodemographische Daten und etwaigen Kommunikations- und Informationsbedarf Kenntnis zu erlangen. Nach einem ersten Telefonat mit Herrn Dr. Laßnig im Juli 2013 war dieser jedoch nicht bereit, seine Mitglieder zum wiederholten Male mit Fragebögen zu behelligen, weshalb das Arbeitskonzept nochmals überarbeitet werden musste. Die Datenerhebung wurde daher auf die Experteninterviews beschränkt. Während der Interviews mit den Mitarbeitern des Gärtnerhofs wurde schnell ersichtlich, dass aufgrund des derzeitigen hohen Arbeitsaufwandes keine Zeit für die ausführliche Beantwortung der Interviewfragen vorhanden war, weshalb die im Vorhinein geplante Fallstudie zum Gärtnerhof Ochsenherz kurzerhand zu einem Fallbeispiel umgewandelt wurde (siehe Kapitel 5).

⁵⁴ Aufgrund des Anonymisierungswunsches einer der befragten Personen, wurde die Entscheidung getroffen, keine der interviewten Personen namentlich zu nennen.

- IP_5 – Ernteanteilehmerin des Gärtnershof Ochsenherz und aktives Mitglied der Arbeitsgruppe Gela
interviewt am 18.07.2013 im Schlosspark Schönbrunn
Dauer des Interviews: ca. 70 Minuten

- IP_6 – Bezirksrätin der Grünen Partei Floridsdorf
interviewt am 23.07.2013 in Floridsdorf
Dauer des Interviews: ca. 65 Minuten

- IP_7 – Projektmitarbeiter bei CSA4Europe
Interviewt am 05.08.2013 in Hütteldorf
Dauer des Interviews: ca. 135 Minuten

Zusätzlich zu den Experteninterviews erfolgte am 10.07.2013 – im Zuge des Hofbesuchs in Gänserndorf - ein Interview mit dem Betriebsleiter Dr. Peter Laßnig, um allgemeine Informationen über den Betrieb einzuholen. (siehe Interview I)

Die Kontaktaufnahme mit den potenziellen Interviewpartnern erfolgte telefonisch bzw. per E-Mail. Nach Vorstellung meiner Person und Forschungsarbeit sowie Informationen zum geplanten Ablauf der Befragung wurde jeweils ein passender Interviewtermin festgelegt.

6.3.2. Durchführung der Experteninterviews

Bei den Interviews handelte es sich um halboffene Leitfadeninterviews. Bei der Erstellung des Leitfadens (siehe Anhang) wurde darauf geachtet, die Fragen präzise, treffend und verständlich zu formulieren. Insgesamt wurden 4 Frageblöcke in den Kategorien *Allgemeines, Stärken und Schwächen von CSA, Bedeutung des Faktors Regionalität und CSA in Österreich* erstellt. Der Leitfaden wurde während der Interviewsituation als flexible und offene Orientierungshilfe angewandt, um eine interaktive Anpassung an den Redefluss des Interviewpartners zu ermöglichen. (HELFFERICH 2011, S. 108 f.)

Die Interviews wurden mit einer erzählgenerierenden Eröffnungsfrage eingeleitet, um eine entspannte Interviewatmosphäre zu schaffen und einen Einstieg in das betreffende Thema

zu finden.⁵⁵ (HÄDER 2006, S. 228) Abschließend wurde dem Interviewpartner die Möglichkeit gegeben, den Interviewverlauf zu kommentieren und etwaige noch ausstehende und für die betreffende Person wichtige Themeninhalte einzubringen. (HELFFERICH 2011, S. 181)

Die Interviews der beiden Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz sind im Vergleich zu den restlichen Interviews deutlich kürzer ausgefallen, da das gesamte Mitarbeiterteam zum vereinbarten Zeitpunkt sehr beschäftigt mit der Erntearbeit war. Sie konnten sich daher nur wenig Zeit zum Beantworten der Fragen nehmen bzw. war die erforderliche Konzentration dazu bei beiden nicht vorhanden.

Dies war auch der ausschlagende Grund dafür, dass nur zwei der ursprünglich drei geplanten Interviews mit Mitarbeitern des Hofes stattgefunden haben. Als Ersatz wurde als dritte Interviewpartnerin eine Ernteanteilnehmerin der ersten Stunde befragt, die sich sehr stark innerhalb der Arbeitsgruppe engagiert und ebenso aktiv am Geschehen des Gärtnerhofs involviert ist, wie die Mitarbeiter selbst.

6.2.2. Auswertung der Experteninterviews

Nach Abschluss der Datenerhebung wurden alle Experteninterviews auf insgesamt 97 Seiten transkribiert (siehe Anhang). Anschließend wurden im ersten Schritt der Inhaltsanalyse Auswertungskategorien auf Grundlage der ermittelten Daten erstellt. Hierzu wurden für die Fragestellung relevante Inhalte jedes Transkripts notiert. Um der Offenheit der Interviews dabei gerecht zu werden, war es wichtig darauf zu achten, welche Aspekte von den Befragten ergänzt wurden bzw. welche ausgelassen wurden, welche Bedeutung Begriffe aus der Fragestellung für sie hatten, ob sie diese selbst auch verwendet haben und welche Sachverhalte erwähnt wurden, die nicht Teil des Leitfadens waren. Dabei wurde nicht vorausgesetzt, gleiche Themeninhalte in allen Transkripten zu finden, da im ersten Schritt der Inhaltsanalyse noch kein Vergleich der Texte stattfand. Es hat sich jedoch im Vorfeld der weiteren Analyse als hilfreich erwiesen, Übereinstimmungen und Gegensätzlichkeiten zwischen den einzelnen Interviews bereits zu erfassen.

⁵⁵ Vor Beginn der eigentlichen Interviews wurde von den Interviewpartnern die Zustimmung zur Aufzeichnung sowie die Einwilligung zur Verarbeitung und Nutzung der erhobenen Daten im Rahmen der Forschungsarbeit eingeholt. (HELFFERICH 2011, S. 190 f.)

Im zweiten Schritt wurden die Auswertungskategorien in einem Auswertungs- oder Codierleitfaden vereinigt (siehe Anhang), mit Hilfe dessen im dritten Schritt der Inhaltsanalyse das Datenmaterial codiert wurde. Dazu wurden die einzelnen Textpassagen jedes Interviews den entsprechenden Kategorien zugeordnet und somit verschlüsselt. Um vorherrschende Tendenzen sichtbar und vergleichbar zu machen, wurde hierbei zusätzlich der Informationsumfang reduziert. Im vierten und letzten Schritt fand die Interpretation in Bezug zur Fragestellung statt. (SCHMIDT 2010, S. 447-456)

7. Ergebnisse der Experteninterviews

7.1. Stärken und Schwächen von CSA

7.1.1. Die Stärken von CSA

Die Vorteile für den Landwirt, der solidarisch wirtschaftet, werden u. a. darin gesehen, dass er gesichert produzieren kann. Gesicherte Produktion wird hierbei von den Befragten so definiert, dass sowohl der Absatz der Erzeugnisse, als auch das Einkommen des Bauern für ein Jahr gewährleistet sind und für ihn somit eine finanzielle Unabhängigkeit, als auch eine Unabhängigkeit von Weltmarktpreisen und Schlechtwetterereignissen gegeben ist.

Laut einer Experten wird dem Landwirt dadurch auch die Möglichkeit gegeben, seine Mitarbeiter besser zu bezahlen. Zudem wird der Aspekt erwähnt, dass Spekulationen über gewinnbringende Kulturen sowie die Auseinandersetzung mit Lieferketten entfällt.

Durch diese gesicherte Form der Produktion ergibt sich weiters eine gute Planbarkeit für den Landwirt. Hinzu kommt das Wegfallen von jeglichen Befürchtungen, die die finanzielle Absicherung und den etwaigen Ausfall der Ernte betreffen, wodurch sich der Landwirt voll und ganz auf seine eigentliche Arbeit konzentrieren kann.

Neben dem Aspekt der finanziellen Unterstützung, wird von einem Experten zusätzlich die ideelle Unterstützung erwähnt, die sich durch das bewusste Eingehen einer Beziehung des Konsumenten mit dem Landwirt ergibt und v. a. Gemüsebauern, deren Produktion vielerlei Risiken unterworfen ist, zusätzliche Sicherheit gibt.

Als weiterer großer Vorteil wird die Risikoteilung zwischen Landwirt und Konsument genannt. Eine Befragte fügt diesem Aspekt jedoch hinzu, dass für sie der Fokus nicht mehr auf dem gemeinsamen Tragen der Risiken liegt, sondern dass diese Funktion zur Gänze von den Konsumenten übernommen wird.

Ebenso wird der enge Kontakt zu den Abnehmern als große Stärke angesehen. Einerseits weiß der Landwirt dadurch ganz genau, für welche Personen er produziert und andererseits ergibt sich für ihn dadurch eine Feedbackschleife, die in dieser Form in der heutigen anonymisierten Landwirtschaft und innerhalb des anonymen Marktes nicht mehr existiert. Der direkte Kontakt zum Kunden bedingt zusätzlich eine gesteigerte Wertschätzung der landwirtschaftlichen Arbeit von Seiten der Konsumenten. Durch die gestärkten zwischenmenschlichen Beziehungen steht nicht mehr nur der Kauf eines Produkts im Vordergrund, sondern eine ganze Bedürfnispalette wird dadurch befriedigt, da man sich auf

gleicher Ebene begegnet. Die Mittler Geld und Produkt werden hierbei nicht mehr gebraucht. Zumindest wäre dies, nach Meinung eines Befragten, die Idealvorstellung, die hinter dem Konzept CSA steckt.

Durch das starke Eingebundensein der Konsumentengruppe in den Produktionsablauf bzw. durch den umfangreichen Informationsaustausch zwischen Landwirt und Konsument, weiß der Landwirt zudem stets über den Zufriedenheitsgrad seiner Kunden Bescheid, da er Woche für Woche direkt mit ihnen zusammentrifft. Dadurch entsteht eine Verbindung, die es dem Landwirt zudem ermöglicht, so zu produzieren, wie der Kundenstamm und er selbst es für sinnvoll erachten.

Im Zusammenhang dazu wird von einer Befragten zusätzlich die Wichtigkeit der Mithilfetage und gemeinsamen Erntetagen am Hof erwähnt, die ihrer Meinung nach die Qualität der Arbeit für den Landwirt maßgeblich verändern.

Angesprochen wurde zudem auch die veränderte Position, die ein Landwirt durch die Umsetzung des CSA-Konzepts annimmt. Durch die Abgrenzung zur industriellen Landwirtschaft, in der für Supermärkte produziert wird, die den monetären Wert der Produkte vorgeben, ermöglicht CSA den Bauern, ihre Landwirtschaft kreativer und individueller zu gestalten. Sie erhalten dadurch die Möglichkeit, selbstbestimmt den Wert ihrer Produkte und ihren finanziellen Bedarf zur Existenzsicherung festzulegen.

Dadurch wird die Rolle des Opfers verworfen und sie werden zu Gestaltern.

Zusätzlich wird der Aspekt erwähnt, dass es in Österreich seit dem EU-Betritt zu einem eklatanten (Klein-)Bauernsterben gekommen und die Großproduktion in den Vordergrund gerückt ist. CSA könnte nach der Meinung einer Befragten den Landwirten daher eine Möglichkeit geben, ihre Lebensmittel auf umweltverträgliche Art und Weise zu produzieren und dadurch wieder mehr Freude an ihrer Arbeit zu empfinden.

Die Vorteile, die sich für den Konsumenten durch die Teilnahme an einer CSA ergeben, werden u. a. darin gesehen, dass dieser ganz genau weiß, was er isst und woher die Produkte kommen, die er konsumiert. Er gewinnt einen direkten Einblick in die Produktionsmethode, weiß, wer an diesen Prozessen beteiligt ist und kann zudem aktiv mitbestimmen. Für eine der Befragten stellt genau diese Tatsache einen ganz wichtigen Aspekt im Erleben dar.

Ein Experte sieht die Stärke besonders in der Wiederherstellung des Bezugs zur Nahrungsmittelkette und zum Produzenten. Durch die dabei entstehende Verbindung, bekommt der Konsument die Möglichkeit, die Produktion auch nach seinen Bedürfnissen zu steuern. Weiters ergibt sich durch diese enge Beziehung zueinander ein Lerneffekt, der besonders für Städter als interessant angesehen wird, um deren Bezug zu Jahreszyklen und Saisonalität wiederherzustellen. Eine andere Expertin sieht einen zusätzlichen Lerneffekt im Bezug des Ernteanteils, durch den einem vorher unbekannte Pflanzensorten vorgesetzt werden, die mithilfe der beigelegten Rezepte zu neuen Zubereitungsformen inspirieren sowie den eigenen Erfindungsreichtum anregen. Als Ernteanteilnehmerin einer CSA sieht sie zudem den Vorteil für Konsumenten in den biologisch produzierten Lebensmitteln, die ihrer Meinung nach im Vergleich zu Supermarktware wesentlich länger haltbar sind, besser schmecken, gut aussehen und frisch vom Feld kommen. Besonders angetan ist sie zudem vom Überraschungseffekt, den jeder Ernteanteil mit sich bringt.

Eine andere Ernteanteilnehmerin sieht einen Vorteil in der großen Produktvielfalt für den Konsumenten. Für sie hat ebenso die Übergangszeit zum Frühling große Qualität, da sich die Landwirte zu dieser Zeit besonders große Mühe geben, ihre Kunden weiterhin mit einer großen Vielfalt an Produkten - wie z. B. Marmeladen und eingelegtes Gemüse - zu erfreuen. Dahinter sieht die Expertin den großen Anspruch des Landwirts, seine Ernteanteilnehmer versorgen zu wollen.

Des Weiteren sieht sie eine Möglichkeit darin, sich durch die Teilnahme an diesem Modell ein Stück weit aus dem marktwirtschaftlichen System herauszunehmen.

Als weiterer Vorteil wird erwähnt, dass ein Ernteanteil eine permanente Auseinandersetzung mit Lebensmitteln voraussetzt, wodurch Essen, Verwertung und Kochen eine ganz andere Bedeutung bekommen. Besonders der Prozess des Kochens bekommt dadurch einen anderen Stellenwert und man isst nicht mehr nur nebenbei.

Ein Interviewpartner sieht auch einen Vorteil darin, dass sich durch Bereitstellung der Produkte einmal pro Woche, ein geregelter Ablauf für viele Konsumenten ergibt. Sie müssen sich keine Gedanken mehr über ihren Einkauf machen bzw. verbinden ihre restlichen Einkäufe mit der Abholung ihres Ernteanteils. Er meint auch, dass dieser Umstand, nach eigener Erfahrung, ein Stück Ruhe in das Leben der Kunden bringt.

Der Modell CSA bietet dem Konsumenten weiters eine Alternative bzw. kann als individuelle Antwort auf den Klimawandel gewählt werden. Eine befragte Expertin sieht darin die

Möglichkeit, sich aktiv für den Konsum von Nahrungsmitteln zu entscheiden, die nicht um den Erdball transportiert werden mussten.

Ein weiterer Vorteil von CSA für den Konsumenten besteht für einen Interviewpartner im Bezug von Lebensmitteln, die leidfrei hergestellt wurden. Die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse dürfen für ihn niemals die Bedürfnisse anderer einschränken oder in irgendeiner Form Leid produzieren. Um Gewissheit darüber zu erhalten, wird eine vertrauensvolle Beziehung zum Produzenten vorausgesetzt, so wie sie innerhalb des CSA-Konzepts besteht. Produzent und Konsument sollten sich seiner Meinung nach, in einer idealen Welt auf genau dieser Ebene begegnen, da der Bezug zu den Produktionsprozessen und den Menschen, die hinter den Lebensmitteln stehen, auf einer anonymen Ebene nicht vorhanden ist. Als wichtigen Aspekt fügt er noch hinzu, dass die Vorteile für den Konsumenten, wenn man CSA als weitere Vermarktungsform betrachtet, an einer Hand abzählbar sind, jedoch unendlich viele Vorteile aufweist, wenn man das Modell in seiner Gesamtheit betrachtet.

Als sozialer Aspekt wird genannt, dass stärkere Verbindungen, ähnlich der zu Freunden und Familie, entstehen und der entstehenden Gemeinschaft dadurch eine ganz andere Qualität geben. Menschen reden miteinander, lernen sich kennen und tauschen sich untereinander aus. Eine Expertin schildert Erfahrungen, die sie während ihrer Standdienste gesammelt hat und meint, dass sie immer wieder beobachtet, die Ernteanteilnehmer sich gemeinsam über das vorhandene Gemüse freuen und wieder lernen, was Regionalität und Saisonalität bedeuten.

Von einigen Interviewpartnern wurden zusätzlich Stärken genannt, die sich nicht speziell auf den Landwirt oder den Konsumenten, sondern auf das Gesamtkonzept CSA beziehen.

Ein Befragter hebt diesbezüglich den Umstand hervor, dass sich eine Partnerschaft in beide Eine weitere Befragte sieht die (potenzielle) Stärke des CSA-Modells darin, dass der Landwirt mit dessen Umsetzung sehr viel Information transportieren und Bewusstseinsbildung ermöglichen kann, indem er z. B. durch den vielfältigen Anbau von Nutzpflanzen die positiven Auswirkungen auf Natur und Umwelt aufzeigt und seinen Ernteanteilnehmern gleichzeitig ein vielseitiges Geschmackserlebnis bietet.

Weiters wird der Produktionsmechanismus einer solidarischen Landwirtschaft als nachhaltiger angesehen, da weniger Energieaufwand benötigt wird (z. B. keine beheizten Glashäuser) und die Transporte stark verkürzt sind.

7.1.2. Die Schwächen von CSA

Eine mögliche Schwäche für den Landwirt am CSA-Konzept könnte zwei Experten nach der Druck sein, der durch das Gebundensein an die Vereinbarung mit den Konsumenten entsteht. Der Landwirt verpflichtet sich dazu, die Versorgung einer Gemeinschaft zu übernehmen und kann diese nicht unverhofft beenden. Er muss sich stets darüber im Klaren sein, dass Menschen auf seine Produkte angewiesen sind.

Zusätzlich wird jedoch angemerkt, dass diese Verbindlichkeit nicht nur als Nachteil gesehen werden kann, sondern mehr als Herausforderung, da sie schlussendlich bewusst vom Landwirt gewählt wird.

Als zweiter wesentlicher Punkt wurde einerseits der Mehraufwand genannt, der mit Koordinations- und Organisationsprozessen einhergeht sowie die bewusste Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen der Gemeinschaft. Gemüseproduzenten, die auf Monokultur setzen und ihre Waren an Großhändler abgeben, müssen sich nicht weiter mit zusätzlicher Distribution auseinandersetzen. Für einen CSA-Landwirt stellt sich dieser Aufgabenbereich jedoch zeitintensiver dar. Hinzu kommt, dass der Landwirt selbst nicht mehr alleine alle Entscheidungen trifft, sondern mit einer Gemeinschaft aus Konsumenten konfrontiert ist, die zu seinen Diskussionspartnern werden und die demokratisch mitbestimmen wollen.

Weiters wird das CSA-Modell als nicht geeignet für Landwirte angesehen, die einen Großbetrieb führen wollen bzw. handelt es sich dabei um ein Konzept für kleinstrukturierte landwirtschaftliche Betriebe.

Mehrere Experten sehen den Nachteil für den Konsumenten in seiner Gebundenheit, die sich hierbei jedoch auf mehrere Bereiche bezieht: dem Ernteanteilehmer ist nicht mehr die Freiheit gegeben, jeden Tag frische Produkte kaufen zu gehen bzw. sich beliebig auszusuchen, wo er seine Lebensmittel einkauft sowie aus einer großen Produktpalette auszuwählen. Ebenso wurde die Gebundenheit an saisonale Produkte erwähnt.

Einer der befragten Experten sieht einen möglichen Nachteil für den Konsumenten darin, dass bei CSA nicht das Motto „Der Kunde ist König“ zur Geltung kommt und die absolute Freiheit bei der Auswahl der Lebensmittel gewährt wird. Im Grunde genommen muss er seinen monatlich seinen Mitgliedsbeitrag an den Landwirt bezahlen und weiß nicht, was er dafür bekommt.

Als weniger gut geeignet wird das Modell zudem für Menschen angesehen, die sich Flexibilität wünschen und nicht immer Zeit zum Kochen finden bzw. gar nicht daran interessiert sind, einmal in der Woche eine große Menge an Gemüse zu erhalten und sich mit dessen Verwertung auseinanderzusetzen. Dieser Umstand kann vor allem für jene Menschen als problematisch angesehen werden, die sonst nach Belieben in den Supermarkt gehen und sich nur nehmen, was sie für den Moment benötigen.

Eine befragte Ernteanteilnehmerin sieht zudem eine Herausforderung in der zeitgerechten Verwertung des wöchentlichen Ernteanteils, sowie der Zubereitung von Produkten, die einem selbst weniger bekannt sind. Hinzu kommt, dass Menschen, die wenig Zeit zu Hause verbringen, ein Problem mit der Verwertung des Ernteanteils haben könnten, da dieser eine regelmäßige Auseinandersetzung mit Lebensmitteln voraussetzt.

Als Nachteil könnte es außerdem empfunden werden, dass der Ernteanteil nicht wie das Bio-Kistl nach Hause geliefert wird, sondern selbst an einer Verteilerstelle abgeholt werden muss.

Weiters wird der Nachteil erwähnt, dass der Monatsbeitrag für jeden Ernteanteilnehmer zu Beginn der Saison individuell festgelegt bzw. verhandelt wird (Beispiel Gärtnerhof Ochsenherz) und nicht, wie gewohnt, ein fixer Preis vorgegeben wird.

Zwei Interviewpartner sehen einen möglichen Nachteil in der CSA-Teilnahme für jene Menschen, die nicht das ganze Jahr über zu Hause sind, sondern die öfters bzw. längere Zeit im Urlaub verbringen und dadurch für etwas bezahlen müssen, das sie nicht konsumieren.

Um diesem Problem zu begegnen schlägt eine Ernteanteilnehmerin vor, das Modell weiterzuentwickeln. Sie könnte sich vorstellen, dass man in eine CSA am Urlaubsort einsteigt und so weiterhin seinen Ernteanteil bezieht.

Zusätzlich wird von einer Expertin der Aspekt erwähnt, dass in einer Gesellschaft, in der alles an Geld gemessen wird und der Fokus auf billigen Lebensmitteln liegt, der Ernteanteil eines CSA-Betriebs eindeutig mehr kostet, als Ware aus dem Supermarkt. Das Modell CSA kann somit nicht als effizient angesehen werden, erhebt ihrer Meinung nach aber ohnehin nicht diesen Anspruch.

7.1.3. Verbesserungsbedarf

Eine der befragten Experten sieht einen konkreten Verbesserungsbedarf beim Vergleich von Gärtnerhof Ochsenherz, der seine Ernteanteile an mehreren Verteilerstellen in Wien ausgibt, und dem Biohof Radl, bei dem man sich seinen Ernteanteil nur ab Hof abholen kann.

Ebenso stellt sich die Frage nach einer sinnvollen Regelung der Ernteabgabe, während die Mitglieder auf Urlaub sind. Eine Expertin schlägt darauf bezogen eine bessere Vernetzung der internationalen CSA-Betriebe vor, um die Idee der Ernteanteils-Versorgung am Urlaubsort (siehe Punkte 7.1.2.) zu ermöglichen. Ein Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz erklärt, dass die Ernteanteilmehmer des Betriebs im Familien-, Freundes- oder Bekanntenkreis nach einer geeigneten Vertretung suchen, die das Gemüse bis zur Rückkehr entgegennimmt. So ergibt sich gleichzeitig für außenstehende Personen der Einblick in eine CSA und hat laut Erfahrung durchaus schon zu neuen Mitgliedschaften geführt.

Ein Interviewpartner sieht die Landwirte durch die Umsetzung des CSA-Konzepts einer Zusatzbelastung ausgesetzt und schlägt die Unterstützung durch ein Weiterbildungsangebot vor. Interessierte Landwirte sind seiner Meinung nach nicht immer automatisch gute Koordinatoren, Moderatoren bzw. Verhandlungspartner, weshalb er Potenzial darin sieht, ihnen die Möglichkeit auf Hilfestellung von außen zu geben.

Konkreter und wichtiger Verbesserungsbedarf wird von einigen Experten zudem in der Finanzierung der Mitgliedsbeiträge gesehen. CSA soll ihrer Meinung nach keine Form der Landwirtschaft darstellen, die nur einer elitären, gutsituierten Gruppe von Menschen vorbehalten ist, sondern soll ebenso einkommensschwachen bzw. einkommenslosen Menschen die Möglichkeit auf Versorgung mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln ermöglichen.

Geld darf keine Hürde für die Teilnahme an einer CSA darstellen. Eine Ernteanteilmehmerin schlägt deshalb vor, dass Menschen mit höherem Einkommen ihren Mitgliedsbeitrag erhöhen, um so auch weniger gut verdienenden Menschen die Möglichkeit auf einen Ernteanteil zu geben.

Eine andere Interviewpartnerin weißt ebenso auf die Wichtigkeit dieser Problematik hin, da CSA für sie in den derzeitigen Ausprägungsformen nur dann existieren kann, wenn die Mitgliedschaft weiterhin leistbar für die städtische Bevölkerung ist. Problematisch sieht sie

hierbei jedoch, dass der Mittelstand wegbricht und immer mehr Leute weniger Geld zum Leben haben.

Ein Experte geht genauer auf die Thematik ein berichtet von Initiativen in Griechenland, Italien und Spanien, die sich aufgrund der aktuellen Problematik der Einkommenslosigkeit gebildet haben und allen Mitmenschen gleichberechtigten Zugang zu qualitativ hochwertigen, gesunden Lebensmitteln ermöglichen wollen. Er merkt an, dass es auch in mitteleuropäischen, gutsituierten Ländern wie Österreich viele Menschen gibt, die ein geringes Einkommen haben und dennoch ihr Recht auf Lebensmittel guter Qualität behalten sollten. Eine Problematik, die seiner Meinung nach auch als politisches Ziel definiert werden sollte.

Im Zuge dessen sieht er auch eine wichtige Weiterentwicklungsmöglichkeit für CSA, als Antwort auf Krisensituationen. Es stellt sich hierbei die Frage, wie mit Hilfe von CSA das Einkommen eines Landwirts für eine Saison gewährleistet werden kann, wenn situationsbedingt keine finanziellen Mittel dafür zur Verfügung stehen, die Menschen sich ihre Nahrungsmittel nicht leisten können und der Bauer keine Möglichkeit hat, seine Produkte zu vermarkten.

Die verstärkte Mitarbeit der Ernteanteilnehmer am Betrieb wird ebenfalls als notwendige Verbesserung angesehen. Die Gründe dafür sind unterschiedlich: Eine Ernteanteilnehmerin sieht in der regelmäßigen Unterstützung des Landwirts eine Entlastung für diesen. Vor allem während arbeitsintensiver Zeiten sieht sie einen Vorteil in verlässlicher Hilfestellung.

Zwei andere Experten sehen die gemeinsame Arbeit als essentielles und äußerst wichtiges Mittel an, um die sozialen Kontakte untereinander und die Gemeinschaftsbildung zu stärken. Dadurch wäre den Mitgliedern die Chance gegeben, noch intensiver in Kontakt mit anderen Mitgliedern zu treten, sich näher kennenzulernen und möglicherweise auch Freundschaften aufzubauen. Selbst in Lebensabschnitten, in denen die Möglichkeit des sich in die Gemeinschaft Einbringens nicht immer gegeben ist, könnte über ein Minimum an Mitarbeit dennoch der Zusammenhalt der Gemeinschaft gestärkt werden.

Zudem sieht es eine Expertin als sinnvoll an, wenn Konsumenten nicht nur konsumieren, sondern sich in landwirtschaftliche Prozesse einbringen und die Möglichkeit des direkten Erlebens nutzen, Erfahrungen sammeln und neues dazulernen.

Des Weiteren werden von den Experten Weiterentwicklungsmöglichkeiten des CSA-Konzepts, wie der Zusammenschluss von mehreren CSA-Betrieben, vorgeschlagen. Dadurch könnte die Produktpalette vergrößert und zum Teil der Supermarkt in seiner Funktion als „One-Stop-Shop“⁵⁶ abgelöst werden. Zudem liesen sich überflüssige Transportkilometer vermeiden.

Die Attraktivität eines CSA-Betriebs könnte laut einem Befragten überdies ebenso durch den Zusammenschluss von CSA-Betrieben und dem damit verbundenen Angebot einer Vollversorgung erhöht werden. Als Vorzeigebispiel hierfür wird der Buschberghof genannt.

Ebenso wird als Verbesserungsvorschlag und Weiterentwicklungsmöglichkeit von CSA das Miteinbeziehen von anderen Projekten erwähnt, um neben der Produktion von Lebensmitteln noch zusätzlich den sozialen Aspekt zu stärken. Die Arbeit in der Landwirtschaft könnte hierzu als sinnvolle Aufgabe bzw. Arbeitstherapie für behinderte Menschen, Arbeitslose, aber auch Migranten bereitstehen. Ebenso könnte die Pflege von älteren Menschen integriert werden, denen dadurch die Möglichkeit gewährt wäre, an ihrem Wohnort zu bleiben und gleichzeitig Teil eines Gemeinschaftsbundes zu sein. Zudem könnten ihnen leichte Arbeiten, wie beispielsweise die Übernahme von Standdiensten, zugeteilt werden.

Orientieren könnte sich diese erweiterte, neue Form von CSA am Projekt „Green Care“. Vor allem im ländlichen Bereich könnte so, nach Meinung zweier Experten, eine soziale Infrastruktur geschaffen und eine gesicherte Versorgung der Gesellschaft gewährleistet werden. Ebenso könnte dadurch eine Grundlage für die Wiederbevölkerung des ländlichen Raumes geschaffen werden.

Ein befragter Experte sieht eine Option darin, öffentliche Institutionen wie Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser und Alters- und Pflegeheime mit Essen aus der Region bzw. mit Lebensmitteln von CSA-Betrieben zu versorgen.

Ein befragter Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz könnte sich überdies vorstellen, gemeinsam mit einem Hotelbetrieb eine CSA aufzubauen oder einen Hotelbetrieb als großen Ernteanteilnehmer zu gewinnen.

⁵⁶ Experteninterview III, 135

Ebenso wäre es für ihn denkbar, für Fluglinien Menüs aus den Produkten einer regionalen CSA herzustellen. Auf diese Weise könnten regionale Produkte auch in einer Form exportiert werden.

7.1.4. Vergleich und Diskussion der Ergebnisse

Um einen besseren Überblick über die von den Experten genannten Stärken und Schwächen des Modells CSA, sowie die genannten Verbesserungsvorschläge zu geben, wurden diese in verschiedenen Tabellen zusammengefasst (siehe Tabelle 6, 7 und 8).

Stärken von CSA	
Allgemein	<ul style="list-style-type: none"> + nachhaltigere Produktionsweise + vertrauensvolle Partnerschaft in beide Richtungen + Bewusstseinsbildung und Informationsweitergabe
Für den Landwirt	<ul style="list-style-type: none"> + gesicherter Absatz der Produkte + finanzielle Absicherung und Unabhängigkeit + Planbarkeit + individuelle Gestaltung der Landwirtschaft + besseres Einkommen + geteiltes Risiko + ideelle Unterstützung + direkter Kundenkontakt + direkte Rückmeldung durch Kunden
Für den Konsumenten	<ul style="list-style-type: none"> + biologisch und leidfrei produzierte Lebensmittel + frische, länger haltbare Lebensmittel + große Produktvielfalt + intensive Auseinandersetzung mit Lebensmitteln und deren Zubereitung + Herkunft der Lebensmittel bekannt + Überraschungseffekt durch Ernteanteil + geregelter, wöchentlicher Einkauf + Transparenz der Produktionsprozesse + starke, vertrauensvolle Beziehung zum Produzenten + Integration in Gemeinschaft + neue Freundschaften schließen + Einflussnahme auf Landwirtschaft + Lerneffekt auf mehreren Ebenen + Alternative zum marktwirtschaftlichen System + bewusste Entscheidung für nachhaltigen Konsum

Tabelle 6: Die Stärken des Konzepts CSA (Quelle: Experteninterviews)

Der Aspekt des gesicherten Wirtschaftens, der dem Landwirt durch das Umsetzen des CSA-Konzepts ermöglicht wird, wird von der Mehrheit der Experten als große Stärke des Modells angesprochen. Ebenso der enge Kontakt des Landwirts zu seinen Kunden, wodurch dieser Wertschätzung gegenüber seiner Arbeit erfährt und der auch das Verbundenheits- und Zusammengehörigkeitsgefühl der Konsumenten gegenüber dem Landwirt erhöht. Als weitere wichtige Stärke wird die Teilung des Risikos angesprochen. Eine außenstehende Expertin stimmt mit diesem Punkt jedoch nicht überein, da sie das Tragen des Risikos nur mehr auf Seite der Konsumenten sieht.

Zwei interessante, bislang unbeleuchtete Aspekte werden hierzu noch von Interviewpartnerin 5 angesprochen, die sowohl Ernteanteilnehmerin als auch aktives Mitglied der Gela-Arbeitsgruppe ist. Sie sieht eine große Stärke für den CSA-Landwirten darin, dass dieser die Möglichkeit der fairen Mitarbeiterentlohnung hat. Entgegengesetzt dem derzeitig vorherrschenden Trend in der Landwirtschaft zeigt sie zudem auf, dass mit Hilfe von CSA auch finanzielle Wertschätzung der landwirtschaftlichen Arbeit ermöglicht wird und einen Beitrag dazu leisten kann, Arbeitsplätze in diesem Bereich wieder attraktiver zu gestalten. Des Weiteren spricht sie die Wichtigkeit von Mitarbeitertagen für Ernteanteilnehmer an, die für den Landwirt wiederum zu einer Qualitätssteigerung seiner Arbeit führen.

Damit einher geht ein Aspekt, der von Interviewpartnerin 6 beleuchtet wird. Durch die finanzielle Unabhängigkeit, die der CSA-Landwirt erfährt, kann er seine Landwirtschaft vollkommen individuell und kreativ nach seinen eigenen Bedürfnissen und denen seiner Ernteanteilnehmer gestalten. Dadurch erhält er auch die Möglichkeit, die finanzielle Wertschätzung seiner Arbeit selbst zu bestimmen und seine Opferrolle abzulegen.

Interviewpartner 7 spricht seine Vorstellung einer idealen Umsetzung von CSA an, bei der das soziale Gefüge zwischen Landwirten und Konsumenten im Vordergrund steht. Durch die gestärkten zwischenmenschlichen Beziehungen stehen nicht mehr nur Geld- und Warenaustausch im Vordergrund, sondern die Befriedigung einer breiten Palette an Bedürfnissen wird ermöglicht.

Die von den einzelnen Experten aufgezeigten Stärken des CSA-Konzepts für den Landwirt erwecken den Eindruck, dass CSA einen wesentlichen Beitrag zur Aufwertung der Arbeit im Bereich Landwirtschaft leisten kann. In Zeiten, in denen der Rückgang kleinbäuerlicher Betriebe immer weiter voranschreitet, bietet es Landwirten eine Form des unbeschwerteren Wirtschaftens sowie eine neue Perspektive auf die Erhaltung bzw. den Neuaufbau einer Existenzgrundlage.

Das Wissen über die Herkunft und Produktionsweise der Nahrung wird von den Experten als größte Stärke des CSA-Konzepts für die Konsumenten genannt.

Als weiterer Vorteil wird die verstärkte Auseinandersetzung mit Produktionsprozessen und der wiederhergestellte Bezug der Konsumenten zum Produzenten gesehen. Ebenso wie der Lerneffekt, der auf verschiedenen Ebenen mit CSA verbunden ist.

Interviewpartner 2, der Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz ist und Interviewpartnerin 5, die Ernteanteilnehmerin und aktives Mitglied der Gela-Arbeitsgruppe ist, heben besonders die sozialen Stärken von CSA für den Konsumenten hervor. Ihrer Meinung nach fördert CSA sowohl das Entstehen starker Verbindungen zwischen Landwirt und Konsument, als auch innerhalb der Konsumentengruppe.

Dadurch entsteht die Grundlage für ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl, das in weiterer Folge in Freundschaften resultieren kann und ebenso die Qualität des Konsumenten-Daseins wesentlich steigert.

Interviewpartner 7 spricht diesbezüglich an, dass der Konsument das Wissen über Menschen und Prozesse hinter der Produktion nur über die Auflösung der Anonymität erhalten kann, d. h. dass eine vertrauensvollen Beziehung zum Produzenten geschaffen werden muss, um Erkenntnis darüber zu erlangen, ob Herstellungsprozesse mit der Generierung von Leid oder der Einschränkung von Bedürfnissen verbunden sind.

Interviewpartnerin 4 und 5, die beide Ernteanteilnehmerinnen des Gärtnerhof Ochsenherz sind und die Stärken des Konzepts für den Konsumenten aus eigener Perspektive beurteilen können, führen als Vorteile die verstärkte Auseinandersetzung mit Lebensmitteln und deren Verarbeitung an, die mit dem Erhalt des Ernteanteils verbunden sind. Eine der Ernteanteilnehmerinnen verbindet damit auch eine Bewusstseinsänderung, da die Prozesse

der Verwertung, des Kochens und des Essens mehr in den Vordergrund gerückt werden und nicht mehr nur „nebenbei“ passieren.

Beide sehen die große Vielfalt und den Überraschungseffekt, die der Erhalt des Ernteanteils mit sich bringt, als erfreulich und spannend an. Zusätzlich finden sie Gefallen daran, neue Pflanzensorten und Rezepte zu deren Verwertung kennenzulernen.

Von zwei Expertinnen wird zusätzlich das Abgeben eines persönlichen Statements mit der Teilnahme an CSA angesprochen. Interviewpartnerin 5 ist der Meinung, dass man damit ganz bewusst ein Zeichen gegen den Klimawandel setzen kann und Interviewpartnerin 6 sieht darin die Möglichkeit, sich zu einem Teil aus dem marktwirtschaftlichen System herauszunehmen.

Schwächen von CSA	
Für den Landwirt	<ul style="list-style-type: none"> - Gebundenheit durch Vereinbarung - Mehraufwand durch Koordination und Organisation - Eingehen auf Bedürfnisse der Gemeinschaft - Entscheidungen werden demokratisch entschieden - Ernteanteilmehmer als Diskussionspartner - keine Weiterentwicklung zu einem Großbetrieb möglich
Für den Konsumenten	<ul style="list-style-type: none"> - Gebundenheit in verschiedenen Bereichen - begrenzte Auswahlmöglichkeiten - keine Flexibilität - ständige Auseinandersetzung mit den Produkten des Ernteanteils und deren Verwertung - Selbstabholung des Ernteanteils - Genaue Vorgabe des Monatsbeitrags nicht bei jedem Betrieb gegeben - Urlaubsvertretung muss gesucht werden - Lebensmittel im Supermarkt billiger

Tabelle 7: Schwächen des Konzepts CSA (Quelle: Experteninterviews)

Der Großteil der befragten Experten reagierte bei der Frage nach den Schwächen von CSA damit, dass diese nicht pauschal benannt werden können, sondern sehr stark von der individuellen Sichtweise abhängen. Der Begriff „Schwäche“ wird von ihnen genauso wie der Begriff „Stärke“ als etwas sehr Relatives angesehen. Ein befragter Experte geht über diese

Ansicht hinaus und meint, dass alle Stärken des Konzepts auch gleichzeitig seine Schwächen sind und dass die eigentliche Schwäche im Bedarf eines solchen Modells liegt.

Als interessanter Aspekt wird von Interviewpartnerin 5 und einem außenstehenden Experten hinzugefügt, dass die Mitbestimmung der Ernteanteilnehmer etwas sein könnte, das nicht jeder Landwirt will. Hinzu kommt die zwangsläufige Auseinandersetzung mit den Mitgliedern, die möglicherweise andere Ideen und Vorstellungen als der Landwirt selbst haben. Durch diesen Umstand könnte zudem ein Konfliktpotenzial entstehen.

Die Experten reagieren bei der Frage nach den Schwächen des CSA-Konzepts eher zurückhaltend, bzw. finden die Begriffe „Nachteil“ und „Schwäche“ nicht passend. Sie sehen das Empfinden von Schwächen, wie bereits erwähnt, als etwas Subjektives an und wollen keine verallgemeinernden Aussagen tätigen. Zudem sind sie der Meinung, dass die Entscheidung von Landwirten und Konsumenten für die Beteiligung an einer CSA bewusst getroffen wird.

Verbesserungsbedarf	
Allgemein	<ul style="list-style-type: none"> + Regelung für die Urlaubszeit + bessere Vernetzung der Betriebe + Weiterbildungsangebot für Landwirte + Möglichkeit der Teilnahme von einkommensschwachen bzw. arbeitslosen Menschen + verstärkte Mitarbeit der Ernteanteilnehmer
Speziell	<ul style="list-style-type: none"> + Option auf Verteilerstellen
Weiterentwicklungsmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> + Zusammenschluss mehrerer Betriebe + Verpflegung öffentlicher Einrichtungen + Kooperation mit sozialen Projekten + Kooperation mit Hotelbetrieben, Fluglinien, usw.

Tabelle 8: Verbesserungsbedarf am Konzept CSA (Quelle: Experteninterviews)

Bei den verschiedenen Sichtweisen und Vorschlägen der Experten zum Verbesserungsbedarf am Konzept CSA, werden deren unterschiedlichen Zugänge zur Thematik deutlich sichtbar.

Der Teil der Interviewpartner, der einen starken Bezug zu CSA hat, sieht den Verbesserungsbedarf am Modell CSA als sehr individuell an. Die Idee hinter dem Modell bzw. das Grundkonzept dahinter, wird als eine Konstante gesehen, die universell ist und an der kein Änderungsbedarf besteht. Verbesserungsbedarf ergibt sich erst auf Ebene der individuellen Ausgestaltungsformen, die wiederum sehr vielfältig sein können.

CSA wird als ein sehr dynamisches Konzept angesehen, das sich immer in einem Entwicklungsprozess befindet, der durch die daran beteiligten Personen angestoßen und gestaltet wird. Es kann daher nie als etwas Abgeschlossenes, Fertiges angesehen werden, da man nie weiß, wie sich die Bedürfnisse der Gemeinschaft in Zukunft verändern und welche Anpassungen daraufhin stattfinden müssen.

Interviewpartner 3, der als außenstehender, politisch aktiver Experte anzusehen ist, bringt den neuen Aspekt einer Weiterbildungsmöglichkeit für Landwirte ein, die an einer Umstellung auf CSA interessiert wären.

Gemeinsam mit Interviewpartnerin 5, die ebenfalls in der Politik tätig ist, bringen sie die Idee einer Kooperation von CSA mit sozialen Projekten auf. Als Beispiel hierfür nennen sie das Projekt „Green Care“.

Drei Interviewpartner nennen die Etablierung der Mitarbeit für Ernteanteilnehmer als wichtigen Verbesserungsbedarf. Eine außenstehende Expertin sieht die Relevanz hierfür in der besseren Arbeitsaufteilung und Entlastung des Landwirten, sowie im aktiven Erleben der Konsumenten. Die beiden anderen Experten, die sehr starken Bezug zu CSA haben, sehen den großen Bedarf deshalb gegeben, weil durch regelmäßige, verpflichtende Mitarbeitstage das soziale Gefüge und die Gemeinschaft wesentlich gestärkt werden könnten.

Der Verbesserungsbedarf bzgl. der Beitragsfinanzierung wurde ebenfalls deutlich aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Interviewpartnerin 6 sieht das Wegbrechen des Mittelstands als Problem für das Weiterbestehen bzw. die weitere Verbreitung von CSA an, da die Finanzierung solcher Projekte folglich nicht mehr gesichert werden kann.

Interviewpartnerin 5 und Interviewpartner 7 sehen hingegen den Anspruch einer

solidarischen Landwirtschaft auch darin, Menschen mit geringem bzw. keinem Einkommen Zugang zu frischen und qualitativ hochwertigen Lebensmitteln zu ermöglichen.

Interviewpartner 7 erweitert den Aspekt der Mitgliedsbeiträge noch um eine Dimension und bringt seine Erfahrungen mit internationalen CSA-Betrieben ein, die er im Laufe der Zeit besucht hat. Durch die verstärkte Vernetzung mit griechischen Landwirten beispielsweise, sieht er die Wichtigkeit in der Fragestellung, ob CSA eine Antwort auf die Krisensituation bieten kann bzw. wie sich das Konzept weiterentwickeln könnte, um Landwirten einen dauerhaften Absatz und eine dauerhafte finanzielle Absicherung zu geben, wenn potenzielle Ernteanteilnehmer nicht genügend finanzielle Mittel dafür aufbringen können.

7.2. Auswirkungen von CSA auf die ländliche Entwicklung

Einer der befragten Experten argumentiert, dass CSA generell das Potenzial hat, Regionen zu stärken. Ein weiterer Experte geht auf die Fragestellung nicht näher ein, sondern argumentiert, dass er bei der geringen Anzahl an CSA-Betrieben in Österreich keinen Einfluss auf die ländliche Entwicklung sieht.

Alle weiteren Antworten der Interviewpartner wurden wie folgt den Kriterien ökologische, ökonomische und soziale Auswirkungen zugeordnet.

7.2.1. Ökologische Auswirkungen

Als ökologische Auswirkung von CSA auf die ländliche Entwicklung wird u. a. die Nahversorgung genannt, die in kürzeren Transportwegen resultiert und der Meinung eines Experten nach einen massiven Einfluss auf die Klimaverträglichkeit des regionalen Konsums hat. Weiters wird die ökologische Produktion von Lebensmitteln genannt, die mit CSA einhergeht und im Gegensatz zur industriellen Landwirtschaft einen großen Beitrag zur Arten- und Sortenvielfalt leistet. Zusätzlich wird erwähnt, dass CSA an sich schon den Anspruch einer vielfältigen Produktionsweise hat, wodurch ein Schritt in Richtung einer ökologischeren Produktionsweise getan und ein lebenswerteres Umfeld geschaffen wird. Zudem wird durch das Konzept eine Wirtschaftsweise im Kreislauf der Natur angestrebt und eine enorme Reduktion von Verpackungsmüll bewirkt.

7.2.2. Ökonomische Auswirkungen

Als eine ökonomische Auswirkung von CSA auf die ländliche Entwicklung wird von mehreren Experten die Existenzsicherung des Landwirten im ländlichen Raum gesehen.

CSA ermöglicht den gesicherten Absatz landwirtschaftlicher Produkte, wodurch Kleinbauern eine wesentliche Stärkung erfahren und CSA als eine Art Überlebensstrategie nutzen können.

Durch diese neue Möglichkeit der Lebensgrundlagengestaltung, könnte zusätzlich bewirkt werden, dass mehr städtische Konsumenten wieder den ländlichen Raum besiedeln.

Das Beispiel der CSA „Gemüsefreude“ – die anfangs die Bevölkerung der Stadt Wels mit Ernteanteilen versorgen wollten, jedoch keine Interessenten fanden – zeigt jedoch auch gleichzeitig auf, dass CSA nicht in einer Abhängigkeit von Stadtbewohner verbleiben muss, sondern der Bedarf nach neuen Formen der Lebensmittelversorgung auch in der ländlichen Bevölkerung gegeben ist.

Eine befragte Expertin sieht CSA zudem auch als Chance, Landwirtschaft als Nebenerwerb zu betreiben und nur eine kleine Gruppe von Menschen mit Ernteanteilen zu versorgen.

Ein weiterer Experte sieht in CSA das Potenzial, ökonomische Kooperativen entstehen zu lassen. Da CSA-Betriebe oftmals den Anspruch haben, ihre Produktion vielfältig zu gestalten, sind sie auf Inputs von außen, wie zum Beispiel Stallmist oder Werkzeuge, angewiesen.

Durch ein vermehrtes Aufkommen von CSA-Betrieben in einer Region, sieht er einen zusätzlichen gesteigerten Bedarf an handwerklichen Betrieben, die beispielsweise die weitere Lebensmittelverarbeitung übernehmen. CSA könnte somit wesentlich zur Schaffung von Arbeitsplätzen innerhalb der Region beitragen.

7.2.3. Soziale Auswirkungen

Viele Experten sehen die sozialen Auswirkungen von CSA in der Entstehung andersartiger Netzwerke innerhalb der Region bzw. auch auf der Ebene des Bezirks und der Gemeinde.

Durch die Vernetzung von CSA-Landwirten mit ihren Ernteenteilnehmern bzw. mit Landwirten und Ernteenteilnehmern anderer regionaler CSA-Betriebe, entsteht ein vollkommen anderes soziales Gefüge und damit auch eine andere Landschaft. Dieser Aspekt des Menschenverbindens stellt ein gesteigertes Maß an Befriedigung für Landwirte und Konsumenten dar. Vor allem entfällt die Anonymität auf beiden Seiten, da auf einer

persönlichen und vertrauensvollen Ebene agiert wird: der Landwirt weiß, für wen er produziert und erhält Rückmeldung von seinen Konsumenten.

Weiters ergeben sich durch den engen, persönlichen Kontakt und den hohen Zufriedenheitsgrad nachhaltigere Beziehungen zu den Kunden und somit auch eine ganz neue Form des Geschäftemachens.

Ein Experte sieht durch diese Stärkung sozialer Beziehungen und das Schaffen von Räumen, in denen soziale Beziehungen entstehen und wachsen können, vor allem auch eine wichtige Entwicklung, um Problematiken wie dem Klimawandel oder *Peak Oil* entgegenzutreten. CSA muss deshalb seiner Meinung nach als ernstzunehmende Alternative angesehen werden, die diesen Problemen begegnen kann.

Die Stärkung des sozialen Gefüges innerhalb einer Region könnte nach einer Expertin auch altes, festgefahrenes Bauerndenken in Verbindung mit dem Vererben von Grundstücken auflösen. Wenn vermehrt Bedarf an landwirtschaftlichen Flächen für den Aufbau von CSA-Betrieben entsteht, könnten auch ungenutzte Landstriche wieder belebt werden.

Zusätzlich sehen viele Experten in CSA eine Möglichkeit, die Abwanderung aus dem ländlichen Bereich sowie die Auflösung landwirtschaftlicher Betriebe zu verlangsamen bzw. auch zu stoppen. CSA könnte hierbei laut einem Befragten eine Art Brücke bilden, um die Zusammenarbeit zu fördern, attraktive Arbeitsplätze zu schaffen und die Lebensqualität im ländlichen Raum zu erhöhen. Dadurch könnte als Gegenbewegung zur Landflucht, die Revitalisierung des ländlichen Bereichs initiiert werden.

Laut einem Experten leben im Vergleich zu anderen europäischen Ländern nach wie vor sehr viele Österreicher im ländlichen Raum, wo ihnen jedoch keine Arbeitsplätze zur Verfügung stehen.

Eine Expertin weist zusätzlich auf die Wichtigkeit hin, den ländlichen Raum für Städter attraktiver zu gestalten, da weltweit gesehen bereits über 50 % der Menschen in Städten leben und sich die Anzahl bis 2050 auf 70 % erhöhen soll.

Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, leben viele Österreicher nach wie vor im ländlichen Bereich, finden dort jedoch keine Arbeitsplätze.

Ohnehin sind nur 2 % der Bevölkerung im landwirtschaftlichen Bereich tätig.

7.2.4. Vergleich und Diskussion der Ergebnisse

Bezüglich der ökonomischen Auswirkungen von CSA auf die ländliche Entwicklung, wird von den Experten mehrmals auf die Existenzsicherung von landwirtschaftlichen Betrieben hingewiesen, die durch die Umsetzung dieses Konzepts ermöglicht werden könnte.

Ein Experte geht einen Schritt weiter und spricht von ökonomischen Kooperativen, die sich durch das vermehrte Aufkommen von CSA-Betrieben innerhalb einer Region entwickeln könnten und zu einer gesteigerten Nachfrage von Arbeitsplätzen im ländlichen Bereich führen könnten.

Ein interessanter Erfahrungswert wird von Interviewpartnerin 5 angesprochen, die aufgrund ihres aktiven Einsatzes im Zeichen von CSA und ihrer Vortragstätigkeit, mit vielen CSA-Betrieben und –Initiativen in Kontakt steht. Sie berichtet davon, dass die CSA „Gemüsefreude“ ursprünglich einen Teil der Stadtbevölkerung Wels mit ihren Ernteanteilkisten versorgen wollte. Wider Erwarten fand das Projekt jedoch nur unter der ländlichen Bevölkerung Zuspruch, wodurch ganz klar aufgezeigt wird, dass CSA nicht grundsätzlich auf die städtische Bevölkerung ausgelegt werden darf, da der Bedarf ebenso im ländlichen Raum besteht.

Von einer Expertin wird CSA überdies als Option auf eine neue Form der Nebenerwerbstätigkeit innerhalb der Region gesehen. Ihrer Meinung nach könnte hierfür ein kleines Stück Land bewirtschaftet und damit nur eine kleine Gruppe mit Ernteanteilen versorgt werden.

Bezüglich der sozialen Auswirkungen von CSA auf die ländliche Entwicklung, wurde vom Großteil der Experten auf die Netzwerkbildung innerhalb der Region und die Wichtigkeit der Attraktivitätssteigerung des ländlichen Raums hingewiesen. CSA wird dabei als mögliches Hilfsmittel gesehen, um die Lebensqualität im ländlichen Bereich zu steigern und der Landflucht entgegenzutreten.

Interviewpartnerin 6 weist diesbezüglich auf die Wichtigkeit dieser Revitalisierung des ländlichen Raums hin, da zurzeit bereits 50 % der Weltbevölkerung in Städten beheimatet ist und die Tendenz weiterhin steigend ist.

Interviewpartner 7 spricht zudem von CSA als ernstzunehmender Alternative, um dem übersteigenden Ressourcenverbrauch und weiteren akuten Umweltproblemen entgegenzutreten.

Die Nachstehende Tabelle gibt nochmals einen Überblick über die von den Experten genannten Auswirkungen von CSA auf die ländliche Entwicklung:

Ökologisch	<ul style="list-style-type: none"> + biologische und vielfältige Produktion + kürzere Transportwege + Beitrag zur Biodiversität + wirtschaften im Kreislauf der Natur + Müllreduktion
Ökonomisch	<ul style="list-style-type: none"> + Existenzsicherung + Bildung von Kooperativen + gesteigerter Bedarf an Arbeitsplätzen
Sozial	<ul style="list-style-type: none"> + Nahversorgung + nachhaltige Kundenbeziehungen + Netzwerk- und Gemeinschaftsbildung + neue Perspektive für Landwirte + Abwanderung der ländlichen Bevölkerung kann gestoppt bzw. verlangsamt werden + Revitalisierung des ländlichen Raums + Neue Formen der Vererbungsfolge

Tabelle 9: Auswirkungen von CSA auf die ländliche Entwicklung (Quelle: Experteninterviews)

7.3. Vorteile und Nachteile durch den Bezug zur Region

7.3.1. Förderlichkeit des Bezugs zur Region

Eine Ernteanteilnehmerin sieht den Bezug zur Region von CSA dahingehend förderlich, dass sie die Möglichkeit hat, ihre Lebensmittel bereits direkt am Feld reifen zu sehen. Als Beispiel nennt sie den Biohof Radl, bei dem diese Option durch die ab-Hof Abholung der Ernteanteilkisten ermöglicht wird.

Ein weiterer Experte sieht die gesicherte Abnahme der Lebensmittel von Kunden aus der Region als förderlichen Aspekt an, da sich der Landwirt auf diese Weise keiner internationalen Konkurrenz stellen muss und seine Erzeugnisse nicht bestimmten Qualitätskriterien unterworfen werden müssen. Die von ihm produzierten Lebensmittel müssen lediglich den Auswahlkriterien seiner Kunden gerecht werden, die den lokalen Aspekt, die biologische Produktion und den guten Geschmack ihrer Nahrungsmittel präferieren.

Weiters entfällt auch die Konkurrenz mit Großbetrieben, wodurch der CSA-Landwirt wesentlich gestärkt wird.

Eine andere Expertin findet den Bezug zur Region angesichts dessen förderlich, dass CSA-Betriebe in ihrer Größe beschränkt werden und andere Interessenten sehen, dass es in dieser Form auch funktioniert. Dadurch könnten sich Menschen angesprochen und inspiriert fühlen, selbst eine CSA umzusetzen und dadurch den Weg in Richtung regionale Abdeckung bereiten.

Des Weiteren wird der Bezug von CSA zur Region als förderlich für den sozialen Zusammenhalt und die Aufwertung der Region angesehen. Laut einer Expertin ist die Verwurzelung mit einer Region für viele Städter, aber auch für Menschen im ländlichen Bereich, nicht mehr gegeben.

Mittels Marketingstrategien werden Kampagnen – wie z. B. „Genusland“ - ins Leben gerufen, die durch das öffentliche Aufzeigen vielfältiger regionaler Produkterzeugung, den Regionen wieder Wertigkeit verleiht. Es wird damit auch versucht, das Bewusstsein für Regionalität zu stärken und einen gewissen Stolz über die Besonderheiten und Einzigartigkeiten innerhalb der Region zu erzeugen. CSA könnte genau diese Funktion übernehmen.

7.3.2. Einschränkungen durch den Bezug zur Region

Der Großteil der Experten sieht keine Einschränkung von CSA durch den Bezug zur Region.

Einer der befragten Experten sieht darin eher eine Herausforderung, der man sich stellen sollte.

Eine befragte Expertin ist der Meinung, dass sie es aus Umweltsicht gut findet, dass CSA ein regionales Konzept mit verkürzten Transportwegen darstellt.

Laut einer Ernteanteilehmerin, könnte es als Einschränkung empfunden werden, dass ein CSA-Betrieb nur Gemüse als Ernteanteile anbietet. Sie selbst sieht es jedoch nicht so.

Diesbezüglich erklärt eine andere Expertin, dass sie sich bewusst von regionalen und saisonalen Lebensmitteln ernähren will und deshalb keine Einschränkung besteht. Dennoch möchte sie sich die Offenheit gegenüber anderen Produkten, die aus dem Ausland importiert werden, behalten.

Ein Experte sieht die Einschränkung durch den Bezug zur Region in der Größe des Kundenkreises, der seiner Meinung nach durch die Einwohnerzahl beschränkt bleibt. Für ihn ergibt sich durch die Vergrößerung des Markts auch gleichzeitig die Möglichkeit, eine größere Anzahl an Konsumenten anzusprechen und somit auch eine größere Anzahl an Produkten zu vermarkten.

7.3.3. Vergleich und Diskussion der Ergebnisse

Bezüglich der Förderlichkeit des Regionalbezugs für CSA, werden von den Experten ganz unterschiedliche Ansätze hervorgebracht.

Bei der Auswertung der Ergebnisse wurde jedoch auch schnell ersichtlich, dass sich die Ergebnisse zu den Auswirkungen von CSA auf die ländliche Entwicklung, mit den Ergebnissen zu den Vorteilen durch den Bezug von CSA zur Region, überschneiden bzw. viele Experten unter der erstgenannten Kategorie bereits sehr viel gesagt hatten, dass ihnen auch für die zweitgenannte Kategorie ebenso als passend erschien.

Ein befragter Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz geht bei der Frage nach der Förderlichkeit bzw. der Einschränkungen, die sich für einen CSA Betrieb durch den Bezug zur Region ergeben, lediglich auf die allgemeinen Vorteile von Regionalität ein. Er sieht die Regionalitätsbewegung als etwas an, das immer stärker wird und als Antwort auf die

vermehrte Globalisierung auf verschiedenen Ebenen zu deuten ist. Seiner Meinung nach wird sich u. a. im Lebensmittelbereich ein vernünftiges Mittelmaß zwischen global und regional einpendeln. Für ihn wäre es wünschenswert, auch beim Kauf von Produkten aus dem Ausland ein gutes Gewissen zu haben, dass diese nachhaltig und fair produziert wurden.

Ein anderer befragter Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz äußert sich zum Thema Regionalität lediglich damit, dass CSA ein Konzept ist, das auf regionaler Ebene agiert und daher immer ein Teil der Region ist. Seiner Meinung nach könnte es nicht anders umgesetzt werden, da er selbst nur seine eigenen Produkte zur Verfügung hat, die er an seine Kunden weitergeben kann.

Bezüglich der Einschränkungen, die CSA durch den Bezug zur Region erfährt, antwortet ein Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz lediglich, dass alles als Einschränkung empfunden werden kann. Der Großteil der Experten äußert sich jedoch so, dass sie keine Einschränkungen erkennen können.

In nachfolgender Tabelle werden die von den Experten genannten Vorteile und Nachteile des Bezugs von CSA zur Region zur besseren Übersicht nochmals zusammengefasst:

Förderlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> + direkter Einblick in die Produktionsweise + Wegfall von großen Konkurrenzbetrieben + Wegfall von zu erfüllenden Qualitätskriterien + Stärkung des Landwirten + Vorbildfunktion für potenzielle Nachahmer + Stärkung der Region
Einschränkung	<ul style="list-style-type: none"> + Konsumentenkreis beschränkt + Beschränkung der Produktauswahl

Tabelle 10: Vorteile und Nachteile für CSA durch den Bezug zur Region

7.4. Derzeitige Stellung und Bekanntheitsgrad von CSA in Österreich

7.4.1. Derzeitige Stellung von CSA in Österreich

Alle Experten sehen die CSA-Bewegung in Österreich als eine kleine Pionierbewegung an, die sich in den Startlöchern befindet und mit der achtsam umgegangen werden muss.

Eine der befragten Experten sieht die Bewegung als sehr wichtig an und ist der Meinung, dass sie durch ihr alleiniges Dasein immer mehr Aufmerksamkeit und Interesse weckt.

Erwähnt wird zusätzlich die wachsende Medienpräsenz der Thematik, die auf das vermehrte Wahrgenommenwerden hinweist.

Ein befragter Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz sieht den Grund für die gehäuften Rückfragen von Medien und interessierten Menschen in einer Art Zeitströmung, in der sehr viele Menschen – seiner Meinung nach eine fast schon kritische Masse – offen für neue Formen des Wirtschaftens sind.

Ein Experte sieht den Stellenwert von CSA als sehr klein an, da die Anzahl der Betriebe, gemessen an der Gesamtzahl landwirtschaftlicher Betriebe in Österreich, verschwindend gering ist.

7.4.2. Bekanntheitsgrad von CSA in Österreich

Ein befragter Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz sieht die Bekanntheit von CSA in Österreich bei ein bis zwei Prozent – bezogen auf die Menschen, die aus dem Stehgreif heraus den Begriff erklären können. Den Anteil der Bevölkerung, der den Begriff schon einmal gehört hat, sieht er bei unter zehn Prozent.

Er spricht zudem die Verwechslungsgefahr mit dem klassischen Bio-Kistl an, das einen wesentlich höheren Bekanntheitsgrad aufweist.

Ein anderer Experte sieht den Bekanntheitsgrad von CSA innerhalb der österreichischen Bevölkerung, als ziemlich gering an. Eine andere Expertin schätzt ihn auf unter ein Prozent, gemessen an der Gesamtbevölkerung, ein.

Ein weiterer befragter Experte trifft die Annahme, dass hierzulande etwa 10.000 Menschen mit dem Konzept CSA vertraut sind. Er ist der Meinung, dass immer mehr Menschen wissen, was CSA bedeutet, bzw. immer mehr schon davon gehört haben.

Welche Menschen mit der Thematik in Berührung kommen, hängt für ihn aber ganz davon ab, wer als erstes davon erfährt. Dabei spricht er das Problem an, dass hauptsächlich

Personen auf das Konzept aufmerksam werden, die gebildet sind, sich mit ethischem Konsum auseinandersetzen und sich für Ernährung interessieren. Die wenigsten davon setzen sich aktiv mit dem Themenkreis Landwirtschaft auseinander. Übrig bleibt eine gut informierte, elitäre Minderheit.

7.4.3. Vergleich und Diskussion der Ergebnisse

Alle befragten Experten sind sich darüber einig, dass die CSA-Bewegung in Österreich noch am Anfang steht und als eine Art Nischenidee betrachtet werden kann. Dennoch weisen sie auf die Wichtigkeit dieser Pionierbewegung hin.

Der Großteil der Experten sieht die Bekanntheit von CSA in Österreich bei etwa einem bzw. unter einem Prozent. Lediglich ein Experte konnte keine Abschätzung über den Bekanntheitsgrad von CSA in Österreich abgeben.

Interviewpartner 7 weist auf die Problematik hin, dass eine hauptsächlich elitäre Gruppe von Menschen, die sich mit Themen wie Ernährung, Ethik und biologischen Landbau auseinandersetzen, auf CSA aufmerksam wird.

7.5. Förderliche und hemmende Faktoren für die weitere Verbreitung von CSA in Österreich

7.5.1. Fördernde Faktoren

Ein befragter Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz, sieht im Verfolgen von Strategien zur weiteren Verbreitung von CSA in Österreich, keinen Sinn. Das Konzept wird sich nur dann weiter verbreiten, wenn die Bevölkerung es so will. Die Bewegung kann nicht von oben verordnet werden und scheitert, wenn die Akzeptanz und das Interesse daran bei den Menschen nicht vorhanden ist. Öffentliche Institutionen, die sich diesem Konzept bemächtigen würden, würden vieles nur verkomplizieren, weshalb die positive Begeisterung für die Idee viel mehr bewirken kann. Zusätzlich wichtig ist es, dass interessierte Landwirte Kontakt zu bereits bestehenden CSA-Betrieben aufnehmen und die Tage der offenen Tür wahrnehmen, um einen Einblick in einen funktionierenden Betrieb zu bekommen. Danach liegt es nur am Landwirt selbst, die Idee nach seinen eigenen Vorstellungen umzusetzen.

Ein weiterer befragter Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz meint, dass keine besonderen Strategien zur Bekanntmachung des Betriebs erfolgen, bzw. die Zeitressourcen dafür zu knapp sind. Die weitere Verbreitung ist seiner Meinung nach nicht steuerbar, sondern passiert durch Bewusstseinsbildung bzw. wenn Menschen sich mit ähnlichen aktuellen Thematiken, wie Regionalität und Saisonalität, auseinandersetzen.

Er erwähnt, dass im Moment sehr großes Medieninteresse an CSA besteht und dies auch ein guter Weg ist, um Menschen mit dem Thema in Berührung zu bringen.

Ein befragter Experte sieht die Förderung der CSA-Bewegung mit Hilfe einer institutionellen Unterstützung, wie z. B. der Landwirtschaftskammer. Weiters würde er es für sinnvoll halten, wenn das Konzept Teil eines EU-Programms wäre, um finanzielle Unterstützung zu erhalten und auch Workshops, Infomaterial, etc. für interessierte Landwirte bereitstellen zu können. Bei den Konsumenten sieht er den Bedarf von Öffentlichkeitsarbeit in Form von Printartikeln und Fernsehbeiträgen, die im besten Fall zur Hauptsendezeit ausgestrahlt werden.

Dadurch könnten die Konsumenten dazu bewegt werden, selbstständig auf Landwirte zuzugehen, wodurch die das Potenzial dieses neuen Markts erkennen würden.

Eine weitere befragte Expertin findet es aus der Sicht der Ernteanteilnehmerin besonders förderlich, wenn man bei Familienmitgliedern, Freunden oder Bekannten sieht, was CSA bedeutet und wie die praktische Umsetzung des Konzepts funktioniert. Mundpropaganda sieht sie hierbei als wichtigsten Faktor, um Kunden für CSA-Betriebe zu gewinnen.

Da besonders Bio-Konsumenten affin für diese Thematik sind, sieht sie es als sinnvoll an, aktiv Werbung bei Bio-Supermärkten zu betreiben.

Als Anstoß zum Umdenken und der Suche nach Alternativen nennt sie auch Fleisch- bzw. Lebensmittelskandale.

Eine weitere Ernteanteilnehmerin sieht die beste Möglichkeit der Förderung ebenfalls über Mundpropaganda. Ihr fällt immer wieder das steigende Interesse der Konsumenten auf und sie sieht die Notwendigkeit darin, an jene Konsumenten heranzutreten, die noch nicht von dem Konzept gehört haben. Durch diese Bewusstseinsbildung würde sich das Potenzial ergeben, eine Veränderung in der Landwirtschaft, der Landschaft, dem Denken und dem

Umgang der Menschen untereinander zu bewirken. Aus diesem Grund findet sie die weitere Präsenz des Gärtnerhof Ochsenherz am Naschmarkt sehr wichtig, da dadurch wieder neue Leute mit dem Konzept in Berührung kommen und auf diese Weise schon Ernteanteile vergeben werden konnten.

Die Arbeit der Projektgruppe CSA4Europe sieht sie ebenfalls als sehr förderlich an, da sowohl CSA-Kenner, als auch CSA-Neulinge hierbei eine Anlaufstelle bzw. große Gemeinschaft haben, die ihnen bei etwaigen Fragen weiterhelfen kann.

Zusätzlich empfindet sie den Ausbau weiterer Vernetzungsstrukturen als wichtig, um den Austausch von Informationen zu ermöglichen.

Förderung im Sinne von finanziellen Fördermitteln sieht die befragte Ernteenteilnehmerin als problematisch an, da dadurch eine künstliche Abhängigkeit erzeugt wird. Diese Problematik sieht sie bei vielen Bauern, die sehr frustriert über die Förderstruktur sind, in die sie sich begeben haben und durch die sie ihre Freiheit verloren haben.

Dem entgegengesetzt befürwortet sie jedoch Projekte, die Menschen den Zugang bzw. Kauf von Landflächen ermöglichen, um darauf CSA verwirklichen zu können. Aus eigener Erfahrung weiß sie, dass viele Gruppierungen, auch von Seite der Konsumenten, an ihrem Vorhaben eine CSA aufzubauen, scheitern, weil sie keinen Zugang zu landwirtschaftlichen Flächen haben.

Damit sich Menschen auf diese neue Form des Wirtschaftens einlassen können, sieht sie es zudem als große Herausforderung und auch Voraussetzung an, dass ein Umdenken stattfindet. Sie müssten dazu ihre nach wie vor vorhandene marktwirtschaftliche Denkweise ablegen und verinnerlichen, dass sie mit einem Ernteanteil nicht nur Gemüse kaufen, das diesen und jenen Preis hat, sondern ein Stück Landwirtschaft erwerben.

Eine weitere befragte Expertin sieht den wichtigsten Faktor zur Förderung von CSA in der Öffentlichkeitsarbeit. Durch Öffentlichkeitsarbeit können Menschen bewegt werden und ihr Bewusstsein für die Thematik verändert werden. Diese Aufgabe sieht sie dabei sowohl bei der Politik, als auch bei der aufgeklärten Bevölkerung, die den ersten Schritt tun muss.

Um Bewegung zu erzeugen, braucht es Spieler und Gegenspieler: erst wenn der Druck der Bevölkerung groß genug ist, sieht die Politik sich zum Handeln veranlasst.

Als besonders wichtige Botschafter werden die Ernteenteilnehmer gesehen, von denen jeder ein Multiplikator ist.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit, sieht sie auch das Erleben auf emotionaler und sinnlicher Ebene als enorm wichtig an, um Konsumenten für die Idee von CSA zu begeistern, da nicht alles auf der intellektuellen Ebene vermitteln werden kann.

Ebenso sieht sie die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses, wie z. B. die Gründung eines CSA-Dachverbands, der einen Teil der Öffentlichkeitsarbeit übernimmt, als Anlaufstelle genutzt werden kann, der Grundstücke zur Verfügung stellt, Workshops veranstaltet, etc.

Zusätzlich sieht die befragte Expertin die Wichtigkeit im Vorhandensein verschiedener CSA-Modelle bzw. Ausprägungsformen, um Menschen anzusprechen, die sich in unterschiedlichen Lebensabschnitten befinden. Dadurch wäre ihnen die Möglichkeit gegeben, die passende CSA-Form nach ihren aktuellen Bedürfnissen auszuwählen.

Die wichtigste Botschaft, die einem der befragten Experten nach an die Menschen weitervermittelt werden soll, ist die, das CSA nicht dogmatisch gesehen werden darf, sondern nach den eigenen Bedürfnissen abgewandelt werden soll. Anregungen dafür kann und soll man sich dafür bei bereits bestehenden Betrieben holen.

Die Präsenz von CSA als durchstrukturierte Organisation, könnte für potenzielle Ernteanteilnehmer sonst eine abschreckende Wirkung haben.

Ebenso wichtig sieht der Experte den Aspekt der Bildung an. Menschen dürfen nicht belehrt werden, sondern müssen zum selbstständigen Denken und Lernen angeregt werden.

Kampagnen könnten seiner Meinung nach als hilfreiches Mittel eingesetzt werden, um bei dem Teil der Bevölkerung, der nicht in Kontakt mit Landwirten oder aufgeklärten Konsumenten kommt, Interesse an CSA zu wecken. Durch das Interesse entsteht infolge Beschäftigung mit der Thematik und daraus resultiert ein neues Bewusstsein. Zusätzlich tragen Kampagnen dazu bei, dass Leute, die bereits aktiv in einer CSA involviert sind, sich in ihrer Arbeit bestärkt fühlen. Wichtig ist jedoch darauf zu achten, dass Leute in die Kampagnenarbeit involviert werden, die sich selbst mit dem Konzept CSA beschäftigen und damit vertraut sind, um die Inhalte richtig zu vermitteln. Broschüren, Sticker, etc. könnten hierbei als unterstützende Begleitmaßnahmen zu Kampagnen entwickelt werden.

Zusätzlich zu Kampagnen, die immer beschränkt in ihrer Reichweite und Wirkung sind, sind positive Beispiele ein wichtiger Faktor, um CSA weiter zu verbreiten. Beispiele erfolgreicher

Umsetzung werden von dem Experten immer noch als wichtigste Maßnahme zur Bekanntheitssteigerung gesehen.

Als weitere förderliche Maßnahme wird zudem der Aufbau und die Finanzierung einer Vernetzungsstelle gesehen, die einen Ansprechpartner für jede Region zur Verfügung stellt. Da auf ehrenamtlicher Basis nicht so viel in diese Richtung getan werden kann, wäre es wichtig, eine kontinuierliche, finanzielle Stütze zu haben, die jedoch Freiheiten bei der Verwendung des Geldes gibt. Von großer Wichtigkeit wäre überdies die Gestaltung einer Homepage, die viel Information zum Thema CSA, sowie wichtige Verlinkungen zur Verfügung stellt.

Diese zusätzliche Form der Vernetzung könnte zudem dazu beitragen, Kooperationen anstelle von Konkurrenzbildung zu fördern. Unterbinden lässt sich Konkurrenz am besten dadurch, dass sich Landwirte und Konsumenten untereinander kennen und ein gemeinsamer Austausch, vielleicht sogar eine Bildung von Arbeitsgruppen, stattfindet.

7.5.2. Hemmende Faktoren

Ein Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz sieht einen hemmenden Faktor für die weitere Verbreitung von CSA darin, wenn die Qualität der Produkte nicht den Ansprüchen des Kunden gerecht wird und die Bemühungen um einen guten sozialen Kontakt zwischen Landwirt und Konsument nicht gegeben sind.

Ein weiterer Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz sieht das Fehlen von Bodenressourcen als größtes Hemmnis für Initiativen an, die gerne eine CSA gründen würden. Die Anzahl der Initiativen wäre seiner Meinung nach, vor allem im Umraum Wien, beträchtlich höher, wenn der Zugriff auf Grund und Boden gegeben wäre.

Ein weiterer befragter Experte sieht ein Hemmnis für die weitere Verbreitung bei der Mehrbelastung des Landwirten. Weiters könnte er sich vorstellen, dass das Fehlen interessierter Konsumenten bzw. zu dünn besiedelte Landstriche ein Problem darstellen. Zudem betont er nochmals die Wichtigkeit von öffentlichen Förderungen, die das Potenzial hätten, die weitere Verbreitung von CSA sicher zu steuern. Förderungen können seiner Meinung nach für den Landwirt aus Herausforderungen gesehen werden, um etwas zu tun

oder nicht zu tun. Das Ausbleiben von Fördermitteln kann sich daher negativ auf das Entstehen von Initiativen auswirken.

Eine befragte Ernteanteilnehmerin ist der Meinung, dass die CSA-Bewegung mit Gegenwind konfrontiert sein wird, sobald sie mit ihrer Ausdehnung eine gewisse Grenze überschritten hat.

Weiters betont sich noch einmal die Vorsicht, die mit angebotenen finanziellen Förderungen einhergehen sollte, da diese eine mehr oder weniger große Kontrollfunktion ausüben. Eine Landwirtschaft ohne Subventionssystem würde ihrer Meinung nach die Arbeitsweise der Landwirte positiv verändern, da sie dadurch wieder die Gewissheit hätten, dass sie für eine Gemeinschaft von Menschen und nicht für ein System produzieren.

Ein Zertifizierungssystem für CSA-Betriebe sieht sie zusätzlich als hemmenden Faktor für die weitere Verbreitung von Initiativen an.

Eine weitere Expertin sieht großen Bedarf in der Bewusstseinsbildung, da ihrer Meinung nach die geistige Auseinandersetzung auf Seiten der Landwirte und Konsumenten nicht gegeben ist. Sie nennt folgendes Beispiel: Aus der einen Seite verstehen Konsumenten nicht, warum sie sich an einer CSA beteiligen sollten, wenn sie ihre Lebensmittel wesentlich billiger beim Discounter bekommen und auf der anderen Seite beziehen Bauern innerhalb der konventionellen Landwirtschaft Fördermittel nur deshalb, um mehr Geld zu verdienen. Die aktuelle Situation sieht sie daher als großes Hemmnis für die Verbreitung neuer Formen von Landwirtschaft an.

Ein weiterer hemmender Faktor wird in der fehlenden Zufriedenheit der Ernteanteilnehmer gegenüber CSA-Betrieben gesehen, da diese großen Einfluss auf die Meinungsbildung ihres Umfelds haben.

Ein anderer Experte sieht ebenfalls ein Hemmnis im Fehlen von Interessenten, die gerne Teil einer CSA werden würden.

Ein weiteres Problem sieht er zudem in der Ausprägungsvielfalt des CSA-Konzepts, wodurch Großbauern dazu verleitet werden könnten, die Idee als Businesskonzept zu verwenden und in Konkurrenz mit den Kleinbetrieben zu treten. Er betont deshalb nochmals die Wichtigkeit von Vernetzungsstrukturen.

Ein weiteres Problem stellen seiner Meinung nach die Allgegenwärtigkeit von Preisdumping bei Lebensmitteln und die dahinterstehenden Marketingkonzepte dar, die dem Konsumenten eine Scheinbefriedigung seiner Bedürfnisse vorgaukeln. Zusätzlich werden dadurch Probleme verschleiert, mit denen Bauern in der heutigen Landwirtschaft zu kämpfen haben.

Hinzu kommt die Agrarpolitik der EU, die massiv wettbewerbsfördern ist und dadurch immensen Druck auf die Landwirte ausübt.

Um einer Verbreitung von CSA-Betrieben positiven Vorschub zu geben, muss daher Einfluss auf unterschiedlichen, politischen Ebenen stattfinden.

7.5.3. Vergleich und Diskussion der Ergebnisse

Die Antworten der Experten zu den fördernden und hemmenden Faktoren für die weitere Verbreitung von CSA in Österreich überschneiden sich teilweise.

Der Großteil der Experten sieht die wichtigste Maßnahme für die weitere Verbreitung im Vorhandensein positiver Anschauungsbeispiele und der damit verbundenen Mundpropaganda. Interviewpartner 1 und Interviewpartnerin 6 sehen den Zufriedenheitsfaktor der Ernteanteilnehmer diesbezüglich als sehr wichtig an, da diese die Funktion von Multiplikatoren repräsentieren.

Weiters wird Öffentlichkeitsarbeit als wichtiger Faktor angesehen, um Bewusstseinsbildung, vor allem bei den Konsumenten, zu betreiben.

Interviewpartnerin 5 und 6 sehen in der Verfügbarkeit von Landressourcen einen wichtigen Faktor, um mehr CSA-Initiativen zur Entstehung zu verhelfen. Ein Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz macht den fehlenden Zugang zu Grund und Boden ebenso dafür verantwortlich, dass Initiativen nicht die Möglichkeit einer Umsetzung des CSA-Konzepts bekommen.

Interviewpartner 3 und 7 sehen das Fehlen von potenziellen Ernteanteilnehmern als problematisch für die weitere Verbreitung von CSA an.

Bezüglich der finanziellen Unterstützung von CSA-Betrieben und –Initiativen gibt es unterschiedliche Meinungen. Ein Experte, der im politischen Bereich tätig ist, sieht es als

sinnvoll an, wenn CSA Teil von EU-Projekten wird und auf diesem Wege finanzielle Unterstützung erhält. Er sieht Förderungen als wichtiges Steuerelement dafür, Landwirte für die Umsetzung eines Konzepts zu gewinnen. Eine Ernteanteilnehmerin und ein Mitarbeiter des Projekts CSA4Europe hingegen sehen solche finanziellen Förderungen als Faktoren an, die mit Vorsicht begutachtet werden müssen, da Forderungen und Verpflichtungen damit verbunden sind und damit auch Vereinnahmung und Kontrolle auf den Landwirt ausgeübt werden können.

Ebenso gibt es unterschiedliche Meinungen unter den Experten bezüglich den Trägern der CSA-Bewegung. Ein Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz sieht die CSA-Bewegung als etwas an, dass von Seiten der Konsumenten gefordert wird und nicht von oben verordnet werden kann, während Interviewpartner 3 und Interviewpartnerin 6, die beide politischen Hintergrund haben, eine weitere Verbreitung nur durch die Kombination von „*bottom-up*“- und „*top-down*“-Bemühungen sehen. Interviewpartnerin 6 meinte hierzu, dass Bewegung nur dann entstehen kann, wenn Spieler und Gegenspieler gemeinsam etwas tun.

In der nachstehenden Tabelle wird ein Überblick über die von den Experten genannten förderlichen und hemmenden Faktoren für die weitere Verbreitung von CSA gegeben:

Fördernde Faktoren	
	+ positive Begeisterung
	+ Berichterstattung über Medien
	+ (finanzielle) Unterstützung durch öffentliche Institutionen, wie z. B. EU-Projekte
	+ Öffentlichkeitsarbeit
	+ Mundpropaganda durch Konsumenten
	+ Zugang zu Land ermöglichen
	+ Umdenken durch Lebensmittelskandale
	+ Präsenz durch Marktstand
	+ Vernetzungsarbeit durch CSA4Europe
	+ Ernteanteilnehmer als Multiplikatoren
	+ regionale Vernetzungsstellen
	+ Anlaufstelle für Interessierte
	+ Bildung
	+ positive Anschauungsbeispiele
	+ Tage der offenen Tür bei CSA-Betrieben
	+ Werbung bei Bio-(Super-)Märkten
Hemmende Faktoren	
	- unzureichende Qualität der Produkte

-
- keine Bemühungen um soziale Beziehungen
 - fehlende Bodenressourcen
 - fehlende Förderungen
 - Mehrbelastung für den Produzenten
 - fehlende Interessenten
 - Förderungen als Kontrollmittel
 - Zertifizierungssystem
 - fehlendes Bewusstsein
 - CSA als Businesskonzept
 - Marketingmaschinerie
 - wettbewerbsfördernde EU-Agrarpolitik
-

Tabelle 11: Förderliche und hemmende Faktoren für die weitere Verbreitung von CSA in Österreich

7.6. Die zukünftige Entwicklung von CSA in Österreich

7.6.1. Versorgung der Bevölkerung

Auf die Frage, in welchem Umfang, bezogen auf die Versorgung der Bevölkerung, die Verbreitung von CSA als sinnvoll bzw. möglich erachtet wird, antwortete eine Expertin, dass sie diese als fast flächendeckend möglich halte.

Ein befragter Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz gab an, dass der Betrieb zurzeit etwa 200 Menschen mit Ernteanteilen versorgt. Wenn man das auf die Einwohnerzahl der Stadt Wien von etwa 2 Millionen Menschen bezieht, wird jeder Zehntausendste Wiener mit Gemüse vom Gärtnerhof Ochsenherz versorgt. Eine Ausweitung auf 10.000 Betriebe im Umkreis von Wien hält er ebenso für möglich.

Ein Experte bezieht die Frage auf Weltbevölkerung, die sich bald auf 9 Milliarden Menschen belaufen wird, wovon sich der Großteil aufgrund der fortschreitenden Urbanisierung in Städten angesiedelt hat. In diesem Umfang sieht er die Bevölkerungsversorgung durch CSA, bzw. durch biologisch produzierte Lebensmittel als nicht möglich an, da hierfür unser Gesellschafts- und Wirtschaftssystem einem grundlegenden Wandel unterworfen werden müsste. Eine Etablierung sieht er für bestimmte Landstriche, jedoch maximal für die Versorgung von zwei bis drei Prozent der Bevölkerung. Dennoch ist die Verbreitung alternativer, landwirtschaftlicher Formen für ihn wünschenswert, da das

Bevölkerungswachstum rapide ansteigt und Ernährungssicherung somit ein immer wichtigerer Faktor wird.

7.6.2. Zukünftige Entwicklung

Einer der befragten Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz kann die zukünftige Entwicklung von CSA in Österreich nicht einschätzen, ist aber dennoch sehr gespannt darauf zu sehen, ob die CSA-Bewegung den gleichen Stellenwert wie die Bio-Bewegung erreichen, bzw. auch eine gleiche Größenordnung erlangen wird. Die weitere Entwicklung hängt für ihn auch von vielen äußeren Faktoren, wie zum Beispiel dem Wirtschaftssystem, ab.

Eine Grenze für das weitere Wachstum der Bewegung sieht er nur dort, wo Menschen sich dagegenstellen. Für ihn und den Gärtnerhof Ochsenherz wäre es auf jeden Fall wünschenswert, wenn weitere Betriebe in Niederösterreich entstehen würden. Einen „Platzmangel“ sieht er selbst bei weiteren 100 Betrieben in der Region nicht.

Großes Potenzial sieht er in der Bewegung als alternative Versorgungsinstitution in krisenhaften Zuständen. Auch wenn der Bedarf in Österreich derzeit nicht besteht, könnte die Bevölkerung im Ernstfall auf kleinteiligere Strukturen dieser Art angewiesen sein.

Ein weiterer befragter Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz kann die weitere Entwicklung der Bewegung in Österreich ebenso schwer abschätzen, da diese von vielen unbeeinflussbaren Faktoren bzw. auch stark von der Initiative selbst abhängt. Am Beispiel Frankreich erklärt er, dass sich innerhalb weniger Jahre, mehrere hundert Betriebe entwickelt haben. In Österreich ist seiner Meinung nach derzeit auch eine relativ gute Ausgangssituation, sowie Rückenwind für die weitere Verbreitung von CSA-Betrieben und -Initiativen gegeben.

Ein anderer Experte sieht CSA als ein Nischenprodukt an. Die Möglichkeit der weiteren Verbreitung von CSA ist seiner Meinung nach dann gegeben, wenn der wirtschaftliche Wohlstand Österreichs auch in Zukunft bestehen bleibt. Besonders großes Potenzial sieht er bei jenen Konsumenten, die einen Lebensstil pflegen, der sich an Gesundheit und Nachhaltigkeit orientiert – sogenannte *LOHAS* - und die sich finanziell gutgestellt sind, um sich CSA leisten zu können. Fraglich ist für ihn nur, ob man Landwirte findet, die sich auf die

Umsetzung dieses Konzepts einlassen, da Kleinbetriebe oft schon eine Nische für ihre Produkte gefunden haben.

Eine weitere befragte Expertin sieht in CSA ein Erfolgsmodell, das auch wirtschaftlich interessant und ausbaufähig ist und in Österreich noch großes Potenzial zur weiteren Verbreitung hat. Dennoch wird es ihrer Meinung nach nie ein Modell für alle Landwirte sein, da nicht jeder vermehrten sozialen Kontakt zu seinen Konsumenten sucht, sondern gerne anonym verbleibt.

Eine befragte Ernteanteilehmerin sieht die weitere Verbreitung von CSA durch den aktuellen Zeitgeist begünstigt und kann sich in den nächsten Jahren durchaus die Entstehung von weiteren Hundert CSA-Betrieben und –Initiativen vorstellen. Sie sieht derzeit einen CSA-Boom und spürt das verstärkte Interesse auch immer wieder bei ihren Vorträgen und den Informationstagen des Gärtnerhof Ochsenherz.

Die momentane Entwicklung verstärkt für sie auch das Potenzial von CSA, ein Mittel zur Erlangung von Ernährungssouveränität zu sein.

Eine weitere befragte Expertin sieht die Zeit ebenfalls reif für die weitere Ausbreitung von CSA in Österreich. Auch wenn Österreich ihrer Meinung nach in allem etwas längere Zeit braucht, prognostiziert sie der Bewegung hierzulande eine große Zukunft. Im Vergleich zur Anzahl der CSA-Betriebe und –Initiativen in Deutschland stehen wir jedoch noch am Anfang. Die weitere Verbreitung wird ihrer Meinung nach recht schnell von statten gehen, da sich bei diversen Veranstaltungen rund um das Thema bereits immer sehr viele Leute einfinden. Den kritischen Punkt sieht sie bei 15 % der österreichischen Bevölkerung. Ist dieser Anteil erst in eine CSA involviert, kippt das System und CSA entwickelt sich zu einem Trend der Zeit. Weiters spricht sie den wichtigen Faktor der Politik an, der einen Beitrag zur weiteren Verbreitung von CSA leisten kann. Hierbei sieht sie das größte Potenzial vor allem bei der Grünen Partei.

Ihr persönlich ist es generell am wichtigsten zu wissen, woher die Nahrungsmittel stammen, die sie konsumiert, wie und unter welchen Bedingungen sie produziert und wie sie transportiert wurden. Von diesem Standpunkt aus sieht die Expertin CSA als einen einzelnen Punkt in einer Landschaft voller bunter Punkte.

Einer der befragten Experten sieht in den Regionen einen großen Bedarf an einer weiteren Verbreitung von CSA. Seiner Meinung nach sollte das Wirtschaften und der Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen auf regionaler Ebene gesichert werden, um eine Versorgung der Bevölkerung auch im Ernstfall gewährleisten zu können.

Der Fernhandel würde nicht überflüssig gemacht werden, da der Bedarf an Handelsware nach wie vor gegeben wäre.

Die Ernährungssicherheit sieht er jedoch erst dann gegeben, wenn Ernährungssouveränität gelebt wird und die Bevölkerung ein Mitbestimmungsrecht über Produktion und Qualität ihrer Lebensmittel bekommt. Um dieses Bewusstsein zu schaffen, sollte ein erster Schritt in die richtige Richtung über die Gemeindeebene getätigt werden bzw. muss diese Thematik zu einem Interesse der Gemeinde und der Allgemeinheit werden. So wie z. B. die Grundbedürfnisse Strom- und Wasserversorgung über öffentliche Institutionen Unterstützung finden, soll auch der Ernährungssektor Unterstützung von Gemeinden erhalten, indem z. B. Infrastruktur für CSAs oder Flächen zur Anlage von Gemeinschaftsgärten zur Verfügung gestellt werden. Frankreich stellt hierbei ein gutes Beispiel dar, da sich die Anzahl der CSA-Initiativen in den letzten zehn Jahren durch den großen Einfluss öffentlicher Institutionen bzw. der Gemeinden verzehnfacht hat.

7.6.3. Vergleich und Diskussion der Ergebnisse

Auf die Frage, in welchem Umfang, bezogen auf die Versorgung der Bevölkerung, die Verbreitung von CSA als sinnvoll bzw. möglich erachtet werden kann, gaben nur drei der befragten Experten Antworten, wobei eine Expertin nur meinte, dass eine flächendeckende Versorgung für sie denkbar wäre. Interviewpartner 1 schilderte, mit Bezug zur Praxis, dass er in der steigenden Anzahl an CSA-Betrieben, zur Versorgung der Wiener Bevölkerung, kein Platzproblem sehe. Ein weiterer Experte bezog sich mit seiner Antwort auf die Versorgung der Weltbevölkerung, die er durch CSA-Betriebe bzw. biologisch produzierende Betriebe nicht für möglich hält.

Bei der Frage nach der zukünftigen Entwicklung von CSA in Österreich, wurden die unterschiedlichen Zugänge der Experten zu der Thematik deutlich sichtbar.

Grundsätzlich sehen alle befragten Experten großes Potenzial in der weiteren Ausbreitung von CSA-Betrieben und –Initiativen in Österreich. Die Ausgangslage hierzu ist gut und das Interesse in der Bevölkerung ist vorhanden.

Die beiden befragten Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz können keine Prognose über die weitere Entwicklung dieser Initiative treffen, da sie deren Verbreitung als von äußeren Faktoren abhängig sehen, die nicht beeinflusst werden können. Sie sind sich jedoch auch über die gute Ausgangssituation einig, der für diese Bewegung zurzeit vorherrscht.

Sie sehen die weitere Ausbreitung jedenfalls als wünschenswert an.

Interviewpartner 3 sieht CSA auch für die Zukunft als Nischenprodukt an, das großes Potenzial bei den Konsumenten hat. Als Zielgruppe sieht er jedoch nur jene Menschen, die sich in einer guten finanziellen Lage befinden. Fraglich ist für ihn auch, ob sich genügend Bauern für die Umsetzung finden. Interviewpartnerin 4 sieht ebenfalls das Problem bei den Landwirten, da sich diese ihrer Meinung nach nicht alle mit dem starken sozialen Aspekt von CSA anfreunden können und bevorzugt in ihrer Anonymität verbleiben.

Interviewpartnerin 6 bringt den interessanten Aspekt ein, dass es 15 % der Bevölkerung braucht, um eine Idee zu etablieren und Mitläufer zu finden. Aufgrund ihres politischen Hintergrunds sieht sie zudem die Stärkung der Grünen Partei als wichtigen Faktor, um CSA weiter zu verbreiten.

Interviewpartner 1, Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz, und Interviewpartner 7, Projektmitarbeiter bei CSA4Europe ergänzen zudem das große Potenzial des CSA-Modells in Bezug zur Ernährungssicherung in Krisenzeiten.

7.7. Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse

Zu den Stärken und Schwächen des CSA-Konzepts für Landwirte und Konsumenten, äußerten sich die Experten aufgrund des unterschiedlichen Zugangs zur Thematik, auf vielfältigste Art und Weise. Die Beantwortung der Frage nach den Vorteilen des CSA-Konzepts fiel allen Experten durchwegs einfach, wodurch in Summe eine große Anzahl positiver Aspekte genannt wurde. Die Beantwortung der Frage nach den Schwächen bzw. den Nachteilen des CSA-Konzepts für Landwirte und Konsumenten, fiel dem Großteil der Experten deutlich schwerer. Oftmals wurde die Antwort mit: „[...] könnte [...]“ und „[...] möglicherweise [...]“ verbunden, bzw. wurde auch vermehrt darauf hingewiesen, dass die Begriffe Schwäche und

Nachteil nicht passend wären und die Experten für sich persönlich keinen Nachteil in dem Gesagten sehen.

Dementsprechend ist die Auflistung der genannten negativen Aspekte, im Vergleich zu den positiven Aspekten, wesentlich kürzer ausgefallen.

Die Vorteile für den CSA-Landwirten sehen die Experten in der gesicherten Produktionsweise. Gesicherte Produktion bedeutet hierbei, dass die Abnahme der Produkte garantiert und der finanzielle Bedarf des Betriebes für jeweils ein Wirtschaftsjahr abgedeckt ist. Dem Landwirt wird es dadurch ermöglicht, seine kleinbäuerlichen Strukturen zu erhalten, sich voll und ganz auf die Produktion qualitativ hochwertiger Nahrungsmittel zu konzentrieren und sein Wirtschaftsjahr besser im Voraus zu planen.

Ernteanteilnehmer werden zu Teilhabern der Landwirtschaft und bilden mit dem Landwirt eine Gemeinschaft, die sich das Risiko etwaiger Ernteausschläge, etc. teilt.

Der Landwirt steht zudem in engen Kontakt zu seinem Abnehmerkreis. Er produziert nicht mehr für eine anonyme Masse, sondern bekommt Rückmeldung auf seine Arbeit und kann bei Bedarf gezielt auf die Bedürfnisse der Konsumenten eingehen.

Landwirt und Konsument stehen sich auf gleicher Ebene gegenüber. Der Landwirt ist nicht mehr nur Produzent, sondern erhält Wertschätzung für seine Arbeit und ideelle Unterstützung durch seine Abnehmer. Er nimmt eine andere Rolle ein und wird zum selbstbestimmten Gestalter seiner Landwirtschaft.

Die Vorteile für den CSA-Konsumenten sehen die Experten im Wissen um die Herkunft ihrer Produkte und deren Produktionsweise. Weiters wird der Bezug zur Nahrungsmittelkette und dem Produzenten wiederhergestellt.

Durch die enge Verbindung mit dem Landwirt erhalten Konsumenten zusätzlich die Möglichkeit, ihre Bedürfnisse vorzubringen und aktiv mitzubestimmen. Auch die enge Verbindung innerhalb des Abnehmerkreises, die oftmals familiären oder freundschaftlichen Verhältnissen gleicht, wird als sehr positiv empfunden.

CSA bietet den Konsumenten eine große Vielfalt an biologisch produzierten, frischen Produkten, denen eine ethisch korrekte Produktionsweise zugrunde liegt.

Die Ernteanteile bieten ein wöchentliches Überraschungsmoment und regen zur Auseinandersetzung mit bislang unbekanntem Produkten und deren Verarbeitungsweise an,

wodurch alltägliche Prozesse, wie das Kochen und Essen, bewusster ausgeführt werden. Zudem ermöglichen sie einen geregelten Einkaufsablauf und stellen einen Bezug zu (neuem) Wissen über Pflanzensorten und Saisonalität dar, der besonders für Städter als interessanter Aspekt gesehen wird.

CSA wird für den Konsument weiters als Möglichkeit gesehen, sich zum Teil aus dem marktwirtschaftlichen System zu nehmen und ein persönliches Statement gegen den Klimawandel zu setzen.

Die Schwächen von CSA für den Landwirt sehen die Experten in der Verbindlichkeit, die er mit der Abnehmergeinschaft eingeht. Weiters wird der Mehraufwand an Koordinations- und Organisationsarbeit und die „zwingende“ Auseinandersetzung mit den Ernteanteilmernern als möglicher Nachteil gesehen.

Zudem ist ein CSA-Betrieb, wenn er den Idealen des CSA-Konzepts treu bleibt, in seiner Ausdehnung begrenzt und kann nicht zum Großbetrieb mutieren.

Für den Konsumenten werden die Schwächen von CSA ebenfalls in der Verbindlichkeit gesehen, die sich jedoch darauf bezieht, dass die Auswahl des Sortiments beschränkt, der Inhalt des Ernteanteils ungewiss und keine Flexibilität gegenüber frei gewählter Einkaufstage gegeben ist. Zudem werden eine regelmäßige Auseinandersetzung mit Nahrungsmitteln, deren zeitgerechte Verwertung sowie Kochfertigkeiten vorausgesetzt, wodurch sich der Bezug eines Ernteanteils nicht für Menschen eignet, die wenig Zeit zu Hause verbringen. Als Problematisch wird weiters der Kostenbeitrag gesehen, den eine Teilnahme an einer CSA mit sich bringt und im Vergleich zum Supermarkt als wesentlich höher angesehen wird. Die Selbstabholung des Ernteanteils könnte ebenso als Nachteil für den Konsumenten angesehen werden.

Verbesserungsbedarf wird von den Experten vor allem in zwei Bereichen gesehen. Zum einen soll Menschen mit niedrigem bzw. keinem Einkommen die Möglichkeit der Teilnahme an einer CSA gegeben werden, um auch deren Bedürfnis nach qualitativ hochwertiger Nahrung zu befriedigen. Zum anderen wird es als besonders wichtig angesehen, die Mitarbeit der Ernteanteilnehmer an CSA-Betrieben zu fördern und zu verstärken, um sowohl

dem Landwirt Hilfeleistung zu geben, als auch das soziale Gefüge der Gemeinschaft zu stärken.

Als Weiterentwicklungsmöglichkeit steht der Zusammenschluss mehrerer CSA-Betriebe zur Bereitstellung einer Vollversorgung im Vordergrund. Weiters könnten Kooperationen mit sozialen Projekten umgesetzt, sowie öffentliche Einrichtungen über CSA versorgt werden.

Die Auswirkungen von CSA auf die ländliche Entwicklung können in die Kategorien ökologisch, ökonomisch und sozial eingeordnet werden. Die von den Experten genannten Aspekte weisen darauf hin, dass CSA als eine nachhaltigere Form der Landwirtschaft angesehen werden kann.

Aus ökologischer Sicht ergibt sich dies durch das Bemühen, im Einklang mit der Natur zu wirtschaften.

Soziale und ökonomische Auswirkungen sind sehr eng miteinander verknüpft: CSA bietet die Möglichkeit der Existenzsicherung (kleinstrukturierter) landwirtschaftlicher Betriebe, wodurch Abwanderung aus dem ländlichen Raum gestoppt bzw. verlangsamt werden kann.

Die Anzahl und Attraktivität von Arbeitsplätzen in der Region kann so erhöht und die Wiederbesiedelung des ländlichen Raums gefördert werden. Dadurch entsteht eine Bewegung, die dem Trend der Urbanisierung entgegengesetzt ist.

Die Bildung ökonomischer Kooperativen kann weiters einen Beitrag zum ländlichen Zusammenhalt bieten und Konkurrenzbildung entgegenreten.

Durch das Entstehen eines sozialen Netzwerks wird zudem die Zufriedenheit von Landwirten und Konsumenten wesentlich gesteigert.

Die Experten sehen die CSA-Bewegung in Österreich als kleine Pionierbewegung an, die in den Startlöchern steht. Der derzeitige Bekanntheitsgrad von CSA wird bei etwa einem Prozent bzw. darunter gesehen. Das Potenzial für ein weiteres Wachstum ist gegeben und wird durch die aktuelle Zeitströmung unterstützt. Verstärktes Interesse an dem Konzept kann bereits in der Bevölkerung und bei den Medien beobachtet werden. Es ergibt sich jedoch das Problem, dass hauptsächlich Menschen mit der Thematik in Berührung kommen, die gebildet sind und sich mit ethischem Konsum und Ernährung auseinandersetzen.

Zur Förderung der weiteren Verbreitung von CSA werden Bewusstseinsbildung, Mundpropaganda und Öffentlichkeitsarbeit als wichtigste Faktoren angesprochen. Bewusstseinsbildung schafft Interesse und Auseinandersetzung mit der Thematik, wobei der Bildungsaspekt als Voraussetzung dafür gesehen wird.

Mundpropaganda verstärkt sich durch positive Begeisterung für CSA und lebt von der Zufriedenheit von Landwirten und Konsumenten, die die wichtige Funktion der Multiplikatoren einnehmen.

Öffentlichkeitsarbeit wird als Aufgabe öffentlicher Institutionen und Politik, als auch engagierter Einzelpersonen gesehen.

Weiters ist ein Bedarf an Vernetzungsstrukturen bzw. Organisationen gegeben, die Vernetzungsarbeit leisten. Unterstützt könnte ein derartiger Aufbau durch Fördergelder werden.

Der Einsatz von Fördergeldern als Verbreitungshilfe für CSA wird einerseits als positiver und andererseits als negativer Aspekt gesehen. Als positiv wird die Möglichkeit der aktiven Steuerung gesehen, da Landwirte mehr Bereitschaft bei der Umsetzung des Konzepts zeigen würden, wenn sie finanzielle Unterstützung dafür bekämen. Als negativ wird jedoch die Kontrollfunktion gesehen, die mit derartigen Förderungen einhergeht und die Individualität von CSA-Betrieben untergraben würde.

Als fördernder Faktor wird zudem das Vorhandensein unterschiedlicher Ausprägungsformen von CSAs gesehen. Dadurch kann Interesse bei unterschiedlichsten Menschengruppen geweckt werden und zudem wird vorgelebt, dass hinter CSA kein dogmatisches Konzept steht, sondern die Ausprägungsform sich ganz nach den Bedürfnissen der Landwirte und Konsumenten orientiert.

Ein großes Hemmnis für die Verbreitung von CSA, wird im fehlenden Zugang zu Bodenressourcen für Landwirte und Konsumenten gesehen, die eine CSA ins Leben rufen wollen.

Bezüglich der Zukunft der Bewegung in Österreich sind die Meinungen zweigeteilt. Einerseits wird CSA ein starkes Wachstum prognostiziert und andererseits wird es als Modell gesehen, das ein Nischenprodukt bleiben wird.

8. Fazit und Ausblick

CSA stellt eine neue Form der Landwirtschaft dar, die in Österreich gerade erst ihren Anfang nimmt. Im Jahr 2011 begann der Gärtnerhof Ochsenherz als erster österreichischer Betrieb

das Konzept erfolgreich umzusetzen, inzwischen sind ihm sieben weitere Initiativen gefolgt, die sich zum Teil noch in ihrem ersten Wirtschaftsjahr befinden.

Das Konzept CSA bietet für Konsumenten und Landwirte eine Fülle an Vorteilen.

Vor allem Kleinbetriebe erhalten durch das CSA-Modell eine neue Perspektive und erfahren ideelle Unterstützung durch eine Gruppe von Ernteenteilnehmern.

Die Verbindung zwischen Landwirten und Konsumenten ist überdies sehr eng. Dadurch löst sich das anonyme Verhältnis zwischen Produzent und Konsument auf und beide Gruppen begegnen sich auf gleicher Ebene.

Gewirtschaftet wird individuell und selbstbestimmt nach den Bedürfnissen der Gemeinschaft, gegenseitige Wertschätzung steht im Vordergrund.

CSA besitzt überdies das Potenzial, sich positiv auf die ländliche Entwicklung auszuwirken.

Durch die gesicherte Produktionsweise können sich Landwirte eine neue Lebengrundlage schaffen und ihre Existenz im ländlichen Raum erhalten. Durch das zusätzliche Entstehen von landwirtschaftlichen Kooperativen, könnten neue attraktive Arbeitsplätze und ein lebenswerteres Umfeld in der Region geschaffen werden.

Entgegengewirkt könnte auch dem Bauernsterben auf Seiten der Landwirte und der Landflucht auf Seiten der Konsumenten werden.

CSA stellt eine nachhaltige Form der Landwirtschaft dar, die als (eine von vielen) ernstzunehmende Alternative des Wirtschaftens in industrialisierten Ländern gesehen werden muss, um Problemen wie dem Klimawandel und *Peak Oil* begegnen zu können.

Das Interesse an diesem Wirtschaftsmodell steigt laut Expertenberichten kontinuierlich an. Dennoch ist die Zahl der „Eingeweihten“ hierzulande – nach Einschätzungen – zwischen dem Promille- bzw. einstelligen Prozentbereich angesiedelt.

Die weitere Verbreitung des Konzepts ist von vielen Faktoren abhängig, die zum Teil nicht beeinflussbar sind.

Grundsätzlich ist die CSA-Bewegung als „bottom-up“-Bewegung anzusehen, deren Erfolg voll und ganz von der Akzeptanz und dem Bedarf der Bevölkerung daran abhängt.

Um damit einen neuen Trend in der Landwirtschaft zu setzen, bedarf es laut Prof. Dipl. Ing. Ernst Gehmacher, einer kritische Masse von 15 % in der Bevölkerung, von denen wir zur Zeit in Österreich noch weit entfernt sind.

Um einer weiteren Verbreitung Vorschub zu leisten, müssten daher Grundlagen geschaffen werden. Bewusstseinsbildung kann dabei als Basis angesehen werden, da Information zu Interesse und Auseinandersetzung mit der Thematik führt.

Großes Potenzial geben die mannigfaltigen Ausprägungsformen von CSA, die ein breites Spektrum an Menschen ansprechen können.

Das Konzept ist sehr wandelbar und kann ganz nach den Bedürfnissen der Landwirte und Konsumenten ausgerichtet werden. Ein Faktor, der erforderlicher Weise auch an die Öffentlichkeit kommuniziert werden muss.

Ein grundlegendes Element jeder CSA ist die starke soziale Komponente, die sich sowohl positiv, als auch negativ auf die weitere Verbreitung des Konzepts auswirken kann.

Viele Konsumenten sind aufgrund von Täuschungsmanövern im Lebensmittelbereich mit Verunsicherungen konfrontiert und suchen aktiv nach Transparenz und dem Wissen um die Herkunft ihrer Nahrungsmittel. Dieser Bedarf ist jedoch kein Garant dafür, dass auch gleichzeitig die enge Bindung zum Produzenten gesucht wird.

Das gleiche gilt für die Landwirte. Manche mögen sich eine stärkere Verbindung mit den Abnehmern wünschen, andere fühlen sich wohl in ihrer Anonymität und scheuen den Mehraufwand, den die Auseinandersetzung mit den Konsumenten mit sich bringt.

Die Basisbewegung CSA ist, bezüglich des Potenzials ihrer Ausbreitung, auf den Beitrag und das Engagement jedes Einzelnen angewiesen. Positive Resonanz erzeugt Interesse und Neugier. Zufriedene Konsumenten und Landwirte sind die besten Multiplikatoren, um erfolgreiche Bewusstseinsbildung zu betreiben.

Der größte Widerstand, der sich der Bewegung entgegenstellt, ist nach wie vor das Nichtwissen innerhalb der Bevölkerung, das mit dem verstärkten Bildungsbedarf korreliert. CSA spricht in erster Linie Menschen an, die bereits ein offenes Ohr für den Themenkreis Ernährung, Ethik, Konsum und Nachhaltigkeit haben. Die Affinität zu diesem neuen landwirtschaftlichen Modell ist bei ihnen sehr groß, während die große Masse schwer zu erreichen ist. Das Idealbild des aufgeklärten Konsumenten und Landwirten wird sich so schnell nicht in die Realität umsetzen lassen. Hierzu bedarf es grundlegender gesellschaftlicher Änderungen.

Der CSA-Bewegung in Österreich wird weiterhin wachsen und immer mehr begeisterte Anhänger finden. Wie rapide dieses Wachstum vorangehen wird, ist jedoch schwer einzuschätzen, bzw. von vielen Faktoren abhängig.

Eine gute Voraussetzung bietet der Zeitgeist. Zudem ist eine aktive Förderung durchaus möglich, wenn das Interesse und die Bereitschaft dazu groß genug sind.

Die Gegebenheiten und der Blick in andere Länder sprechen jedoch dafür, dass CSA eine Nischenerscheinung bleiben wird. Zumindest in überschaubarer Zukunft.

9. REFERENZEN

9.1. Literaturverzeichnis

ABELER A. (2010): Lösungsansätze für die Bildung eines deutschlandweiten CSA-Netzwerkes. Bachelorarbeit, Studiengang Ökotrophologie. Fachhochschule Münster.

ADAM K. L. (2006): Community Supported Agriculture. ATTRA, Butte, MT.

ANTENSTEINER B., AUNKHOFER F., DAX D., FEHLINGER J., GRIESBACHER L., MAURER T., PABST S., ROUSSEAU C. L., SCHRATTENHOLZER B., TEUFL R. & TRAVNITZKY S. (2011): Soziale Netzwerke in der biologischen Landwirtschaft – Fallbeispiele aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Projektarbeit aus der Lehrveranstaltung „Projekt: Ökologische Landwirtschaft und regionale Entwicklung“. Universität für Bodenkultur, Wien.

BARLING L. (2010): Ethics: a toolkit for food businesses. Food Ethics Council, Brighton.

BECK M., BISCHOF J., CHRYSOPOULOS M., FISCHER-NEUBERGER E., HIRNER P., KIRISITS M., KRICKLER D., LINDINGER C., LUDWIG A., MAIR E., RENNER J., SCHMALZMAYER K., URABL R. & ZIEGLER M. (2010): Potenzial regionaler Bio-Produktnetzwerke. Projekt: Ökologische Landwirtschaft und regionale Entwicklung. Universität für Bodenkultur, Wien.

BOGNER A. & MENZ W. (Hrsg.) (2002): Das Experteninterview – Theorie, Methode, Anwendung. Opladen.

BROWNE A. W., HARRIS P. J. C., HOFNY-COLLINS A. H., PASIECZNIK N. & WALLACE R. R. (2000): Organic Production and ethical trade: definition, practice and links. *Food Policy* 25 (1), 69-89.

CHOPLIN G., STRICKNER A., TROUVÉ A. (Hrsg.) (2011): Ernährungssouveränität. Für eine andere Agrar- und Lebensmittelpolitik in Europa. Mandelbaum Verlag, Wien.

CSA4EUROPE (2013): Protokoll vom 2. Österreichischen CSA-Vernetzungstreffen. CSA4Europe, Wien.

DEMUTH S. (1993): Community Supported Agriculture (CSA): An Annotated Bibliography and Resource Guide. Alternative Farming Systems Information Center. USDA, Beltsville, MD.

ERICKSEN P. J. (2008): Conceptualizing food systems for global environmental change research. Environmental Change Institute, Oxford University Centre for the Environment, Oxford.

FLICK U. (1996): Qualitative Forschung. Theorien, Methoden, Anwendungen in Psychologie und Sozialwissenschaften. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg.

FLICK U. (2007): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg.

FOOD ETHICS COUNCIL (2013): Beyond Business As Usual. Towards A Sustainable Food System. Brighton.

FRITZ T. (2011): Globalizing Hunger. Food Security and the EU's Common Agricultural Policy (CAP). Ecologistas En Accion.

GOTTLIEB R. & FISHER A. (1998): Community food security and environmental justice: Converging paths toward social justice and sustainable communities. Community Food Security News. Newsletter of the Community Food Security Coalition, Venice, CA.

GRANDE E.R. (2009): „Eating is an Agricultural Act“. Community Supported Agriculture (CSA) in Norway. Department of International Environment and Development Studies. Norwegian University of Life Sciences, Ås.

HÄDER M. (2006): Empirische Sozialforschung: Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

HALDY H. M. (2004): Organic Food Subscription Schemes in Emerging Organic Markets: TEL-KEI, CSA and Box-Schemes; in: 6th IFOAM-Asia Scientific Conference „Benign Environment and Safe Food“, 7th - 11th September 2004 [Summary] . Yangpyung / Korea.

HANDL I. (2012): Nachhaltige Zukunftsperspektiven für den Ernährungssektor am Beispiel der Community Supported Agriculture (CSA). Studienrichtung Wirtschaftswissenschaften/Sozioökonomie. Wirtschaftsuniversität Wien.

HAWKINS T., DAVIES D., HAWKINS P., LYONS K., WALTON S., HEPBURN J., THOMPSON V. & BATTIG M. (2002): Towards a Community Supported Agriculture. Friends of the Earth, Brisbane.

HELFFERICH C. (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Auflage. Wiesbaden.

KARNER S. (ed.) (2010): Local Food Systems in Europe. Case studies from five countries and what they imply for policy and practice. FAAN – Facilitating Alternative Agro-Food Networks.

KRAISS K. (2008): Community Supported Agriculture (CSA) in Deutschland. Bachelorarbeit im Fachgebiet Ökologischer Land- und Pflanzenbau. Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften. Universität Kassel, Witzenhausen.

KRAISS K. (2009): Community Supported Agriculture (CSA) - Ein nachhaltiges Konzept für ländliche Räume. Befragung von Nichtregierungsorganisationen. Interdisziplinäre Projektarbeit. Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften. Universität Kassel, Witzenhausen.

KRAISS K. (2012): Erfolgsfaktoren für den Aufbau einer Solidarischen Landwirtschaft / Community Supported Agriculture (CSA) sowie deren Konkretisierung am Beispiel der Gärtnerei Wurzelwerk. Masterarbeit im Fachgebiet Ökologischer Land- Und Pflanzenbau. Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften. Universität Kassel, Witzenhausen.

KRAISS K. & VAN ELSEN T. (2009): Landwirtschaftliche Wirtschaftsgemeinschaften (Community Supported Agriculture, CSA) – ein Weg zur Revitalisierung des ländlichen Raumes?; in: FRIEDEL R. & SPINDLER E. A. (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume – Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege. Wiesbaden.

KRATOCHVIL R., LINDENTHAL T. & VOGL C. R. (2005): Prozessqualität im Wandel: Beobachtungen am Beispiel der Bio-Wertschöpfungskette in Österreich. Institut für Ökologischen Landbau, Department für Nachhaltige Agrarsysteme. Universität für Bodenkultur, Wien.

LAMNEK S. (2005): Qualitative Sozialforschung. 4. Auflage. Weinheim.

LASS D., STEVENSON G. W., HENDRICKSON J. & RUHF K. (2003): CSA Across the Nation: Findings from the 1999 CSA Survey. Center for Integrated Agricultural Systems (CIAS). Madison, Wisconsin.

LEBENSMINISTERIUM (2009): Biologische Landwirtschaft in Österreich. 5., überarbeitete, Auflage, Wien.

LEBENSMINISTERIUM (2012): Grüner Bericht 2012 – Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. 53. Auflage, Wien.

LIENERT G. A. & RAATZ U. (1998): Testaufbau und Testanalyse. Verlagsgruppe Beltz, Weinheim.

LUTZ J. & SCHACHINGER J. (2012): Consumer-Initiated Alternative Food Networks – Speiselokal!
An Austrian Case Study. Wien.

MIEG H. A. & BRUNNER B. (2001): Experteninterviews (MUB Workinger Paper 6). Professur für Mensch-Umwelt-Beziehungen, ETH Zürich.

MOEN D. G. (1997): The Japanese Organic Farming Movement: Consumer And Farmers United; in: Bulletin of Concerned Asian Scholars Vol. 29 No. 3.

PADEL S. & GÖSSINGER K. (2008): Farmer Consumer Partnerships. Communicating Ethical Values: a conceptual framework. CORE Organic Project Series Report. International Centre for Research in Organic Food Systems (ICROFS), Tjele, DK.

PILLEY G. (2001): A Share in the Harvest. A feasibility study for Community Supported Agriculture. A participatory approach towards sustainable agriculture in England. Soil Association, Bristol.

RENTING H., MARSDEN T. K. & BANKS J. (2003): Understanding alternative food networks: exploring the role of short food supply chains in rural development. Environment and Planning Vol. 35, S. 393-411.

SALTMARSH N., MELDRUM J. & LONGHURST N. (2011): The impact of community supported agriculture. Soil Association CSA Support Project, Making Local Food Work, Bristol.

SCHERMER M., RENTING H. & OOSTINDIE H. (2010): Collective Farmers' Marketing Initiatives in Europe: Diversity, Contextuality and Dynamics. *International Journal of Sociology of Agriculture and Food* Vol. 8, No. 1, pp. 1-11.

SCHIFFERSTEIN H. N. J. & OPHUIS P. A. M. O. (1998): Health-Related Determinants Of Organic Food Consumption In The Netherlands. Department of Marketing and Marketing Research, Agricultural University, Wageningen.

SCHMIDT C. (2010): Analyse von Leitfadeninterviews; in: FLICK U., VON KARDORFF E. & STEINKE I.: *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg.

SPIEGL M. & WASSHUBER F. (2012): Community-Supported-Agriculture – Landwirtschaftsgemeinschaftshöfe als lebenswerte Alternative für private Beteiligte und betriebswirtschaftliche Chance für Gartenbaubetriebe. *Fachrichtung Gartenbau, Lfz Schönbrunn, Wien*.

STÖWER L. (2010): Vernetzung von Erzeugern biologischer Lebensmittel und Verbrauchern am Beispiel einer internetbasierten Plattform. Masterarbeit des Studienganges Nachhaltige Dienstleistungs- und Ernährungswirtschaft. Fachhochschule Münster.

UNEP (2010): *Assessing the Environmental Impacts of Consumption and Production: Priority Products and Materials. A Report of the Working Group on the Environmental Impacts of Products and Materials to the International Panel for Sustainable Resource Management*.

VAN ELSEN T., JAENICHEN A., PFIRRMANN D., HAVERGOH J., SWOBODA F. & LIMBRUNNER A. (2011): *Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland*. PETRARCA – Europäische Akademie für Landschaftskultur gem. e. V. Universität Kassel, Witzenhausen.

VAN ELSEN T., KRAISS K. (2012): *Solidarische Landwirtschaft. Community Supported Agriculture (CSA) in Deutschland*; in: SCHNEIDER M. et. al.: *Der kritische Agrarbericht 2012*. Hamm.

VAN EN R. (1992): *Basic Formula to Create Community Supported Agriculture*. Great Barrington, MA.

WEINGARTNER L. & TRENTMANN C. (2011): *Handbuch Welternährung*. Frankfurt/New York, Campus.

WILLER H. & KILCHER L. (Eds.) (2012): *The World of Organic Agriculture – Statistics and Emerging Trends 2012*. Research Institute of Organic Agriculture (FiBL), Frick, and International Federation of Organic Agriculture Movements (IFOAM). Bonn.

ZANDER K., HAMM U., FREYER B., GÖSSINGER K., HAMETTER M., NASPETTI S., PADEL S., STOLZ H., STOLZE M. & ZANOLI R. (2010): Landwirte-Verbraucher-Partnerschaften – Erfolgreiche Kommunikation von Werten ökologischer Lebensmittel. Ein Handbuch. Universität Kassel, Witzenhausen.

ZANOLI R. & NASPETTI S. (2002): Consumer Motivations In The Purchase Of Organic Food: A Means-End Approach. Faculty of Agriculture, University of Ancona.

9.2. Internetquellen

AgrarAttac (<http://community.attac.at/agrarattac.html>); Zugriff am 26.07.2013

Biohof Mogg (<http://www.biohof-mogg.at>); Zugriff am 27.03.2013

Buschberghof: Die soziale Dreigliederung

(<http://www.buschberghof.de/Seiten/Dreiglied.html>); Zugriff am 18.12.2012

CSA-4-Europe: Infoblatt vom 28.02.2012 (<https://we.riseup.net/assets/85210/InfoBlatt-CSA4Europe-AT%2028.2.2012.pdf>); Zugriff am 26.07.2013

CSA Gemüsefreude (<http://www.gemuesefreude.at>); Zugriff am 27.03.2013

Europäische Kommission: Der EU-Binnenmarkt

(http://ec.europa.eu/internal_market/top_layer/financial_capital/index_de.htm); Zugriff am 27.05.2013

Gärtnerhof Entrup 119: Was ist Community Supported Agriculture, kurz CSA?

(<http://www.entrup119.de/gaertnerhof/csa.php>); Zugriff am 07.01.2013

Gärtnerhof Ochsenherz (<http://www.ochsenherz.at>); Zugriff am 15.07.2013

IFOAM (http://www.ifoam.org/about_ifoam/index.html); Zugriff am 15.05.2013

IFOAM – The Principles of Organic Agriculture

(http://www.ifoam.org/about_ifoam/principles/index.html); Zugriff am 15.05.2013

KLEINE FARM (<http://kleinefarm.org>); Zugriff am 27.03.2013

Japan Organic Agriculture Association: "TEIKEI" system, the producer-consumer co-partnership and

the Movement of the Japan Organic Agriculture Association

(<http://www.joaa.net/english/teikei.htm>); Zugriff am 04.01.2013

Local Harvest: Community Supported Agriculture (<http://www.localharvest.org/csa/>); Zugriff am 04.01.2013

Soil Association: Buschberghof Case Study

(<http://www.soilassociation.org/LinkClick.aspx?fileticket=ICzRqq6KJGw%3D&tabid=1433>);

Zugriff am 04.01.2013

SoLawi Sepplashhof (<http://sepplashhof.at>); Zugriff am 27.03.2013

Solidarische Landwirtschaft (<http://www.solidarische-landwirtschaft.org>); Zugriff am 12.06.2013

URGENCI: Network Objectives (<http://www.urgenci.net/>); Zugriff am 05.01.2013

WKO Bundesländerprofile

(http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?AngID=1&StID=356697&DstID=17); Zugriff am 27.07.2013)

9.4. Verzeichnis der Interviews

Peter Laßnig – Betriebsleiter des Gärtnerhof Ochsenherz (10.07.2013)

9.3. Verzeichnis der Experteninterviews

Interviewpartner 1 (IP_1): Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz (10.07.2013)

Interviewpartner 2 (IP_2): Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz (12.07.2013)

Interviewpartner 3 (IP_3): Mitarbeiter des „Öko-Sozialen Forum“ Wien (17.07.2013)

Interviewpartner 4 (IP_4): Mitarbeiterin der Wiener Umweltschutzabteilung - MA 22
(17.07.2013)

Interviewpartner 5 (IP_5): Ernteanteilnehmerin des Gärtnerhof Ochsenherz und aktives
Mitglied der Arbeitsgruppe Gela (18.07.2013)

Interviewpartner 6 (IP_6): Bezirksrätin der Grünen Partei Floridsdorf (23.07.2013)

Interviewpartner 7 (IP_7): Projektmitarbeiter bei CSA4Europe (05.08.2013)

ANHANG

A. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Abbildungen

Abbildung 1: Anzahl der Biobetrieb nach Bundesländern 2011

Abbildung 2: Anzahl der Biobetrieb nach Bundesländern 2011 (in %)

Abbildung 3: Flächen der österreichischen Bundesländer (in ha)

Abbildung 4: Verteilung der Biobetrieb nach politischen Bezirken 2011

Abbildung 5: Landwirtschaftlich genutzte Biofläche nach Bundesländern (in ha)

Tabellen

Tabelle 1: Auswirkungen alternativer Lebensmittelsysteme auf die Bereiche Gesellschaft, Kultur, Ökonomie und Umwelt

Tabelle 2: Ethische Anliegen von Öko-Käufern

Tabelle 3: Hauptanliegen ökologischer Erzeuger und Verarbeiter verglichen mit der EU-Öko-Verordnung 834/2007

Tabelle 4: Derzeitige CSA-Betriebe bzw. –Initiativen in Österreich

Tabelle 5: Meilensteine der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Gärtnerhof Ochsenherz

Tabelle 6: Die Stärken des Konzepts CSA

Tabelle 7: Die Schwächen des Konzepts CSA

Tabelle 8: Verbesserungsbedarf am Konzept CSA

Tabelle 9: Auswirkungen von CSA auf die ländliche Entwicklung

Tabelle 10: Vorteile und Nachteile für CSA durch den Bezug zur Region

Tabelle 11: Förderliche und hemmende Faktoren für die weitere Verbreitung von CSA in Österreich

B. Wirtschaftsvereinbarung gela-Ochsenherz

Präambel

„gemeinsam landwirtschaften“ Ochsenherz (in Folge kurz gela-Ochsenherz) bezeichnet eine von KonsumentInnen und ProduzentInnen gemeinsam getragene Landwirtschaft, die sich für die Entwicklung einer vielfältigen und nachhaltigen landwirtschaftlichen Kultur einsetzt. Diese orientiert sich an den Werten lebenspraktisches Tun, Transparenz, Mitverantwortung, Selbstbestimmtheit, sich als Teil eines Organismus erleben und nachhaltig wirtschaften. Es

finden sich darin Menschen, denen eine vielfältige, regionale und saisonale Ernährung mit vitalen Lebensmitteln, vor allem Gemüse ein Anliegen ist. Hofbetreiber und MitarbeiterInnen des Ochsenherz Gärtnerhofs sorgen gemeinsam mit aktiven KonsumentInnen dafür, dass dieses Ziel möglichst erreicht wird. Die Umsetzung ihrer Anliegen soll im Gehen entstehen, aus der Begegnung der Menschen, die ihre unterschiedlichen Fähigkeiten und Potentiale in die Umsetzung einbringen. Die Leitlinie dabei ist der Satz: „Gemeinsamkeit entsteht durch gemeinsames Tun.“

gela-Ochsenherz ist aus einer einjährigen Vorbereitungsarbeit der Arbeitsgruppe „gemeinsam landwirtschaften“ hervorgegangen, die im Dezember 2009 von MitarbeiterInnen des Ochsenherz Gärtnerhof gemeinsam mit engagierten KonsumentInnen, StudentInnen und an einer neuen Landwirtschaftskultur interessierten Personen gebildet wurde. 2011 war das erste Jahr der praktischen Umsetzung des Projektes. Zentrale Teile dieser Vereinbarung betreffen die Verteilung der hergestellten Produkte sowie den Ausgleich für die Produktion und die Verteilung in Form von Geld. gela-Ochsenherz ist jedoch mehr und kann sich nur auf Grundlage einer Haltung weiterentwickeln, die nicht von Wettbewerbsdenken und Profitorientierung geprägt ist, sondern von solidarischem Teilhaben. Das soll durch diese Präambel nochmals hervorgehoben werden.

1. gela-Ochsenherz

„gemeinsam landwirtschaften“ Ochsenherz (kurz gela-Ochsenherz) bezeichnet die besondere Form der Zusammenarbeit zwischen dem Ochsenherz Gärtnerhof in Gänserndorf und ErnteanteilhaberInnen der Gärtnerhof-Produkte.

2. Aufgaben und Ziele

- a) Der Ochsenherz Gärtnerhof arbeitet auf Grundlage der Demeter-Richtlinien. Das Schließen von Kreisläufen und das Gestalten eines vielseitigen Hoforganismus ist ein zentrales Motiv der Arbeit des Gärtnerhofs. Das betrifft sowohl den Kreislauf von Produktion und Reproduktion im Gemüseanbau (d.h. das Einbeziehen der betriebseigenen Saatgutgewinnung, Sortenpflege und Sortenentwicklung), die Kreisläufe zum Aufbau der Bodenfruchtbarkeit sowie die Kundenbeziehungen (d.h. den Kreislauf von Produktion und Verbrauch).
- b) Das Bemühen des Gärtnerhofs ist es, ganzjährig eine vielfältige, qualitativ hochwertige und nachhaltig produzierte Gemüse- und Kräuterversorgung für einen Personenkreis von etwa 230 ErnteanteilhaberInnen sicherzustellen.
- c) Die ErnteanteilhaberInnen finanzieren mit ihren Beiträgen das Jahresbudget für die Gemüseproduktion am Ochsenherz Gärtnerhof. *Sie nehmen die höheren Produktionskosten des Ochsenherz Gärtnerhofs in Kauf, die durch den Verzicht auf Hybridsaatgut und Düngerzukauf sowie durch die Pflege einer großen Gemüsevielfalt bedingt sind.* Sie ermöglichen mit ihrem Beitrag auch eine angemessene Entlohnung für die MitarbeiterInnen des Hofes.
- d) Das gemeinsame Interesse gilt einer nachhaltig betriebenen Landwirtschaft und der Entwicklung einer zukunftsfähigen landwirtschaftlichen Kultur auf Basis von gegenseitigem Vertrauen. Der Gärtnerhof bemüht sich, ein reichhaltiges Angebot zur Verfügung zu stellen. *Mögliche Ernteausfälle durch höhere Gewalt (z.B. durch Hagel, Sturm, Schädlinge, etc.) werden gemeinsam getragen und wirken sich auf die Größe der Ernteanteile aus und*

berechtigten nicht zur Rückforderung bzw. Aussetzung von Ernteanteilszahlungen. Der Ochsenherz Gärtnerhof ist für Wünsche und Anregungen seitens der ErnteanteilhaberInnen offen.

3. Durchführung

a) Die ErnteanteilhaberInnen decken grundsätzlich die Kosten der gela-Gemüseproduktion für ein Wirtschaftsjahr. Um eine gewisse Flexibilität hinsichtlich Ertragsschwankungen und Teilnahme von ErnteanteilhaberInnen zu erhalten, findet darüber hinaus in einem sehr eingeschränkten Rahmen ein Verkauf von Gemüse statt. Die Erlöse aus diesen Verkäufen sowie auch die Erlöse aus Saatgut- und Jungpflanzenverkäufen fließen in das Jahresbudget ein.

b) gela-Ochsenherz bietet 2 verschiedene Möglichkeiten der Teilnahme: Einerseits werden von ca. Mitte Mai bis Anfang November (26 Wochen) jeweils Dienstags fertig gepackte Ernteanteils-Kisten an Verteilstellen in Gänserndorf und Wien geliefert. Es gibt drei Kistengrößen. Alternativ dazu besteht die Möglichkeit, Freitags ganzjährig an Verteilstellen in Wien und Gänserndorf frei aus einem bereitgestellten Gemüseangebot zu wählen. Die Verteilstellen sollen auch als soziale und kulturelle Kommunikationsräume dienen.

c) Die ErnteanteilhaberInnen sind eingeladen durch ihre Mitarbeit an den regelmäßigen Volunteerstagen, an Aktions- und Erntetagen sowie in sonstiger Weise den Hof zu unterstützen. gela-Ochsenherz wünscht sich die Teilnahme im Ausmaß von 2 bis 3 Tagen im Jahr. Außerdem besteht die Gelegenheit gemeinsam mit dem Hof Feste zu feiern.

4. Vertretungsverhältnisse

a) Es wird ein gela-Gremium gebildet, das die notwendige gemeinsame Verwaltung abwickelt. Es setzt sich zusammen aus mindestens drei bevollmächtigten Personen: dem Betreiber des Ochsenherz Gärtnerhofs und zwei Personen aus dem Kreis der ErnteanteilhaberInnen (eine/r aus der Gruppe der BezieherInnen von fertig gepackten Ernteanteils-Kisten, eine/r aus der Gruppe mit freier Ernteanteils-Entnahme).

b) Die zwei bevollmächtigten ErnteanteilhaberInnen bilden das Überwachungs- und Prüfungsorgan von gela-Ochsenherz mit folgenden Aufgaben: mindestens halbjährliche Prüfung der Budgets und Prüfung der Jahresabrechnung des Projektes. Sie haben jederzeit Einblick in alle Unterlagen von gela-Ochsenherz. Den PrüferInnen obliegt auch die Überwachung und Mahnung der fristgerechten Zahlungseingänge aller Beiträge für Ernteanteile.

5. Finanzen

a) Der vom Betreiber erstellte Wirtschaftsetat der Ochsenherz Gärtnerhof Gemüseproduktion wird bei der gela- Jahresversammlung vorgestellt, diskutiert und in endgültiger Form beschlossen. Auch die Anzahl der zu vergebenden Ernteanteile wird in derselben Form festgelegt. Nach derzeitigem Wissensstand geht der Ochsenherz Gärtnerhof davon aus, etwa 230 Personen ganzjährig mit Gemüse versorgen zu können. b) Die Höhe der individuellen Beiträge wird anhand des Etats (bzw. des sich aus diesem ergebenden

Durchschnittswerts) selbst eingeschätzt und berücksichtigt das wirtschaftliche Leistungsvermögen der ErnteanteilhaberInnen.

c) Die individuellen Beiträge können in 12 monatlichen Raten bei der freien Ernteanteils-Entnahme bzw. 6 monatlichen Raten bei der ErnteanteilsKiste oder einer Jahresrate jeweils im voraus entrichtet werden.

d) Über die Beiträge und die Kosten der landwirtschaftlichen Produktion wird am Ende eines Wirtschaftsjahres abgerechnet. Es ist nicht geplant Überschüsse zu erzielen. Sollte dennoch ein Überschuss entstehen, so wird darüber bei der Jahresversammlung ein Beschluss gefasst.

e) Der gela-Jahresversammlung wird vom gela-Gremium ein Rechnungsprüfungsbericht vorgelegt.

6. Verlängerung der Vereinbarung und Austritt

a) Der Austritt ist nur zu Ende des Wirtschaftsjahres möglich und muss spätestens 8 Wochen vor Beginn eines neuen Wirtschaftsjahres bekundet werden. Der für das nächste Wirtschaftsjahr vorgeschlagene Richtsatz wird 2 Monate vor Beginn des neuen Wirtschaftsjahres bekanntgegeben. Eine die Absicht zur Verlängerung beinhaltende Rückmeldung der ErnteanteilhaberInnen gilt als Verlängerung der Vereinbarung.

b) Der Austritt ist gegenüber dem gela-Gremium schriftlich, etwa per email an gela@ochsenherz.at zu bekunden.

7. Gremien, Treffen

a) Vor Beginn des Wirtschaftsjahres wird die gela-Jahresversammlung abgehalten, die vom gela-Gremium einberufen wird. Die Teilnahme an der gela-Jahresversammlung ist für alle ErnteanteilhaberInnen (oder eine bevollmächtigte Vertretung) obligatorisch. Die gela-Jahresversammlung ist 20 Minuten nach Beginn beschlussfähig, unabhängig davon wie viele Personen anwesend sind. Die gela-Jahresversammlung hat 2 Teile: zuerst werden die Tagesordnungspunkte betreffend das ablaufende Wirtschaftsjahr behandelt, dann jene, die das Folgejahr betreffen. Die gela-Jahresversammlung entscheidet mit absoluter Mehrheit.

Aufgabe der gela-Jahresversammlung ist es:- Über die Abrechnung des vergangenen Wirtschaftsjahres zu beschließen.- Den Etat des Ochsenherz Gärtnerhofs für das künftige Wirtschaftsjahr festzustellen und zu beschließen.- Über alternative Formen der Beiträge (z.B. Ernteanteile gegen Mitarbeit) zu beraten und zu beschließen.- Die Bevollmächtigten der ErnteanteilhaberInnen für das gela-Gremium neu zu wählen.

b) Während des Jahres wird es regelmäßige Treffen der **Arbeitsgruppe gela** geben, um sich gegenseitig zu informieren, anfallende Fragen zu erörtern und den Fortlauf des Projektes zu besprechen. Der Arbeitsgruppe gela gehören das gela-Gremium und alle Interessierten ErnteanteilhaberInnen und MitarbeiterInnen des Ochsenherz Gärtnerhofs an. Die Arbeitsgruppe gela ist für folgende Aufgaben bevollmächtigt, sie entscheidet einstimmig:

1. die gela-Jahresversammlung einzuberufen
2. über Änderungen die die Organisationsform von gela-Ochsenherz betreffen sowie organisatorische Fragen betreffend der Gemüseverteilung; sollte es Änderungen geben, werden alle ErnteanteilhaberInnen informiert.
3. Sammlung und Aufbereitung der Anmeldungen

C. Interviewleitfaden - Experteninterviews

- Allgemeines
 - Was verstehen Sie unter dem Begriff CSA? (Eigene Definition)
 - Wie sind Sie auf CSA aufmerksam geworden?

-
- Welche österreichischen CSAs sind Ihnen bekannt?

 - Stärken und Schwächen von CSA
 - Welche Stärken charakterisieren CSA?
 - Welche Vorteile ergeben sich für den Landwirt?
 - Welche Vorteile ergeben sich für den Konsumenten?
 - Welche Schwächen charakterisieren CSA?
 - Welche Nachteile ergeben sich für den Landwirt?
 - Welche Nachteile ergeben sich für den Konsumenten?
 - Wo gibt es Verbesserungsbedarf?

 - Die Bedeutung des Faktors „Regionalität“
 - Welche Auswirkungen hat CSA auf die ländliche Entwicklung?
Ökologisch – Ökonomisch – Sozial
 - In wieweit ist der Bezug zur Region förderlich?
 - In wieweit ergeben sich Einschränkungen durch den Bezug zur Region?

 - CSA in Österreich
 - Wo sehen Sie die derzeitige Stellung von CSA in Österreich?
 - Wie hoch schätzen Sie die Bekanntheit von CSA in Österreich ein?
 - Welche Strategien können zu einer weiteren Verbreitung in Österreich führen?
 - Welche Faktoren wirken sich positiv auf die Verbreitung aus?
 - Welche Faktoren hemmen die Verbreitung?
 - In welchem Umfang, bezogen auf die Versorgung der Bevölkerung, sehen Sie die Verbreitung von CSA als sinnvoll bzw. möglich an?
 - Wie schätzen Sie die zukünftige Entwicklung von CSA in Ö ein?

D. Auswertungsleitfaden

Stärken und Schwächen von CSA

- Welche Stärken charakterisieren CSA?
 - Welche Vorteile ergeben sich für den Landwirt?

- Welche Vorteile ergeben sich für den Konsumenten?
- Welche Schwächen charakterisieren CSA?
 - Welche Nachteile ergeben sich für den Landwirt?
 - Welche Nachteile ergeben sich für den Konsumenten?
- Wo gibt es Verbesserungsbedarf?

Auswirkungen von CSA auf die ländliche Entwicklung

- Welche Auswirkungen hat CSA auf die ländliche Entwicklung?

Vorteile und Nachteile durch den Bezug zur Region

- In wieweit ist der Bezug zur Region förderlich?
- In wieweit ergeben sich Einschränkungen durch den Bezug zur Region?

Derzeitige Stellung und Bekanntheitsgrad von CSA in Österreich

- Wo sehen Sie die derzeitige Stellung von CSA in Österreich?
- Wie hoch schätzen Sie die Bekanntheit von CSA in Österreich ein?

Förderliche und hemmende Faktoren für die weitere Verbreitung von CSA in Österreich

- Welche Strategien können zu einer weiteren Verbreitung in Österreich führen bzw. welche Faktoren können sich positiv auf eine weitere Verbreitung auswirken?
- Welche Faktoren hemmen die Verbreitung?

Die zukünftige Entwicklung von CSA in Österreich

- In welchem Umfang, bezogen auf die Versorgung der Bevölkerung, sehen Sie die Verbreitung von CSA als sinnvoll bzw. möglich an?
- Wie schätzen Sie die zukünftige Entwicklung von CSA in Ö ein?

E. Transkripte der Interviews

Interview I

Dr. Peter Laßnig

Betriebsleiter des Gärtnerhof Ochsenherz

am 10.07.2013, Gärtnerhof Ochsenherz, Gänserndorf-Süd

Dauer: ca. 40 Minuten

1 **Nina Nagy: Ich würde im heutigen Interview gerne einen allgemeinen Überblick über das**
2 **Entstehen, die Tätigkeit, die Organisation, etc. des Gärtnerhofs Ochsenherz von Ihnen**
3 **erhalten.**

4 Peter Laßnig: Es gibt hier zwei Dinge zu unterscheiden, einerseits die CSA, die es noch nicht
5 sehr lange gibt und andererseits die Gärtnerei, die es schon seit 2002 gibt. Und ja... wie ist
6 das entstanden... Ich habe im Vorhinein auf dem botanischen Institut gearbeitet und wollte
7 gerne etwas in der Praxis machen. Ich habe begonnen, mich für die Themen Züchtung und
8 Sortenvielfalt zu interessieren und habe konkret in diese Richtung eine Arbeitsmöglichkeit
9 gesucht, jedoch nicht unmittelbar etwas gefunden. Ich habe dann Kontakt zur Familie
10 Zoubek in Glinzendorf aufgenommen, die den BioHof Adamah betreiben. Den hat es damals
11 noch nicht gegeben, aber die Familie war damals in einer Situation, in der sie sich neu
12 orientiert hat und dann... haben wir gemeinsam ein Projekt begonnen, mit Anbauversuchen
13 von Kräutern und Teepflanzen und das war mein Einstieg in die landwirtschaftliche Praxis.
14 Ich hatte vorher kein praktisches Vorwissen, sondern nur das Wissen über theoretische
15 Botanik. Nach diesem Projekt bin ich dann noch auf dem Hof geblieben, fünf Jahre
16 insgesamt, und habe in dieser Zeit darüber... also einerseits haben wir diese Anbauversuche
17 mit Teepflanzen und Ölpflanzen gemacht und daneben auch noch Saatgutvermehrung, u.a.
18 auch für die Firma Reinsaat und im kleinen Umfang auch Gemüseanbau betrieben und nach
19 diesen 5 Jahren war die Möglichkeit gegeben, diesen Acker zu pachten. Also ich habe hier
20 über die Straße gewohnt bzw. wohne immer noch da und es war die Idee da, mich mit einem
21 Gemüsebaubetrieb selbstständig zu machen und den Schwerpunkt auf samenfeste Sorten zu
22 legen, die wir selbst im Betrieb weitervermehrten können und grundsätzlich alles zu
23 probieren, was hier wachsen kann und zu einer vielfältigen Gemüseversorgung beiträgt und
24 zugleich eben auch diese Saatgutvermehrung zu integrieren und... dann war es von Anfang

25 an recht schnell klar, dass damit der Betrieb leben kann, es einer Vermarktung des Gemüses
26 bedarf und... ich bin dann nach Wien auf den Naschmarkt gefahren und habe mein Gemüse
27 dort verkauft. So hat der Betrieb gestartet und hat sich auch langsam entwickelt und... der
28 Gemüseanbau ist eben von Jahr zu Jahr umfangreicher geworden und die Nachfrage war gut
29 am Naschmarkt und... der Betrieb ist gewachsen und mehr Mitarbeiter sind
30 hinzugekommen. Am Anfang waren wir eigentlich nur zu zweit und allmählich sind mehr
31 unterstützende Personen dazugekommen, die anfangs nicht fix angestellt waren... und, am
32 Anfang war eben vieles zu investieren und es hat auch etwas an Ressourcen gegeben, also
33 einen finanziellen Polster, um überhaupt starten zu können... und dann mit den Jahren, hat
34 sich immer drängender die Frage gestellt, wie die wirtschaftliche Perspektive des Betriebs
35 aussieht und... es war spürbar, dass es sich finanziell nur knapp ausgehen wird und fürs Erste
36 war auch nicht klar, in welche Richtung es sich entwickelt, ob es mit dem Wachsen und mehr
37 Anbauen und größer Werden profitabler wird... oder das Gegenteil... ohne weniger
38 finanziellen Erfolg und dann... ja, dann hat sich das so über ein paar Jahre so hingezogen zu
39 schauen und auch zu Jahresende immer... weil unterm Jahr war ohnehin nie Zeit dafür am
40 Jahresende eine Bilanz zu machen... nach fünf, sechs Jahren war dann mit diesem Konzept
41 eben klar: große Vielfalt das ganze Jahr über, viele Gemüsesätze und... samenfeste Sorten
42 und keinen Düngerzukauf, sondern nur mit Fruchtfolge wirtschaften und so... dass es so eine
43 aufwendige Produktionsweise ist, die sich nicht wirklich rechnen kann. Also es hat immer
44 gerade gereicht, dass die Kosten halbwegs abgedeckt waren, recht und schlecht, aber wenn
45 eine Investition angestanden ist, dann ist das aus dem laufenden Budget nicht möglich
46 gewesen oder aus den laufenden Einnahmen. Das war dann immer irgendetwas, dass dann
47 außen Ressourcen eingeflossen sind und... dann war eigentlich klar, dass der Betrieb in der
48 Form nicht weitergehen kann oder so eben die Frage, was es für Möglichkeiten gibt... und
49 dann sind wir eben auf dieses CSA-Modell gestoßen, also im Grunde genommen... der Druck,
50 den das ganze System macht, der geht ganz klar in eine Richtung. Man fängt an zu
51 kalkulieren und schaut, welche Kulturen sind am profitabelsten und... das, was man
52 eigentlich machen müsste, ist, dass man die profitabelsten Kulturen raussucht und die in
53 einem größeren Umfang anbaut und sich dafür speziell einrichtet, mit Geräten etc. und
54 andererseits war es für uns so, dass wir gesagt haben, oder wie wir uns das vorgestellt
55 haben, dass das nicht das ist, was wir eigentlich wollen. Es war nicht unsere
56 Wunschvorstellung, dass wir dann fünf Kulturen haben... die Vorstellung war eher, eine

57 Vielfalt anzubauen und Menschen mit einer großen Gemüsevielfalt zu versorgen und selber
58 auch... wir essen ja auch unser Gemüse gern und bauen eigentlich nur Sorten an, die wir
59 selbst gerne essen und dann war dieses CSA-Modell etwas, wo man den Eindruck hatte, das
60 könnte eine Möglichkeit für uns sein, um noch mehr in Kontakt zu kommen mit den
61 Menschen, die das Gemüse beziehen und noch mehr Verbindlichkeit... dass da noch mehr
62 Verbindlichkeit steht... und eine verbindlichere Gemüseabnahme, so dass wir auch planen
63 können, und dann hat es erste Schritte in diese Richtung gegeben. Wir haben begonnen
64 Gemüseanteilsboxen anzubieten, gegen Vorauszahlung und... uns war klar, dass wir nicht zu
65 schnell alles von heute auf morgen umstellen können, sondern dass wir es langsam machen
66 wollen und ja... das war eigentlich ein recht guter erster Schritt mit diesen
67 Gemüseanteilsboxen, weil sie vorfinanziert waren und das hat uns die schwierigste
68 finanzielle Lücke geschlossen, die es für einen Betrieb mit dieser Wirtschaftsweise gibt,
69 also... zu Jahresbeginn oder Jänner, Februar, März, wenn es keine Einnahmen mehr gibt und
70 die Arbeit schon voll anläuft, damit es da eine neue Produktion geben kann und mit der
71 Vorauszahlung dieser Gemüseboxen dieses finanzielle Loch geschlossen ist.

72 **NN: Und der Rest des Gemüses wurde weiter über den Naschmarkt verkauft?**

73 PL: Diese Boxen waren ein kleiner Umfang vom Ganzen und der Rest war am Naschmarkt...
74 oder in der Zwischenzeit hat es da schon mehrere Märkte gegeben, der Karmelitermarkt ist
75 dazugekommen und ein Markt in Gänserndorf und am Naschmarkt ein zweiter Termin, also
76 es hat sich schrittweise ausgeweitet. Ja... und war dann aber trotzdem noch nicht
77 ausreichend, um grundsätzlich die Situation zu verändern und... aber mit dieser Gruppe, die
78 da entstanden ist, mit diesen Gemüseboxen, hat es dann auch schon einen Personenkreis
79 gegeben, die dann auch mehr Bezug zum Betrieb gehabt haben und die auch interessiert
80 waren, das in einer Arbeitsgruppe weiterzuschauen, was es für Möglichkeiten gibt und wir
81 haben dann eben begonnen zu recherchieren und haben CSA-Betriebe in Deutschland
82 kontaktiert, wie die das machen und haben dann speziell zum Buschberghof, dem ältesten
83 CSA-Betrieb in Deutschland, Kontakt hergestellt, und da ist uns einmal jemand besuchen
84 gekommen, und hat einen Vortrag gehalten über das System dort und da haben wir auch
85 Konsumenten eingeladen und das war dann eigentlich so der Startschuss zu dem CSA, wie
86 wir es jetzt haben. Was irgendwie das ganz Neue daran war, war überhaupt den Betrieb auf
87 ganz andere finanzielle Füße zu stellen. Der Herr Stränz vom Buschberghof war da, der dort
88 der Schatzmeister ist seit über 20 Jahren, und der von dem System erzählt, wie sie es dort

89 haben und dass sich der Buschberghof komplett davon verabschiedet hat, Produkte zu
90 verkaufen und es gibt einen Personenkreis, die den Betrieb finanzieren und der Betrieb
91 macht sein Betriebsbudget und dieser Personenkreis teilt sich das dann untereinander auf -
92 und im Grunde genommen haben wir das genauso übernommen... kurz zusammengefasst.

93 **NN: Wie sind Sie eigentlich auf das CSA-Konzept aufmerksam geworden?**

94 PL: Also CSA war mir schon ein Begriff, wie ich hier begonnen habe, das ist damals gerade so
95 ein bisschen herumkuriert, da hat es Diplomarbeiten gegeben aus Deutschland oder von
96 der BOKU, aus Wien hat eine Frau eine Diplomarbeit gemacht über CSA-Betriebe in
97 Deutschland und da habe ich mal ein bisschen reingelesen. Und dann war noch einmal ein
98 weiterer Anstoß, dass... ich weiß nicht, ob du das kennst... da hat es so einen Kinofilm
99 gegeben „The Real Dirt on Farmer John“ ... und der Farmer John war dann auch in
100 Österreich, zur Film Premiere, das hat Slow Food organisiert und dann hat es ein
101 Podiumsgespräch gegeben mit Farmer John und da war ich auch eingeladen und hab mich
102 dadurch nochmal näher damit befasst und dann... zu dem Zeitpunkt war es dann eigentlich
103 schon... das war 2007... da ist es dann schon so als Idee immer greifbarer geworden. So der
104 ausschlaggebende letzte Schritt war das dann mit dem Buschberghof, weil es sonst so
105 unvorstellbar... irgendwie hat man als Direktvermarkter zwar das Gefühl, dass das mit den
106 Preisen nicht so stimmt, weil man als Kleinbetrieb nicht so kalkulieren kann wie ein Betrieb,
107 der für eine Handelskette produziert... also bei Karotten gibt es eben einen Marktpreis, der
108 sich daraus ergibt, aus einem durchschnittlichen Hektarertrag und einem durchschnittlichen
109 Aufwand zur Pflege und zur Ernte, nur bei uns sind die Rahmenbedingungen ganz andere.
110 Sonst erntet man Karotten mit einem Karottenvollernter und erntet weiß nicht wie viele
111 Hektar in der Stunde und da ist keine Handarbeit notwendig, das macht alles die Maschine
112 und das ist dann nur eine Frage der Fläche, wie effizient oder wie rentabel das ist... oder, je
113 größer die Fläche, desto rentabler wird so ein industrielles System und dann werden die
114 geernteten Karotten in Kisten gefüllt und die Kisten stehen in einer Halle und werden in eine
115 Waschanlage hineingekippt und dann zum Schluss automatisch verpackt und... es ist kein
116 einziger Handgriff notwendig, außer die schlechten Karotten rauszusortieren am
117 Förderband... alles andere ist alles eine Frage der Anlagengestaltung und Anlagengröße. Und
118 das kalkuliert man eben und daraus ergibt sich der Karottenpreis, der im Supermarkt üblich
119 ist, der sehr niedrig ist; das Kilo Karotten in der Art und Weise, das hat ja eigentlich keinen
120 Wert, weil die Karotten werden mit der Baggerschaufel unter Umständen von einem

121 Rübenplatz, an dem sie zwischengelagert werden, in die Kisten reingeschaufelt... das ist eben
122 eine ganz andere Wirtschaftsweise und bei uns ist es so, wir ernten 2x die Woche dann frisch
123 Karotten, stechen die mit der Hand heraus und waschen sie händisch und je nachdem wie
124 das Wetter ist oder wie sie gerade entwickelt sind, ist der Aufwand jede Woche ein
125 anderer... im Gatsch ist es mühsam und wenn es trocken ist, ist es auch mühsam, weil es
126 dann hart ist... und wenn sie noch jung sind, ist es anders... und da kommt man auf ganz
127 andere Preise, wenn man das kalkulieren würde. Aber man kann sich davon nicht abkoppeln,
128 was die Karotten im Supermarkt kosten, aber wenn man in der Art und Weise Karotten
129 anbaut, spürt man bloß, es stimmt nicht, aber man kann sich nicht daraus lösen und
130 irgendwo ist dieses System so dominierend und das war so dieses „Aha! Wow, es kann auch
131 anders gehen!“... eigentlich toll, dass das auch so anders gehen kann, dass man nicht jedes
132 einzelne Kilo kalkulieren und rechnen muss, was ja eh nicht stimmt, sondern dass die
133 Ausgaben insgesamt abgedeckt sind und das man dann als Betrieb für ein Jahr seine
134 Ausgaben... oder das der Betrieb eben gesichert ist und man sich darauf konzentrieren kann,
135 so gut wie möglich zu produzieren und eine gute Gemüseversorgung zu machen. Egal ob
136 jetzt die Karotten die lukrativere Kultur werden oder die Erdmandeln oder die Andenbeeren
137 oder was auch immer... mit einem höheren Preis. Und dann hat es eben die Arbeitsgruppe
138 gegeben, die hat ein Jahr lang intensiv das vorbereitet und 2009 war der Herr Stränz da, das
139 ganze Jahr 2010 hat die Arbeitsgruppe vorbereitet und 2011 haben wir dann begonnen.

140 **NN: Aus welchen Leuten setzt sich die Arbeitsgruppe zusammen?**

141 PL: Aus dem KonsumentInnenkreis. Also MitarbeiterInnen des Betriebs und interessierte
142 Konsumenten und dann eben auch... es waren dann noch etliche Studenten dabei, BOKU-
143 Studenten, die sich mit dem Thema Ernährungssouveränität beschäftigt haben und die das
144 einfach mit unterstützen wollten, dass das entsteht, die jetzt in der Arbeitsgruppe nicht
145 mehr aktiv sind, aber in dieser ersten Phase... Arbeit geschrieben... Die Arbeitsgruppe gibt es
146 jetzt immer noch und monatliche Treffen, wo das eben weiter entwickelt wird, wie sich das
147 bei uns gestaltet.

148 **NN: Was genau sind die Aufgaben der Arbeitsgruppe? Werden Entscheidungen gemeinsam
149 abgestimmt? Wie genau funktioniert die Arbeitsgruppe?**

150 PL: Ja... die Arbeitsgruppe hat eine wechselnde Zusammensetzung. Es kommen eben die
151 Menschen, die sich gerade engagieren wollen, und das hat sich über die Jahre hin auch
152 verändert, aber die Menschen, die aktiv aktuell dabei sind, sind auch die, die bestimmen. Es

153 gibt hier keine Modalitäten, nach dem das bis jetzt... also im Moment ist der Verein im
154 Entstehen, aber bis jetzt hat das noch keine Vereinsstruktur, sondern es ist eine Initiative
155 und die Menschen, die diese Initiative gerade weitertragen, die bestimmen eben auch in
156 welche Richtung es sich entwickelt.

157 **NN: Wieviele ErnteanteilnehmerInnen hat der Gärtnerhof zurzeit bzw. wie hat die**
158 **Entwicklung diesbezüglich ausgesehen?**

159 PL: Grundsätzlich ist es so, dass wir versucht haben, eine Abschätzung zu machen, wie viele
160 Menschen der Betrieb versorgen kann, und sind auf einen Personenkreis gekommen von
161 200, 250... so in der Größenordnung kann sich das bewegen... und haben im ersten Jahr 210
162 Ernteanteile vergeben. Jetzt sind es 230 Ernteanteile, aber nicht mit der Tendenz zu
163 wachsen, sondern das ist das, was wir mit der Betriebsgröße bewältigen können.

164 **NN: Im Zuge meiner Recherche habe ich erfahren, dass es zurzeit Probleme mit dem**
165 **Pachtvertrag gibt, der dieses Jahr auslaufen soll. Wie sieht die aktuelle Situation aus?**

166 PL: Wir haben ein Problem in Bezug auf unsere Bodenressourcen, ja. Diese Fläche ist
167 gepachtet, im Moment nur mit einer jährlichen Verlängerung. Wobei es eine mündliche
168 Zusage gibt, das über die nächste Förderperiode auch weiter pachten zu können. Allerdings
169 mit der Einschränkung, dass das, was als Baulandwidmung wegfällt, oder wofür es eine
170 Baulandwidmung gibt, dass wir davon zurücktreten müssen, und das ist für uns eine
171 gravierende Einschränkung, weil wie wir da vor 10 Jahren... ja, vor 12 Jahren begonnen
172 haben, da hat es hier noch keine Häuser gegeben und die Fläche die wir da zur Verfügung
173 gehabt haben, das waren zehn Hektar und von den zehn Hektar sind viereinhalb Hektar in
174 der Zwischenzeit Bauland geworden und da der Bereich, wo wir da jetzt sitzen ist auch schon
175 als Bauland gewidmet und... also das ist unsere schwierige Situation, dass es eben recht
176 schwer ist, hier Flächen zu finden. Wir bemühen uns seit Jahren recht aktiv da noch Flächen
177 zu pachten oder auch zu kaufen, aber... es sollte eben in der Nähe sein und andererseits für
178 uns auch da, wenn wir hier wohnen, sollte es auch von Wien nicht zu weit weg sein... wir
179 laden Leute ein, herauszukommen und mitzutun und es ist noch nicht sicher, ob wir wirklich
180 heuer im Sommer übersiedeln werden, aber es gibt einen Eigengrund in drei Kilometer
181 Entfernung Richtung Gänserndorf. Und so wie es aussieht, werden wir unsere Infrastruktur
182 dorthin übersiedeln, dass wir die Fläche eben noch so lange wie es geht nutzen können, und
183 schauen, ob wir nicht noch Flächen dazu finden.

184 **NN: Wie setzt sich die Gruppe der ErnteanteilnehmerInnen zusammen?**

185 PL: 90 % sind aus Wien. 10 %, 20, 22 %, die da ihr Gemüse... von den 230 sind dann doch 200
186 in Wien.

187 **NN: Wie sieht es mit der Resonanz bzgl. eures Projekts in der Umgebung aus? Fällt**
188 **Aussenstehenden überhaupt auf, dass Sie anders arbeitet?**

189 PL: Also nein. Wir sind eingeschlossen von Einfamilienhäusern und die Nachbarn sehen, dass
190 wir hier Gemüsebau machen und ich habe keine Ahnung, was die sich dazu denken. Für die
191 sind wir eben einfach ein Gärtnereibetrieb oder Landwirtschaftsbetrieb. Es gibt zwar diese
192 Ökosiedlung und dieses Co-Housing Projekt, das sind eben mehrere von den Mitgliedern
193 auch, die da wohnen, aber so sind diese Einfamilienhäuser...ist nicht so das Interesse da, am
194 Projekt. Ich weiß jetzt nicht, ob sich das im Laufe der Zeit verändern kann, aber es ist dann
195 doch so etwas Exklusives irgendwie, ich glaub... in irgendeiner Art und Weise sich zu
196 versorgen, dass man in den Supermarkt geht und sein Gemüse holt... ja... und wenn man
197 nicht sowieso schon bewusster Bio-Kunde ist und auch... dass das einen gewissen Wert hat,
198 Regionalität und Saisonalität und der biologische Landbau... dann... ist das wahrscheinlich
199 auch vom Preislichen her nicht so interessant. Man kann ja auch recht billig Gemüse kaufen
200 oder konventionelles Gemüse sowieso und auch Biogemüse im Supermarkt ist ja auch...

201 **NN: Entstehen eigentlich noch Überschüsse bei Ihrer Produktion oder wird wirklich alles**
202 **auf die ErnteanteilnehmerInnen verteilt?**

203 PL: Also es sind ganz wenig Überschüsse, also... fällt nicht wirklich sehr ins Gewicht. Wir
204 haben letztes Jahr total ein gutes Zwiebeljahr gehabt... da haben wir dann eben mal eine
205 Kiste Zwiebel an den Biohof Adamah verkauft... weil es eben einfach im Frühling noch mehr
206 als genug Zwiebel gegeben hat. Wir haben aber auch dafür wenige Kartoffeln gehabt im
207 Winter und haben dann auch von einem Betrieb Kartoffeln zugekauft. Und sonst... kann ich
208 gar nicht sagen, dass es irgendwo die Überschüsse gibt. Es bleibt immer wieder mal am
209 Markt was über... und da gibt es riesen Gastronomie, die sich dafür interessiert, und
210 andererseits sind wir so viele am Betrieb und kochen da auch die Reste, die wieder
211 zurückkommen, die verbrauchen wir auch so im Lauf der Woche. Es ist so, dass sich nicht
212 immer alles so punktgenau planen lässt, mit den Gemüsemengen, ja... dann gibt es eben mal
213 einen Salatsatz, der zu groß ist und der Rest bleibt auf dem Feld stehen und wird eben
214 wieder eingearbeitet. Aber so die übrigen Dinge wie Karotten, Paprika, Paradeiser oder so,
215 das wird verteilt und wenn es Übermengen gibt, dann kochen wir eben Paradeiser ein oder
216 legen Paprika ein und... Karotten kann man sowieso über den Winter nicht genug haben.

217 **NN: Haben Sie eigentlich zu Beginn Ihres Projekts versucht, Werbung zu machen? Oder hat**
218 **Mundpropaganda ausgereicht, um ErnteanteilnehmerInnen zu finden?**

219 PL: Wir haben nicht intensiv Werbung gemacht, wir haben im Personenkreis Werbung
220 gemacht... also schon... wir haben schon bei unseren Stammkunden Informationen ausgeteilt
221 und dann haben wir mal einen Informationsabend gemacht in Wien, einen Vortragsabend,
222 um das vorzustellen, und dann haben wir das Glück gehabt, dass in dem Kistlzieherkreis von
223 damals eine Frau dabei war, die im „Standard“ schreibt. Dann hat es einen schönen Artikel
224 im „Standard“ gegeben. Das hat dann über Monate noch Nachwirkungen gehabt und... das
225 ist dann eigentlich recht schnell gegangen, also in diesem ersten Jahr mit der Umstellung von
226 Markt auf dieses System. Wir haben zuerst gedacht, wir machen eine ganze Saison so, dass
227 wir das parallel machen... einen Teil CSA und einen Teil am Markt verkaufen, das wir genug
228 Leute zusammenfinden... und das war dann schnell klar, dass das irgendwie nicht gut unter
229 einen Hut zu bringen ist, weil dann die Frage ist, wie teilt man es auf... gibt man die schönen
230 Sachen auf den Markt, damit man viel Geld verdient oder haben die, die den Monatsbeitrag
231 einzahlen, eigentlich das Vorrecht auf... dann haben wir schnell mal beschlossen, wir lassen
232 den Marktverkauf komplett sein und schauen, dass wir möglichst schnell diese
233 Personengruppe finden. Und das war dann auch so, im Februar haben wir gestartet und bis
234 Mai war das dann voll. Ist eigentlich total super gegangen.

235 **NN: Sind die Monatsbeiträge für die ErnteanteilnehmerInnen flexibel gestaltet oder**
236 **bekommt jeder einen Fixbetrag vorgeschrieben?**

237 PL: Es ist so, dass der Betrieb bestimmte Ausgaben hat, und wenn man die Ausgaben durch
238 die Anzahl der Teilnehmer dividiert, dann kommt man auf einen Wert, der dem
239 Durchschnitts... erreicht sein muss, damit das Budget abgedeckt ist... und das
240 kommunizieren wir eben auch, wie hoch dieser Wert sein muss und trotzdem gibt es aber
241 auch die Möglichkeit, sich frei einzustufen und zu sagen, das ist mir zu hoch oder wir
242 ersuchen halt die Leute, die eben besser verdienen, großzügig zu sein, damit andere auch
243 ihren Beitrag niedriger einstufen können. Dann gibt es zu Saisonbeginn eine
244 Jahresversammlung, wo das Budget vorgestellt wird und wo wir dann die Beiträge
245 beschließen und wenn... zur Jahresversammlung gibt jeder schon sein Gebot sozusagen ab,
246 und wenn mit diesen Geboten der Betrag nicht erreicht ist, dann ist es eben so, dass wir
247 gesagt haben, wir ersuchen noch einmal aufzubessern. Bisher ist es immer noch möglich
248 gewesen, das notwendige Budget zusammenzukriegen.

249 **NN: Wie sieht es mit eurer Zufriedenheit aus? Sind Sie zufrieden damit, wie sich das**
250 **Projekt entwickelt hat? In welche Richtung wollen Sie sich in Zukunft weiter bewegen?**

251 PL: Es entwickelt sich eben jetzt weiter... im Moment ist das Thema, einen Verein zu gründen
252 und da eine Rechtsstruktur zu finden; im Moment sind es nur einzelne Vereinbarungen mit
253 mir als Einzelperson, was jetzt auch nicht so die adäquate Form ist... und dann die Frage mit
254 der wir uns beschäftigen, ist eben auch die Frage der Besitzverhältnisse an den
255 landwirtschaftlichen Ressourcen... also irgendwo gibt es so die Idee, dass es vielleicht
256 richtiger wäre, wenn Grund und Boden nicht im Privateigentum wären, sondern wenn das
257 irgendwo gesichert wäre. Also da gibt es verschiedene Initiativen in diesem Bereich, die
258 existieren, wo Initiativen, die das Land freikaufen sozusagen und dem Betrieb zur Verfügung
259 stellen, und wir sind eben auch am Überlegen, ob wir da eine Form finden, wenn wir
260 überhaupt Flächen finden, dass das nicht Betriebseigentum wäre, sondern Eigentum dieser
261 Initiative... damit halt auch gesichert wäre... und dass der... das Bauland, dass uns auch
262 beschäftigt... ja... und dann ist jetzt auch die Frage, wie das weitergehen wird mit dem
263 Übersiedeln und so... und dann gibt es auch die Wunschvorstellung, etwas mehr Fläche zur
264 Verfügung zu haben, um noch mehr Produktvielfalt zu Stande zu bringen, auch Getreide und
265 eventuell im kleinen Umfang Tierhaltung, Hühner z. B., ist halt alles eine Frage der
266 Ressourcen, weil Tierhaltung ist auch etwas, das viel Flächenressourcen benötigt...

267 **NN: Wie viele Mitarbeiter arbeiten derzeit auf dem Gärtnerhof Ochsenherz?**

268 PL: Wir sind zurzeit etwa zu acht. Der Betrieb hat eigentlich drei Betriebszweige, kann man
269 sagen. Wir machen Gemüseproduktion, das ist momentan über CSA verteilt, dann machen
270 wir aber auch noch Saatgutarbeiten und Jungpflanzen. Saatgut und Jungpflanzen, das
271 verkaufen wir eben sozusagen konventionell. Also wir bieten auch unser Saatgut, das wir für
272 uns selber machen, auch portionsweise in Packerl an, für Leute, die sich dafür interessieren
273 und im Frühjahr haben wir eben Jungpflanzenverkauf, der jetzt eben schön langsam zum
274 Stillstand wieder kommt, weil es jetzt keinen Bedarf mehr gibt. Ja... das sind nochmal zwei
275 Bereiche, die auch ins Budget einfließen und wo man sagen kann, dass dieser
276 Jungpflanzenverkauf und dieser Saatgutbereich jeweils eine Person im Betrieb finanzieren,
277 also von diesen acht Personen. Von dem, was an Ressourcen in den Gemüseanbau fließt.

278 **NN: Wie funktioniert die Kommunikation mit den Mitgliedern? Werden sie z. B. per E-Mail**
279 **über Neuigkeiten informiert?**

280 Ja... also es gibt einen E-Mail Verteiler, der an alle Mitglieder geht, wenn es irgendwelche
281 aktuellen Sachen gibt und dann gibt es alle zwei Monate eine Info-Mail, einen Newsletter...
282 und dann gibt es eben die monatliche Arbeitsgruppe, zu der alle eingeladen sind, wer immer
283 Lust hat; und einmal im Monat einen Mitarbeitssamstag... und dann jeden Tag die
284 Möglichkeit, als Volunteer mitzuarbeiten.

285 **NN: Vielen Dank für das Interview!**

Experteninterview I

Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz

am 10.07.2013, Gärtnerhof Ochsenherz, Gänserndorf-Süd

Dauer: ca. 25 Minuten

1 Nina Nagy: Was verstehen Sie unter dem Begriff CSA?

2 IP_1: Also CSA ist eigentlich für mich eine Landwirtschaft, die von einer Gemeinschaft von
3 Menschen halt direkt unterstützt wird. Ja,... also da sind Menschen, die sagen, mir ist das ein
4 Anliegen, dass dieser Hof, dieser konkrete Hof, in dieser Form wie er arbeitet, besteht und
5 auch so arbeiten kann... und wir unterstützen das direkt. Mehr oder weniger, egal wie,... was
6 der Betrieb jetzt direkt produziert an Lebensmittel und so, und es wird einfach die Form der
7 Landwirtschaft direkt unterstützt von einer Gruppe von Menschen.

8 NN: Wie sind Sie auf das Konzept CSA aufmerksam geworden?

9 IP_1: Ich selbst bin aufmerksam geworden sicher im Zuge der... der Beschäftigung, also aus
10 dem anthroposophischen Bereich heraus, also über das assoziative Wirtschaften, wo dann
11 das... CSA sozusagen eine konkrete Ausformung ist für die Landwirtschaft.

12 NN: Gibt es weitere CSA-Projekte in Österreich, die Ihnen bekannt sind?

13 IP_1: Soweit ich weiß gibt es jetzt momentan drei Betriebe, die... also unseren „Ochsenherz
14 Gärtnerhof“ eingeschlossen... die so im Wesentlichen so funktionieren, und dann noch eine
15 Menge weiterer Betriebe... vielleicht zwischen fünf und 20 oder so, die... da gerade in den
16 Startlöchern stehen und das sind oft junge Menschen, die halt gleich so ihre Landwirtschaft
17 aufbauen... da hab ich ein paar kennengelernt in der letzten Zeit... die wollen gleich so
18 beginnen als Landwirtschaft. Da kann man natürlich dann noch nicht sagen, das ist jetzt
19 schon fertige CSA, denn wenn man mal ein, zwei Jahre einen Anlauf macht, dann ist das
20 nicht so fertig.

21 NN: Welche Stärken sehen Sie beim Modell CSA für Landwirte und Konsumenten?

22 IP_1: Also für die Landwirte ist es natürlich eine ganz tolle Stärkung, weil praktisch der... der
23 Absatz oder damit dann auch das Einkommen... also mal der Absatz gesichert ist, und wenn
24 man das mit dem Geld verknüpft, dann quasi das Einkommen gesichert ist oder überhaupt
25 einmal das Budget des Betriebs für ein Jahr eigentlich im Wesentlichen im Voraus gesichert
26 ist und man dann sozusagen in Ruhe oder mehr oder weniger Ruhe sich auf die eigentliche
27 Arbeit selbst konzentrieren kann. Das ist eine ganz große Stärke jetzt für den Landwirt. Und

28 die zweite Stärke liegt natürlich darin, dass die Leute... die die Produkte dann bekommen, ja
29 auch eingebunden werden in den Produktionsablauf oder zumindest
30 Informationsaustausch... dadurch viel mehr wissen und das dann auch mehr schätzen, und
31 dann kommt einfach dann mehr Feedback zurück und mehr Anteilnahme und es ist einfach
32 mehr wirklich eine Verbindung da. Sozusagen. Das ist eigentlich eine Stärke, die dann auch
33 sozusagen für den Konsumenten eine Stärke ist, dass er die Möglichkeit hat, da direkt
34 Einblick zu bekommen und so ein Stück weit, ja, sich mehr zu verbinden und es ist immer so,
35 dass, wo man sich irgendwie verbindet, mit dem Herz verbindet, da entsteht eine ganz
36 andere Qualität letzten Endes, also ja, es ist wie Freunde oder Familie oder so dann
37 eigentlich. Oder stammartig oder familienartig oder so ähnlich... Community, wie man eben
38 so sagt.

39 **NN: Welche Schwächen sehen Sie beim Modell CSA für Landwirte und Konsumenten?**

40 IP_1: Die Schwächen, ja... ist die Frage ob das eine Schwäche ist, also... für den Landwirt ist
41 es natürlich auch ein gewisser Druck, aber es gibt immer irgendwo einen Druck, weil ich ja
42 natürlich dann das schaffen muss, die Leute gut zu versorgen und nicht einfach auch mal zu
43 sagen... theoretisch sagen kann, na heuer mach ich einmal nichts, so oder so, es gibt dann
44 eigentlich keinen Ausstieg mehr, weil die Leute so wie bei einer Familie. Die Kinder sind dann
45 auch auf einen angewiesen und wenn sie einmal da sind, dann muss man sie 20 Jahre
46 versorgen... und so ähnlich ist das da natürlich auch ein bisschen, weil man da nicht einfach
47 wechseln kann und was anderes machen kann, was ja in der Landwirtschaft sowieso
48 schwierig ist, aber... ich würde sagen, das ist vielleicht eine Schwäche und für den
49 Konsumenten ist es natürlich, wenn man jetzt sagen will... er kann nicht mehr beliebig
50 aussuchen, wo er heute einkaufen geht, ist das sozusagen unter Anführungszeichen ein
51 Nachteil, aber in Wirklichkeit... ja... ist es die Frage ob es ein Nachteil ist, auch der geregelte
52 Ablauf ist auch ein gewisser Vorteil und viele Leute lieben das auch, dass sie wissen, sie
53 brauchen nur Freitags einkaufen gehen und da ist das schon mal fix und man muss die
54 anderen Tage gar nicht nachdenken, ob sie einkaufen gehen. Es haben auch schon mehrere
55 gesagt, dass das viel... Ruhe auch in ihr Leben gebracht hat, also weil sie mit den Dingen gar
56 nicht mehr so beschäftigt sind und fix wissen, da gehen sie hin und... dann kaufen sie die
57 anderen Sachen auch und natürlich hat man dann auch weniger andere Auswahl oder
58 manche Leute, ja... die wollen dann eben mal da was kaufen und dort was kaufen und für

59 den ist das dann eben weniger geeignet, dieses Modell, aber... ja... Also Schwächen und
60 Stärken ist immer was sehr relatives.

61 **NN: Sehen Sie einen Verbesserungsbedarf beim Konzept der CSA?**

62 IP_1: Der Verbesserungsbedarf ist immer da. Letzten Endes hängt es ja davon ab, dass die
63 Personen, die beteiligt sind, sich das gemeinsam so gut wie möglich gestalten. Das ist ja
64 eigentlich ganz frei. Also vom grundsätzlichen her, das grundsätzliche Konzept ist... kann man
65 natürlich auch umstoßen oder verändern, also... ja... aber grundsätzlich finde ich die Idee
66 einfach gut. Hof wird versorgt, Betrieb wird versorgt, Menschen werden versorgt, in beide
67 Richtungen eine Partnerschaft, und wie man es dann einzeln ausgestaltet, gibt es natürlich
68 alle Möglichkeiten. Und das Gleiche gilt natürlich konkret genauso. Also es ist ein... es ist nie
69 fertig das Konzept, es ist immer ein... wir haben auch jedes Jahr... da sind auch
70 Veränderungen passiert. Das Grundkonzept ist jetzt zwar drei Jahre mehr oder weniger
71 gleich, aber im Detail gibt es natürlich eine Menge laufende Veränderungen auch, ja.

72 **NN: Welche Auswirkungen hat CSA auf die ländliche Entwicklung? Sehen Sie Auswirkungen**
73 **dieser Art?**

74 IP_1: Ja noch sehe ich sie in Österreich nicht, bei drei Betrieben, das ist ganz klar, aber ich
75 habe mir das diese Woche wieder einmal gedacht, weil... es wäre einfach eine andere Welt,
76 wenn es 100 so Betriebe könnte es locker geben in Niederösterreich und die würden sich
77 immer noch nicht auf die Füße steigen. Das ist keine Frage. Und dann wird es natürlich ein
78 Faktor und... wir wünschen uns das oder jeder... der würde sich wünschen, dass das... mehr
79 in diese Richtung geht, also... ja... es ist eine riesen Möglichkeit einer Umgestaltung, wenn
80 die Leute das wollen, dann wird es kommen und wenn nicht, dann eben nicht. Das ist eh
81 ganz einfach im Prinzip. Ja, man kann das auch nicht verordnen, es kommt von unten.

82 **NN: In wieweit ist der Bezug von CSA zur Region förderlich?**

83 IP_1: Kann sich natürlich förderlich auswirken, ja, jeder ist ja mit seinem Betrieb irgendwo
84 regional eingebettet und wenn er dann mit dem Kundenkreis auch noch regional eingebettet
85 ist... Ich hab schon grundsätzlich das Gefühl, also, dass ein wenig weniger Globalisierung auf
86 allen Ebenen mal gut wäre, also insofern halte ich es für sinnvoll, mal in diese Richtung zu
87 arbeiten. Ich meine, man hat es ja aufgebrochen oder vielleicht vor 100 Jahren war alles für
88 die Welt zu regional, die Leute wollten hinaus und haben das aufgemacht und das war ja am
89 Anfang toll, alles von überall her beziehen zu können und ist es ja auch immer noch, aber...
90 jetzt ist vielleicht eine Phase, wo die Globalisierung den Leuten ein wenig schon zu stark

91 wird. Da kommt halt diese Regionalitätsbewegung wieder ins Spiel und das wird sich sicher
92 zu... soweit sich die Welt geteilig weiterentwickelt... irgendwo dann vernünftig einpendeln,
93 wo man sagt, dass ist ein Maß an Regionalität und Nähe, das einem gut tut und ich habe
94 aber auch die Möglichkeit, mir jederzeit eine Ananas und eine Kokosnuss zu kaufen, wenn
95 ich Lust habe oder auch Erdbeeren zu Weihnachten und es geht vielleicht auch einmal, dass
96 das halbwegs ökologisch geschieht und... dass die Leute, die das produzieren, auch einen
97 fairen Lohn bekommen und dann kann ich auch mal mit gutem Genuss zu Weihnachten
98 Erdbeeren essen, wenn das mal sein wird. Also ja... das ist vielleicht auch möglich. Das ist
99 ganz offen. Das finde ich, kann man nicht so festschreiben.

100 **NN: In wieweit ergeben sich Ihrer Meinung nach Einschränkungen durch den starken**
101 **regionalen Bezug von CSA?**

102 IP_1: Natürlich gibt es Einschränkungen, also die Frage ist ja die Frage der Urlaubsversorgung
103 zum Beispiel. Ein großer Teil der Leute fährt im Sommer immer auf Urlaub oder fast jeder
104 fährt irgendwann mal auf Urlaub... das müsste man noch überlegen, also... man könnte sich
105 ja... wie man das dann wirklich regelt, weil de facto sind ja zehn Prozent der Menschen
106 wahrscheinlich jederzeit auf Urlaub irgendwo... global gesehen... da muss man sich natürlich
107 überlegen, wie kann man das einmal lösen, aber man kann ja auch mit einem Hotel... könnte
108 man ja auch wieder mit einem Hotelbetrieb eine CSA aufbauen oder sozusagen als
109 Bauernhof den Hotelbetrieb mit aufnehmen... muss ja nicht der Einzelkunde sein, so wie in
110 unserem Fall, also... es ist viel möglich. Was war nochmal genau die Frage?

111 **NN: Ob sich Einschränkungen für eine CSA durch den regionalen Bezug ergeben.**

112 IP_1: Es ergeben sich natürlich Einschränkungen, ja sicher... aber es ist genauso möglich, dass
113 es für ein Fluglinienunternehmen... dass das Menüs für die Flugzeuge produziert... vom
114 Flughafen dort von einer örtlichen CSA in der Nähe des Flughafens die Rohstoffe bezieht. Das
115 ist auch eine Form von Regionalität, was dann eben im Flugzeug exportiert wird. Das kann
116 man sicher sehr weit denken. Aber so aufs erste gesehen, ergeben sich natürlich mal
117 Einschränkungen, wobei es auch so ist, in unserem Fall, dass die Menschen dann halt
118 Freunde bitten, in der Urlaubszeit das abzuholen und... sozusagen, wenn man das in einen
119 offenen Raum hinein agiert, wie das bei uns momentan der Fall ist, dann lernen dadurch
120 auch viele neue Leute das Konzept gleich mal probierhalber kennen, während eben ihre
121 Freunde auf Urlaub sind und... das ist auch ein wichtiger Faktor zur Verbreitung, jetzt, sehen
122 wir schon so.

123 **NN: Wo sehen Sie die derzeitige Stellung von CSA in Österreich?**

124 IP_1: Ja, das ist eine ganz kleine Pionierbewegung. Ja, also ich bin schon sehr gespannt, wie
125 das in 20 Jahren sein wird, aber ich habe mich auch sehr in die... ich kenne viele Leute, die so
126 in der Biobewegung ganz am Anfang dabei waren und es gibt da auch ein sehr gutes Buch
127 über die Anfänge der Biobewegung in Österreich und... das habe ich letzten Sommer gelesen
128 und da merkt man natürlich auch, wie das angefangen hat und... da hat keiner... da war
129 keine Rede davon, von dem was heute sozusagen da los ist. Und... das kann durchaus sein,
130 dass in 20 Jahren das ganz einen anderen Stellenwert hat. Momentan ist es natürlich schon
131 sehr stark auch in den Medien ja auch präsent und wir merken auch an den Rückfragen, dass
132 irrsinnig viele Leute offen sind... oder eben nicht nur offen, sondern wirklich interessiert, an
133 einer anderen Form des Wirtschaftens und an anderen Umgängen. Also diese allgemeine
134 Zeitströmung kommt uns natürlich sehr entgegen und die Leute oder sehr viele Leute... eine
135 nahezu kritische Masse schon kann man sagen... ist schon sehr intensiv auf der Suche, das
136 einfach umzubasteln das System. Da ist glaube ich schon viel möglich.

137 **NN: Wie hoch würden Sie die Bekanntheit von CSA in Österreich einschätzen?**

138 IP_1: Wenn der Begriff... das... sozusagen, wenn man jemanden fragt, wofür steht CSA, dass
139 er das so sehen kann... naja... wahrscheinlich doch ein bis zwei Prozent so aus dem Stehgreif
140 denke ich, ja. Aber ja... ein paar einzelne Artikel im „Kurier“ waren schon über unseren
141 Betrieb und im „Standard“ wiederholt und jetzt im Fernsehen im „Eco-Journal“ ... zehn
142 Prozent ist wahrscheinlich zu viel, die mit dem Begriff so ungefähr etwas anfangen können
143 oder dass es irgend so eine Form gibt. Die meiste Verwechslungsmöglichkeit für uns ist
144 eigentlich so mit der klassischen Gemüsebox, so wie sie z. B. der Biohof Adamah... oder das
145 Öko-Kistl... die meisten Leute reagieren eigentlich mit ja, das ist so eine Kiste wie dort und
146 dort, ja... also da ist die Bekanntheit schon wesentlich größer.

147 **NN: Welche Strategien könnten verfolgt werden, um CSA in Österreich weiter zu
148 verbreiten?**

149 IP_1: Das ist die Frage, ob man das so angehen kann. Also, mit Strategien. Ich halte im
150 Wesentlichen eigentlich nichts davon, also... wir machen so ein bisschen „Tage der offenen
151 Tür“, sozusagen, für die Landwirte oder für Landwirte, die das machen wollen. Wir sind
152 natürlich immer bereit, wenn Medien oder so Interesse haben, da Auskunft zu geben und
153 einen schönen Artikel zu gestalten und... ich denke, das Wichtigste ist, dass die... oder die
154 Strategie wäre sozusagen, dass jemand zu einem funktionierenden Betrieb Kontakt

155 aufnimmt, zu den Personen Kontakt aufnimmt, die Idee versteht und dann anfängt, das
156 umzusetzen. Ich halte nicht viel davon, wenn jetzt ein Ministerium oder sonstige Stellen sich
157 dem bemächtigt... weil es ist etwas, was man so verkompliziert... kann man eigentlich ganz
158 einfach machen, man muss nur die Begeisterung haben, es dann auch umzusetzen. Und dass
159 es möglich ist, das war ja auch für uns der erste wichtige Schritt. Ist es überhaupt möglich?
160 Kann man sich das trauen? Und man sieht, dass es zumindest unter günstigen
161 Voraussetzungen gut möglich ist, und das gesellschaftliche Feld ist offen dafür und damit...
162 denke ich, ist schon ein Gutteil getan.

163 **NN: Welche Faktoren können sich positiv bzw. negativ auf eine weitere Verbreitung**
164 **auswirken?**

165 IP_1: Positiv wirkt sich natürlich die positive Begeisterung aus, über das gute Gemüse oder
166 dass man da Teil hat an einem netten Hof oder dass die Leute so nett sind, die da was tun
167 und dass man die doch auch unterstützen soll, weil es sonst ja in der Landwirtschaft eh so
168 schwierig ist, vielfach vor allem für die kleineren Betriebe halt eigentlich unmöglich ist und...
169 Negativ kann sich natürlich wie in jedem Fall auswirken, wenn die Qualität und der Service
170 nicht passt, aber das ist eigentlich überall das gleiche, solange man sich um die Kunden
171 bemüht und interessiert ist an einem guten Kontakt... und die Wünsche der Kunden ernst
172 nimmt, solange kann eigentlich nichts schief gehen sozusagen... und da auch entsprechend
173 reagiert... also insofern ist das wahrscheinlich ganz egal, weil es bleibt doch irgendwo ja auch
174 ein Kunde oder eine Verbindung, die muss einfach stimmen. Ist vielleicht nochmal eine
175 andere Ebene, weil... die über den reinen Verkauf hinausgeht, aber auch im Verkaufsbereich
176 ist ja auch eine gewisse Beziehung zwischen dem Käufer und Verkäufer auch immer
177 vorhanden, sonst... kommen ja die Geschäfte eigentlich auch nicht zustande.

178 **NN: In welchem Umfang, bezogen auf die Versorgung der Bevölkerung, sehen Sie eine**
179 **Verbreitung von CSA sinnvoll bzw. möglich?**

180 IP_1: Eben so, wie ich kurz vorher gesagt habe. Ich denke, wenn es 100 solche Betriebe gibt
181 so wie wir in Niederösterreich, dann würden wir uns immer noch nicht auf die Zehen
182 steigen. Wenn es 1.000 sind, wahrscheinlich auch noch nicht. Wir versorgen jetzt 200
183 Menschen mit Gemüse nur und Wien hat zwei Millionen Einwohner, also... das ist nicht mal...
184 ein Zehntel Promill... jeder zehntausendste Wiener bekommt das Gemüse von uns, glaube
185 ich... Habe ich das jetzt richtig gerechnet?... Genau. Jeder zehntausendste Wiener bekommt
186 sein Gemüse von uns. Ja. Das heißt, da kann man mal locker sagen... wenn es jetzt 10.000

187 CSA-Betriebe rund um Wien gibt, dann wäre das auch noch möglich. Und das ist nur Gemüse
188 und dann kann man das natürlich für Milch, Fleisch, Brot, Äpfel und Obst, wie auch immer,
189 weiterdenken. Also insofern... für mich gibt es die Grenzen nur dort, wo die Leute sagen, sie
190 wollen das nicht. Sie können sich da organisieren und wollen sich da organisieren und... ich
191 meine, es gibt da vielleicht noch so eine ökologische Grenze, dass man sagt, vielleicht wenn
192 es 200 km sind, ist es vielleicht doch sinnvoller, irgendwie mit einem größeren LKW das zu
193 transportieren oder das zu bündeln oder so... das muss man sich dann überlegen.

194 Grundsätzlich gibt es keine Grenzen, aber ich kann nicht sagen, das wär sinnvoll oder das
195 wär nicht sinnvoll, das... das kann man so nicht sagen, das ergibt sich dann selber, wie die
196 Leute das, die Menschen das wollen, denke ich.

197 **NN: Wie schätzen Sie die zukünftige Entwicklung von CSA in Österreich ein?**

198 IP_1: Das kann ich nicht einschätzen. Wie gesagt, da bin ich sehr gespannt, ob das mal einen
199 Stellenwert erreichen wird wie die Bio-Bewegung, die jetzt mittlerweile, was weiß ich, 20 %
200 der Fläche hat oder so... ob das mal so eine Größenordnung wird, in 20, 30 Jahren, das traue
201 ich mich nicht zu sagen, wie sich das verändert. Ich meine, es hängt auch von äußeren
202 Faktoren ab, wie sich das allgemeine Wirtschaftssystem so entwickelt. Ich meine, es ist ja
203 auch so ein bisschen eine Alternative für vielleicht doch, sagen wir, krisenhaftere Zustände...
204 ja... denke ich, hat es dann vielleicht noch mehr Potenzial auch, so ist es ja... vielleicht auch
205 ein Luxus für das erste Mal oder ist nicht so die Notwendigkeit da, es zu tun, aber... wenn
206 man natürlich an gutem Gemüse oder einen guten Geschmack oder an einem guten Produkt
207 interessiert ist, dann ist es natürlich schon auch eine Notwendigkeit...so auch gut...
208 verhungert ja niemand. Aber eben in einem krisenhafteren Zustand könnte das plötzlich
209 ganz andere Dimensionen auch bekommen, wo die Leute anfangen, mit dem Lastenfahrzeug
210 Dinge zu transportieren... und die dann auch auf ganz andere Strukturen angewiesen sind.
211 Möglicherweise kleinteiligere Strukturen... weiß man nicht.

212 **NN: Gibt es vielleicht noch irgendetwas, das Sie dieser Befragung noch hinzufügen wollen?**

213 IP_1: Also abschließend kann man sicher so sagen, dass es... also für unseren Betrieb war
214 sozusagen die... eigentlich eine große Unterstützung oder wir hätten sonst nicht gewusst,
215 wie wir wirklich weitertun sollen. Wir haben eine sehr spezielle Form, mit vielen Sorten,
216 vielen alten Sachen, alten Sorten, die teilweise auch ertragsschwach sind und wir probieren
217 auch viel aus und wir sind ja finanziell irgendwie nie über die Runden gekommen, und da
218 war das schon eine Möglichkeit, dass die Leute da direkt gesagt haben, ja, aber wir wollen

219 genau die Menschen, die so etwas machen und das alles wieder kultivieren und anbauen
220 und... wir wollen auch gern Überraschungen haben am Teller und nicht jede Woche nur
221 Karotten und Salat sozusagen essen, sondern auch mal was Neues kennenlernen und
222 ausprobieren. Das setzt natürlich auch sehr am Essen und... am Kochen vor allem
223 interessierte Menschen voraus, die bereit sind, sich dafür halt Zeit zu nehmen, aber das ist
224 auch eine wachsende Gruppe, also... da gibt es ja diese Lifestyle-Untersuchungen... Lifestyle
225 ist nicht ganz das richtige Wort... aber es beziffert diese Gruppe auch mit etwa zehn Prozent
226 der Bevölkerung, die sozusagen wieder neu und stark interessiert ist am Kochprozess. Also
227 das ist schon sozusagen ja unsere Hauptzielgruppe, aber die liegt doch bei zehn Prozent
228 jetzt... auch der jungen Leute sozusagen, also ist jetzt nicht ein Restbestand, ein
229 aussterbender Bestand, sondern eine aktive Gruppe und... ja... da gibt es viele Möglichkeiten
230 und... das war für unseren Betrieb jetzt auch ganz konkret auch toll, dass das entstanden ist,
231 weil wir sonst eigentlich nicht gewusst hätten, wie wir weiter tun in finanzieller Hinsicht und
232 so... ist es einfach gelungen, sozusagen unsere spezielle Art, was wir eben machen,
233 sozusagen. Uns ist es gelungen, unsere Werte nicht aufgeben zu müssen, sondern eine
234 geeignete ökonomische Form für unsere Werte zu finden... und das war dann ein toller
235 Schritt einfach.

236 **NN: Vielen Dank für das Interview!**

Experteninterview II

Mitarbeiter des Gärtnerhof Ochsenherz

am 12.07.2013, Naschmarkt, Wien

Dauer: ca. 20 Minuten

1 **Nina Nagy: Was verstehen Sie unter dem Begriff CSA?**

2 IP_2: CSA ist „Community Supported Agriculture“, das heißt, es ist eine Form von
3 Landwirtschaft, die von Konsumenten getragen wird. Ja... Was heißt für mich CSA? Für mich
4 heißt CSA, aus dem marktwirtschaftlichen System oder aus diesem profitorientierten System
5 ein Stück rauszusteigen und eine andere Möglichkeit des Wirtschaftens zu suchen, die sich
6 daran orientiert, zu versorgen, wobei sich die Betriebsseite mit... Konsumenten mit
7 Produkten zu versorgen und die Konsumenten den Betrieb versorgen, das er bestehen kann.

8 **NN: Gibt es andere CSA-Initiativen in Österreich, die Ihnen bekannt sind?**

9 IP_2: Ich kann dir aufzählen, was mir so in den Sinn kommt. Es gibt eine Reihe von Initiativen
10 in der Zwischenzeit... es gibt die Gemüsefreude und die KleinE Farm, in der Nähe von Graz,
11 dann gibt es den Sepplashhof, es gibt in Oberösterreich eine Initiative, die gerade im
12 Entstehen ist, da habe ich aber gerade den Namen nicht im Kopf. Es gibt den Betrieb Mogg,
13 Herzogenburg, die in Richtung Wien orientiert sind, und dann gibt es noch andere, von
14 denen ich jetzt nicht den Namen weiß, aber die im Entstehen sind.

15 **NN: Welche Vorteile ergeben sich durch CSA für den Landwirt?**

16 IP_2: Für den Landwirt... gibt es den Vorteil, dass er einfach gesichert produzieren kann ohne
17 immer spekulieren zu müssen, was gerade den größten Profit bringt. Also... es gibt die
18 Möglichkeit, so zu produzieren, wie man es für sinnvoll hält und wie man es eben mit der
19 Konsumentengruppe kommuniziert und gemeinsam für sinnvoll empfindet. Es gibt halt eine
20 gewisse finanzielle Freiheit auch.

21 **NN: Welche Vorteile ergeben sich durch CSA für den Konsumenten?**

22 IP_2: Der Vorteil, dass man weiß, wo die Produkte herkommen, die man isst und... Aber das
23 muss ich dir jetzt nicht alles erzählen, das kann man in jeder Broschüre nachlesen.

24 **NN: Es geht mir hierbei aber um das subjektive Empfinden der Interviewpartner.**

25 IP_2: Aber ich kann dir da jetzt auch nichts Neues... ja... was für Vorteile ergeben sich für
26 Konsumenten... da musst du eigentlich die Konsumenten selbst fragen.

27 **NN: Wenn Ihnen auf die Schnelle nichts einfällt, ist das auch okay...**

28 IP_2: Es ist nicht so, dass mir nichts dazu einfällt, aber es ist nur die Frage, was das bringt,
29 jetzt so die Punkte so durchzugehen, weil ich kann dir nichts anderes sagen, als wir eh
30 überall aufgeschrieben haben und was jetzt der neue Erfahrungsgewinn daraus ist, wenn wir
31 das jetzt noch einmal mündlich durchgehen. [Liest auf dem Interviewleitfaden eine der
32 kommenden Fragen] Oder wo gibt es Verbesserungsbedarf... das kann ich dir jetzt nicht
33 beantworten. Irgendwo ist das Ganze eben Im Sich Entwickeln und... wo wir
34 Verbesserungsbedarf sehen, da versuchen wir eben etwas zu verändern oder da weiß ich
35 jetzt nicht, wie du das meinst, die Frage, wo gibt es Verbesserungsbedarf...

36 **NN: Sie kennen die Praxis und Ihnen ist sicher aufgefallen, in welchen Bereichen**
37 **„korrigiert“ werden kann oder ob Sie mit dem Konzept zufrieden sind, so wie es ist.**

38 IP_2: Grundsätzlich passt es so, aber trotzdem ist es nichts Fertiges. Also ich weiß nicht
39 genau, wie es in zwei Jahren aussehen wird, aber... es ist eben ein Prozess... der gemeinsam
40 mit Konsumenten passiert und wo es dann eben einen Austausch gibt, ob das so passt für
41 alle Beteiligten und... wo es dann auch das Gespräch gibt und wenn sich herausstellt, dass
42 etwas nicht so gut läuft, dann... gibt es eben das Bemühen, es anzupassen.

43 **NN: Welche Nachteile ergeben sich durch CSA für den Landwirt bzw. für den**
44 **Konsumenten?**

45 IP_2: Was ist ein Nachteil? Was ist ein Nachteil für den Konsumenten? Für den Konsumenten
46 ist es ein Nachteil, dass man saisonal gebunden ist. Andererseits wählt man das ja frei, sonst
47 würde man es nicht mitmachen. Es gibt eben das, was es in diesem Augenblick gibt und ich
48 meine, ein Nachteil... heuer gibt es bei uns recht spät Paradeiser und die Menschen, die bei
49 uns mitmachen, müssen eben damit leben oder... ja oder kaufen sich in der Zwischenzeit wo
50 anders schon Paradeiser und es gibt immer Sachen, die man verbessern kann, auch von
51 Betriebsseite aus und... manchmal haut eben manches nicht hin... was ist ein Nachteil...
52 wenn es Unwetter gibt oder es Ausfälle gibt, gibt es eben die Bereitschaft das mitzutragen,
53 das ist ein Nachteil, aber es ist eben auch Teil der Vereinbarung. ... Von Konsumentenseite
54 aus gesehen... ja... das ist eben etwas, auf das man sich mit dem System einlässt. Für den
55 Landwirt... der Landwirt ist eben gebunden an diese Vereinbarung, andererseits ist das ja
56 auch was wir gesucht haben, die Verbindlichkeit, also... weiß ich jetzt nicht... ich kann jetzt
57 nicht speziell so die Nachteile sehen. Es ist eine Herausforderung. Wenn man auf den Markt
58 fährt, hat man eben, was man hat und verkauft das und wenn etwas nicht hinhaut, dann hat
59 man es eben nicht und kann es als Konsument bei jemand anderes kaufen, in dem System,

60 wenn es zumindest wenige Betriebe gibt oder zwischen denen es auch nicht die Möglichkeit
61 für einen Austausch gibt. In dem System ist es eben so, wenn wir etwas nicht gut
62 hinbekommen, dann macht das eben auch einen Druck... auch jetzt für den Produzenten, zu
63 sehen, eigentlich hätten wir das und das besser schaffen können, aber... es ist halt ein
64 Lernprozess.

65 **NN: In wieweit ist der Bezug von CSA zur Region förderlich?**

66 IP_2: Na ja... anders geht es gar nicht. Ich meine... das ist eben ein Teil... das ist ein regionales
67 Konzept und anders könnte man das gar nicht machen. Oder wie meinst du das mit der
68 Regionalität? Ich meine... wir haben jetzt nur unsere eigenen Produkte und so gesehen, ist es
69 regional... also die Frage stellt sich gar nicht, weil wir ja gar keine andere Möglichkeit haben,
70 als unsere eigenen Produkte zu verwenden.

71 **NN: Ergeben sich ebenso Einschränkungen durch den Bezug zur Region?**

72 IP_2: Alles ist eine Einschränkung. Wenn man Avocados haben will und wir haben die nicht,
73 dann ist das eine Einschränkung und... die Einschränkungen, die halt die Region bietet.

74 **NN: Wie sehen Sie die derzeitige Stellung von CSA in Österreich?**

75 IP_2: Kann ich dir jetzt auch nicht mehr sagen, als ich dir schon gesagt habe... es gibt eine
76 Handvoll Betriebe und... das sind neue Betriebe, die so wirtschaften wollen... also das ist
77 irgendwo verschwindend. Das sind eben ein paar Betriebe. Ich weiß nicht, wie viele
78 landwirtschaftliche Betriebe es in Österreich gibt... hundert Tausend oder... also, das ist nicht
79 einmal im Promille-Bereich.

80 **NN: Wie hoch schätzen Sie die Bekanntheit von CSA in Österreich ein?**

81 IP_2: Keine Ahnung. Wüsste nicht, wie ich das abschätzen soll... weiß ich jetzt nicht...

82 **NN: Welche Strategien könnten Ihrer Meinung nach zu einer weiteren Verbreitung von
83 CSA in Österreich führen?**

84 IP_2: Also wir verfolgen da jetzt keine Strategien, um das weiter zu verbreiten. Wir als
85 Betrieb finden es schön, wenn es sich weiter verbreitet, aber... aber das ist etwas, worüber
86 ich mir auch nicht viele Gedanken machen kann. Das ist etwas was passiert, weil es eben
87 vielleicht im Moment... Themen trifft, die halt eben im Bewusstsein sind, das Thema
88 Regionalität und das Thema Saisonalität und... es gibt im Moment recht viel publizistische
89 Aktivität in Bezug darauf... so, es taucht immer wieder in Sendungen auf, dieses Thema,
90 also... so auf dem Weg, denke ich, entsteht eben auch ein gewisses Interesse daran und... es
91 gibt eine relativ gute Ausgangssituation für Betriebe, die so wie wir wirtschaften wollen.

92 **NN: Welche Faktoren sich positiv auf eine weitere Verbreitung auswirken können, haben**
93 **Sie bereits erwähnt. Was meinen Sie, welche Faktoren die Verbreitung hemmen könnten?**

94 IP_2: Keine Ahnung... es gibt jetzt nichts unmittelbar Hemmendes, außer, dass es... oder
95 doch hemmend ist, dass es schwierig ist für Initiativen, die so etwas starten wollen, an Grund
96 und Boden zu kommen. Das ist vielleicht das größte Hemmnis. Was ich da im Umraum von
97 Wien mitbekomme... dass es sicher mehr Initiativen geben würde, die auch gerne etwas
98 umsetzen würden, wenn es Ressourcen gäbe an Grund und Boden und... es ist natürlich im
99 Umraum von einer Großstadt... offensichtlich ein bisschen schwierig, da es eben einen
100 Konkurrenzdruck gibt... oder so wie im Marchfeld die Situation, dass die Betriebe, die es
101 schon gibt, die einfach noch größer werden wollen und eben auch entsprechende finanzielle
102 Ressourcen haben, um Grund und Boden zu kaufen.

103 **NN: Wir würden Sie die zukünftige Entwicklung von CSA in Österreich einschätzen?**

104 IP_2: Keine Ahnung, das ist so... das hängt von vielen Umständen ab, die nicht so
105 beeinflussbar sind. In Frankreich hat sich das sehr schnell entwickelt. Da sind innerhalb
106 weniger Jahre mehrere hundert CSA-Betriebe entstanden oder... dort nennt es sich nicht CSA
107 sondern AMAP, wobei dieses AMAP-System einen noch weiteren Rahmen spannt... da fallen
108 vielleicht noch Abokisten-Betriebe mit rein, die so in unserem CSA-Verständnis nicht
109 automatisch CSA-Betriebe sind, wenn das Betriebe sind, die halt einfach auch Kisten eben
110 mit Zukauf... ja... Aber wie sich das entwickeln kann, keine Ahnung.

111 **NN: Gibt es vielleicht noch etwas, dass Sie dieser Befragung hinzufügen möchten?**

112 IP_2: Also das was ich denke, von was dieses System stark lebt, ist... halt das Engagement
113 von Einzelpersonen oder die Initiative... was jetzt... ich glaube, es ist jetzt keine Frage der
114 Förderungen zum Beispiel, dass sich das gut entwickelt... also jetzt in meiner Perspektive,
115 sondern... das es einfach genug Freiraum gibt, so etwas umzusetzen und das hängt in erster
116 Linie mit diesen landwirtschaftlichen Ressourcen zusammen. Also, dass es Möglichkeiten
117 gibt, solche Flächen irgendwo zu nutzen. Ja... ich meine... hilfreich wäre es vielleicht, wenn es
118 irgendeine Vernetzungsstruktur gibt, um Informationen auszutauschen... das ist natürlich
119 auch eine Frage wie sich so etwas finanzieren kann. Ja... vielleicht ist es in so einem Bereich
120 hilfreich, wenn es auch Subventionen gibt, um so eine Austauschstruktur zu schaffen, wobei
121 ich mir trotzdem denke, dass sich so Initiativen aus ihrer eigenen Kraft das schaffen müssen,
122 sonst sind das wieder von vornherein Abhängigkeitsstrukturen, wo man...in denen man sich
123 dann nicht frei bewegen kann. Also wenn jetzt so eine Vernetzungsstruktur abhängig ist von

124 staatlichen Förderungen, dann passiert vielleicht dasselbe wie mit den Bioförderungen, wo
125 dann die Bioverbände auch nicht frei sind, so Werbung zu betreiben wie sie es wollen... das
126 muss dann die AMA machen - und die AMA hat kein Interesse, konventionelle
127 Landwirtschaft in Frage zu stellen und so. Also ich denke mir, dass es ganz stark an dieser
128 Initiative liegt und andererseits aber im Moment eh für diese Initiativen total Rückenwind
129 besteht, weil jeder Lebensmittelskandal zeigt, dass diese profitorientierte
130 Lebensmittelproduktion... dass sich das nicht vereinbaren lässt mit Qualität. Also Qualität
131 und Profit im Lebensmittelbereich, das ist halt schwer... zumindest im Breiten schwer unter
132 einen Hut zu bringen. Vielleicht gibt es Segmente, wo das gut geht... bei so Spezialprodukten
133 wie Wein oder was weiß ich was, so Luxusgüter eben, aber ansonsten sind das eben zwei
134 Dinge, die gegeneinander gerichtet sind. Möglichst billige Lebensmittel haben zu wollen und
135 möglichst gute, das passt nicht zusammen.

136 **NN: Vielen Dank für das Interview!**

Experteninterview III

Mitarbeiter des „Öko-Sozialen Forum“ Wien und Mitglied des Bundesrates

am 17.07.2013, Café Raimund, Wien

Dauer: ca. 30 Minuten

1 **Nina Nagy: Was verstehen Sie unter dem Begriff CSA?**

2 IP_3: Für mich ist es kurz gesagt eine neue Art von genossenschaftlicher Landwirtschaft. Das
3 heißt, Konsumenten schließen sich mit einem Produzenten zusammen, tragen gemeinsam
4 das Risiko, wie gut die Ernte ausfallen wird oder wie schlecht und haben auch den Genuss
5 gemeinschaftlich und vergemeinschaftet.

6 **NN: Wie sind Sie auf das Konzept CSA aufmerksam geworden?**

7 IP_3: Über die BOKU... über die Universität für Bodenkultur. Die haben einmal angefragt bei
8 mir, im Ökosozialen Forum, ob wir so ein Projekt unterstützen, dass die BOKU-Studenten
9 machen wollten auf der BOKU... mit solidarischer Landwirtschaft... so einen Versuch... und da
10 bin ich das erste Mal eigentlich, das war vor einem Jahr, mit dem Thema in Berührung
11 gekommen.

12 **NN: Ich werfe kurz eine außerplanmäßige Frage ein. Wie hat dieses Projekt mit der BOKU
13 genau ausgesehen?**

14 IP_3: Mit der BOKU, das haben wir dann nicht unterstützt, weil ich gesagt habe, das ist mir
15 sozusagen zu theoretisch, dass das nur auf der BOKU passiert sozusagen, die Studenten das
16 auf der BOKU auf den Versuchsflächen machen. Wir wollen das lieber sozusagen in der
17 Wirklichkeit... also in der Praxis, außerhalb der Universität probieren, und da haben wir die
18 Frau Heitzlhofer kennengelernt, die da ganz eine engagierte Frau in dieser Szene ist, die es
19 auch österreichweit vernetzt und europaweit vernetzt, und die MA 22, also die Frau Persy,
20 hat ihr dann einen kleinen Auftrag gegeben, dass sie einmal untersucht, welches Potenzial
21 wir dafür hätten in der Donaustadt, im 22. Wiener Gemeindebezirk, weil ich mit der Eva
22 Persy gemeinsam diesen Pilotbezirk „Nachhaltige Donaustadt“ mache und da wollten wir so
23 ein Projekt zu CSA mal probieren. Und die Frau Heitzlhofer hat eine kleine Studie dazu
24 gemacht, also eine Befragung von unseren Gärtnern und Bauern in der Donaustadt, auf Basis
25 einer Broschüre, die wir schon im Vorfeld mal mit der lokalen Agenda gemacht haben... die
26 Nahrungsquelle Donaustadt, das ist eine Broschüre, wo die Bauern drinnen sind, die ab Hof
27 verkaufen, die biologische Landwirtschaft machen und Spezialitäten haben, alte Sorten

28 haben, wo drinnen sind auch so Anknüpfungspunkte zu Nahrungsmitteln im öffentlichen
29 Raum, also Obstbäume die es gibt, wo man ernten kann selber, Selbsterntefelder,
30 Gemeinschaftsgärten, Nachbarschaftsgärten, so... Diese Bauern aus dieser Broschüre
31 wurden befragt zum Potenzial, ob sie sich das vorstellen können.

32 **NN: Gibt es CSAs in Österreich, die Ihnen bekannt sind?**

33 IP_3: Ja. Ochsenherz ist mir bekannt in Niederösterreich, dann eben unser eigenes Projekt
34 mit dem Biobauer Radl und ich glaube, im Burgenland ist mir eines bekannt... gibt es ein CSA
35 von einem Schafzüchter glaub ich, der Schafe züchtet und sozusagen und auch nie gewusst
36 hat, wie viele Stück er braucht und wie viele Abnehmer er haben wird und der das jetzt
37 sozusagen auch genossenschaftlich aufzieht. Ich glaube, im Südburgenland ist der. Aber ich
38 war noch nicht dort. Ich habe nur gehört von ihm.

39 **NN: Welche Vorteile ergeben sich durch CSA für den Landwirt?**

40 IP_3: Na ja... für den Landwirt... ist sozusagen die Risikoteilung ein immenser Vorteil. Er weiß
41 sozusagen, wie viele Abnehmer er hat, die hat er sicher, kann dadurch seine Produktion
42 abstimmen, weiß sozusagen wie viele Quadratmeter Fläche er bebaut, mit welchen
43 Gemüsesorten, mit welchen Produkten und hat sozusagen... hat da eine gute Planbarkeit;
44 und wenn ein schlechteres Jahr ist, hat er trotzdem sozusagen sein Einkommen, also weil
45 man ja gemeinsam das Risiko trägt.

46 **NN: Welche Vorteile ergeben sich Ihrer Meinung nach für den Konsumenten?**

47 IP_3: Für den Konsumenten gibt es vielleicht so Soft-Kriterien, dass man sagt, ich weiß mal
48 sozusagen, wo mein Produkt herkommt, habe einen Bezug dazu sozusagen zur
49 Nahrungsmittelkette... vom Samen, von der Pflanzung bis hin zum Produkt. Ich habe einen
50 Bezug zum Produzenten, also ich kann mit dem auch ein bisschen ausmachen: Ich hätte
51 lieber gerne mehr von dem und mehr von dem... man kann das ein bisschen besser steuern.
52 Man lernt etwas über, vielleicht gerade für Städter in besonderem Maße interessant, man
53 lernt etwas über den Jahreszyklus, wann etwas reif ist, wann etwas sozusagen saisonal ist
54 und damit auch nachhaltiger, weil man es nicht im Glashaus produzieren muss mit großem
55 Energieaufwand oder von weit her transportieren muss. Also all diese Dinge hat der
56 moderne städtische Konsument bisher etwas verlernt. Der weiß vielleicht nicht genau, wann
57 die Kartoffel reif ist, wann saisonal im Freien die Karotte reif ist, und da bekommt er schon
58 wieder so ein bisschen ein Gefühl zur Natur wieder, zum natürlichen Kreislauf und zum
59 Produktionsmechanismus.

60 **NN: Welche Nachteile ergeben sich durch CSA für den Landwirt?**

61 IP_3: Es ist vielleicht manchmal ein Mehraufwand in der Koordination. Wenn ich sozusagen
62 ein Gemüseproduzent bin, ein großer, ich sag jetzt, ich hab 60.000 Paprika, dann kann ich
63 Monokulturen fahren... und verkaufe es einem Großabnehmer wie dem LGV zum Beispiel.
64 Am Frischgemüsemarkt verkaufe ich das alles, der nimmt mir das ab - und aus. Ich brauche
65 nicht so viel distribuieren, als wenn ich da jetzt 20 oder 200 Konsumenten... mit denen muss
66 ich mich viel mehr koordinieren, absprechen, das ist natürlich ein Mehraufwand. Aber dafür
67 auf der andern Seite mehr Sicherheit.

68 **NN: Welche Nachteile ergeben sich Ihrer Meinung nach für den Konsumenten durch die**
69 **Beteiligung an einer CSA?**

70 IP_3: Der Konsument, der entscheidet sich... das ist ja sozusagen keine unbewusste
71 Entscheidung, sozusagen. Das ist ja nicht so, wie wenn ich in den Supermarkt gehe und mich
72 lacht eine Erdbeere an und jetzt bekomme ich einen Gusto drauf, weil sie so schön beleuchtet
73 ist und kauf sie mir, sondern wenn ich CSA mitmache, überlege ich mir was und da muss ich
74 ein gewisses Bewusstsein haben. Wenn ich das nicht hätte, wäre es ein Nachteil vielleicht,
75 dass ich plötzlich draufkomme: Wenn ich da jetzt monatlich einen bestimmten Betrag
76 bezahle oder wöchentlich oder saisonmäßig, je nachdem wie das gestaltet ist... jetzt bin ich
77 vielleicht zwei Wochen im Urlaub und brauche es nicht und muss trotzdem zahlen, weil es
78 sozusagen in dieser solidarischen Abwicklung... ich muss ja meine Wohnung auch zahlen
79 wenn ich im Urlaub bin, aber das ist der normale Konsument nicht gewohnt. Weil wenn ich
80 nicht zum Billa gehe, dann zahle ich auch nichts beim Billa sozusagen und dem Bauern würde
81 ich im Falle eines Urlaubs, drei Wochen, oder wenn ich krank bin und das nicht holen kann
82 und mir das niemand holen kann, dann auch weiterbezahlen, das wäre vielleicht der
83 Nachteil. Aber ich glaube das ist... für jeden der da mitmacht bewusst, weil er sich ja vorher
84 damit beschäftigen muss, das ist ja keine ad hoc-Entscheidung.

85 **NN: Sehen Sie irgendwo einen Verbesserungsbedarf beim Konzept CSA?**

86 IP_3: Ja, ich glaube, um es auszubreiten, ist es wahrscheinlich... sagen wir so. Nicht jeder
87 sozusagen Landwirt ist ja auch ein Experte für irgendetwas und nicht jeder Experte für
88 irgendetwas ist auch in anderen Bereichen Experte, also ein Maschinenbauer ist vielleicht
89 kein guter Mediator und ein guter Biobauer muss nicht ein guter Moderator sein, der solche
90 Versammlungen der KonsumentInnen, also dieser Teilhaber an dieser CSA, der muss das
91 nicht gut moderieren können oder gut... diese ganze Koordination, das Aushandeln mit den

92 Partnern, das ist ja durchaus schwierig oder kann schwierig sein und da ist die Frage, ob es
93 vielleicht für Bauern eine Weiterbildung gibt, für Landwirte, die so etwas machen, damit sie
94 sozusagen da erstens das Konzept auch besser verstehen, damit man mehr Breite bekommt,
95 damit sie vielleicht auch ein paar Tools lernen, wie man da mit Konsumenten umgeht auch...
96 dass man das gut organisiert oder indem man sie unterstützt; Wir haben sie eben
97 unterstützt mit der lokalen Agenda und haben diese Infoabende moderiert und haben einen
98 Vortrag organisiert und so... für die KonsumentInnen, damit sie gleich einmal wissen, um was
99 es da geht. Also das ist eine Zusatzaufgabe, das ist... wie soll ich sagen... das ist eine
100 Zusatzbelastung für den Produzenten natürlich, schon wenn ich ab Hof verkaufe. Ich muss
101 sozusagen die Samen auswählen, ich muss das Feld bestellen, muss sozusagen meine
102 Früchte oder meine Produkte betreuen und bearbeiten und düngen und mähen und gießen
103 und wie auch immer. Dann muss ich es ernten, muss es verarbeiten, dann muss ich es
104 verkaufen noch. Das ist natürlich viel Aufwand für einen Produzenten. Es ist etwas anderes,
105 wenn ich nur sozusagen produzierte und verkaufe und nicht nur ernte, verarbeite und
106 weitergeben muss. Das ist ja auch ein bisschen das Problem beim ab Hof-Verkauf, auch
107 österreichweit, dass die Bauern plötzlich auch Verkäufer sind und Ladenbetreiber und
108 Verarbeiter und so... die sind ja in unserer arbeitsteiligen Welt unterschiedliche
109 Produktionsmechanismen oder Produktionsteile und da vielleicht ist die solidarische
110 Landwirtschaft noch einmal ein bisschen... bringt mehr Anforderungen an den Produzenten,
111 an den Bauern. Da könnte es eine Unterstützung geben oder in Form von Moderation,
112 Unterstützung bei Versammlungen, inhaltlicher Art, auch sozusagen mit Vorträgen,
113 Weiterentwicklungsmöglichkeiten. Also ich glaube, da sehe ich eher eine Schwierigkeit.

114 **NN: Welche Auswirkungen hat CSA Ihrer Meinung nach auf die ländliche Entwicklung auf**
115 **ökologischer, ökonomischer und sozialer Ebene?**

116 IP_3: Wenn es schaffbar ist, dass das etwas verbreiteter wird sozusagen, diese Bewegung
117 und die Landwirte... Ich glaube, sie würden über Landwirtschaftskammer oder über
118 Organisationen, die ihnen eben nahe stehen, Unterstützung bekommen, glaube ich, würde
119 das den kleineren Betrieben gut helfen, sozusagen ihre Waren und Produkte zu verkaufen
120 und... damit eine gute Existenzgrundlage zu schaffen im ländlichen Raum. Ich meine,
121 natürlich würde das alles bewirken... jetzt ökologisch... kürzere Transportwege, ökonomisch
122 Existenzsicherung, sozial natürlich auch ein ganz anderes Netzwerk in der Region oder im
123 Bezirk oder in der Gemeinde, wenn ich mit den Leuten sozusagen, mit meinen Konsumenten

124 zusammenarbeite und auch viel gezielter produzieren kann, also das hat natürlich diese drei
125 Nachhaltigkeitsdimensionen auch. Schwierig sehe ich wirklich sozusagen... die Schwierigkeit
126 sehe ich wirklich in dieser vielfachen Mehrbelastung für die Bauern und für den
127 Konsumenten auch sozusagen, weil er... Ein Supermarkt bietet natürlich eine immense
128 Palette an, von Zahnbürsten bis hin zur Erdbeere und Pampers und was weiß ich was. Das
129 würde ja bedeuten, sozusagen, um die Transportwege... dass man nicht in ein Einkaufscenter
130 fährt und so, jetzt als Konsument auch, die Bauern müssten sich manchmal auch
131 zusammenschließen ein bisschen, einen gemeinsamen Hofladen führen, damit sozusagen
132 die Produktpalette breiter wird. Sonst fahre ich als Konsument zu einem Bauern die Eier
133 holen, zum Nächsten um die Karotten, vom Dritten hole ich mein Biokisterl. Da haben alle
134 viel Zusatzaufwand mit dem... Zusatzaufwand mit dem Verkauf, und der Konsument hat viele
135 Kilometer, die er fahren muss, was er sonst in einem... sozusagen in einem One-Stop-Shop
136 hat, wenn er zum Supermarkt geht. Also da braucht es glaube ich Strukturen, so wie man
137 es... ich kenne es eben aus der Steiermark gut, wo man versucht hat, mit dem Ab-Hof-
138 Verkauf das zu konzentrieren, dass man gesagt hat okay, man richtet so eine Bauernecke ein
139 in den Greißlereien die es noch gibt oder in den Gasthäusern die es noch gibt im Ort, wo die
140 Bauern hinliefern und wo der Konsument an einem Ort diese Produkte, die es ab Hof in
141 seiner Region gibt, kaufen kann. Damit an diesen Orten sozusagen die Greißler und Wirte
142 auch nochmal bestärkt werden, weil ja dann mehr Kundenfrequenz dort ist, weil dann kauft
143 man mal was anderes auch oder trinkt auch mal was beim Wirten oder zahlt im Sparverein
144 ein oder so. Das hat natürlich auch einen sozialen Effekt und stärkt diese verbleibenden
145 Strukturen im ländlichen Raum. Das wäre mit CSA auch möglich, glaub ich. Also es braucht
146 solche Strukturen. Damit verkauft der Greißler die Waren vom Bauernhof, der ist Verkäufer,
147 das ist sein Job und da hätten wir dann wieder die Arbeitsteilung. Da geht jedoch etwas
148 verloren natürlich... der direkte Bezug des Konsumenten zum Bauern. Das hat Vor- und
149 Nachteile.

150 **NN: Inwieweit sehen Sie den Bezug von CSA zur Region als förderlich an?**

151 IP_3: Das ist auf jeden Fall förderlich, weil... Region... ist die Frage, wie man die Region
152 definiert. Die EU definiert ganze Bundesländer als Regionen. Ich weiß nicht, was Sie jetzt als
153 Region verstehen, sozusagen...

154 **NN: Es kann in diesem Bezug wohl auch von der lokalen Ebene gesprochen werden...**

155 IP_3: Ich glaube, das Potenzial liegt sicher darin, dass man die Regionen stärkt, dass die
156 Leute sozusagen... Vielleicht kann man sogar die Abwanderung oder das Aufgeben von
157 landwirtschaftlichen Betrieben stoppen oder verlangsamen oder vielleicht überhaupt
158 stoppen, weil die Leute wieder sozusagen... gute Produkte, hohe Lebensqualität, kurze
159 Transportwege in ihrer Region haben und die Landwirte auch Abnehmer haben und sich
160 nicht sozusagen dieser internationalen Konkurrenz stellen müssen, weil sie bestimmte
161 Qualitätskriterien ihrer Produkte auch einhalten müssen, weil sozusagen... Wenn man
162 schaut, die Gurkenkrümmung, dieses berühmte EU-Beispiel, das ja falsch zitiert wird immer,
163 weil... der Wunsch... das war ja der Wunsch der Großgemüseproduzenten aus den
164 Nationalstaaten, das an die EU-Kommission herangetragen wurde, dass die EU-Kommission,
165 die eine Richtlinie erlässt... dass es Qualitätskriterien gibt für die Produkte, und bei uns wird
166 immer erzählt, die EU-Bürokraten haben sich das ausgedacht. Das stimmt ja gar nicht! Die
167 EU hat dann eben irgendwann zurückgerudert und hat diese Richtlinie wieder
168 zurückgezogen und die Produzenten, Großhändler, haben sich freiwillig verpflichtet, sie
169 weiterhin freiwillig einzuhalten, diese Kriterien, weil die brauchen Qualitätskriterien, um in
170 diesem großen Handel bestehen zu können und ein bisschen sozusagen Selektion zu haben.
171 Das würde alles wegfallen für die Region, weil... im CSA-Bereich... ob die Gurke mehr
172 gekrümmt ist oder weniger gekrümmt ist, ob ein Apfel vielleicht eine braune Stelle hat oder
173 nicht, das ist diesen Menschen sozusagen jetzt nicht das Qualitätskriterium, sondern der
174 Geschmack, es ist biologisch, es ist nah... sind ganz andere, also... Die Konsumenten die hier
175 mitmachen, die haben ganz andere Auswahlkriterien ans Produkt und das stärkt natürlich
176 diese kleinen Produzenten und Bauern wesentlich, dass sie überleben können in diesem
177 Konkurrenzkampf gegen die Großen.

178 **NN: In wieweit ergeben sich Einschränkungen durch den Bezug zur Region bzw. zur lokalen**
179 **Ebene?**

180 IP_3: Der Konsumentenkreis ist natürlich sehr beschränkt. Je größer mein Markt ist, desto
181 mehr Produkte kann ich vielleicht anbringen. Umso mehr Konsumenten kann ich
182 ansprechen. Die lokale Ebene, gerade im ländlichen Raum, ist halt doch beschränkt von der
183 Einwohnerzahl. Ob sozusagen irgendwo in einem kleinen Tal irgendwo, ob ich da als CSA-
184 Betrieb 200 Genossenschaftler zusammenbringe, damit ich wirklich das größer machen
185 kann, ist fraglich, ob das nicht eher klein bleibt. Also das ist sicher eine Einschränkung. Das
186 Potenzial an Konsumenten, am Markt.

187 **NN: Wo sehen Sie die derzeitige Stellung von CSA in Österreich? Wie hoch schätzen Sie die**
188 **Bekanntheit von CSA hierzulande ein?**

189 IP_3: Eine Nischenidee. Sicher ein tolles, gutes Nischenprodukt. Ich glaube, dass das nicht
190 viele Leute kennen und... Ich glaube, dass das Potenzial bei den Konsumenten immens ist. Da
191 ist sehr viel drinnen noch. Wir haben das gesehen mit dem Radl. Wir haben diese Idee
192 gehabt, der Radl ist sofort aufgesprungen. Der hat das... wie wir mit der Frau Heitzlhofer
193 diese Erhebung gemacht haben, hat sie ihn ja nur befragt dazu und beim nächsten Kontakt
194 hat er schon fertig gehabt ein Konzept, wie er es macht. Also... da war noch gar nicht die
195 Rede davon, dass wir das machen, sondern er hat schon gesagt, er macht das und... super...
196 das soll sein Sohn machen und sich schon ausgerechnet, wie viel das in der Woche kostet
197 und wie er das macht und so. Auf eine sehr pragmatische Weise, also ganz anders als der
198 Ochsenherz. Aber es kann ja noch wachsen. Der Ochsenherz macht ja auch ein bisschen so
199 Workshops glaube ich, zur Verarbeitung der Produkte, weil ja in bestimmten Phasen der
200 Saison dann wieder Überproduktion... also Überproduktion... also wenn alles gleichzeitig reif
201 ist, was tut man mit 10 Häuptel Salat auf einmal, die kann man ja nicht essen. Oder mit ganz
202 vielen Gurken... das muss man dann eben durch Verarbeitung haltbar machen. Also da ist
203 der Radl noch nicht so weit, aber was wir gesehen haben, er ist sofort darauf angesprungen
204 und hat das Potenzial erkannt... und wie wir das ausgesendet haben... viele Konsumenten
205 auch sofort. Also die haben gesagt: Super Idee, das gefällt mir, den kenn ich, da fahre ich hin,
206 der ist nahe, da kann ich im Bezirk einkaufen... ja... da tue ich was Gutes, das gefällt mir. Ich
207 glaube, da ist viel Potenzial noch drinnen. Die Frage ist, ob man Bauern findet. Der Radl ist
208 natürlich ein Sonderfall. Der ist Biobauer, der ist... ich glaube, der hat die BOKU gemacht, ist
209 Diplomingenieur, der hat schon einen anderen Zugang. Wir haben nicht so viele gefunden,
210 weil... die kleineren Produzenten, die haben meist schon eine Nische, sozusagen. Jetzt die
211 Gärtnerei Bach... die Profis sind bei Kräutern und Gewürzen und so. Die beliefern
212 Haubenlokale, mit alten Sorten und ganz speziellen Kräutern und so... die sind spezialisiert
213 und beliefern wirklich ganz gute Restaurants und die haben ihre Nische... die müssen das
214 nicht machen sozusagen. Für den wär das... wenn er sagt, okay ich will expandieren oder
215 Neukunden, dann... aber sonst tun sie es nicht. Die Frau Ganger in der Donaustadt hat ihren
216 Hofladen, ihre Blumen und ihre Pflanzen, die sie verkauft. Die hat auch ihre Nische, die hat
217 alles am Hof. Sozusagen, da müsste man schauen, ob die ganz Großen... die liefern eh an die
218 großen Distribuierer, die LGV... wie viele zehn Tausende Pflanzen, produziere eine Frucht

219 und die liefere ich zur LGV und die machen alles weitere. Also da ist wahrscheinlich bei den
220 Bauern eher noch sozusagen zu schauen, ob sie das irgendwie aufnehmen können, also bei
221 den Produzenten in Wien eben. Vielleicht im ländlichen Raum ist es wieder anders. Die
222 Konsumenten sind zu finden glaub ich. Diese ganze LOHA-Bewegung, also diese... Lifestyle-
223 Bewegung, die zahlen auch mehr oder die verstehen das auch, also... da ist glaube ich gutes
224 Potenzial.

225 **NN: Welche Strategien können angewandt werden, um CSA in Österreich weiter zu**
226 **verbreiten?**

227 IP_3: Ich glaube, gut wäre es, wenn es in den großen Programmen auch drinnen wäre, wenn
228 es Förderungen geben würde zum Beispiel... diese ländliche Entwicklung, die ELA-
229 Programme von der EU. Da kenn ich mich zu wenig aus, vielleicht gibt es das eh, aber wenn
230 da Bereiche drinnen wären, Mittel... Solidarische Landwirtschaft wird speziell gefördert, es
231 gibt Workshops dazu, es gibt Weiterbildung für die Bauern, es gibt Unterlagen, dass sie
232 überhaupt aufmerksam werden über diese Möglichkeit. Das ist die eine Seite, und bei den
233 Konsumenten braucht es Öffentlichkeitsarbeit noch dazu. Ich glaube, wenn es da ein paar
234 gute Artikel gibt, Fernsehserien, wenn der Herr Ploberger mit... dieser Gesundheitsexperte
235 darüber redet, also wenn man das so bei Willkommen Österreich um 17 Uhr... also ich bin
236 nie zu Hause um die Zeit, aber irgendwann am Nachmittag ist immer so eine Sendung im
237 ORF, wo solche Themen vorgestellt werden. Also wenn das da kommt, das schauen viele
238 Leute. Ich glaube, das wäre eine gute Strategie, um das zu verbreiten. Man müsste beides
239 gleichzeitig machen, weil natürlich, wenn die Konsumenten selbstständig nachfragen,
240 kommen die Bauern natürlich auch auf die Idee, dass da ein Markt wäre.

241 **NN: Welche Faktoren könnten eine derartige Verbreitung hemmen?**

242 IP_3: Ich glaube, es ist der Faktor sozusagen von öffentlicher Seite. Von der individuellen
243 Seite ist es sicher die Mehrbelastung für die Produzenten. Wenn Förderungen in etwas
244 anderes hineinlaufen. Förderungen fördern oder fordern natürlich auch die Produzenten
245 heraus, etwas Bestimmtes zu tun oder es nicht zu tun. Wenn es Geld gibt dafür, wird man es
246 tun, wenn es keines gibt, wird man es vielleicht weniger tun. Mit Förderungen kann man das
247 sicher auch steuern. Was könnte noch hinderlich sein... Zu wenige Konsumenten, also zu
248 dünn besiedelte Landstriche. Sonst kann ich mir das nicht vorstellen, weil ich glaube, die
249 Strukturen... die Bauern dürfen ab Hof verkaufen, die dürfen das eh machen alles. Das würde
250 ich nicht sehen als Hindernis.

251 **NN: In welchem Umfang, bezogen auf die Versorgung der Bevölkerung, sehen Sie die**
252 **Verbreitung von CSA als sinnvoll bzw. möglich an?**

253 IP_3: Das glaube ich, wird immer ein Nischenprodukt bleiben. Das glaube ich auf jeden Fall.
254 Weil... wenn man sich anschaut... von der Weltbevölkerung, wenn wir bald mal 9 Milliarden
255 Menschen sind, gleichzeitig urbanisieren wir uns global immer mehr, bald werden 50, 60 %
256 nur mehr in Städten leben, d. h. immer mehr Bodenversiegelungen, immer mehr Straßen,
257 der Boden wird immer knapper, d. h. es wird sozusagen eine Versorgung der Bevölkerung
258 mit solchen biologischen und... unkonventionellen landwirtschaftlichen Produkten wird nicht
259 möglich sein, glaube ich. Also... damit müsste, ich weiß nicht, unser ganzes
260 Wirtschaftssystem und unser Gesellschaftssystem sich ändern. Vielleicht in bestimmten
261 Landstrichen für ein paar Prozent der Leute, dass sie sich so versorgen mit Lebensmittel,
262 aber... zwei, drei Prozent... mehr nicht. Wenn es vielleicht ein großer, großer Erfolg ist, denn
263 jetzt ist es wahrscheinlich im Promille-Bereich. Also da vielleicht, aber... sonst glaube ich, bei
264 diesem Bevölkerungswachstum wäre es wünschenswert, eine andere Landwirtschaft und
265 eine andere Produktion... Ich glaube aber fast nicht, dass es möglich ist.

266 **NN: Wie schätzen Sie die zukünftige Entwicklung von CSA in Österreich ein?**

267 IP_3: Ich glaube, sozusagen, wenn der wirtschaftliche Wohlstand in Österreich einigermaßen
268 so bleibt, ist glaube ich ein Potenzial von diesen LOHAS, diesen Menschen, die sozusagen
269 einen gesunden und nachhaltigen Lebensstil pflegen wollen und auch das Geld haben dafür,
270 dass sie vielleicht ein bisschen mehr zahlen als für konventionelle Lebensmittel, die halt in
271 Massenproduktion irgendwo hergestellt werden, ist das Potenzial schon da. Also das hat
272 sicher Zukunft noch, dass das wächst.

273 **NN: Gibt es vielleicht noch etwas, dass Sie diesem Interview hinzufügen möchten?**

274 IP_3: Ja, ich glaube, dass, was für mich interessant wäre, wäre ja sozusagen auch eine
275 Weiterentwicklung. Es gibt ja viele Projekte, die mit der Landwirtschaft zusammenhängen. Es
276 gibt ja so etwas wie „Green Care“ in Wien, wo man sozusagen versucht, Landwirtschaft auch
277 als sinnvolle Arbeitstherapie oder Aufgabe anzuwenden, indem man Behinderte zum Teil in
278 die Landwirtschaft integriert oder schwierige... manche machen das auch in der
279 Drogentherapie. Im ländlichen Bereich gibt es soziale Landwirtschaft im Sinne davon, dass
280 Bauern die Pflege von älteren Menschen im ländlichen Bereich übernehmen, dass die im Ort
281 bleiben können, in einem Familienverbund, wenn sie niemanden mehr haben und so... und
282 wenn man diese ganzen Projekte ein bisschen kombinieren würde mit CSA, weil sozusagen...

283 die könnten ja in diesem arbeitsteiligen Prozess bestimmte Arbeitsschritte übernehmen.
284 Was weiß ich... die Abgabe von den Kisten könnte durchaus ein älterer Mensch, wenn er dort
285 sitzt sozusagen und wartet, bis die Konsumenten kommen übernehmen und sagen: Das ist
286 Ihr Kistl, bitteschön, freut mich, dass Sie da sind. Ich glaube, da ist schon ein Potenzial, dass
287 die Bauernhöfe oder Gärtnereien, ich glaube eher jetzt nicht in Wien, aber sozusagen... ja, in
288 Wien vielleicht auch, aber im ländlichen Raum sozusagen als soziale Infrastruktur gleichzeitig
289 und als Versorgungsunternehmen hier für die Gesellschaft... die lokale Stärke noch wachsen
290 und ausgebaut werden. Ich würde da mehr noch kombinieren. Nicht nur die Produktion,
291 sondern auch so soziale Aspekte hineinnehmen.
292 **NN: Vielen Dank für das Interview!**

Experteninterview IV

Mitarbeiterin der Wiener Umweltschutzabteilung - MA 22

am 17.07.2013, MA 22, Wien

Dauer: ca. 30 Minuten

1 Nina Nagy: Was verstehen Sie unter dem Begriff CSA?

2 IP_4: Also meine Definition ist, eine direkte Beteiligung an dem Geschehen, an der
3 Produktion, in dem man eben die Chance hat, sich einzubringen, wenn man das will... Das
4 finde ich eben das Spannende... und was mir persönlich am Wichtigsten ist, ist sowohl bei
5 Ochsenherz als auch beim Radl, dass das Bio ist. Es könnte auch, nehme ich an, auch nicht-
6 Bio sein, aber ich kenn jetzt nur Bio, also ökologische Landwirtschaft. Aber... das ist mir
7 persönlich am wichtigsten, weil ich von der konventionellen Landwirtschaft wenig halte und
8 ich finde den Gedanken auch schön, dass der Landwirt eben diese finanzielle Absicherung
9 hat, weil ich habe ja auch mein fixes Gehalt und es ist schön, wenn ein anderer auch jetzt
10 nicht abhängig ist von irgendwelchen Lebensmittel-Weltmarktpreisen oder sonstigen... von
11 Schlechtwetterereignissen, sondern wenn der einfach auch sein fixes Einkommen hat und
12 das Beste daraus macht, so wie wir es alle machen.

13 NN: Wie sind Sie auf das Konzept CSA aufmerksam geworden?

14 IP_4: Also das erste Mal bewusst war auf der BOKU. Und zwar gibt es da eine Frau
15 Heitzlhofer, die sich sehr damit beschäftigt und die auch im TÜWI-Hofladen Produkte
16 verkauft. Die hat das mal vorgestellt... das war vor zwei Jahren... und hat auch dann bei uns
17 in der Umweltschutzabteilung irgendwie... Anschluss gesucht oder das halt... gemeint hat, ob
18 wir das irgendwie unterstützen können und dann haben wir eben mit ihrer Hilfe den Herrn
19 Radl ausfindig gemacht, der das halt in der Donaustadt probieren möchte. Es gibt nämlich da
20 diese... das war in der Donaustadt schon seit vielen Jahren, diese Idee des Ab-Hof-Verkaufs.
21 Da gibt es diese Broschüre „Nahrungsquelle Donaustadt“ und dann haben wir gesagt: okay,
22 wenn das in der Donaustadt quasi eh schon Thema ist, also quasi direkt vor Ort einkaufen
23 und direkt vor Ort produzieren, warum nicht auch in Form einer genossenschaftlichen
24 Landwirtschaft. Und dann haben die wir alle, die da Produkte anbieten, befragen lassen oder
25 befragt und der Herr Radl war der, der da gleich angesprungen ist drauf. Also es haben nicht
26 alle gleich verneint, aber die meisten haben gleich so... eher zögerlich reagiert und der Herr
27 Radl war sofort Feuer und Flamme. Er hat gesagt, er will das unbedingt ausprobieren.

28 **NN: Gibt es jetzt eigentlich noch weitere Bestrebungen dazu, Landwirte für eine**
29 **Umstellung auf CSA zu gewinnen?**

30 IP_4: Das Ganze ist Teil unseres Projekts „Nachhaltige Donaustadt“ und wir werden natürlich
31 immer wieder versuchen, andere auch noch zu motivieren, aber wir wollen jetzt einmal mit
32 dem Herrn Radl die ganze Erntesaison abwarten und so dann schauen... ihn fragen, wie es
33 ihm damit geht und seine Erfahrungen; sie wären dann glaube ich auch sehr nützlich, um
34 andere zu motivieren.

35 **NN: Sind Ihnen noch weitere CSA-Höfe in Österreich bekannt?**

36 IP_4: Ich kenne noch, also das hat mir eben die Frau Heitzlhofer erzählt, die haben auch erst
37 seit kurzem angefangen, die sind aber glaube ich in Korneuburg oder so. Nicht in Wien,
38 sondern in Niederösterreich. Den Namen habe ich jetzt vergessen, aber das hat sie mir auch
39 sehr ans Herz gelegt, dass die sehr engagiert sind.

40 **NN: Welche Vorteile ergeben sich Ihrer Meinung nach durch CSA für den Landwirt?**

41 IP_4: Für den Landwirt eben diese Einkommensgarantie, dann ja... dass er viel mehr
42 Kundenkontakt hat und einfach direktes Feedback bekommt und ein viel besseres Gefühl,
43 was bei den Leuten gut ankommt und was nicht, weil... in einer normalen Landwirtschaft ist
44 das sehr anonym. Der Bauer liefert seine Ware ab, dann wird es mehrmals irgendwo
45 hingeführt und bis es dann beim Endkonsumenten ist... und diese Schleife, diese
46 Feedbackschleife gibt es nicht. Also ich glaube, dass es ein großer Vorteil ist, dass der Bauer
47 direkt bei der Übergabe vom Kistl oder sei es bei einem Treffen, erfährt: Mein Gott das hat
48 mir jetzt so gut geschmeckt, oder: Das war jetzt nicht so toll. Also wenn ich etwas
49 produzieren würde, würde ich das als großen Vorteil sehen, wenn ich direkt erfahre, was
50 mein Produkt... wie das ankommt. Was hat er noch für Vorteile... Ja, er erspart sich diese...
51 sich Gedanken über Lieferketten zu machen. Wenn er das gut macht und ich glaube, alle, die
52 das machen, machen das gut, vom Herzen her und sind sehr engagiert... ist es sicherlich auch
53 ein wirtschaftlich interessantes Modell, das ausbaufähig ist. Ich glaube, wenn sich
54 herumspricht... also ich kann es jetzt nur von mir sagen, ich habe eben dieses Kistl und meine
55 Schwester hat das eben bei mir da gesehen und die macht das nächstes Jahr sicherlich auch,
56 weil die ist ganz begeistert. Ich glaube, wenn man das dann so sieht, Freunde, Bekannte,
57 Familie, dann ist man schnell überzeugt, dass das was Tolles ist.

58 **NN: Welche Vorteile ergeben sich für den Konsumenten?**

59 IP_4: Ich finde, es hat auch so diesen Überraschungsei-Effekt... Ich mag das halt, jede Woche
60 freue ich mich schon drauf. Was ist dabei? Also wirklich wie beim Überraschungsei. Was ist
61 drinnen? Man hat, so wie das halt Ochsenherz macht, auch dann noch Rezepte dabei, also
62 man lernt auch noch etwas dazu, man lernt neue Rezepte dazu, man lernt... also da waren...
63 da war mal eine Pflanze, so etwas hab ich noch nie gesehen, die hat... Eiskraut heißt das
64 glaub ich... das hat so ausgesehen, als ob lauter Eiskristalle drauf wären, die funkeln und
65 glitzern. Das kann man roh essen. Ich hab das noch nie in meinem Leben gesehen und ich
66 war ganz begeistert. Was gibt es noch für Vorteile... Ich wasch das nicht, außer es ist jetzt bei
67 den Karotten die Erde drauf. Ich habe jetzt nicht das Bedürfnis, das jetzt großartig zu
68 reinigen, weil ich denke mir, das kommt direkt vom Feld. Ich muss mir da jetzt keine
69 Gedanken machen, ob da jetzt Chemie oder sonst irgendwas drauf ist. Ich habe das Gefühl,
70 es hält viel länger. Es ist wirklich frisch... weil manchmal im Supermarkt wenn man etwas
71 kauft, das ist dann nach zwei Tagen schlecht. Also es hält gut, es schmeckt gut, es schaut gut
72 aus, es... ja... ich kann nur schwärmen davon.

73 **NN: Welche Nachteile ergeben sich durch CSA für den Landwirt bzw. für den**
74 **Konsumenten?**

75 IP_4: Also ich würde es jetzt nicht Nachteil nennen, aber man muss sich erst daran
76 gewöhnen an das Konzept... bei Ochsenherz, dass da sozusagen eine Verhandlungsbasis ist.
77 Beim Herrn Radl ist das so, der hat einen fixen Preis, das kostet so viel das Kistl, und beim
78 Ochsenherz ist es so, dass da ein gewisser Spielraum ist. Also es gibt so eine Art Richtwert,
79 aber das ganze wird ja ausverhandelt und ja... das ist eben ein bisschen
80 gewöhnungsbedürftig. Für manche Menschen ist es... da man ja gewohnt ist, dass irgendwas
81 einen fixen Preis hat... ungewöhnlich. Was könnte es noch für Nachteile geben... Also mich
82 stört es nicht, wenn dann manche Radieschen holzig sind oder so, das seh ich jetzt nicht, ich
83 finde das lustig. Da steht dann dabei: „Ja, tut uns leid, Radieschen sind holzig“. Das macht
84 mir nichts aus. Ja... man ist eben nicht so flexibel. Man bekommt eben am Tag X einen
85 Haufen Gemüse und muss halt damit wirtschaften, sozusagen... Bei mir schaut das halt so
86 aus, dass ich eben an dem Tag an dem es kommt, dann halt, das was halt... so Blattspinat
87 oder so... natürlich zuerst verwerte und dann... ja... man ist halt... wie soll ich sagen... ich
88 glaube, dass sich nur Leute das nehmen, die das wollen, die halt kochen wollen und das halt
89 verwerten wollen. Und wenn man Freunde hat und Familie und so, dann kann man auch
90 gerne was weiterschenken. Wenn ich etwas nicht will, dann schenke ich es her, freuen sich

91 die anderen. Oder einfrieren. Ich kann mir nur vorstellen, für manche Leute wäre das dann
92 auch irgendwie problematisch oder halt nicht so einfach, wie wenn ich in den Supermarkt
93 gehe und mir halt nur das nehme, was ich will.

94 **NN: Sehen Sie einen Verbesserungsbedarf am Konzept CSA?**

95 IP_4: Wüsste ich jetzt nicht wirklich, was man noch besser machen kann. Also... der
96 Ochsenherz ist halt insofern genial, da er auch diese Verteilstellen in Wien hat. Das gibt es
97 eben beim Radl nicht. Wenn der Radl das auch noch machen könnte, würde er sicher viel
98 mehr Kunden haben. Wir haben hier im Büro zwei Leute, die aus der Donaustadt kommen
99 und das eben mitnehmen. Beim Ochsenherz... Ich wohne im 17. und hole mir das eben vom
100 17. ab, also von der Gärtnerei.

101 **NN: Welche Auswirkungen könnte CSA Ihrer Meinung nach auf die ländliche Entwicklung,
102 genauer gesagt auf die ökologische, ökonomische und soziale Ebene haben?**

103 IP_4: Also ich glaube, dass es wirklich ein Beitrag ist zur Sortenvielfalt, zur Artenvielfalt - im
104 Gegensatz zur normalen Landwirtschaft. Dann kann ich mir vorstellen, dass es einfach zu
105 nachhaltigeren Kundenbeziehungen kommt, also weil eben diese Anonymität weg ist. Wenn
106 ich jetzt den kenn und zufrieden bin, werde ich wahrscheinlich immer und ewig dort bleiben,
107 also... Das ist einfach eine ganz andere Art des Geschäftemachens, also mehr auf einer
108 persönlichen Ebene und einer Vertrauensebene, weil wenn ich bei dem CSA-Bauern was
109 ärgert, weil es irgendwie nicht okay ist, dann melde ich es zurück und habe wahrscheinlich
110 eine zufriedenstellende Antwort bekommen. Wenn ich im Supermarkt irgendetwas kaufe,
111 ja... was soll ich machen... ich beschwere mich da nicht oder was... ich kaufe es halt nicht
112 mehr oder gehe nicht mehr hin oder keine Ahnung. Ich glaube, dass es auch ein Beitrag zum
113 Umweltschutz ist, weil auch die ganzen Verpackungen wegfallen. Die Waren sind ja
114 unverpackt und das ist sicher ein riesen... ich meine, man kann sich das mal spaßeshalber
115 ausrechnen, was es für eine Müllreduktion ist. Eine enorme, denn es ist ja alles eingepackt.

116 **NN: In wieweit ist der Bezug von CSA zur Region förderlich?**

117 IP_4: Für mich ist das jetzt zum Beispiel... egal ob das Donaustadt oder Gänserndorf ist, also
118 weil ich im 17. ... das ist alles... ich meine wenn es wirklich bei mir wäre im 17., dann wäre es
119 noch toller, wenn ich quasi die Felder oder was auch immer sehen könnte und ich glaube,
120 beim Herrn Radl, der nicht ausliefert sondern nur ab Hof Abholung ist, glaube ich, dass es
121 einen enormen Regionalbezug gibt, weil, das sind die anderen außer uns jetzt hier im Büro,
122 wohnen alle rundherum und ich glaube, die sehen das einfach, die können sich

123 wahrscheinlich schon freuen und sehen: Ah, jetzt sind bald die Erdbeeren reif oder jetzt gibt
124 es bald... Ich meine, das ist schon noch was anderes.

125 **NN: In wieweit ergeben sich Einschränkungen durch den Bezug zur Region?**

126 IP_4: Nein, also wenn man will... so wie es Ochsenherz macht, kann man das ja dann
127 ausliefern. Aus Umweltsicht ist es natürlich schön, wenn das wirklich regional bleibt, weil
128 dann diese Transportwege wegfallen. Aber Nachteile könnte ich da jetzt nicht sehen.

129 **NN: Wo sehen Sie die derzeitige Stellung von CSA in Österreich?**

130 IP_4: Ich glaube, es ist noch in den Startlöchern. Ich glaube, ein paar wenige, die eh schon
131 affin sind zu dem Thema, die probieren das jetzt aus und ich glaube, dieses Umfeld von
132 diesen Menschen sieht das jetzt... Ich glaube es wird wachsen und ich glaube es wird... ich
133 meine, es wird nie für alles etwas sein, aber ich glaube, es ist ein großes Potenzial noch zum
134 Wachsen.

135 **NN: Wie hoch würden Sie die Bekanntheit von CSA in Österreich einschätzen?**

136 IP_4: Ich glaube, wenn ich jetzt... das ist sicher unter einem Prozent, also jetzt
137 Gesamtbevölkerung gesehen. Ich glaube, wenn man so wie der Mikromann mit einem
138 Mikrofon herumgeht, dann kriegt man vielleicht selten die richtige Antwort. Oder sagen wir
139 unter fünf Prozent, ja, aber mehr wird es sicher nicht sein, glaube ich.

140 **NN: Welche Strategien könnten zu einer weiteren Verbreitung von CSA in Österreich
141 führen?**

142 IP_4: Ja, also vor allem diese Mundpropaganda. Vielleicht... auch so... also, ich glaube eben,
143 besonders Leute, denen Bio-Lebensmittel wichtig sind, sind affin. Vielleicht so bei Bio-
144 Supermärkten oder Bio-Märkten oder Märkten an sich, wo offen Gemüse und Obst verkauft
145 wird. Dort würde ich Werbung machen dafür. Das glaube ich, ist am sinnvollsten.

146 **NN: Welche Faktoren könnten sich positiv auf eine solche Verbreitung auswirken bzw.
147 diese hemmen?**

148 IP_4: Nicht, dass ich mir das wünsche, aber so Fleischskandale oder Lebensmittelskandale, so
149 etwas wird sicher auch die Leute dann dazu bringen, sich so etwas zu überlegen. Also wenn
150 wieder bekannt wird, irgendwelche Paradeiser sind mit Pestiziden so belastet und so, dann
151 kann ich mir schon vorstellen, dass dann einige wieder sagen: Es reicht mir, ich suche mir
152 eine Alternative. Solche Ereignisse denke ich mir.

153 **NN: In welchem Umfang, bezogen auf die Versorgung der Bevölkerung, sehen Sie die
154 Verbreitung von CSA als sinnvoll bzw. möglich an?**

155 IP_4: Ich glaube, dass viele Bauern umsteigen könnten, wenn sie das wollen. Es muss halt
156 einem liegen, man muss halt auch das wollen, das Soziale, das man dann halt viel mit
157 Menschen zu tun hat und vielleicht wollen das nicht alle. Vielleicht ist vielen diese
158 Anonymität auch recht.

159 **NN: Wie schätzen Sie die zukünftige Entwicklung von CSA in Österreich an?**

160 IP_4: Ich glaube, es wird wachsen und es wird... Ich sehe es als Erfolgsmodell.

161 **Vielen Dank für das Interview!**

Experteninterview V

Ernteanteilmehmerin des Gärtnerhof Ochsenherz und aktives Mitglied der Arbeitsgruppe Gela

am 18.07.2013, Schlosspark Schönbrunn

Dauer: ca. 70 Minuten

1 **Nina Nagy: Was verstehen Sie unter dem Begriff CSA?**

2 IP_5: Ich verstehe unter dem Begriff eigentlich diesen Buchtitel den es jetzt gibt, eben mit
3 dem „sich die Ernte teilen“. Also so eine Gemeinschaft, die einen Landwirt oder Bauern
4 unterstützt darin, dass er so wirtschaften kann, wie er will und sich auf das konzentrieren
5 kann und... weiß, dass er fixe Abnehmer hat für sein Gemüse. Weiters ist mir wichtig, also...
6 oder versteh ich bei CSA auch folgendes, dass die... also dass es Augenhöhe ist, also dass
7 dieses Verhältnis Konsument/Produzent aufgehoben wird. Also dass es nicht den Chef gibt...
8 dass es eine wirkliche Community ist. Da ist ein Teil davon zuständig für die Landwirtschaft,
9 dass das Gemüse produziert werden kann und der andere Teil ist zuständig für die
10 Verteilung, für das, was man noch daraus machen will, vielleicht auch für politische
11 Statements... alles, was damit zusammenhängen kann. Auch das ist CSA für mich. Für mich
12 ist es absolut ein politisches Statement, wie Landwirtschaft funktionieren kann, ohne von
13 der Marktwirtschaft abhängig zu sein. Also ich habe ganz viele Punkte, die mich
14 beschäftigen, die sich alle in diesem einen Modell vereinen. Es gehört auch teilweise dazu
15 die Landlose... also, dass man sagt, wie gehe ich mit Land um, die Ernährungssouveränität
16 könnte man damit gut abfangen, jetzt mal so aus meiner Sicht. Natürlich ist es noch zu klein,
17 natürlich nicht von jetzt auf gleich, dass... Ich bin keine... ich bin schon eine Träumerin, aber
18 mit den realen Füßen am Boden sage ich mal oder mit den Füßen auf dem realen Boden. Ja...
19 das ist so im Großen und Ganzen auch insofern, dass ich mich aus der Marktwirtschaft
20 rausnehmen kann, dass ich mich ein Stück weit aus dem System rausnehmen kann, als
21 Zeichen dafür, dass ich nicht einverstanden bin so mit dem, wie es jetzt läuft. Auch da
22 möchte ich für mich persönlich das Zeichen setzen.

23 **NN: Wie sind Sie das erste Mal auf CSA aufmerksam geworden?**

24 IP_5: Bin aufmerksam geworden, als ich beim Peter Laßnig am Marktstand am Bioeck am
25 Naschmarkt eingekauft habe. Schon... was weiß ich... bestimmt vor zwei, drei Jahren oder
26 was... oder zwei Jahre... so genau weiß ich es nicht mehr. Das war so 2007, hat er mir

27 irgendwann mal einen Zettel in die Hand gedrückt, so eine Art Flyer, der noch sehr einfach
28 war und nicht irgendwie schön... nicht so einen großartigen Folder, sondern wirklich einen
29 Zettel, deshalb verwende ich auch das Wort, und dort sind alle wichtigen Informationen
30 draufgestanden und dass sie vorhaben, das mit einem Versuch, mit einem Kistl-Versuch zu
31 starten, über die Sommermonate von Mai bis November und erklärt, was ist eben das... dass
32 man sich im Vorhinein verpflichtet, einen Ernteanteil sich zu nehmen und der Bauer, also in
33 dem Fall der Peter Laßnig, sich verpflichtet, das Gemüse bereit zu stellen... dass er eben da
34 die Sicherheit hat, dass der Anbau finanziert ist, dass die Leute bezahlt werden können und
35 dass er auch bedarfsorientiert anbauen kann und dass damit auch zusammenhängt... also
36 dass das Risiko auch geteilt ist. Das ist auch noch so ein wichtiger Punkt, der vielleicht auch
37 noch zur ersten Frage gehört, also dass das Risiko geteilt wird, und wenn mal wirklich ein
38 Totalausfall bei der Ernte ist, ich deswegen nicht meine Zahlungen unterbrechen kann,
39 sondern ich bin ein Teil dieser Landwirtschaft, ich bin ein Teil dieser Community und zahle
40 das mit. Ich kaufe mir nicht ein Gemüse, sondern ich kaufe mir ein Stück Landwirtschaft, so
41 wie es der Wolfgang Stränz vom Buschberhof in Deutschland auch immer sagt, wo das ja
42 schon seit 25 Jahren so funktioniert. Also man ist ein Teil dieser Landwirtschaft und als
43 solchen sollte man sich dann auch sehen und ich habe das gelesen und habe mir gedacht, je
44 genau das ist es. Nach meiner ganzen Erfahrung, die ich gemacht habe, genau auf diese
45 Weise möchte ich mich hinkünftig ernähren. Ich hätte es lieber rundum, aber mal vorläufig
46 ist halt mal das Gemüse, auf diese Art und Weise. Und so bin ich dann... und dann haben wir
47 eben mit den Kisten eben begonnen. Da war ich schon dabei 2008, da waren 20 Kisten und
48 im Jahr drauf waren es eben dann doppelt so viele oder mehr als doppelt so viele, und das
49 dritte Jahr waren es 80 oder mehr, und dann haben wir überlegt, eben auf Voll-CSA
50 umzusteigen mit der Ganzjahresversorgung. Da war ich dann schon mit quasi in dem
51 Gremium und in der Arbeitsgruppe, also ich war da von Anfang an wirklich immer aktiv
52 dabei.

53 **NN: Welche österreichischen CSA-Betriebe sind Ihnen bekannt?**

54 IP_5: Ja, mir sind einige bekannt, weil durch meine Begeisterung für dieses Modell, bin ich
55 schon von Lilli und Peter immer wieder gebeten worden, bei Veranstaltungen darüber zu
56 sprechen, aus der Sicht der Konsumenten. Und das habe ich wohl mit großer
57 Überzeugungskraft getan, eben aus dem Herzen gesprochen, so dass mich Leute da... also
58 die haben mich angeschrieben oder angerufen und mich gebeten haben, bei ihnen auch...

59 irgendwie einen Vortrag zu halten. Das ist beispielsweise das erste Mal gewesen in
60 Oberösterreich bei der „Gemüsefreude“. Die sind in Sattledt. Sie ist die Magdalena und er...
61 ist der Jonathan glaube ich, aber ich weiß keine Nachnamen. Oja, sie ist Magdalena Mayr...
62 ich weiß es jetzt nicht so genau leider. Unter „Gemüsefreude“ findet man das gut. Und die
63 haben dann auch auf Grund dessen... und das war eine schöne Erfahrung. Was auch immer
64 wieder die Erfahrung ist, ist dass sie anfangen wollen ganz klein und für wenig Leute den
65 Vortrag halten wollen - und dann waren einmal so viele Leute da. Also der Raum ist aus allen
66 Nähten geplatzt und das ist für mich immer einfach ein Zeichen, dass das Interesse einfach
67 da ist und dass da mehr... also eine Veränderung im Gange ist einfach. Wenn so ein Interesse
68 da ist. Man kennt das ja aus anderen Dingen, wenn das angeboten wird und es ist das
69 Interesse nicht da, dann sitzen da fünf Leute. Und die haben auch gestartet, also
70 „Gemüsefreude“ gibt es jetzt schon seit... im zweiten Jahr... im vorigen Jahr haben die
71 angefangen, genau. Und dann gibt es in Dechantskirchen den Christoph Zehrfuchs. Der hat
72 ganz klein begonnen und das findet man auch noch nicht so im Internet. Man findet seine
73 Seite schon, aber das ist noch drauf mit seinen Äpfeln und seinem Cider. Also der stellt
74 Apfelwein her und das ist noch sein Hauptgeschäft, weil mit CSA, also... haben sie einfach
75 noch nicht das Auslangen. Und da war ich auch eingeladen eben um einen Vortrag zu halten,
76 da... ja. Die haben auch begonnen, einfach ganz klein, in einer kleinen Gruppe, die sie ganz...
77 also die sind es wieder ein bisschen anders angegangen. Die haben Leute direkt
78 angesprochen, wo sie das Gefühl gehabt haben, die könnten für so etwas offen sein. Die
79 haben sie dann auch eingeladen und deswegen waren dann die auch da. Die haben also
80 nicht großartig Werbung gemacht. Anders wiederum war es dann am Sepplashhof. Dort, wo
81 sie wirtschaften, das ist der Sepplashhof, das ist die Michaela und der Markus, wo ich jetzt
82 auch keine Nachnamen habe, und... die haben auch heuer begonnen, im Südburgenland und
83 die haben Werbung gemacht mit Folder und allem Drum und Dran, und da war ich dann
84 auch eingeladen. Da waren dann auch doppelt so viele Leute, wie sie erwartet haben,
85 ungefähr, und kurz vorher auch noch war der Bürgermeister bei ihnen von der anderen
86 Ortschaft... weil sie haben jetzt auf einem Probe-Acker sozusagen begonnen, weil sie
87 unbedingt schon beginnen wollten. Und das, wo sie es wirklich machen wollen, das ist eben
88 erst nächstes Jahr möglich. Deshalb haben sie jetzt mal trotzdem begonnen... also auf einem
89 Acker, wo sie dann vielleicht schon auch etwas anbauen, aber das weiß ich nicht so genau.
90 Da war ich überall und da bin ich praktisch immer auf positive Resonanz gestoßen. In der

91 Zwischenzeit hat sich natürlich... gibt es auch die KleinE Farm. Die ist in der Südsteiermark
92 und da ist die Ulli Klein, die ist eben in Amerika gewesen einige Jahre und hat dort CSA quasi
93 studiert und hat dort auf CSA-Höfen gearbeitet und hat mit diesem Wissen hier gestartet.
94 Das läuft auch schon seit vorigem Jahr, glaube ich. Manche haben einfach halt eben
95 irgendwie angefangen. Dann war ich jetzt am Rosstauscher-Hof und die sind in
96 Oberösterreich, da in der... was ist das für eine Gegend... oberes Mühlviertel oder so, in
97 Lasberg und die... da waren auch einige Leute da, da habe ich auch mit dem Wolfgang Stränz
98 einen Vortrag gehalten, die wollen auch beginnen und die wollen das ein bisschen anders
99 aufziehen. Die wollen gemeinsam... also die stellen das Land sozusagen zur Verfügung,
100 wollen aber gleich Mitdenker haben, weil sie können sich jetzt nicht das alles abdecken... Sie
101 haben das Wissen nicht, das Know-how nicht und sie wollen sich gleich Leute mit
102 reinnehmen, die sich über diese Dinge Gedanken machen. Also das ist gleich so eine
103 gemeinsame Geschichte, ja... und die sind auch sehr, sehr motiviert und wollen auch bald
104 beginnen. Und dann war ich noch dazwischen einmal in Villach. Da bin ich von jemandem
105 eingeladen worden, der eigentlich gar nichts mit Landwirtschaft zu tun hat. Das ist einer, der
106 ist Lebens- und Sozialberater und macht Ernährungsvorträge und ist Energetiker glaube ich
107 auch, also arbeitet einfach in die Richtung. Dem ist es aber wahnsinnig wichtig, die... diese
108 Art der Landwirtschaft, also irgendwas in diese Richtung, zu unterstützen. Vor allem gefällt
109 es ihm auch deshalb, weil es nämlich auch noch ein Punkt ist, dass man sich da ja auch selber
110 einschätzen kann und dass jemand, der eben nicht so viel verdient oder was, auch
111 mitmachen kann, um dann die Leute, die eben mehr verdienen, das soll ja auch das Prinzip
112 von CSA sein, mehr einbringen. Es muss ja im Endeffekt das Budget erreicht werden und es
113 gibt so einen Durchschnittswert - und der Durchschnittswert ist aber eigentlich nur ein
114 Anhaltspunkt. Das sollte jetzt... es kann also durchaus sein, dass jemand was weiß ich sagt:
115 Ich verdiene genug, mir ist es das wert. Das ist das, was er wünscht und auf das quasi
116 hinarbeitet und ich zahle so und so viel damit unterstütze ich auch gleichzeitig jemanden,
117 der das auch haben will, weil letztendlich soll das ja nicht eine elitäre Gesellschaft sein, die
118 sich das leisten kann, die sich CSA leisten kann, sondern das soll eben für jeden leistbar sein.
119 Es soll jeder ein gutes Gemüse haben können. Das ist auch so noch ein Anspruch, der so
120 nicht erfüllbar ist im Moment. Aber wo es hingehen soll. Und dieser Ansatz hat dem sehr gut
121 gefallen, weil der mit seinen Preisen so schon auch in seiner Praxis so vorgeht. Der hat keine
122 fixen Preise, sondern jetzt bezahlt, was er kann und das ist eine große Rarität und das hat

123 mich sehr beeindruckt, wie er das erzählt hat eben und er hat eben... ist eben auf das CSA
124 gestoßen, wie auch immer weiß ich nicht genau, und hat dann eben angefragt und der Peter
125 leitet mir das dann eben immer weiter und Villach ist deshalb spannend gewesen, weil ich
126 auch einmal in Villach gewohnt habe und ja... Das finde ich ganz nett und habe eigentlich
127 gedacht, da werde ich sicher auf Gegenwind stoßen, weil da kommen dann Leute, die noch
128 nichts mit CSA je zu tun gehabt haben. Also die kennen das nicht, da wird sicher Skepsis
129 vorherrschen und das geht ja nicht usw. Und es hat mal damit begonnen, dass er ganz
130 erstaunt war, weil er macht immer so ein Netzwerktreffen einmal im Monat und im Rahmen
131 dieses Netzwerktreffens hat er verschiedene Themen und Schwerpunkte und einmal war es
132 eben Solidarische Landwirtschaft. Und er hat immer einen bestimmten Personenkreis und
133 war komplett verblüfft, dass auch ungefähr zwei bis dreimal...ich weiß nicht... von allen
134 Seiten... also man hätte eigentlich einen größeren Raum gebraucht, weil so viele Leute
135 gekommen sind. Und... ich habe dann also dort einen Vortrag gehalten... klingt so komisch,
136 ich mache das eigentlich eh immer so ein bisschen interaktiv mit den Leuten. Also ich stehe
137 nicht vorn... also ich habe schon eine Präsentation, die ich zeige. Ist eigentlich mehr meine
138 Gedankenunterstützung, weil in meiner Begeisterung möchte ich alles gleichzeitig sagen und
139 vergesse dann die Hälfte, daher brauche ich eigentlich so eine Gedankenunterstützung und...
140 ich war nur verblüfft, wie positiv das aufgenommen worden ist. Also wie wirklich positiv
141 von... da waren konventionelle Bauern, die einfach unglücklich sind, mit dem, wie sie jetzt
142 wirtschaften müssen in ihrer Welt noch und die waren so dankbar, dass es eine Alternative
143 gibt. Und das hat ergeben, dass sich gleich vier Bauern beim Peter angemeldet haben, weil
144 sie sich das anschauen wollen. Die waren zwar dann doch nicht da, aber trotzdem. Da habe
145 ich wirklich ein Interesse geweckt, was mich sehr... also, das hat sich halt dort dann ergeben,
146 was mich sehr berührt hat, und die haben sich bei mir persönlich bedankt und... einfach eine
147 neue Möglichkeit sehen können. Da war einer dort, der ist Viehbauer und sehr unglücklich.
148 Also ein junger Kerl auch. Ganz unglücklich mit dem, wie es jetzt läuft und der würde das auf
149 jeden Fall machen. Weil es gibt ja auch durchaus... also man kann ja CSA, man braucht ja
150 nicht CSA mit Gemüse machen. Ich kann es auch mit Milchprodukten machen, ich kann es
151 auch mit Fleisch... Am Buschberghof wird da alles abgedeckt. Der Buschberghof hat Verträge
152 sozusagen mit verschiedenen Landwirten oder die haben sich zusammengeschlossen die
153 Landwirte, da sind eben Getreidebauern, Gemüsebauern, Fleisch- und Milchwirtschaft und
154 so weiter und so fort und Hendl und Eier und ich weiß nicht was. Sollte also auch aus der

155 Sicht der Anthroposophen jetzt ja auch dieser Kreislauf mit drinnen sein... das gehört mit
156 dazu eigentlich. Es ist halt für Gemüse einerseits sehr schwierig, sagt der Peter, weil Gemüse
157 so viel Pflege braucht. Deswegen ist es arbeitsintensiv und deswegen braucht man auch
158 mehr Leute und deswegen ist es vielleicht auch teurer. Also kostet es einfach mehr, mit dem,
159 das wird noch das Geldsystem haben. Wenn wir das anders alles organisieren könnten,
160 würde das kein Thema sein, aber es funktioniert noch nicht. Das sind Zukunftsvisionen, mit
161 denen wir arbeiten können, aber die Realität ist einfach, dass wir das Geldsystem haben und
162 Leute, die dort arbeiten, Geld brauchen, um ihr Leben zu bewerkstelligen zu können. Und da
163 wollen sie... verdienen sie nicht viel oder werden nicht reich damit. Niemand beim Peter
164 wird reich damit. Hat auch nicht den Anspruch. Ja... und es war sehr interessant und da
165 waren dann auch zwei Leute dort, die kamen aus Radenthein und die haben auch ganz still
166 und heimlich in der Zwischenzeit ein CSA gemacht. Die kannte ich nicht beispielsweise. Und
167 die waren dort und haben auch ihre vorgestellt und haben auch gesagt, wie sie aus der Sicht
168 der Produzenten... und das höre ich wirklich von allen, diesen Tenor, vielleicht hat es der
169 Peter auch erzählt... was es für einen großen Unterschied macht, im Arbeiten zu wissen,
170 wenn man diese fixe Abnahme hat, was da für eine Last abfällt. Das ist ein Tenor, der
171 wirklich von allen kommt, und das zeigt mir einfach, dass das deswegen schon eine richtige
172 Geschichte ist. Es soll ja kein Druck sein. Ich muss irgendwas machen, damit ich
173 durchkomme, ja. Das ist auf Dauer für nichts gut. Nicht fürs arbeiten, nicht für die Pflanzen,
174 nicht für nichts, wenn man mit so einem Ding arbeiten muss, mit so einem Druck, mit so
175 einem Krampf irgendwie. So dieses Muss immer. Und das habe ich auch mitgekriegt, dass
176 das wirklich alle so sehen und das hört man auch immer wieder beim Buschberghof raus, wo
177 das jetzt 25 Jahre so funktioniert und die Leute jetzt alle glücklich und zufrieden sind damit.
178 Die Arbeitenden vor allem auch. Die können sich das anders gar nicht mehr vorstellen.

179 **NN: Sie haben schon einige Vorteile angesprochen, die sich durch CSA für den Landwirt**
180 **ergeben. Fallen Ihnen noch welche ein?**

181 IP_5: Sie können erstens... ihre Leute doch, meiner Meinung nach, also soweit ich... also das
182 kann ich jetzt nur über den Ochsenherz sagen, weil die anderen machen das sehr viel selber
183 und haben noch nicht wirklich Mitarbeiter oder wenige. Das kann ich nicht beurteilen
184 schlicht und einfach. Aber über den Ochsenherz würde ich sagen, sie können auf jeden Fall...
185 was wir erreicht haben, dass die Leute bereits ein bisschen besser bezahlt werden können.
186 Da könnten wir noch... aber das muss man sachte machen, weil es ist wirklich noch stark in

187 den Köpfen, dass trotzdem gerechnet wird mit dem Durchschnittswert... ich kaufe mir das
188 Gemüse und nicht ein Stück der Landwirtschaft und was kostet das dann. Also das ist einfach
189 noch in den Köpfen vieler, auch Ernteanteilehmer und... deswegen muss man das vorsichtig
190 angehen. Da kann man jetzt nicht erwarten, dass das jeder so versteht. Aber trotzdem haben
191 wir schon erreicht, dass eben die Leute bezahlt werden können und... also dass für die auch
192 wichtig ist, dass sie die Leute kennen, für die sie das Gemüse produzieren, dass das nicht nur
193 etwas ist, was dem Konsumenten wichtig ist. Also nicht für einen anonymen Markt zu
194 produzieren, sondern... da Kontakt zu haben einfach und diese Mithilfe Arbeitstage, also wo
195 du so... wo sie so mit involviert sind und sich nicht einfach als Arbeiter... als Angestellte... was
196 sie ja sind... aber trotzdem hebt das das ganze so ein Stück weit auf. Das ist so eine
197 gemeinsame Geschichte. Und das funktioniert eben mit denen, die kommen, und letzten
198 Samstag waren wir aufgrund des nochmaligen... ich sage mal verzweifelten Aufruf vom
199 Peter, doch sehr viele da. Verzweifelt deshalb, weil die Karotten wurden gesät und das
200 Unkraut hat überhandgenommen und das... so hätten die Karotten nicht anständig
201 anwachsen können, also haben sie... und das war einfach wirklich... das ist einfach auch
202 wirklich toll. Wobei da sind dann die Mitarbeiter weniger dabei, weil da ist ja dann
203 Wochenende. Aber man kann ja auch zum Ernten helfen rauskommen. Also diese Art,
204 einfach, dieses andere... das hat eine andere Qualität. Die ganze landwirtschaftliche
205 Sichtweise ist auch aus der Sicht der Arbeitenden, bekommt eine andere Qualität. Das
206 würde ich meinen, sind die großen Vorteile neben dem eben, dass das Budget gedeckt ist
207 und ich das schon im Jänner weiß, sozusagen.

208 **NN: Welche Vorteile ergeben sich für den Konsumenten?**

209 IP_5: Da muss ich mich jetzt wirklich am Riemen reißen, damit ich mich nicht von meiner
210 eigenen Begeisterung fortreiben lasse! Aber ich sage jetzt mal, für mich persönlich ist der
211 große Vorteil einfach auch das Gleiche. Wie ich feststelle, ist es wirklich ganz was anderes, zu
212 wissen, woher mein Gemüse kommt. Auf welchem Boden es wächst, wer damit zu tun hat...
213 das war immer... das merke ich einfach... im Erleben, dass das einfach ganz etwas Wichtiges
214 ist. Die Qualität des Gemüses, die große Vielfalt und die... ja... und auch ein... eben... für mich
215 auch, aus diesem marktwirtschaftlichen System ein Stück weit rausnehmen zu können und
216 da... die Leute einfach zu kennen und dann z. B. am Standplatz am Naschmarkt Standdienst
217 zu machen und mit den Leuten zu reden und den Austausch und die... einfach auch zu sehen,
218 wie die Leute kommen und sich über das Gemüse freuen und auch wieder zu lernen: Was

219 bedeutet Regionalität? Was wächst bei uns? Zu lernen, was gibt es in der Saison, sich darauf
220 zu freuen, dass es endlich schon bald mal was... also diese Freude bis dahin... und dann sich
221 wirklich darüber zu freuen, dass es das jetzt gibt. Die Tomaten dann einmal oder dann waren
222 es jetzt die ersten Zucchini, so... es gibt ja diese flae Zeit sage ich mal, wo das
223 Wintergemüse dem Ende zugeht und das Frühlingsgemüse noch nicht so richtig da ist. Es ist
224 so eine flae Zeit. Die ist einfach jedes Jahr... und die hat durchaus ihre Qualität, denn dann
225 fängt man plötzlich an... erstens fangen die in der Landwirtschaft zu überlegen an, was
226 können wir ihnen alles trotzdem präsentieren, damit... weil die haben ja diesen Anspruch,
227 uns versorgen zu wollen, der ist sehr groß. Das ist, denke ich auch, was einen Bauern ja
228 überhaupt antreibt. Der will ja versorgen. Das ist ja so ein... in der Subsistenz macht er es
229 vielleicht für sich selbst, was auch okay ist, aber wenn er jetzt darüber hinausgeht, will er
230 versorgen. Er will mit seinen Produkten, die er produziert, die Leute versorgen und das will
231 er auch sicherstellen, dass er das kann. Und ist relativ unglücklich, wenn er das nicht schafft,
232 weil schlechte Ernte... was auch immer. Und es geht natürlich auch genau dem Peter und
233 den anderen so und wenn dann so diese flae Zeit kommt, dann sollen eben Gläser da sein
234 mit Marmeladen oder eingelegten Gemüsen oder es gibt ganz viele lustige grüne Sachen, die
235 wir dann essen, die wir vorher noch nie gehört haben und das ist alles... das ist alles irrsinnig
236 spannend. Auf so eine Idee kommst du ja sonst nicht. Das ist ja ein... für mich großer
237 Reichtum zu erfahren, was ich mit all dem machen kann. Und dann gibt es Rezeptvorschläge,
238 wo auch immer die Lilli die auch immer findet, wo genau dann diese seltenen Sachen auch
239 zu finden sind und somit ja... Es ist eben dieses ganze Paket. Es ist auch eine
240 Herausforderung, natürlich, eben mit diesen Sachen zu kochen und so, wenn man sie nicht
241 so gut kennt bzw. bei so einem Ernteanteil willst du ja auch in einer Woche das Gemüse
242 verarbeiten... und jetzt, wenn du wenig daheim bist oder was, ist das schon eine
243 Herausforderung. Du hast einen ganz... du musst dich plötzlich, sag ich mal... das war damals
244 plötzlich, mit den Kisten auch noch... damit auseinandersetzen, damit du das auch
245 verbrauchst, weil du hast jetzt dann eine Woche lang Gemüse. So gehst du vielleicht jeden
246 Tag und kaufst irgendwas, weil du es frisch haben willst oder so oder wenn du nicht dazu
247 kommst, kaufst du eben nichts und dann brauchst du dir darüber nicht Gedanken machen.
248 Aber so muss ich wirklich immer überlegen, wie verbrache ich es und zu guter Letzt koche
249 ich es irgendwie ein, denn du willst sicher eines nicht, du willst es sicher nicht verderben
250 lassen. Ich sage nicht, dass das nie vorkommt, wenn man etwas übersieht, aber im

251 Generellen soll das nicht vorkommen... also kommt das nicht vor. Das ist ein Tenor, den ich
252 schon von allen höre: „Ich nehme mir weniger, weil das war das letzte Mal zu viel, das kann
253 ich gar nicht verarbeiten“... Also es ist ein permanentes Auseinandersetzen, auch mit dem
254 Lebensmittel und das macht auch etwas mit einem. Es ist nicht mehr so nebenbei. Man isst
255 nicht nebenbei, sondern es bekommt eine andere Bedeutung. Essen, Lebensmittel,
256 Verwertung, Kochen und die ganze Geschichte. Kochen an sich überhaupt auch wieder. Ist ja
257 ein ganz anderes kochen mit den Sachen. Und ich empfinde es wirklich als große
258 Bereicherung, und eine Zeit lang habe ich eben gedacht, das werde vielleicht ich sein,
259 vielleicht noch die Petra... also das ist meine Frau... und wir zwei spinnen eben, wir sehen das
260 so und dann mache ich aber den Standdienst und da höre ich die gleichen Sätze und dann
261 weiß ich, okay, das geht in diese Richtung und deshalb kann ich das schon auch für eine
262 größere Gruppe sagen, dass die sich genauso darüber freuen, wie das mit dem Gemüse
263 abläuft, dass das saisonal ist, dass die genauso gern rausfahren, denen... so... wie ich das
264 eben erzählt habe, dass das sehr wohl für eine größere Gruppe zutrifft. Und auch der
265 Austausch, dass man Rezepte austauscht und was man nicht für unterschiedliche Sachen
266 erfindet, wenn man irgendwas verwerten will und so, und noch immer ist es irrsinnig lecker,
267 weil einfach das Gemüse so lecker ist, also... ja... diese Dinge.

268 **NN: Welche Nachteile ergeben sich Ihrer Meinung nach für den Landwirt durch CSA?**

269 IP_5: Also das... da tue ich mir echt schwer. Ich habe mich das schon mal gefragt, was könnte
270 der Nachteil sein. Vielleicht ist der Nachteil, dass so eine Community natürlich auch...
271 irgendwie Forderungen stellt. Das ist ja eben... dann ist es ja eben nicht nur der Landwirt, der
272 bestimmt, sondern da bestimmt plötzlich jemand mit und die können jetzt nicht mehr so,
273 wie sie wollen. Das könnte als Nachteil aufgefasst werden. Ich glaube, der Peter wird es nicht
274 so sehen, aber ich habe auch schon diese Argumente von Leuten gehört, die das deswegen
275 nicht machen, denn „Ich lasse mir ja nicht dreinreden“. Also die, die dieses Dreinreden nicht
276 wollen... weil das passiert. Es passiert nicht immer auf schöne Weise, sondern da hat eben
277 jemand eine Vorstellung, wie das gehen könnte und da muss man sich damit
278 auseinandersetzen. Und wenn der dann eine Gruppe findet, die Ähnliches wollen, dann
279 müsste man schauen, wie das machbar ist. Das könnte dann etwas sein, was dem Landwirt
280 nicht so entgegen kommt, aber habe ich jetzt bei uns so noch nicht erlebt. Oder es gibt, dass
281 Leute sagen, er soll jetzt das und das anbauen und das und das nicht... also für sie ist es auch
282 mehr eine Auseinandersetzung mit den Leuten. Also sonst hast du den Kunden, aber dann

283 hörst du ja auch... irgendwo musst du ja auch auf den Kunden hören. Weil wenn du ein
284 Geschäft hast und du hast ein Produkt und das geht nicht weg, dann weißt du, du kannst das
285 irgendwann weglassen, weil du merkst, das kommt nicht an oder so irgendwie. Das ist für
286 mich so gesehen irgendwie der einzige Nachteil. Oder man kann... man wird natürlich auch
287 kein Großbauer. Man kann das jetzt nicht ausbauen oder man kann nicht... was weiß ich. Es
288 ist arbeitsintensiv beispielsweise auch... weil das eine kleinbäuerliche Landwirtschaft ist,
289 auch bleiben soll. Das wäre... ich meine, in Amerika gibt es sicher... sind die auch schon
290 riesengroß, aber das sind halt überhaupt ganz andere Dimensionen. Das kann man mit
291 Österreich nicht wirklich vergleichen. Es könnte ein Nachteil sein, wenn eben jemand sich
292 vergrößern will, dass dann halt eben nicht so... dass das nicht mehr das Thema ist. Das
293 Umdenken ist da schon eine große Voraussetzung. Man muss wirklich richtig umdenken.
294 Solange ich immer noch in diesem marktwirtschaftlichen System funktionieren möchte, wird
295 das nicht das richtige System für mich sein. Es gibt Leute, die probieren es aus und kommen
296 drauf, also mit dem... so kann ich nicht. Die denken selber noch, was will ich für das Produkt,
297 sondern... dann klappt das eben nicht. Aber in... ich weiß es nicht. Hat der Peter sich dazu
298 geäußert?

299 **NN: Nachteil war ihm ein zu hartes Wort...**

300 IP_5: Das ist eben so... es gibt in dem Sinn keinen Nachteil. Das kommt wirklich darauf an,
301 wie man es sieht. Wenn man dieses Denken verlassen hat, dann gibt es keinen Nachteil.

302 **NN: Welche Nachteile ergeben sich für den Konsument?**

303 IP_5: Also das kann ich jetzt auch so von mir aus sehen, dass ich keinen Nachteil sehe. Ich
304 habe in der Zeit der Gemüsebox als Nachteil empfunden, dass die dann aus war. Weil dann
305 bin ich in ein Loch gefallen und habe nicht gewusst, was ich essen soll. Das war ein Nachteil.
306 Den hätte ich so nicht gehabt, weil dann hätte ich es ja gar nicht gemerkt, sozusagen. Aber,
307 im Prinzip könnte als Nachteil empfunden werden, dass das Gemüse eben nicht wie bei der
308 Biobox vor das Haus kommt, was ich nicht als Nachteil... ich sag das nur... das sind so Kann-
309 Optionen... oder eben, dass man in einer Woche das Gemüse gut verbrauchen muss und
310 dass ich vielleicht, wenn ich im Sommer nicht da bin, trotzdem das Gemüse... dass ich
311 schauen muss, dass das wer anderer nimmt, oder dass es vielleicht nicht für jemanden ist,
312 der gerade im Sommer nicht da ist. Studenten... es gibt viele, die gleich nachher wegfahren
313 und erst im Herbst wieder kommen. Da ist es, finde ich, nicht so sehr geeignet, weil die
314 haben ja wenig davon. Das sehe ich als Nachteil dann für die. Also von dem her... Für

315 einzelne Bedürfnisse, dass die nicht abgedeckt werden können in dem Moment, wo das
316 noch in dem Denken so funktioniert. Wenn sich das also verbreitern könnte oder hoffentlich
317 auch wird, dann gibt es da sicher einen anderen Zugang. Ich habe da jetzt keine Idee dazu,
318 aber dann gibt es da sicher andere Möglichkeiten, weil dann fährt man vielleicht in ein Land,
319 wo man dort einsteigen kann und das dort machen kann. Verstehst du, was ich meine? So
320 wie ich jetzt in den Supermarkt auch wo anders gehen kann, dass das irgendwie auf diese
321 Weise dann sich so verändert. Also... das ist eine Träumerei jetzt. An sich... sonst... als
322 Nachteil... sehe ich sonst auch keinen. Man kann als Nachteil empfinden, dass man nicht
323 alles zur Verfügung hat, aber wie gesagt, das betrifft alles nicht mich. Also, dass es halt jetzt
324 noch keine Tomaten gibt, obwohl es zum Beispiel schon österreichische Tomaten gibt, sage
325 ich jetzt von der Regionalität her, aber bei uns eben noch nicht. Dafür gibt es sie dann eben
326 länger, zum Beispiel, ja... oder wenig Erdbeeren oder kein Obst... aber das hängt jetzt sehr
327 speziell mit dem Ochsenherz zusammen. Das kann man nicht wirklich als Nachteil sehen,
328 weil ich weiß ja, dass ich dort „nur“ Gemüse bekomme. Aber umso größer ist dann die
329 Freude, wenn es irgendwie so Spezialitäten gibt. Also es ist kein Nachteil. Nachteil ist in
330 diesem Fall wirklich, da muss ich dem Peter Recht geben, ein Wort, das irgendwie nicht
331 zutrifft. Was man selber so empfindet... das ist glaube ich sehr individuell.

332 **NN: Sehen Sie einen Verbesserungsbedarf am CSA-Modell?**

333 IP_5: Einen Verbesserungsbedarf... Vielleicht in die Richtung, dass wir uns noch besser
334 vernetzen, um eventuell eben so etwas möglich zu machen, was ich gerade vorher
335 angesprochen habe... Dass man weiß, wenn man wo hinfährt, könnte man sich dort Gemüse
336 holen... so ungefähr. Das wäre so im Großen gedacht. Im Kleinen bei uns, das man schaut,
337 wie das mit der Landfrage zu klären ist. Das einfach mehr Gruppierungen auch aus der
338 Konsumentenseite jetzt her, die das probieren wollen, die Möglichkeit haben, das wirklich zu
339 machen und die scheitern meistens am Land. Also da gibt es... da wollen wir auch weiterhin
340 Vorreiter sein, wenn es uns gelingt, da etwas ins Leben zu rufen, wie wir das mit der
341 Landfrage lösen können. Das ist natürlich noch eine langfristige Geschichte, die ist sicher
342 verbesserungswürdig. Im CSA selbst... das ist so individuell, dass ich das so nicht sagen kann,
343 weil so viel... jetzt könnte ich es von Ochsenherz sagen... was weiß ich, mir fällt jetzt aber
344 auch gar nichts ein... dass man vielleicht das mit der Mitarbeit anders löst, dass sie
345 regelmäßige Unterstützung haben und nicht auf den Gutwill der Leute doch wieder in
346 irgendeiner Form angewiesen sind. Solche Dinge vielleicht. Ja... uns sonst sind sie sehr

347 individuell die Geschichten. So generell CSA würde ich jetzt... also ich persönlich würde jetzt
348 keinen Änderungsbedarf sehen. Also nichts wo ich sage, dieses Modell müsste irgendwie
349 angepasst werden. Ich glaube... es gibt immer Verbesserungsmöglichkeiten natürlich, aber
350 ich glaube, dass die nur auf individueller Basis sein können, je nachdem wo... also wie die
351 Leute sich zusammenfinden, so entsteht auch die CSA. Es ist diese Vielfalt: so wie das
352 Gemüse vielfältig ist, so sind die CSAs vielfältig. Das ist sehr, sehr unterschiedlich. Es kommt
353 auch darauf an, wie viele Leute das sind. Ob das eine ganz kleine CSA ist, wo nur 15
354 Ernteanteile vergeben werden; da wird es ganz andere Herausforderungen geben, als wir
355 mit 250... da ist das ganz anders gelagert und so ist es auch dann mit den Verbesserungen,
356 die dann dort ganz anders ausschauen als da. So generell das Prinzip, einfach sich die Ernte
357 teilen, dafür... dem Bauern dafür das Geld zu geben, damit er bedarfsorientiert wirtschaften
358 kann. Also dieses Grundprinzip, diese Säulen, die würde ich meinen sind gut, so wie sie sind.
359 Da braucht man nicht viel drum herum basteln. Und ich stelle auch fest, dass das, wenn ich
360 andere darüber sprechen höre... Ich habe jetzt eine Sendung über die KleinE Farm gesehen,
361 das war in „Heimat Fremde Heimat“... das war ein sehr guter Beitrag, den man leider immer
362 nur eine Woche nach Sendung sehen kann... man kann ihn dann wahrscheinlich auch
363 bestellen oder so... das war sehr fein. Und dann eben gibt's einen guten Film auch über die
364 Gartencoop in Freiburg, der sehr gut ist. Da könnte ich dir, wenn es dich interessiert, den
365 Link schicken, weil der ist wirklich gut und sehr informativ. Und der ist überall sehr, sehr
366 unterschiedlich, aber das Prinzip kommt immer so gut dabei heraus. Dieser Kern, diese
367 Konstante in diesem vielfältigen Drumherum ist dieses „wie es abläuft“ und das finde ich
368 gut, dass es so ist. Also da merke ich einfach, dass das das Wichtige ist. Weil alles, was sich
369 verändert, weiter entwickelt, glaube ich, ist ganz gut, wenn es eine Konstante hat. Und wenn
370 man irgendwann draufkommt, durch die Weiterentwicklung, dass es jetzt so nicht mehr
371 passt, dann ist es vielleicht zum Verändern. Aber jetzt würde ich sagen, ist dieses
372 Kerngehäuse des CSA auch so gut, wie es ist.

373 **NN: Welche Auswirkungen hat CSA Ihrer Meinung nach auf die ländliche Entwicklung,**
374 **wenn man die ökologische, ökonomische und soziale Ebene betrachtet?**

375 IP_5: Also momentan hat es die Auswirkung, dass eben wirklich die Bauern wohl
376 offensichtlich schon sehr frustriert sind, in welcher Abhängigkeit sie sich befinden in der
377 Marktwirtschaft, und die ist wirklich groß. In dieser ganzen Förderstruktur, die... in die sie
378 hineingetrieben wurden in irgendeiner Form, als sage ich mal vielleicht schon selber dafür

379 entschieden haben, aber eigentlich nicht gewusst haben, auf was sie sich einlassen, mit
380 diesen ganzen Preisen, und was sie kriegen und gestützt und von der EU und... sind die in
381 eine Abhängigkeit geraten, die sie sehr unfrei macht. Abgesehen noch dazu vom Saatgut,
382 wenn man jetzt auch noch anfängt, über die konventionelle Geschichte nachzudenken,
383 kommen ja noch andere Aspekte dazu. Und da ist glaube ich... wenn sich da mehr darauf
384 einlassen, dass es da Veränderungen geben wird, ganz einfach wirklich auch auf der
385 politischen Ebene und eben in der Landwirtschaft sowieso, weil wenn sich mehr dazu
386 bekennen, so zu Landwirtschaften, auch große Höfe... Also ich habe noch nicht erzählt, oh ja,
387 den Rosstauscher-Hof habe ich schon erwähnt... die haben Viehwirtschaft und die sind eher
388 groß und die machen das... die wollen das auch jetzt unbedingt machen. Oder so wie der
389 Biohof Mogg, das ist ja auch ein großer Hof, der jetzt auch so wirtschaften will, weil sie
390 einfach sagen... weil sie spüren, dass das die Zukunft ist und das wird natürlich auch das
391 landwirtschaftliche Verhältnis verändern, weil es ist... einerseits ist es ja etwas angedacht
392 auch, dass die Stadtbevölkerung dadurch mit so einem Gemüse versorgt werden soll... also
393 CSA ist ja eine Stadtnähe, irgendwie so... also es ist, würde man sagen, ein ungeschriebenes
394 „CSA-Gesetz“... so wie der Buschberghof in der Nähe von Hamburg ist, also die sind... so viele
395 Anteile sind einfach Hamburger oder der Ochsenherz Gärtnerhof mit Nähe Wien und das
396 sind die Wiener, die da... und die „Gemüsefreude“ wollte eigentlich die Stadtbevölkerung
397 von Wels irgendwie... aber die haben das nicht aufgegriffen, also die sind dann doch
398 tatsächlich... und es stellt sich heraus, weil sie sich gedacht haben, mit der Landbevölkerung
399 geht das nicht, die bauen alle selber an, die werden nicht interessiert sein... das ist aber nicht
400 der Fall. Auch die, die im ländlichen Bereich sind, haben ihre Abnehmer, im ländlichen
401 Bereich, weil sie... natürlich entsteht eine komplett andere Landschaft daraus, wenn da...
402 Oder wenn sich dann mehrere zusammentun und die sagen: Okay, ich habe das Getreide
403 und du hast das Gemüse und... in dieser Hinsicht und wir machen das gemeinsam und...
404 entsteht ein anderes Verhältnis. Es löst sich vielleicht... eine Hoffnung, würde mich natürlich
405 sehr freuen, auch dieses alte Bauerndenken auf und diesen... das ist auch eine sehr alte
406 Struktur und auch eine sehr festgefahrene, von dem Vererben und der nächste bekommt den
407 Hof und der will gar nicht und so weiter und so fort; es gibt ja ganz viele Dinge, die sich damit
408 auch vielleicht aufweichen könnten, weil das nicht mehr wichtig ist dann, weil... diese
409 Wichtigkeit, ich muss das haben und besitzen, verliert. Also so, ist das mein Traum, dass es
410 dahin geht und ein bisschen die Entwicklung eben so ist, dass ich auch beobachte... zum

411 Beispiel bei der „Gemüsefreude“, die haben auch eigentlich große Flächen, die Großteils
412 verpachtet sind, weil die Generation dazwischen, also der Großvater von ihnen, der hat das
413 noch... der war wirklich noch Landwirt, der hat das alles bebaut mit seinen Leuten, und seine
414 Kinder waren nicht interessiert. Das war einfach die Zeit, die Siebziger. Keinen Menschen hat
415 zu dieser Zeit Landwirtschaft interessiert. Ja... und es ist sehr viel dadurch auch für die
416 Konzerne natürlich möglich gewesen zu kaufen, weil wenn niemanden das interessiert, na
417 dann verkauft man es ja auch viel leichter, wenn man kein Interesse daran hat und... Die
418 Jungen kommen jetzt aber wieder, so auch wie du bist, du sagst auch, dich interessiert das
419 jetzt... das Denken ist ein anderes und die „Gemüsefreude“ Leute beispielsweise, sind eben
420 jetzt die Enkel. Der Opa freut sich total, weil der lebt noch und er erlebt noch, dass das
421 wiederbelebt wird. Und sie haben jetzt auch die Chance, also... diese Höfe sind verpachtet
422 und sie können das jetzt quasi wachsen lassen. Sie können jetzt sagen, okay, wir fangen jetzt
423 klein an und wenn wir merken, wir wollen mehr, dann verpachten wir eben in der nächsten
424 Saison den Acker nicht mehr, sondern machen das selber. Solche Voraussetzungen
425 entstehen dadurch und das ist aber schon ein ganz anderes Denken, will ich damit sagen. Die
426 gehen schon ganz anders damit um. Denen ist es schon nicht mehr wichtig, Land zu besitzen,
427 sondern das... denen ist der CSA-Gedanke wichtig. Was ich daraus entwickelt, wird sich dann
428 herausstellen.

429 **NN: In wieweit ist der Bezug von CSA zu Region förderlich?**

430 IP_5: Ich sehe die Förderlichkeit dieses Bezugs darin, dass sich mehr... also dass nicht ein
431 Betrieb groß werden soll, der vielleicht irgendwo dann Filialen wiederum hat oder was auch
432 immer, wie man das... weiß ich nicht, wie das gehen könnte... sondern, dass sich viele
433 einfach angesprochen fühlen oder sich bestärkt fühlen, wenn sie bei anderen sehen, dass es
434 funktioniert und wie die dann quasi gut zurechtkommen... das auch zu machen. Und so gibt
435 es dann... durch das Beobachten oder was weiß ich, hoffe ich, hoffen wir, dass auch viele
436 entstehen, so dass... und dass dadurch einfach eine regionale... die Abdeckung über
437 regionale Lebensmittel zu erreichen ist. Das man das wirklich vorlebt sozusagen und da
438 keinen braucht... also dass es anders möglich ist einfach. Inwieweit sie die Leute dann oder
439 uns alle dann, noch so werken lassen, das werden wir dann sehen, denn irgendwann wird da
440 sicher mal ein Gegenwind kommen, weil irgendwann gibt es dann so eine Grenze, wo das
441 dann kippt, ja, wo das dann in diese Richtung geht, und dann ist es merkbar für die anderen,
442 dass es nicht mehr funktioniert, und dann wird es wahrscheinlich... das wird nicht so

443 reibungslos bleiben wie bisher. Noch gibt es zu wenige, als dass es irgendjemanden
444 interessiert. Deswegen bin ich auch ziemlich überrascht, wenn du erzählst, dass die MA22 da
445 selber Interesse hat... aber gut, dass es die da schon auch gibt. Aber es gibt auch im
446 Lebensmittelministerium immer wieder schon auch ein offenes Ohr für diese Dinge, aber...
447 eben... da muss man immer sehr, sehr vorsichtig sein... was bezwecken sie, in wie weit soll
448 das nicht dann schon Kontrollfunktion sein und so. Und ja... bei den Förderungen waren wir
449 zuerst noch... Diese Landwirte eben auch aus dieser Schiene rauskommen, das verändert ja
450 auch das Herangehen an die Landwirtschaft, wenn ich wieder weiß, ich produziere für Leute
451 und nicht für ein System, wo ich wieder schauen muss, dass ich irgendwelche Subventionen
452 bekomme, damit ich überhaupt überlebe. Das ist ja ein ganz anderes Herangehen an eine
453 Sache. Die haben die Bauern... und das haben mir die auch in Villach bestätigt... die verlieren
454 den Bezug zum eigenen Boden, weil die nur mehr darüber nachdenken: wo bekomme ich die
455 nächsten Subventionen her? Was baue ich an? Was wächst möglichst schnell? Mit welcher
456 Maschine kann ich wie was düngen, damit das ein großer Ertrag wird? Die haben keinen
457 Bezug mehr zu dem, was sie eigentlich tun, also zu dem, was den Bauer immer ausgemacht
458 hat. Ich verwende jetzt... ich habe da eine Sendung gehört im Ö1, da war die Irmi Salzer und
459 die hat eben gesagt, sie bezeichnet sich auch lieber als Bäuerin, nicht als Landwirtin, denn
460 Landwirtin hat schon wieder dieses „ökonomisch“ drinnen, so: der Landwirt ist der
461 Unternehmer sozusagen. Deswegen... auch schon vorher, ist mir das Wort Bauer eigentlich
462 lieber und das hat schon so... auch für mich jetzt in meiner Generation, habe ich das selber
463 abbauen müssen, dieses Negative, was diesem Wort anhaftet, ja... so, das bekommt man so
464 mit, man wächst so auf damit... „der Bauer“... und das muss man erst wieder wegstreichen,
465 aus dem Kopf irgendwie raus. Das ist alles gar nicht so leicht und deswegen weiß ich auch,
466 dass das nicht alles so schnell gehen wird und dass die Leute das nicht so... es gibt ganz viele
467 Leute, die, wenn ich ihnen das erzähle, die schauen mich mit so große Augen an und wissen
468 nicht einmal, wovon ich überhaupt spreche. „Wieso? Ich bekomme das doch alles beim
469 Billa... was interessiert mich das?“ Gibt es einfach, ist so. Oder ich habe... es gibt einen... zwei
470 Burschen, die haben sich beispielsweise in Ungarn etwas gekauft, weil sie es sich in
471 Österreich nicht leisten konnten und haben da einen Garten... also die wollen eben auch
472 eine solidarische Landwirtschaft dort machen, im Sinne von Obst. Die haben ganz, ganz viel
473 Obst und Bienen und Honig vor allem. Das ist ihr Wunsch und die haben sich auch schon mit
474 mir zusammengetan und die arbeiten auch ein bisschen am Sepplashof und er selber ist

475 beim... ist ein Pflanzenschutzbeauftragter der Stadt Wien. Also der kontrolliert, wie viele
476 Pflanzenschutzmittel ausgetragen werden und das muss irgendwie reguliert sein oder so und
477 er erzählt Horrorgeschichten, was abgeht, in dieser... Was man ja so auch nicht so
478 mitbekommt, wenn man damit nicht beschäftigt ist. Und der erzählt beispielsweise, dass
479 auch Beratungen dort gemacht werden, dass Leute kommen und fragen, mit was sie einen
480 Apfelbaum spritzen sollen und der ist eben komplett auf der anderen Schiene, für Nicht-
481 Spritzen, Bio und „natürlich“ überhaupt und außerdem... alles wachsen lassen wie es wächst.
482 Also der ist Gärtner und der fragt dann, warum... was denn der Apfelbaum für einen
483 Schädling hat, dass sie ihn spritzen wollen... „na gar keinen“, aber so quasi... sie müssen ihn
484 ja spritzen... na warum sie ihn dann spritzen wollen, wenn er eh gesund ist, ja... na man kann
485 ja keinen Apfel essen... also quasi man kann ja keinen ungespritzten... um Gottes Willen! Und
486 da habe ich mir gedacht, ich höre nicht recht, dass da so ein Gedankengut bereits da ist. Das
487 habe ich jetzt nur erwähnt in Hinsicht zum Bauern, dass das auch so einmal... Irgendwann
488 war das mal etwas sehr hohes, so wie das Handwerk, ja... heute, ein Installateur, das ist wie...
489 als minder... was ja völliger Schwachsinn ist. Aber das hat sich irgendwie auch so verschoben,
490 also kann es sich ja auch wieder in die Gegenrichtung verschieben und... es wäre halt schön,
491 wenn das entstehen könnte. Es gibt viele, die es wollen, auch von den Konsumenten, es
492 werden schon auch immer mehr. Es gibt noch ganz, ganz, ganz viele mehr, die sich über das
493 einfach noch keine... die wissen nicht... noch nicht, dass sie es wollen, sagen wir so. Also da
494 muss man halt in die Richtung arbeiten und das verändert. Das verändert die Landwirtschaft,
495 das verändert die Landschaft, das verändert das Denken, das verändert den Umgang mit den
496 Menschen untereinander. Also das sehe ich schon und das sehe ich auch wirklich am Stand,
497 beim Standdienst. Ich sehe, dass sich die Leute, die vielleicht dazugekommen sind, weil sie
498 nur das gute Gemüse wollen und weil sie vorher... weil sie gutes Geld verdienen und weil sie
499 vorher das gute, teure Gemüse beim Peter am Markt gekauft haben... ich sage es jetzt extra
500 so und... es geht jetzt nicht, dass ich plötzlich das Gemüse nicht mehr habe... na gut, nehme
501 ich eben einen Ernteanteil. Die haben mit dem CSA-Gedanken zuerst einmal gar nichts
502 anfangen können, weil die wollten einfach weiterhin das Gemüse haben. Wenn es nicht
503 anders geht, dann eben auf diese Weise. Und da ist bei vielen schon einiges passiert und das
504 merkt man einfach in den Gesprächen, also dass die von dem weggekommen sind, dass es
505 nur um das Gemüse geht. Und deswegen ist auch der Stand am Naschmarkt gut, weil... da
506 kommen ja auch Leute hin, die etwas kaufen wollen, die nicht Mitglieder sind, die noch nie

507 etwas davon gehört haben, denen wir, wenn sie daran interessiert sind... es gibt die, die
508 sagen „aha“; die dann beleidigt davonrauschen, wenn man ihnen nichts verkauft, klar. Und
509 es gibt aber die, die interessiert sind, und auf diese Art und Weise haben wir auch schon
510 Ernteanteile vergeben. So wie ich eben, wie ich das das erste Mal gelesen habe, so gibt es
511 natürlich andere auch, und wenn sie es nicht wissen, dann wissen sie es einfach nicht, und
512 auf diese Weise ist es auch gut, dass es diesen... und das verändert natürlich auch... selbst
513 die Landschaft am Markt. Alleine schon mit dem Stand. Wir zahlen mehr, weil wir eine
514 marktfremde Nutzung haben, aber es ist eine marktfremde Nutzung, wir können dort sein.
515 Also es ist eine Veränderung. Das ist das erste Mal, dass es so etwas gibt. Also da passieren
516 dann diese Dinge.

517 **NN: In wieweit ergeben sich Einschränkungen durch den Bezug zur Region?**

518 IP_5: Nicht von CSA selbst, weil das gibt es eben da... Wenn ich deine Frage richtig verstehe,
519 ob ich mich als Konsument eingeschränkt fühle oder...?

520 **NN: Auch.**

521 IP_5: Ja... bei uns ist die Einschränkung, dass wir Gemüse bekommen und sonst es nichts gibt
522 sozusagen. Den Rest muss ich mir sonst wo besorgen und... es gibt vielleicht eine
523 Einschränkung, dass ich mir nicht etwas in großer Menge nehmen kann, weil... jeder ja von
524 allem etwas bekommen soll, was von der Ernte in dieser Woche da ist, also werde ich darauf
525 achten, dass ich mir nicht die großen Mengen nehme und das ist im Normalfall sowieso
526 immer... es ist sowieso immer genug. Es gibt vielleicht... wenn man sagt, man hat Gäste und
527 man möchte jetzt irgendetwas besonderes machen, dann könnte man das als Einschränkung
528 empfinden, dass ich jetzt nicht von irgendetwas so viel nehmen kann, dass das für, ich sage
529 mal, zehn Leute reicht. Wenn man es so empfinden will, aber auch da verändert sich das
530 Denken. Aber es könnte als Einschränkung empfunden werden, so vom Gemüse her, aber
531 ansonsten... kann ich das nicht sagen.

532 **NN: In wieweit sehen Sie eine Einschränkung für den Landwirt, durch den beschränkten
533 Aktionsradius?**

534 IP_5: Das ist glaube ich eher eine... nein... das wird sicher nicht als Einschränkung
535 empfunden, sondern eher... Sonst hat man immer das Gefühl, man muss irgendwie hinaus
536 eher, weißt du was ich meine? Also diese... ich muss ja größer werden, damit ich... und es ist
537 nicht mehr notwendig. Also eher das Gegenteil. Es ist nicht notwendig, größer zu werden
538 oder so.

539 NN: Wo sehen Sie die derzeitige Stellung von CSA in Österreich?

540 IP_5: Die sehe ich... wo... insofern, sehe ich es als ein wichtiges... den Stellenwert, als...
541 kleines Samenkorn, aber ein sehr, sehr wichtiges, das... sehr wohl auch schon die... das
542 Interesse und die Aufmerksamkeit weckt, durch das Dasein. Es kommt Fernsehen, es kommt
543 Radio, es kommt immer wieder etwas. Natürlich wenig und natürlich nicht zu irgendwelchen
544 Hauptzeiten, obwohl ja schon ein Beitrag war in Eco war auch. Also es wird schon
545 wahrgenommen, aber ich muss da vorsichtig sein, wie es wahrgenommen wird. Also das in
546 Eco war schon ein bisschen bedenklich, aus meiner Sicht, weil da ist es um Investition
547 gegangen und um Anlage und der CSA-Bauer hat halt... er investiert... also die Leute, wir
548 Ernteanteilhaber, investieren in den Gärtnerhof Ochsenherz und das ist völliger Quatsch. Da
549 war der Beitrag so... da muss man sehr, sehr... aber der Fokus war ja auf dem. Der Fokus war
550 Investment, für diese Eco-Sendung und was es nicht alles gibt und es gibt... also das CSA und
551 das ist ganz gut, weil da kann der, der investiert... da kann man praktisch sein Geld anlegen.
552 Das ist natürlich völliger Schwachsinn. Also auch das gibt es und... was war jetzt die Frage?
553 Entschuldige...

554 NN: Die derzeitige Stellung von CSA in Österreich...

555 IP_5: Ja, also... das geht eh in die Richtung... also dass das auch falsch verstanden wird, dass
556 das natürlich so etwas nicht ist und die Stellung sollte einfach sein, aufzuzeigen, dass es eine
557 andere Art der Landwirtschaft... eine andere funktionierende Art der Landwirtschaft gibt.
558 Aber sie ist natürlich noch in einem Promille-Bereich, so dass sie noch nicht nervös macht,
559 die Anderen, hätt ich jetzt mal gesagt. Aber es wird mehr, weil es hat auch der Wolfgang
560 Stränz vom Buschberghof... der hat so eine Skala gehabt, der hat gesagt, ganz ganz lange
561 waren sie so in den Achtzigern alleine... der einzige CSA-Betrieb, den es gegeben hat in
562 Deutschland und dann hat sich irgendwo ein zweiter dazugesellt und mittlerweile sind es 30
563 und heuer werden es 40 sein und bei uns waren wir und jetzt gibt es dann auch schon 10
564 oder so, ungefähr... vielleicht auch mehr, denn die ganzen Kleinen, die das einfach probieren
565 und von denen... deswegen tue ich mir da schwer, also weil ich es einfach nicht genau... aber
566 von denen wir halt wissen und die sich auch mit diesem CSA4Europe Netzwerk verbinden,
567 sind es jetzt... ich hätte jetzt mal gesagt, aber geschätzte 10... ich habe es jetzt nicht gezählt,
568 aber 10 hätte ich gesagt. Aber was sind 10... das ist natürlich... deshalb meine ich Promille-
569 Bereich, das ist... und wie viele Leute sind das insgesamt, die das abdecken... wenn ich
570 unsere 250 und wenn der Mogg seine 350 vollkriegt, dann... ich weiß es nicht... sind wir

571 vielleicht Tausend. Aber das ist hochgegriffen. Acht Millionen... weiß ich nicht... Bevölkerung
572 hat Österreich... so ungefähr, also wo... da sind wir noch... Trotzdem spüre ich einfach, dass
573 mit dem Interesse, wo darüber gesprochen wird, auch bei uns, bei den Informationstagen
574 beim Ochsenherz, da sind wir immer aus allen Nähten geplatzt, wie wir das beworben
575 haben. Und wir haben im ersten Jahr gedacht, wir müssen... wir wollten das parallel... das
576 sollte parallel laufen mit Verkauf, das war aber nie notwendig. Da haben alle gesagt, na gut...
577 das hat sich... der Peter hat sich das auch nicht vorstellen können, das wird er vielleicht eh
578 gesagt haben, dass das... jetzt abgesehen davon, dass wir eh alle Anteile vergeben gehabt
579 haben, hätte er sich das auch nicht vorstellen können, denn auf der einen Seite hebst du auf
580 diesen Gedanken, dass das Produkt einen Preis hat. Weil das ist ja das Nächste - es hat nicht
581 das Produkt einen Preis. Also ich weiß heute nicht mehr, wie viel ein halbes Kilo Tomaten
582 kostet, weil es mich auch nicht interessiert. Und auch für den Produzenten hat es jetzt
583 keinen Preis mehr und jetzt hätte er müssen... das wäre ja schizophren... da verkauft er und
584 braucht einen Preis und da nicht, das ist sich gar nicht ausgegangen. Also das geht scheinbar
585 nicht, diese Kombination. Also zumindest nicht für den Ochsenherz Gärtnerhof oder für uns.
586 Vielleicht schafft es jemand anderer, also ich habe da schon ein bisschen was gehört... es
587 geht vielleicht auch mit anderen Produkten, dass man sagt, ich mache das mit Gemüse so
588 und mit der Milch noch so und so... Also es gibt wirklich, wirklich ganz verschiedene
589 Varianten.

590 **NN: Wie könnte eine weitere Verbreitung von CSA hierzulange gefördert werden?**

591 IP_5: Nur durch Weitererzählen eigentlich, weil... gefördert im Sinne von Förderung meinst
592 du eh nicht oder? Weil... das ist ein sehr heikles... auf der einen Seite sagt der Peter, würde
593 er natürlich dieses eine, die es für heuer nicht mehr gibt glaube ich... diese EU-Förderung...
594 was weiß ich, ich kenne mich nicht mal genug aus... Es gibt, nicht für CSA eine Förderung, für
595 die Landwirtschaft, also irgendeine spezielle landwirtschaftliche Förderung, die würde er
596 natürlich dann schon in Anspruch nehmen, wenn er sie schon bekommt, aber da muss man
597 wirklich darauf aufpassen, dass man sich nicht abhängig davon macht, ja. Und ich habe mit
598 den Radentheinern darüber gesprochen, die als Bergbauern ja sehr stark gefördert sind und
599 dann in der Angst leben, so wie es eben war, das wieder zurückzahlen zu müssen. Das war ja
600 jetzt so ziemlich Thema, dass da was war, dass die Weideflächen... keine Ahnung... ich will
601 mich auch gar nicht damit auseinandersetzen... irgendwelche Weideflächen, die dann nicht
602 so waren... und die müssen Zigtausende von Euros zurückbezahlen, die sie nicht haben. Und

603 diese Vorlagen sind nun einmal bei jeder Förderung gegeben. Ich komme... also ursprünglich
604 bin ich... also ich habe ja wie gesagt nichts mit Landwirtschaft zu tun gehabt... ich bin
605 Hausverwalterin und die Wohnbauförderung ist ja auch... es ist ein Wahnsinn, was du alleine
606 machen musst, um die Förderbedingungen zu erfüllen. Auch diese ganzen NGOs die
607 gefördert werden. Du brauchst eine eigene Kraft, die das abwickelt. Du brauchst jemanden,
608 der das bucht. Das ist ein Verwaltungsaufwand, der ist sensationell hoch. Du brauchst
609 eigentlich... du bekommst eine Förderung und musst dafür eigentlich eine Kraft zahlen, die
610 das abwickelt, und dann brauche ich eigentlich die Förderung nicht mehr. Ist vielleicht so
611 krass ausgedrückt, aber im Prinzip ist es so. Du brauchst jemanden, der sich darum kümmert
612 und den musst du ja zahlen, und dann bekomme ich die Förderung, damit ich den bezahle,
613 damit ich die Förderung... also irgendwie beißt sich da die Katze in den Schwanz. Aber
614 fördern insofern, dass man aufzeigt, versucht, es insofern in die Öffentlichkeit zu bringen...
615 so wie im Radiokolleg da was war... diese Dinge aufnehmen, sich dagegen nicht zu wehren,
616 sondern wirklich zu schauen, dass man da reinkommt. Das Land zu fördern, dass man Land
617 Freikauf möglich macht und auf diese Weise einfach mehr solche Projekte ins Leben rufen
618 kann. Das ist die Förderung, die ich sehe.

619 **NN: Welche Faktoren könnten Ihrer Meinung nach die Verbreitung hemmen?**

620 IP_5: Hemmen könnt es eben, wenn... Also ich sehe es, wenn da quasi Menschen oder
621 Systeme eingreifen mit irgendwelchen Auflagen, die ich mir so momentan nicht vorstellen
622 kann. Aber die sagen beispielsweise, das ist nicht zertifiziert... warum ist das nicht zertifiziert,
623 das ist doch Gesetz... also ich weiß nicht, auf welche abstrusen Gedanken die kommen
624 können. Das könnte das schon hemmen. Also hemmt ja auch viele... die sagen, sie lassen sich
625 nicht zertifizieren und gelten dann nicht als Bio-Bauern oder so, obwohl sie bio sind. Da... in
626 diese Richtung sehe ich eine Hemmung, aber von... oder, dass es so bergab geht, dass die
627 Menschen sich jetzt nicht mit dem Gedanken um solche Sachen befassen wollen/können
628 oder sonst etwas. Das könnte auch noch eine Entwicklung hemmen. Aber da sehe ich es
629 eher wie in Griechenland, dass es eher förderlich ist für so etwas, weil die Leute es dann
630 eher selber in die Hand nehmen und sich dann ein Stück Land aneignen, so wie sie es in
631 Griechenland auch machen. Keiner verfolgt das oder... es gibt niemanden, der da
632 strafrechtlich eingreift, weil sie froh sind, wenn die Leute was machen. Ich weiß nicht, wie
633 das dann ausschaut, wenn sich das wieder erholt hat, dann schaut die Sache vielleicht... Das
634 könnte sogar eventuell förderlich sein, es könnte aber auch sein, dass es abträglich ist, dass

635 die Leute sagen, ich habe jetzt wirklich andere Sorgen, als dass ich mir wegen dem Gedanken
636 mache, also... schwierig. Ansonsten sehe ich momentan eher eine Weiterentwicklung. Also
637 wie weit die gehen kann... Ich bin einmal gefragt worden, ich war bei einem Vortrag in der
638 Fachhochschule für Agar- und Umweltpädagogik... das war eigentlich eine
639 Podiumsdiskussion. Da waren Leute aus der Wirtschaft, die Studenten haben da alles
640 aufgezogen, die wollten wissen, wie weit Bio noch Bio ist und haben dann... „Ja! Natürlich“-
641 Chefin war da und einer von der BOKU und eine von Global 2000 und ein
642 Lebensmittelkontrolleur oder wie die heißen... Lebensmitteltechniker... und ich. Eigentlich
643 haben sie den Peter eingeladen gehabt, aber der Peter. Und ich habe mir zuerst gedacht, ich
644 weiß nicht, ob ich da die Richtige bin, da sind lauter Akademiker... die wollen vielleicht nur
645 Akademiker haben, aber nein... es hat dann schon gepasst und... da bin ich gefragt worden,
646 ob ich mir vorstellen kann, dass CSA ein Mittel ist dafür, dass es... also dass man damit
647 Ernährungssouveränität erreichen kann - und da bin ich einfach von innen her überzeugt
648 davon, wenn es so weitergehen kann. Ich bin jetzt nicht, wie gesagt, der Träumer, der sagt,
649 es ist so. Ich weiß ja genau, dass es nicht so ist und das muss sich dann in Afrika und sich
650 überall verbreiten, denn dort geht es ja letztlich darum, dass die Leute genug zu essen haben
651 und nicht, dass die unsere Schwemmen tragen müssen und das eigene Gemüse nicht
652 verkaufen können und ich weiß nicht was für seltsame Systeme da greifen. Auch dort ist es
653 sicher möglich, aber das muss man dann halt schön langsam angehen und da wird es Leute
654 geben, die das machen, weil sie daran interessiert sind, dass es so ist. Da bin ich generell
655 davon überzeugt, dass das ein... ein... es gibt ja verschiedene Wege, wie man hinkommen
656 kann, aber ein Weg davon, ein Puzzleteil davon kann CSA sein, damit man
657 Ernährungssouveränität erreicht. So sehe ich das eher. Ich glaube nur, dass da Gegenwind
658 eben von Konzernen und von denen allen kommt... die das Wasser privatisieren wollen und
659 die halt diese Gefahr sehen, dass sie nicht alles kontrollieren können.

660 **NN: Wie schätzen Sie die zukünftige Entwicklung von CSA in Österreich ein?**

661 IP_5: Ich glaube, dass es noch gut weitergeht. Es werden sicher... also es entstehen so viele
662 Initiativen, dass ich glaube, dass das in den nächsten Jahren sich vervielfacht, also... ja. Was
663 weiß ich, ich könnte mir gut... also 100 könnte ich mir schon vorstellen schon in den
664 nächsten Jahren, so, wie es momentan läuft. Also jetzt ist es gerade Boom, jetzt ist es auch
665 so ein bisschen Zeitgeist, habe ich schon den Eindruck auch und... einfach wenn man merkt,
666 dass es bei den anderen funktioniert, und da ist es dann ganz wichtig auch, die

667 Verantwortung zu spüren, dafür zu sorgen, dass es weiterhin funktioniert, weil wir haben ja
668 auch beim „Ochsenherz Gärtnerhof“ eine Arbeitsgruppe, die arbeitet und immer schaut, was
669 gibt es zu tun, wie können wir da weitermachen... wir wollen einen Verein gründen und wie
670 können wir die Community mehr einbinden, und dass man in diese Richtung... das gesund
671 hält. Man muss ja überall dran arbeiten, also es kann... man kann jetzt nicht sagen, wir
672 haben das gemacht, da ist das Gemüse, wir holen uns das und das war es dann. So wird es
673 nicht gehen, also es gehört wach gehalten und wenn man das glaube ich schafft, dass man
674 da... Einfach zeigen, dass es funktioniert, dann werden mehr und mehr Leute den Mut haben
675 und motiviert sein, das auch zu probieren. Es tritt einfach schon ein und die... gedanklichen
676 oder... der Weg ist bereitet, sagen wir so. Es gibt einfach Leute, die das Interesse haben, das
677 zu machen. Und man hört auch... jetzt war ein Treffen von CSA4Europe und da war ich leider
678 selber nicht dabei, da konnte ich nicht... und da habe ich nur kurz mit Stephan Pabst, den du
679 vielleicht auch kennst... da habe ich gleich gemerkt, wie gleich die Begeisterung
680 durchgekommen ist. Also ich habe mit ein paar Leuten zusammengesessen, die das machen
681 und das ist eines... die Plattform CSA4Europe macht sich sehr viele Gedanken darüber, wie
682 es in Österreich weitergehen kann, soll und wird, und da sind ganz viele wirklich von Herzen
683 interessierte Leute dran, die gute Ideen haben und die auf Grund dessen... es auch weiter
684 gehen wird und die auch zeigen wollen: keiner ist alleine, wir sind eine Community, auch im
685 Großen, und man kann überall hingehen und wenn man sich wo nicht auskennt, dass man
686 fragen kann, und diese auch Anlaufstellen hat und so. An so etwas wird ja auch gearbeitet,
687 existiert eigentlich auch schon und deshalb sehe ich da schon, dass das wachsen kann.

688 **NN: Vielen Dank für das Interview!**

Experteninterview VI

Bezirksrätin der Grünen Partei Floridsdorf

am 23.07.2013, Floridsdorf

Dauer: ca. 65 Minuten

1 **Nina Nagy: Was verstehen Sie unter dem Begriff CSA?**

2 IP_6: Ich kenne CSA jetzt auf unterschiedlichsten Blickrichtungen. Das eine ist Ochsenherz:
3 ein Betrieb rechnet, wie viel sein Betrieb im Jahr kostet. Wie viel kostet das, wenn ich ein
4 Jahr lang Gemüse für so und so viele Menschen anbaue? Die und die Fläche habe ich, so und
5 so viele Menschen gehen sich aus; okay, ist so und so viel Geld, also ist das im Schnitt je
6 Person so und so viel. Dann kommen halt die Leute, bezahlen halt ihren Beitrag, die einen
7 mehr, die anderen weniger; oder es ist ein strenger Betrag und es ist wirklich für jeden so
8 viel zu entrichten und dann baut halt der Gemüsebauer oder wie man da jetzt sagen soll...
9 der Betrieb, an und die Leute bekommen das alles. Sie können noch helfen kommen. Es gibt
10 noch die Mitarbeitstage, aber die sind recht rar gesät, ich glaube es sind vier im Jahr bei
11 Ochsenherz... ich glaube, sie haben lediglich diese vier Tage verpflichtend im Jahr, wo sie
12 dann auch wirklich da gewesen sein sollen und auch wirklich etwas getan haben sollen.
13 Also... das ist eine Variante. Ich weiß aber... also wir haben uns, wie wir die Veranstaltung im
14 vorigen Jahr gemacht haben... also haben wir im Internet viel gesucht nach Filmen und dann
15 haben wir zum Beispiel Stroud gefunden in England und dort war es so, dass die Leute ohne
16 Bauer begonnen haben, die haben keinen gehabt, so wie wir, die haben dann halt selber
17 getan. Ich glaube auch, dass es nicht die eine Antwort gibt: „Das ist CSA oder so soll es
18 funktionieren“, weil auch die Bedingungen überall anders sind. Wenn ich den Bauern nicht
19 finde, was soll ich denn tun? Was mir eigentlich... aber ja, das bin jetzt schon wieder ich oder
20 das ist jetzt eben schon wieder eine Ausprägung... wenn ich mir vorstelle, ich könnte da
21 draußen in Wolkersdorf jetzt irgendeinen Bauern beauftragen mehr oder weniger und ich
22 zahle den und der liefert das dann in die Stadt, dann habe ich zwar eine ordentliche...
23 ordentliche Lebensmittel, aber teilnehmen tue ich nicht an dem Ganzen und ich glaube, dass
24 das für die Bewusstseinsbildung etwas Entscheidendes ist. Ich glaube ja, so wie wir derzeit
25 eben auch versuchen... können wir die Bio-Zertifizierung aufrechterhalten, dann ist es ein:
26 „Aha, das bedeutet Bio-Zertifizierung!“. Das ist auch ein Lernen. Und ich habe mir angesehen
27 auf der Ochsenherzseite... da gibt es ja auch so einen Link zu einer internationalen CSA-

28 Initiative oder wo schlicht und einfach unterschiedlichste Projekte in den einzelnen Ländern
29 vorgestellt sind. Da kann man überall reinklicken, wie ist das in Deutschland... Buschberghof
30 heißt ein Projekt, glaube ich, und dann kann man die einzelnen Projekte anschauen, aber die
31 sind eigentlich schon immer mit einem Bauern, ja. Nichts desto trotz, wenn ich ihn nicht
32 habe, mache ich eben gemeinsam Landwirtschaft mit den Menschen, die ich da habe und
33 ja... Wir haben einen Bauern, wenn wir Fragen haben. Wenn wir zu viele Kartoffelkäfer
34 haben, wissen wir wen wir fragen können: Was tust denn du gegen die Erdäpfelkäfer?“ Und
35 wir haben uns jetzt doch entschieden, wir brauchen einen Pflug... „pflügst du uns bitte die
36 Fläche“... Also diese Kooperation haben wir, und wie es weitergeht, werden wir noch sehen.

37 **NN: Wie sind Sie auf CSA aufmerksam geworden?**

38 IP_6: Wie hab ich es überhaupt kennengelernt... Na über Gänserndorf. Ich bin manchmal da
39 draußen, aber ich habe das Gela-Ochsenherz... Ich kenne da draußen... dort gibt es zwei so
40 Alternativsiedlungen und die kenne ich von ihrer ersten Stunde an, wie die dort errichtet
41 worden sind, und wenn wir das damals nicht zu weit weggewesen wäre und ich mir nicht
42 gedacht hätte, nein, in die Einöde möchte ich nicht ziehen, dann wäre ich vermutlich
43 irgendwann dort gelandet. Also ich habe zu diesem Projekt immer irgendwie eine Beziehung
44 gehabt. Ich habe mir auch die Ökosiedlung angesehen, ich habe mir auch das Co-Housing
45 Projekt angesehen, ich habe mir Gela-Ochsenherz draußen angesehen, ja... Also das war
46 immer so irgendwo in meinem Blickfeld und dann logischerweise auch, wie Ochsenherz halt
47 auf einmal da umgestellt hat. Es hat voriges Jahr ein paar Informationsveranstaltungen von
48 ihnen gegeben, da war ich auch einmal dann dort und habe mir das einmal angehört, dann
49 eben die Veranstaltung bei uns. Also es war immer irgendwie in meinem Blickfeld.

50 **NN: Gibt es weitere CSA-Projekte in Österreich, die Ihnen bekannt sind?**

51 IP_6: Im 22. entsteht gerade offenbar eines. Wenn wir da hinüberfahren... Stammersdorf...
52 da gibt es einen Erdbeerbauern, den Bio-Radl, und der hat heuer seine ganzen Erdbeerkisten
53 mit CSA-Foldern verteilt. Also der hat offenbar vor... Ich hab da nur mal kurz gefragt, ich
54 habe da noch nicht angerufen, ich will mir das anschauen... Und der hat offenbar vor, im 22.
55 ein CSA-Projekt zu starten oder hat schon gestartet, das weiß ich nicht. Alternativ dazu
56 bietet er auch Selbsterntefelder an. Ja... dann kenne ich, wie heißt denn das, ich glaube in
57 Herzogenburg, aber da war ich noch nicht. Da hat... der war eine Zeit lang... jetzt weiß ich
58 nicht mal wie er selber heißt... Er selber ist Spargelbauer und hat ein CSA-Projekt. Ja... ich
59 glaube Herzogenburg... begleitet... Ich weiß, bei meiner letzten Recherche bin ich

60 draufgekommen, dass es mittlerweile drei, vier in Österreich gibt. Also es ist was in
61 Bewegung gekommen, ja, auf jeden Fall. Ich glaube es braucht auch einmal den Ersten, und
62 vor allem braucht es Öffentlichkeitsarbeit. Das muss man bekannt machen.

63 **NN: Welche Vorteile ergeben sich durch CSA für den Landwirt?**

64 IP_6: Das eine ist, er hat die Geldsorgen nicht mehr, die haben jetzt die Konsumenten (lacht).
65 Naja... er weißt schlicht und einfach, wie viel kostet mich die Landwirtschaft im ganzen Jahr,
66 und dann sagt er das den Leuten. Dann kriegt er am Anfang sofort das Geld, er hat keine
67 Sorge, fällt die Ernte aus oder nicht, passt das Wetter, haben wir heuer keine Erdäpfel. Das
68 wird gemeinsam getragen, das tragen die Konsumenten mit... also eigentlich tragen es die
69 Konsumenten, der Landwirt nicht mehr. Das zweite ist... wenn er es geschickt macht, aber
70 das ist jetzt vom Landwirt abhängig... wenn er es geschickt macht, kann er irrsinnig viel damit
71 transportieren. Also auch zum Beispiel die Artenvielfalt. Wenn es ihm gelingt, das bei den
72 Leuten ins Bewusstsein zu rufen, bei seinen Kunden... Ich glaube, es gibt 20 verschiedene
73 Erdäpfelsorten, die könnte ich anbauen, das wäre eine Möglichkeit; es gibt... ich weiß nicht...
74 die Möglichkeit 100 verschiedene Paradeiser anzubauen. Es ist dann vielleicht der Ertrag
75 nicht immer ganz so viel, aber macht das was? Dafür hat es die und die Vorteile,
76 Auswirkungen auf die Umwelt und auf die Natur. Man kann sich durchkosten, also man kann
77 das schmackhaft machen. Da ist so eine Landwirtschaft sicher kreativer zu gestalten und es
78 ist auf jeden Fall total weg von dieser industriellen Landwirtschaft, also er braucht nicht an
79 irgendeinen Supermarkt, an irgendeine... weiß ich nicht... irgendwohin verkaufen, wo ihm
80 ein Preis aufoktroziert wird. Er kann selber sagen, das und das ist meine Arbeit wert und so
81 viel brauche ich um existieren und leben zu können. Also er bestimmt: er ist nicht mehr
82 Opfer, er ist Gestalter. Finde ich ganz essentiell, vor allem, weil ich vor ein paar Jahren
83 draufgekommen bin... da bin ich per Zufall auf die Seite des Landwirtschaftsministeriums auf
84 den Landwirtschaftsbericht Österreich gestoßen. Das habe ich mir noch nie angeschaut
85 gehabt und ich habe mir gedacht, was steht denn da drinnen und dann habe ich angefangen
86 zu lesen und dann war ich hellwach, weil... Also wir haben seit EU-Beitritt ein dermaßen
87 eklatantes Bauernsterben hinter uns, Kleinbauernsterben, und alle sind nur mehr in diese
88 Großproduktion hinein, was ja dem normalen Städter so normalerweise gar nicht bewusst
89 ist. Ich verstehe nicht, wieso wir nicht längst den massivsten Bauernaufstand in diesem Land
90 haben, die sagen, „das lassen wir uns nicht gefallen, das ist unsere Lebensgrundlage“. Also
91 ich habe keine... ich habe mit CSA die Möglichkeit, nicht-industriell Nahrungsmittel

92 herstellen zu müssen, sondern auf eine umweltverträgliche Art und Weise, wo es einem
93 dann vielleicht mehr freut, Landwirt zu sein. Wo man wieder zum Gestalter wird, anstatt es
94 wird ihm stets der Preis diktiert und was er zu tun hat.

95 **NN: Welche Vorteile ergeben sich für den Konsumenten?**

96 IP_6: Er weiß, was er isst. Er weiß, wo es herkommt, er weiß, wie es angebaut wird, kann
97 mitbestimmen. Also wenn ich bei Gela-Ochsenherz dabei wäre, wüsste ich schon, was ich
98 mitbestimmen wollte, und das würde ich auch ganz groß thematisieren. Ochsenherz arbeitet
99 mit Moorerde, was ich weiß. Also das passt für mich überhaupt nicht mit dem
100 Ökologiedanken zusammen. Ja... also einfach diese Mitbestimmungsmöglichkeit und was
101 ich nicht will... weit hinausgehend, also nicht nur das „was esse ich jetzt“, ich meine, das ist
102 jetzt auf der ganz einfachen Ebene... aber auch im Sinne von Klimaschutz. Also ich mache
103 mir, wenn ich einkaufen gehe und ich habe an diesem Tag Zeit, immer wieder den Scherz,
104 wenn ich das so nennen will... also ich schaue mal alle Produkte an... woher kommt das... und
105 wenn ich jetzt Nüsse kaufen will und ich krieg nur Nüsse aus... ich weiß nicht woher... jetzt
106 weiß ich es nicht mal mehr woher... also es gibt so zwei, drei... also aus den USA kommen
107 ganz viele Nüsse und dann gibt es noch... ist es Israel oder wo... die Nusslieferanten
108 Österreichs... und dann verstehe ich was nicht. In diesem Land da wachsen Nussbäume
109 herrlich. Ich brauche keine Nüsse von irgendwoher, ich will sie von hier. Gut... dann frage ich
110 jedes Mal „Wo ist bitte der Leiter vom Geschäft hier?“, na und dann beginne ich meine
111 Diskussion. Na ich hätte gerne österreichische Nüsse oder welche, die ganz, ganz nah von
112 hier sind. Dann geht er nachschauen, ich schaue ihm zu in aller Ruhe, ich weiß er findet
113 keine, ich gehe mit ihm mit, ich weiß er findet keine... und dann stellt er fest, er hat nur die
114 und die, und dann schaut er mich an und fragt: „Wieso wollen sie ausgerechnet welche aus
115 Österreich?“ Dann hat er die Frage gestellt, auf die ich hoffe jedes Mal, dass er sie stellt, weil
116 dann bekommt er als Antwort: „Weil ich keine Nüsse haben will, die um den Erdball geflogen
117 sind“. Dann schaut er mal, „aha“... und dann hoffe ich jedes Mal, dass dieses Aha-Erlebnis
118 ein bleibendes ist, irgendwann einmal. Also ich kann mit einem CSA-Projekt eben auch ganz
119 bewusst eine Alternative oder eine Antwort auf Klimawandel und dergleichen finden. Das
120 geht es nicht nur darum, was esse ich... das ist eines und das zweite ist, ich will keine
121 Nahrungsmittel mehr zu mir nehmen oder nicht hauptsächlich... Ich werde nach wie vor ab
122 und zu Bananen essen, aber ich will mich nicht mehr primär von Nahrungsmitteln ernähren,
123 die irgendwie um diesen Erdball geflogen sind. Und ich kann mitmachen. Ich kann sehen, wie

124 wächst es, ich kann Kinder teilhaben lassen... wie wächst es, woher kommt es. Das sehe ich
125 schon alles als große Vorteile.

126 **NN: Welche Nachteile ergeben sich durch CSA für den Landwirt?**

127 IP_6: Der Landwirt muss sich jetzt auch mit seinen Mitgliedern oder mit seinen 200
128 Konsumenten auseinandersetzen. Sonst hat er einen, der ihm ein Produkt abkauft, egal in
129 welchem Zustand er das liefert, er gibt das hin und damit hat sich die Sache... kriegt sein
130 Geld. Ich meine, es wird ihm nur gute Ware abgekauft werden, aber trotzdem. Jetzt geht es
131 schon... ist es schon ein Prozess einer Demokratie oder einer Mitbestimmung. Jetzt hat er
132 seine... wenn Ochsenherz jetzt für 200 Leute anbaut oder 220, dann sind das jetzt auch seine
133 Diskussionspartner. Das heißt, die wollen, dass da keine Moorerde mehr verwendet wird.
134 Dann wird er Antworten darauf geben müssen, dann wird er sich überlegen müssen, was
135 könnten wir sonst tun oder was bedeutet das, wieso mache ich das, will ich das noch? Also
136 er muss sich auseinandersetzen mit den Wünschen der Leute. Das ist das Eine und das
137 Zweite ist wahrscheinlich nicht immer leicht... wenn ich so diese... jetzt habe ich ja die
138 Opinionleader mal gefunden, jetzt habe ich die gefunden, die für das Thema schon reif
139 waren... die Ersten, die Vorreiter. Die Vorreiter, die zahlen auch gerne den Preis, aber was
140 tue ich mit der Masse der Leute in diesem Land, die sagen, beim Hofer ist es billiger, da
141 bekomme ich auch Bio. Da ist einfach ganz viel Bewusstseinsbildung bisher nicht passiert...
142 und da ist es dann sicherlich nicht einfach.

143 **NN: Welche Nachteile ergeben sich durch CSA für den Konsumenten?**

144 IP_6: Also wenn ich es jetzt als Nachteil sehen will in einer Gesellschaft, die von Geld regiert
145 wird und wo alles ums Geld geht und alles an Geld gemessen wird... CSA kostet eindeutig
146 mehr als die Billigware beim Hofer. Eben weil ich keine Menschen ausbeute, die um, ich
147 weiß nicht wie viele Cent die Arbeit erledigen. Warum kommen die Nüsse von irgendwo her
148 und werden um den Erdball geflogen? Weil die Arbeitskraft dort weniger kostet, weil der
149 Flug weniger kostet und weil überhaupt gar nicht berechnet wird, was das an Umweltfolgen
150 hat... weil das in keiner Weise einkalkuliert wird. Der Staat, die Welt, sollte sich das nicht
151 gefallen lassen. Die Menschen sollten sich das nicht gefallen lassen. Aber es ist unser ganzer
152 Fokus immer noch auf billig... effizient ist so ein beliebtes Wort. Ich glaube ja auch nicht, dass
153 CSA-Projekte unbedingt so effizient sind. Ich glaube auch nicht, dass so etwas das Ziel sein
154 sollte, weil dann bin ich nämlich nur noch beim Preis... was kann ich am billigsten wie
155 produzieren. Es muss einfach andere... in einer endlichen Welt kann es kein unendliches

156 Wachstum geben, aber unser ganzes Wirtschaftssystem ist darauf aufgebaut. Wachstum,
157 Wachstum, Wachstum; und nur wenn wir wachsen, können wir auch Sozialdinge leisten;
158 wenn wir wachsen, können wir auch... ich weiß nicht... die U-Bahn weiter ausbauen und so
159 weiter. Also es ist alles eigentlich auf eine Wachstumspolitik ausgerichtet, die uns aber jetzt
160 allen mittlerweile auf den Kopf fällt und wo ich das Gefühl habe, das haben ganz ganz viele
161 auch in der Politik noch nicht verstanden. Wir brauchen... wie kann Wirtschaft ohne
162 Wachstum funktionieren? Die Frage haben wir uns eigentlich ernsthaft bis heute noch nicht
163 gestellt und ich glaube, dass das notwendig ist. Genau diese Frage braucht es und dann eben
164 auch dieses Abkehren von dem rein monetären. Im Grunde genommen... es entscheidet
165 heute wirklich überall der Preis.

166 **NN: Wo sehen Sie einen Verbesserungsbedarf am Konzept CSA?**

167 IP_6: Ich würde nicht sagen Verbesserungsbedarf, sondern... Menschen sind in
168 unterschiedlichen Lebensabschnitten, und in unterschiedlichen Lebensabschnitten passen
169 unterschiedliche Dinge. Vielleicht unterschiedliche CSA-Modelle. Ich halte es schon für
170 sinnvoll, wenn der Bauer nicht nur Produzent ist, sondern wenn auch die Leute stärker selbst
171 etwas tun, weil das einfach ein Erleben, ein Erfahren, ein Erlernen ist und... Verstehen kann
172 ich nur Dinge, die ich selbst nachvollziehen kann, weil ich sie selbst getan und selbst erlebt
173 habe. Sonst bin ich immer nur der Zuseher. Also ich habe nichts davon, wenn der Bauer
174 produziert, dort oben auf der Bühne und ich sitze dort und schaue zu, zahle und nehme... bin
175 ich im Grunde genommen nach wie vor Konsument. Gleichzeitig glaube ich, dass es einfach
176 Lebensphasen gibt, wo das das Einzige ist, was ich tun kann, weil ich selbst in dem heutigen
177 System mit Arbeit, Familie, Kinder überfordert bin, dass ich jetzt auch noch selbst anbauen
178 soll. Also ich glaube, die unterschiedlichen Ausprägungen oder unterschiedliche Modelle
179 passen sich schlicht und einfach der jeweiligen Lebenssituation an. Was ist für mich gerade
180 stimmig zum jetzigen Zeitpunkt in meinem Leben und vielleicht ist es in fünf und in zehn
181 Jahren ganz anders.

182 **NN: Welche Auswirkungen hat CSA auf die ländliche Entwicklung bzw. auf die ökologische,**
183 **ökonomische und soziale Ebene?**

184 IP_6: Also ökologisch ist es klar. Wir haben keine Monokultur mehr, wir haben Biodiversität.
185 Wir haben keine Düngemittel mehr auf den Feldern, wir haben das alles im Kreislauf der
186 Natur, mit Kompost, mit Mulchen und solchen Dingen. Also ökologisch ist es klar. Das ist nur
187 von Vorteil für das Land, sage ich jetzt mal. Sozial... es ist für den Bauern befriedigender. Er

188 weiß jetzt, was er tut. Er hat auch die Rückmeldung der Menschen... es hat einfach super
189 geschmeckt... sonst liefert er ab beim Supermarkt und bekommt überhaupt keine
190 Rückmeldung, außer es war zu teuer und die nächsten Verhandlungen um einen Preis... Also
191 ich finde, es ist sozialer. Ich finde es auch menschenverbindender. Ich kenne jetzt den
192 Produzenten, ich bin vielleicht mit dem befreundet, weil der ist echt klass und da hat er
193 Dieses und Jenes gemacht. Also es wird wieder eine Verbindung zwischen den Menschen
194 hergestellt, aber auch zur Natur, zur Umwelt. Es schafft auch für kleinere Einheiten... also die
195 ganzen vielen kleinen Landwirte, die seit EU-Beitritt den Bach hinunter gegangen sind, die
196 könnten doch jetzt eine neue Existenz haben. Ich meine, die haben es jetzt schon
197 aufgegeben... vielleicht war diese Bereinigung auch notwendig. Notwendig sage ich jetzt
198 mal... es braucht schon einen neuen Typus von Menschen, der das tun will. Der
199 herkömmliche Landwirt, der zwar seine ÖPUL-Förderungen und dergleichen konsumiert, sag
200 ich jetzt... aber der das nur macht, damit er ein Geld bekommt und sich inhaltlich nicht...
201 „warum soll ich das tun?“... überhaupt nicht auseinandersetzt, den wird es vielleicht nicht
202 mehr geben. Das ist das, was mir an dem Neuen da in Stammersdorf so gefällt, da ist einfach
203 eine geistige Auseinandersetzung da. Der weiß was er tut und warum er das tut. Und das ist
204 für mich eine neue Form von Landwirt, die Zukunft hat. Weil das ist der, der kann auch mit
205 weniger Land... er muss ja nicht für... ich weiß nicht... 500 oder 1.000 Leute produzieren. Er
206 muss vielleicht nicht einmal für 220 für Ochsenherz... vielleicht genügt es auch, wenn er für
207 100 produziert. Weiß ich nicht, ob er davon auch schon leben kann. Oder vielleicht gibt es
208 eine neue Form von Nebenerwerbstätigkeit. Vielleicht gibt es sogar die Form: ich habe noch
209 einen anderen Beruf auch mit 20 Stunden, 15 Stunden und sonst mache ich ein CSA-Projekt
210 mit so und so vielen Menschen. Das mache ich dann nur mit 50. Also es ist viel mehr Freiheit
211 für den Landwirt auch da. Ob es... ich meine, dass war jetzt ein so ein Gedanke von mir...
212 könnte es eventuell bewirken, dass das Land wieder belebter wird, dass Menschen wieder
213 am Land leben, das weiß ich nicht. Wieso nicht... wieso weiß ich das jetzt nicht... Ich mache
214 Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der Altenpflege. Ich lese derzeit ein Buch, eigentlich schon
215 ein älteres, schon zehn Jahre oder so alt, aber das Projekt möchte ich mir jetzt mal
216 anschauen, zumindest mal via Kontaktaufnahme, wenn ich nicht hinfahre. Da ist ein
217 italienisches... ein Politiker in einem italienischen Dorf auf die Idee gekommen... es werden
218 sämtliche Heime geschlossen. Das Waisenheim wird geschlossen, das was weiß ich... wird
219 alles geschlossen, auch das Altenheim wird geschlossen... und er hat die alten Leute

220 zurückgeholt in die Dörfer und indem er die alten Leute in die Dörfer, zurückgeholt hat,
221 haben die dort einen Zuwachs von 100 % mehr Menschen, innerhalb kürzester Zeit, weil mit
222 den Alten die Jobs wieder zurückgekommen sind, weil... Also zum Beispiel, jetzt brauche ich
223 eine Altenbetreuerin, und wenn ich keine Menschen mehr dort habe, dann brauche ich dort
224 kein Geschäft, dann brauche ich dort keine Lebensmittel, dann brauche ich nichts mehr.
225 Aber wenn die Menschen auch wieder dort leben, dann müssen die auch was essen, dann
226 haben die früher ihre Felder bestellt. Jetzt kommen die Kinder die besuchen und sind
227 draufgekommen, baue ich eben auch ein bisschen etwas an. Das ist jetzt kein CSA-Projekt,
228 aber plötzlich kommen sie drauf, das mindert ihre Lebenserhaltungskosten, wenn sie selber
229 anbauen. Also ich weiß nicht... na oh ja... es muss eigentlich... es muss schon Auswirkungen
230 haben auf eine Bevölkerung des Landes, weil ich ja auf jeden Fall für Kleinbauern wieder eine
231 Lebensmöglichkeit auf dem Land habe, die ich jetzt nicht mehr habe. Insofern auf jeden Fall.
232 Ob es bewirkt, dass auch Konsumenten da hinausziehen, das weiß ich nicht. Aber sie können
233 besser leben. Und wir brauchen Antworten. Also derzeit leben erstmals weltweit mehr als 50
234 % der Menschen in Großstädten, bis 2050 sollen das 75 % sein. Na wie schaut denn dann
235 Wien aus? Ist da dann noch irgendetwas lebenswert? Na das will ich nicht. Also muss die
236 Antwort sein, das Land zu attraktivieren. Oh ja... „Green-Care“. Es gibt zum Beispiel den
237 Adelwöhrerhof. Der ist das Erfolgsbeispiel schlecht hin. Macht „Green-Care“ auch... also das
238 ist ein Bauernhof, aber jetzt macht der auch Pflege am Bauernhof und hat etliche alte Leute
239 in der Pflege untergebracht. Hat auch Pflegepersonal dort, das heißt, das Land wird
240 bevölkert und nicht so viele Leute in der Stadt. Wie schaffe ich wieder lebenswertes Leben
241 auf dem Land? Wie kann ich draußen überleben, weil ich glaube nicht, dass die Leute alle in
242 die Stadt kommen, weil sie so gerne in der stickigen Innenstadt leben. Also eigentlich: Was
243 ist es, was sie in der Stadt suchen? Einerseits der Job... natürlich die Kultur und die
244 Möglichkeiten der Stadt... da hat Niederösterreich viel verhaut. Also ich könnte mir
245 vorstellen, es gibt um Wien herum lauter Kleinstädte und gute radiale Verbindungen
246 öffentlich nach Wien hinein. Wenn das der Fall ist, kann ich mir vorstellen, dass ganz viele
247 Leute da draußen bleiben. Aber nicht die komischen Streusiedlungen, die Niederösterreich
248 gefördert hat ohne Ende und die jetzt verkehrstechnisch nicht erschließbar sind. Wer soll das
249 finanzieren? Also es bräuchte schon städtische Strukturen, halt kleinstädtische. Also sozial,
250 ökologisch und ökonomisch. Ökonomisch... für den Bauern ist es ein Vorteil. Ich weiß nicht,
251 wie das mit dem Konsumenten ist, weil im Grunde genommen, funktioniert die CSA nur so

252 lange, so lange der Städter sich das leisten kann, und wenn er das nicht mehr kann... Es
253 bricht der Mittelstand weg, also immer mehr Leute haben immer weniger zum Leben. Wie
254 viel Wohnung wir uns noch leisten können, die große Diskussion in Wien - leistbaren
255 Wohnraum schaffen. Die Menschen können das alles nicht mehr bezahlen. Woher nehmen
256 sie dann das Geld, um das CSA-Projekt finanzieren zu können? Ich meine, es sind schon
257 Wertigkeiten, dann rauche ich halt nicht oder ich kaufe nicht das x-te Handy, weil jedes Jahr,
258 ich weiß nicht, irgendetwas Neues am Markt ist. Da sind schon Wertigkeiten drinnen, aber
259 trotzdem... auch wenn ich das... Irgendwie sind wir insgesamt an einer völligen Wende
260 angekommen. Ich glaube, dass wir am Ende einer Epoche sind. In der Geschichte gehen
261 immer wieder... irgendwann war das Mittelalter zu Ende und etwas Neues hat begonnen,
262 dort sind wir wieder. Das Neue ist noch nicht geboren. Wo geht es hin? Und wie wird das,
263 wenn Wirtschaft nicht endlos wachsen kann? Wie leben wir? Wie finanzieren? Gibt es ein
264 Leben ohne Geld? (lacht)

265 **NN: In wieweit ist der Bezug von CSA zur Region förderlich?**

266 IP_6: Ja, ganz stark. Also für den sozialen Zusammenhalt, für das Wieder-miteinander-reden
267 der Menschen, für die Ökologie... weil der Bauer schlicht und einfach auch vermitteln kann,
268 warum er was wie tut und damit sich so ein Verständnis beim Städter einstellt. Also ich habe
269 erlebt, voriges Jahr in einem Selbsternteprojekt, wo ich mir gedacht habe, das gibt es aber
270 jetzt nicht mehr... also wie weit der Städter wirklich davon weg ist, irgendetwas mit Boden
271 und Ernährung zu tun zu haben. Wenn er nichts mehr erkennt, wenn er nicht weiß, da sind
272 jetzt Schwarzwurzeln angebaut, aber was tue ich mit denen? Diese Hilflosigkeit. Wenn
273 zwischen zwei Paradeisstauden... wächst irgendetwas so hoch und hat die Paradeisstau-
274 de schon längst dreiviertel... und ich habe mir die ganze Zeit schon gedacht, warum tut er das
275 nicht weg? Da bin ich draufgekommen... ich kann ja nicht herkommen und bei ihm am Feld
276 das wegtun. Und eines Tages fragt er mich... ist total neugierig, was das da wird und was das
277 für Früchte tragen wird und ich habe ihn angesehen und habe gesagt: gar keine. Es gibt
278 Wildkräuter, ja... die sind schon wertvoll, aber wenn ich da Paradeiser ziehen will, dann
279 würde ich das eher entfernen. Das hätte ich eigentlich schon lange entfernt. Dann hat er
280 ganz entsetzt geschaut, dass da nichts kommt... Oder solche einfachen Dinge wie, Paradeiser
281 sind keine Kletterpflanzen, nein. Ja, die brauchen einen Stab und es genügt nicht, den Stab in
282 die Erde zu rammen und zu sagen: „Tomate, du hast jetzt einen Stab!“ Die muss man
283 hochbinden. Also da ist null Wissen da und... Ich glaube, da braucht es dieses neue Lernen.

284 Das braucht es auf jeden Fall. Woher kommt das, was wir essen? Das ist ja ein Teil von uns
285 und dieses... also das hat für mich einen ganz hohen Wert, und eben das Soziale. Ich kenne
286 leider die Studie nicht... es gibt eine Studie, ist es ein CSA-Projekt?... ich glaube, es ist um ein
287 CSA-Projekt gegangen. Auf jeden Fall, um so Selbstanbau. Vielleicht CSA... ich glaube
288 eigentlich CSA und ich hätte die wahnsinnig gerne. Da sind Leute am Anfang befragt worden,
289 weshalb sie das tun und es haben alle zur Antwort gegeben, weil sie sich gesund ernähren
290 wollen, weil sie wissen wollen, woher ihre Nahrung kommt und so weiter, und dann haben
291 sie die gleichen Leute nach einem oder zwei Jahren wieder gefragt und das Spannende war,
292 das haben sie überhaupt gar nicht mehr zur Antwort gegeben. Also, was das ist, wovon sie
293 am meisten profitiert haben... sie haben profitiert von den Sozialkontakten, dass da plötzlich
294 wieder Menschen miteinander reden, dass man sich wieder näher kommt, dass man
295 einander wieder kennenlernt. Echt genial. Man redet mit Menschen, man findet Freunde,
296 man ist wieder... ja... und das funktioniert aber nicht, wenn ich nur ein Projekt habe... der
297 Bauer liefert... ich bekomme von irgendwoher das Gemüse, das liefert er aus. Das gibt es nur
298 über die Mitarbeitstage. Also ich halte die Mitarbeitstage als etwas Essentielles und wenn es
299 schon so ist, dass jetzt in einer bestimmten Lebensphase ich sehr wenig die Möglichkeit
300 habe, da mich einbringen zu können, ist es doch noch immer so, dass ich es vielleicht in
301 einem Minimum tun kann und bereits dieses Minimum enorm viel auslöst. Das glaube ich.
302 Wie war die Frage nochmal? Vielleicht fällt mir noch etwas ein...

303 **NN: Inwieweit der Bezug von CSA zur Region förderlich ist...**

304 IP_6: Was ich noch finde, ganz, ganz stark: Wir haben den Bezug zur Region, jetzt vor allem
305 im städtischen Bereich, völlig... also auch im ländlichen... also ich kenne so viele Ortschaften
306 oder so, da ist überhaupt keine... ich weiß nicht. Das Verwurzelte Sein ist irgendwie
307 verschwunden. Wenn man alleine die Kampagnen anschaut, so wie Genussland
308 Niederösterreich, Oberösterreich oder sonst was, dann haben da Marketingstrategen
309 überlegt, wie komme ich wieder zu einer Wertigkeit meiner Sache. Also, wenn in einer
310 Region etwas angebaut wird... das ist von da, ja. Wenn ich lauter... ich glaube, es braucht
311 auch den Unterschied über die Produkterzeugung... durchaus auch Produkterzeugung. Ob
312 das jetzt, ich weiß nicht, Chutneys oder... so irgendetwas... und mir die verrücktesten Dinge
313 einfallen lassen. Weil hier eine ganz eine große Vielfalt kommen kann und mit dieser ganz
314 großen Vielfalt kommt das Bewusstsein für Regionalität: das haben nur wir hier, weil... Und
315 auf das ist man stolz und auf das, auf das ich stolz bin, mit dem bin ich verbunden, da bin ich

316 verwurzelt, das will ich bewahren, das will ich erhalten, das will ich weiterentwickeln. Ich
317 glaube, eine gesunde Entwicklung braucht immer diesen bewahrenden Anteil und
318 gleichzeitig aber die Offenheit, über den Tellerrand hinauszusehen, was früher nicht die
319 Stärke der Bauern war. Das war nie die Stärke der ländlichen Struktur, das war die Stärke der
320 Städte. Und da glaube ich, brauchte es schlicht und einfach ein einander annähern. Auch
321 jetzt... „welche Sorte wächst hier in dieser Region besonders gut“. Ich brauche mir da nicht
322 einen Apfel oder irgendwas herpflanzen, was weiß ich... irgendwo gut wächst, aber hier
323 nicht. Dann brauche ich wieder Spritzmittel und dann muss ich den irgendwie wieder
324 künstlich am Leben erhalten, weil natürlich tut er es nicht. Auch das ist alles ein Lernen. Und
325 dann den Stolz auf die Regionalität: „Das krieg ich nur hier!“ Also ich war schon jetzt auch
326 schon immer jene Touristin... ich bin nicht dorthin gefahren, damit ich dort auch ein Wiener
327 Schnitzel bekomme, das interessiert mich nicht... Ich setze mich hin und frage, was ist für die
328 Region typisch und was ist bei ihnen eine Spezialität; das will ich, und wenn er mir das nicht
329 sagen kann, interessiert mich das nicht. Ich will ja den anderen kennenlernen in seiner
330 Eigenheit, in seiner Besonderheit. Für mich hat das einen totalen Reiz. Sich auch dieser
331 Vielfalt bewusst zu werden, das vom Anderen anerkennen, das eigene schätzen. Finde ich als
332 etwas ganz schönes.

333 **NN: In wieweit ergeben sich Einschränkungen durch den Bezug von CSA zur Region?**

334 IP_6: Wenn ich nicht gleichzeitig bereit bin, über den Tellerrand hinaus zu sehen, dann
335 werde ich ganz engstirnig, ja. Also... diese Bereitschaft über den Tellerrand hinauszusehen,
336 sollte schon immer da sein. Ich meine, logischerweise bekomme ich dann keine Bananen
337 oder baue dann keine Bananen an, die Bananen werden nicht mein Hauptnahrungsmittel
338 sein. Ich bin nicht jene die sagt, also jetzt darf ich überhaupt keine Bananen mehr essen, ob
339 nicht irgendwo irgendwas anderes aus der Welt herkommt... aber das, was nicht notwendig
340 ist, das was hier wächst, das will ich von hier konsumieren. Ich will das andere dorthin
341 führen, wo es letztendlich hingehört. Ich will trotzdem mal einen Kaffee trinken können, ich
342 will trotzdem mal einen Kakao trinken können oder eine Schokolade essen. Ich will trotzdem
343 einmal Bananen oder Ananas essen, aber primär will ich mich von jenen saisonalen und
344 regionalen Produkten ernähren, die einfach in meine Region gehören. Ich habe ja
345 irgendwann einmal, also... diese Lactoseunverträglichkeit ist ja immer wieder einmal Thema,
346 und dann war für mich interessant... also das kommt ja ganz stark von der TCM... das darf
347 man auf gar keinen Fall... Milch und Milchprodukte... und ich habe mir immer gedacht, ich

348 weiß nicht, wir haben die ein Leben lang getrunken und gegessen... weshalb? Und
349 irgendwann habe ich gelesen, völlig überrascht, dass die Asiaten irgendetwas nicht haben in
350 ihrer Verdauung. Denen fehlt das Enzym... und dann braucht es mich nicht wundern, wenn
351 die ganze TCM-Medizin prophezeit, aber das betrifft ja mich nicht als Europäerin, die ich
352 ganz anders aufgewachsen bin und ganz anders funktioniere offensichtlich. Also ich glaube
353 wir brauchen... auch Arzneimittel oder was... ja, da mag es irgendwo diese oder jene Stoffe
354 geben, aber wo sind die Produkte hier, bei uns im Land, die das vielleicht auch können? Und
355 wenn sie das nicht können, dann will ich das. Diese Offenheit will ich immer haben, ja, aber
356 nicht primär: „Alles was weit weg ist, das ist das Bessere“.

357 **NN: Wo sehen Sie die derzeitige Stellung von CSA in Österreich?**

358 IP_6: Ganz am Anfang. Schön, dass es die ersten Leute gibt, die davon wissen, die ersten
359 Leute gibt, die sich dafür einsetzen. Ich hoffe, dass es eben Öffentlichkeitsarbeit-mäßig gut...
360 da braucht es Bewusstseinsbildung. Also wenn ich ein CSA-Projekt mache, dann will ich, dass
361 es die Welt in diesem Land weiß. Weil nur, wenn ich das bekannt mache, werde ich andere
362 Menschen... Ich sehe ja einen Wert drin und es ist gut und schön, wenn ich die Haltung habe
363 „Ich will nicht, dass meine Lebensmittel rund um den Erdball transportiert werden“, aber ich
364 will ja auch, dass andere diese Haltung auch haben... die sie jetzt noch nicht haben. Und
365 dann ist mal die erste Basis, dass sie davon erfahren, dass es das überhaupt gibt und sie
366 müssen erfahren, warum ich das tue. Und es gibt laut Professor Gehmacher... ich weiß nicht,
367 ob es stimmt oder nicht stimmt... Soziologe... angeblich braucht es in einer Bevölkerung 15
368 %, die etwas tut, und wenn es 15 % sind, dann kippt das System, weil die anderen Mitläufer
369 sind. Also es braucht die 15 % und wenn man die hat, dann kippt es, dann tun die anderen
370 mit, dann gehört es zum guten Ton, dann gehört es zum Trend der Zeit, dann muss man
371 dabei sein... völlig egal, wieso sie es tun. Sie sollen etwas Sinnvolles tun; also wir müssen
372 arbeiten, um diese 15 % zu erreichen.

373 **NN: Wie hoch schätzen Sie die Bekanntheit von CSA in Österreich ein?**

374 IP_6: Sind wir schon bei einem Prozent? (lacht) Aber ich glaube, dass es sehr schnell gehen
375 kann. Siehe die Veranstaltung voriges Jahr bei den Grünen, ich habe nicht geglaubt, dass ich
376 dort so viele Leute wiederfinden, wie bei keiner anderen. Ich glaube, dass die Zeit reif ist.
377 Das ist das Zweite: ich muss die Prozente erreichen und das Zweite ist, ich muss den
378 richtigen Zeitpunkt haben und der ist jetzt da. Also davon bin ich überzeugt. Monsanto...
379 hätte man geglaubt, dass in Wien dafür Leute auf die Straße gehen? Da sind welche

380 gegangen. Man beginnt zu begreifen, da ist irgendetwas im Gange. Am meisten enttäuschen
381 mich ja die Bauern, ganz ehrlich, weil die hätten aufstehen müssen und zeigen müssen:
382 „Hey, liebe Leute, wollt ihr das wirklich essen?“ Schaut euch das mal an. Sie machen ja jetzt
383 schon Industrieproduktion und nicht mehr Lebensmittelproduktion. Also sie haben sich ja
384 jetzt schon alles aufsetzen lassen. Sie haben sich freiwillig in Hände von REWE und
385 dergleichen begeben, ohne... ja... aber das ist Niederösterreich. Ich weiß nicht, wie die
386 anderen Bundesländer sind, ja, aber Diktatur... Im vergangenen Jahr Alten- und
387 Pflegeheime... ich habe nur mehr geschaut... okay, Diktatur kann auch etwas Positives an sich
388 haben (lacht). Im vergangenen Jahr... zuerst hat Niederösterreich immer so einen
389 Klimaschutztag gemacht. Ich dachte mir, das ist doch nur, um sich ein schönes Mäntelchen
390 umzuhängen und für sonst nichts. Ich glaube, irgendwelche Personen dort oben sind
391 draufgekommen, das ist doch nicht nur so ein Scheiß und wir sollten wirklich etwas tun. Und
392 jetzt haben sie die Klimawoche verschrieben. Im vergangenen Jahr haben alle Altersheime
393 und Pflegeheime und offensichtlich alle öffentlichen Stellen in Niederösterreich... ich sage
394 jetzt mal den Befehl von oben bekommen: ihr habt eine Klimawoche abzuhalten. In dieser
395 Klimawoche habt ihr jeden, der mit dem Auto ins Heim kommt, also nicht nur die
396 Mitarbeiter, auch die Verwandten, die Angehörigen, die Lieferanten, jeden... die Leute vom
397 Friseur, der im Heim arbeitet... darauf anzusprechen, dass er hier auch anders herkommen
398 könnte und wie das anders sein könnte. Also ihr fahrt alle mit dem Fahrrad. Die
399 Niederösterreicher haben sich alle auf das Fahrrad gesetzt und sind mit dem Fahrrad in das
400 Altenpflegeheim gefahren. Die haben brav alle angeredet und die Angehörige, ob sie nicht
401 das nächste Mal auch anders kommen und die haben das alles getan und ich habe mir
402 gedacht „okay“... Ich meine, ich wünsche mir keine Diktatur (lacht), aber wenn die Leute
403 dann so parieren... Also irgendwie habe ich bei Niederösterreich wirklich das Gefühl, die
404 parieren. Ich finde das ganz schlimm. Und selbst... man kann ihnen antun, ich weiß nicht was
405 alles als Bauern, sie folgen ja schön brav. Da gibt es ja jemanden, der es besser weiß für
406 mich.

407 **NN: Welche Strategien können zu einer weiteren Verbreitung von CSA in Österreich**
408 **führen?**

409 IP_6: Ich vergleiche jetzt mal... ist zwar nicht CSA... Andernach, die essbare Stadt. Das ist ein
410 „top-down“ Projekt. Dort ist das Anbauen von Gemüse im Stadtgebiet von der Politik... eine
411 Idee von der Politik gewesen, der Wunsch von der Politik gewesen und von der Politik

412 umgesetzt. Die arbeiten jetzt damit, dass die Bevölkerung mitgeht. Also es gibt das Modell
413 „top-down“. Man braucht die Politik da oben, die das betreibt und was tut und die
414 Bedingungen dafür schafft. Und das zweite ist „bottom-up“. Das ist wahrscheinlich... naja...
415 also so verkrustet wie manches in Österreich ist... wird es ohne „bottom-up“ nicht gehen
416 oder CSA... Ochsenherz ist ja entstanden „bottom-up“, Herzogenburg oder die drei, vier
417 Projekte die ich da kenne, die sind alle „bottom-up“ entstanden. Also „bottom-up“, das
418 bedeutet... „bottom-up“ muss Öffentlichkeitsarbeit... beide... ist eigentlich egal... beide
419 müssen es machen, ob „top-down“ oder „bottom-up“, beide müssen Öffentlichkeitsarbeit
420 machen. Ich sage, bei der Politik... ich bringe bei der Politik immer wieder gerne ein Bild. Wie
421 funktioniert ein Muskel? Da braucht es einen Spieler und einen Gegenspieler und ohne
422 Spieler und Gegenspieler und ohne dieses Zusammenspiel, kommt es zu keiner Bewegung.
423 Wir haben eine ziemliche Bewegungslosigkeit in diesem Land. Sehr viele Leute schimpfen
424 dann auf die Politik, ohne zu begreifen, dass sie ein Teil dieser Bewegungslosigkeit sind. Ich
425 brauche Spieler und Gegenspieler und folge dessen brauche ich... und im Speziellen... wenn
426 „bottom-up“, wenn die Bevölkerung die Politik bewegen will, dann muss sie ganz... das
427 funktioniert nur über Öffentlichkeitsarbeit. Die Politik will ja gewählt werden. Sie begreift
428 oder kommt erst dann ins Handeln, wenn der Druck der Bevölkerung so stark ist, weil ihnen
429 die Bevölkerung sagt: „das wollen wir!“. Das funktioniert nicht in einer Diktatur in
430 Niederösterreich (lacht). Das ist ein Problem. Aber ich kann zumindest...
431 Öffentlichkeitsarbeit, Öffentlichkeitsarbeit... also ich sehe es als das allerwichtigste Ding, das
432 es überhaupt gibt. Und für die Politik, einfach ganz andere Wege gehen. Also ich überlege
433 mir seit... eigentlich... ich habe ja vor ein paar Monaten, ich weiß nicht, ein Interview gehabt
434 mit BOKU-Studenten, die bei mir waren. Es war ganz super. Die haben eine Frage gestellt,
435 die bei mir einen Antrag ausgelöst hat. Auf die Idee wäre ich vorher nicht gekommen. Die
436 haben mich gefragt: Wie wäre das zu ändern? Was könnten wir denn tun, damit jetzt Urban
437 Gardening-Projekte stärker gefördert werden oder stärker kommen, und ich habe gesagt:
438 „Hm“. Ich stelle mir vor, es gäbe in Wien eine Stelle, die Grundstücke zur Verfügung stellen
439 würde, die Workshops zur Verfügung stellen würde und die Leute, jeder der das will, geht
440 dort hin... das und das brauche ich alles, okay... da bekomme ich das ganze Know-how, da
441 bekomme ich das Grundstück, das kann ich jetzt pachten und dann können sie hingehen und
442 können sie tun. So eine koordinierende und begleitende Stelle. Es könnte auch eine
443 Drehscheibe für CSA geben. So mehr oder weniger alle Bürger, die in einer Zeitung schon

444 einmal davon gelesen haben... also es ist immer so der Zusammenschluss. Ein Projekt alleine
445 ist gut, ist in einer bestimmten Region... kämpft er für sich. Dort kämpft der Nächste, dort
446 kämpft wieder einer und dort drüben... weiß es nicht... nochmal einer. Wenn es jetzt auch so
447 eine Dachvereinigung CSA gäbe... die hat in erster Linie... ich weiß nicht, ob sie sonst auch
448 noch Aufgaben bräuchte... aber eine Aufgabe hat sie auf jeden Fall: Öffentlichkeitsarbeit. Es
449 braucht diese Bewusstseinsbildung, die braucht es ganz stark. Und dann glaube ich, dass
450 immer mehr Leute mitmachen.

451 **NN: Welche Faktoren könnten die weitere Verbreitung hemmen?**

452 IP_6: Wenn Leute... ich sage immer, was Unternehmen betrifft oder... Beispiel jetzt wieder
453 Alten- und Pflegeheime. Ich kann eine super Imagearbeit für die Alten- und Pflegeheime
454 machen. Wenn Mitarbeiter aus den Alten- und Pflegeheimen hinausgehen und sagen: „Nie
455 gehe ich in ein Altenpflegeheim! Dort drinnen geht es zu, das kannst du dir gar nicht
456 vorstellen“. Also... wenn das das Ergebnis eines CSA-Projektes ist, dass Leute rausgehen und
457 sagen, da ist es zugegangen drinnen, das ist ja ein Wahnsinn oder die Ware die ich
458 bekommen habe, war eine Zumutung oder der hat in Wirklichkeit gedüngt und hat gesagt, er
459 macht Bio... Also die Projekte müssen gut sein. Die Kommunikation muss gut sein. Jeder
460 Einzelne - und das ist auch die größte Chance - jeder Einzelne, der an einem CSA-Projekt
461 teilnimmt, ist im Grunde genommen ein Botschafter. Ist einer... ein Multiplikator, der das
462 nach Außen trägt und das denke ich mir, muss man sich auch bewusst sein... auch als einer
463 der ein Projekt initiiert hat oder eben jetzt der Landwirt selber... wenn es immer nur um die
464 Idee geht und nicht um seine eigenen Produkte, sondern diese Idee weiter zu fördern, dann
465 muss ich mir überlegen, wie kann ich es schaffen, dass alle die, die da profitieren, zu
466 Botschaftern nach außen hin werden, noch mehr. Wie binde ich die viel stärker ein. Die
467 Leute, die da mitkommen... der eine ist Journalist, der Nächste ist... ich weiß nicht...
468 Marketingchef in einem Konzern... binde ich ein, ununterbrochen. Also wie kann ich das auch
469 in Unternehmen, in Organisationen tragen, die Idee. Wieso sollte nicht der Mittagstisch in
470 einem Unternehmen mit Gemüse aus einem CSA-Projekt entstehen. Und jetzt stelle ich mir
471 vor, Siemens... 8.000 Mitarbeiter in der Siemensstraße... Ich stelle mir vor, man schafft es,
472 Siemens davon zu überzeugen, das Gemüse nicht irgendwo einzukaufen, sondern in einem
473 CSA-Projekte und Siemens kommuniziert das an seine 8.000 Mitarbeiter. Das ist ein
474 wahnsinns Effekt. Und ich glaube eben, da braucht es mehr als den einen Bauern, der sein
475 eigenes CSA-Projekt unter Dach und Fach bringen will, weil der kommt nicht auf die Idee, bei

476 Siemens reinzugehen. Vielleicht braucht es wirklich eine Dachorganisation, die man sich
477 leistet, weil man der Meinung ist, die Idee ist viel mehr, viel mächtiger, als jetzt für mich
478 alleine hier als Produzent. Weil wer sollte das sonst tun.

479 **NN: In welchem Umfang, bezogen auf die Versorgung der Bevölkerung, sehen Sie die**
480 **Verbreitung von CSA als sinnvoll bzw. möglich an?**

481 IP_6: Möglich glaube ich eigentlich... fast flächendeckend. Eines habe ich noch überhaupt gar
482 nicht angesprochen. Das sehe ich als einen großen, kritischen Punkt. Vielleicht hätte ich das
483 schon vorher irgendwann sagen sollen. Der Migrationsanteil in Österreich. Also in Wien hat
484 jedes zweite Kind Migrationshintergrund - und ich glaube nicht nur in Wien. Es ist in den
485 Bundesländern nicht viel besser. Das heißt, da gibt es ganz, ganz viele Familien dahinter, mit
486 schlechten Deutschkenntnissen, mit ganz wenig Geld und... also ich glaube nicht, dass es
487 irgendwelche bewusstseinsbildenden Maßnahmen in unterschiedlichen Sprachen gibt; dass
488 es Modelle gibt, wo man diese Menschen einbindet. Vielleicht könnten aber genau das auch
489 Chancen sein. Es sind ja ganz oft Leute, die wenig Geld zur Verfügung haben oder überhaupt
490 langzeitarbeitslos sind, wie ich das von der einen oder anderen Siedlung in Floridsdorf
491 kenne. Vielleicht würden die da sogar mitarbeiten. Also irgendwas muss man sich überlegen,
492 auf jeden Fall auch... ich meine wir haben... ja, die gehören eingebunden. Das ist Eines und
493 ein Zweites ist schon... wenn ich vom Marketingaspekt her gehe... ich will ein neues Produkt
494 auf den Markt bringen, was tue ich dann? Ich gehe nicht raus und suche mir die Zielgruppe,
495 die von meinem Produkt am weitesten weg ist, sondern ich schaue mal, wen gewinne ich
496 ganz schnell. Hat einen hässlichen Namen: Cashcow. Wen gewinne ich ganz schnell? Also das
497 ist meine erste Zielgruppe, die ich anstrebe. Wenn ich die habe und da kommt nichts mehr,
498 weil ich die eh schon alle fast habe, dann überlege ich mir den nächsten konzentrischen Kreis
499 drum herum. Und so muss das eben nach außen hin immer weiter wachsen. Und die
500 äußersten 20 % sind am wenigsten leicht zu bekommen. Also es darf nicht... der primäre
501 Gedanke muss schon sein, im Augenblick die Opinionleader zu gewinnen und dann über
502 diese Menschen, die schon in CSA-Projekten drinnen sind, ganz stark eine
503 Bewusstseinsbildung zu betreiben und hinauszugehen. Jeder hat in seinem Umfeld
504 Möglichkeiten.

505 **NN: Wie schätzen Sie die zukünftige Entwicklung von CSA in Österreich ein?**

506 IP_6: Österreich ist immer ein bisschen langsamer als andere. Wenn ich mir anschaue, wie
507 viele CSA-Projekte es bereits in Deutschland gibt, dann bin ich der Meinung, dass wir am

508 Anfang stehen und dass das eine große Zukunft hat. Wir sind halt langsamer. Und dann
509 hängt es schon auch davon ab, wie entwickelt sich Grün bei den Wahlen weiter. Denn wenn
510 eine Partei das Potenzial hat da etwas weiterzubringen, dann sind das die Grünen, ja. Und da
511 waren durchaus positive Ansätze jetzt mal in einigen Bundesländern, dass sie politisch
512 vielleicht doch etwas bewegen können in diesem Land. Ich meine, auch schon... Ich habe
513 einen Antrag im Juni eingebracht im Bezirk. Dieser Antrag, dass die Leute da eben ihre
514 landwirtschaftlichen Flächen bekommen und so... diese Koordinierungsstelle in Wien. Dieser
515 Antrag ist jetzt einmal dem Umweltausschuss zugewiesen. Jetzt wird der Umweltausschuss
516 diskutieren, was er mit dem Papier da von mir tun soll. Wenn der Umweltausschuss zu dem
517 Ergebnis kommt, ja, das soll in den Wiener Gemeinderat einfließen, dann wird dieser Antrag
518 an den Wiener Gemeinderat gehen, weil eine Bezirksrätin, ein Bezirk... also ich kann keinen
519 Antrag an den Wiener Gemeinderat stellen. Ich kann nur einen Antrag an das Floridsdorfer
520 Bezirksparlament stellen. Ich kann den Antrag an das Floridsdorfer Bezirksparlament stellen,
521 dass sich der Wiener Gemeinderat mit dem Thema befassen soll. Dazu brauche ich aber die
522 Mehrheit in Floridsdorf, das heißt, sollte nach dem Umweltausschuss der Antrag die
523 Mehrheit in Floridsdorf finden, wird der Wiener Gemeinderat damit befasst, und dann ist es
524 zumindest so, dass der Wiener Gemeinderat das das erste Mal liest... ja... das hoffe ich
525 (lacht). Da erwarte ich mir noch nichts davon, aber das hoffe ich. Also da habe ich zum
526 Beispiel das Londoner Projekt reingeschrieben. Ist nicht CSA, aber... mir geht es jetzt gar
527 nicht so um diese Ausschließlichkeit der CSA. Mir geht es um die Idee, ganz generell eben,
528 woher kommt unsere Nahrung, wie wurde sie produziert, wie ist sie zu mir gekommen,
529 unter welchen Bedingungen - und da ist CSA in dieser bunten Landschaft ein bunter Punkt,
530 der auch ganz unterschiedlich sein kann. Da sind Selbsterntefelder-Projekte... ja... all diese
531 Dinge haben da drinnen Platz. London hat 2009 mit einem Projekt begonnen: Capital
532 Growth. Da gibt es auch eine Webpage und die haben sich vorgenommen bis 2012, 2012
533 neue Gemeinschaftsgärten zu gründen. Die haben das umgesetzt, es ist tatsächlich passiert.
534 Und wie? Koordinierungsstelle für die Grundstücke... also da kann man hingehen... das ist
535 jetzt gerade eine Brache, die können Sie haben, dort steht diese Fläche zur Verfügung, da
536 diese... nein, ich will eine eigene, ich habe eine Idee... okay, so und so könnten Sie das
537 angehen, probieren Sie, ob Sie die Fläche bekommen. Da gibt es Workshops, dann gibt es
538 Geräte, dann gibt es, ja, was weiß ich was alles. Die werden begleitet und haben in nur drei
539 Jahren 2012 neue Gemeinschaftsgärten in London gegründet. Find ich genial. Und das wird

540 ja doch auch irgendwann nach Österreich überschwappen... Ich bin draufgekommen jetzt bei
541 meiner ganzen Recherche... Bristol, Plymouth, Rotterdam... die haben Ernährungsstrategien.
542 In den USA, Australien, gibt es Städte mit Ernährungsstrategien. Also wo Ernährung wieder
543 zu einem Thema der Politik geworden ist. Das ist bei uns völlig ausgelagert, das gibt es nicht.
544 Es gibt keine Ernährungsministerin. Also da haben wir Nachholbedarf.

545 **NN: Gibt es noch etwas, das Sie dem Interview hinzufügen wollen? Etwas, was Ihnen ein**
546 **Anliegen ist?**

547 IP_6: Die Öffentlichkeitsarbeit.... das ist das Um und Auf. Wie mache ich es bekannt? Können
548 auch die Gärten tun. Also bei der Wilden Rauke stelle ich mir vor, wenn wir nächstes Jahr
549 alles angebaut haben und wir haben unsere 20 Sorten Paradeiser auch oder so... dann
550 machen wir Tage der offenen Gartentür. Da kommen die Leute und dann liegen da die
551 kunterbuntesten Paradeiser. „Was... die sind nicht alle rot und rund? Da gibt es ganz
552 unterschiedliche?“ Die Leute erfahren lassen und ich glaube, dass vieles eben nicht auf einer
553 intellektuellen Ebene passieren kann, sondern auf einer total sinnlichen Ebene... sinnlich,
554 emotional. Der muss das kosten. Spannend noch, ja... Lokale können beitragen noch dazu.
555 Wie schaffe ich es, Lokale zu gewinnen... Da wüsste ich gleich ein paar. Aber zum Beispiel
556 war ich jetzt in der Servitengasse... Servitenstüberl heißt das glaube ich. Da steht auf der
557 Speisekarte: Tomatensalat aus 7 verschiedenen Sorten. Das ist doch was! Also wenn das mal
558 erreicht ist, wenn Lokale das aufgreifen... ich glaube, da sind wir auch bei einer Trendwende.
559 Also ich habe mittlerweile so wenig Lust, da oder dort hin essen zu gehen, weil ich das
560 Gefühl habe, ich bekomme nur Fertignahrung. Alles, was ich mir zu Hause koche, ist wertvoller,
561 warum gehe ich essen? Damit ich mir etwas Nicht-Gutes tue? Es schmeckt mir dann auch
562 nicht. Also ich glaube auch, da wird es immer mehr Lokale geben, die mit Kräutern,
563 regionalen Dingen und dergleichen... und das ist auch so genommen ein wichtiger Teil der
564 Öffentlichkeitsarbeit.

565 **NN: Vielen Dank für das Interview!**

Experteninterview VII

Projektmitarbeiter bei CSA4Europe

am 05.08.2013, Hütteldorf

Dauer: ca. 135 Minuten

1 **Nina Nagy: Was verstehen Sie unter dem Begriff CSA?**

2 IP_7: Für mich ist CSA eben eine Form von Zusammenarbeit zwischen Menschen, wo Leute,
3 die Bedürfnisse haben, wie etwas zum Essen, und Leute die bestimmte Fähigkeiten haben,
4 wie Gartenbau zum Beispiel, oder auch Kommunikation, Vernetzung usw., einen Raum
5 haben oder... zusammenkommen, sich zu treffen und... Also es ist eigentlich ein
6 Kommunikationsraum der entsteht, damit diese Akteure zusammenkommen, und es ist
7 sozusagen auch eine Idee, wie dieses Zusammenkommen sozusagen strukturiert werden
8 kann. Mehr ist es eigentlich nicht, also für mich, also hört es dann quasi auf, weil dann...
9 kann man anfangen in Beispielen zu sprechen, also... Vom Begriff her, reicht das schon.

10 **NN: Wie sind Sie auf das Konzept CSA aufmerksam geworden?**

11 IP_7: Also das erste Mal, dass ich davon gehört habe war von einem, von dem du sicher
12 schön gehört hast, vom Wolfgang Stränz, und zwar war das in Fulda vor vier Jahren
13 ungefähr. Da war so eine von Waldorfschülern, also von... Leuten, die diese
14 anthroposophische freie Ausbildung gemacht haben für Landwirtschaft, die machen jedes
15 Jahr in Deutschland so, also kommen aus allen Regionen zusammen und machen so ein
16 Abschlusstreffen, so eine Art kleine Konferenz und in dem Rahmen hat der Wolfgang Stränz
17 eben gelehrt. Ich war dort sozusagen als Gast, ich habe ein paar Leute gekannt und habe die
18 Einladung bekommen und hab gedacht: „Boah, spannende Themen, fahr ich mal hin!“. Es
19 ging halt darum, Landwirtschaft von allen Aspekten zu beleuchten und ein Aspekt war eben
20 der soziale Aspekt, und in dem Kontext hat der Wolfgang Stränz das CSA-Konzept am
21 Beispiel des Buschberghofes erklärt, und ja... ich wusste gar nicht, auf was ich mich da
22 einlasse, wenn ich da hingehere und hab dann irgendwie gedacht, wow, spannend... habe es
23 dann auch irgendwie nicht mehr weiter verfolgt und ein bisschen später, als ich dann wieder
24 in Wien war, habe ich über einen Mailverteiler die Einladung vom Gärtnerhof Ochsenherz,
25 vom Peter und von der Lilli, bekommen, zur Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe zum Aufbau
26 einer CSA-Gemeinschaft. Also da war ja der Wolfgang Stränz auch da am Anfang, aber bei
27 dem Vortrag war ich nicht dabei und bin dann direkt zu diesem ersten Arbeitsgruppentreffen

28 gestoßen und dann... hat sich eben so eine Beziehung entwickelt, dass wir... dass ich
29 mitgemacht hab in der Arbeitsgruppe und... aber nicht so wirklich Teil der Konsumenten war,
30 weil ich war nie Ochsenherz-Konsument und ich war auch nie Teil der Gärtner. Diese Rolle,
31 die ich da von Anfang an hatte, hat sich dann so entwickelt, dass ich dann immer sozusagen
32 diese Zwischenrolle gehabt habe in diesem ganzen Prozess. Also ich habe dann in dem Jahr
33 Arbeitsgruppentreffen, was vor dem... 2011, also im 2010er Jahr war das eben das
34 Vorbereitungsjahr... sozusagen die Moderatorenrolle quasi übernommen immer wieder bei
35 diesen Arbeitsgruppentreffen. Da habe ich gemerkt, dass das auch total wichtig ist so eine
36 Prozessbegleitung, Prozessunterstützung für Gruppen, weil es ist nicht jeder geschult darin
37 irgendwie alle Meinungen zu Wort kommen zu lassen oder auch so einen Prozess,
38 gemeinschaftlichen Prozess auch wirklich achtsam auch durchzuführen und... also da kann
39 auch einfach ein Blick von außen immer wieder gute Tipps geben und Unterstützungen und
40 genau. Und dann ist eine CSA nach der anderen entstanden sozusagen. Also das war quasi
41 2011, das war das erste Jahr, da habe ich mich dann auch ausgeklinkt wieder aus dem
42 Ochsenherz, als die angefangen haben und... 2011 im Sommer hat dann dieses CSA4Europe
43 Projekt angefangen. Also, durch Bekanntschaften von... also ein Freund der auch bei
44 AgrarAttac dabei ist, der hat jemanden gekannt, der bei diesem internationalen Netzwerk
45 arbeitet oder kennengelernt in Paris; also Urgenci ist ja dieses internationale Netzwerk von
46 CSAs und die haben gesagt, sie suchen noch einen Partner für dieses Austauschprojekt und
47 dann haben wir gesagt: wäre cool eigentlich. In Österreich ist es die Idee, es bekannt zu
48 machen und auch Leuten, die sich dafür interessieren zu ermöglichen, zu schauen wie es in
49 anderen Ländern funktioniert und andere Beispiele zu sehen. Genau und dann... das läuft
50 jetzt, also das Abschlusstreffen war jetzt Anfang Juli von dem Projekt und genau, das war
51 jetzt zweieinhalb Jahre, also hat sehr viele Leute bewegt, also wörtlich, die sind halt
52 herumgereist, zehn Leute aus Österreich, die zum Teil selber Bäuerinnen und Bauern sind
53 und zum Teil Konsumenten, das war so Halbe-Halbe und... genau... und ich würde sagen, die
54 Initiativen, die jetzt in Österreich entstanden sind, haben alle irgendwie davon mitgekriegt,
55 also jetzt nicht die Radl, die haben zumindest auch über die Resi, die war auch am Anfang in
56 der Arbeitsgruppe vom Projekt dabei, hat sich aber dann durch die Schwangerschaft und so
57 ausgeklingt, aber die war auch von Anfang an eigentlich involviert in die... also sie hat
58 gewusst, was gerade abgeht und... also waren nicht alle sozusagen, also die Idee haben sie
59 zum Teil schon selber gehabt, also zum Beispiel ein gutes Beispiel ist auch in Graz die KleinE

60 Farm, die haben ja selber importiert aus den USA das Konzept, aber haben auch im
61 November bei diesem Treffen mitgemacht und haben sich dadurch auch bestärkt gefühlt;
62 also das waren eigentlich von allen Rückmeldungen so dieses Zusammenkommen von
63 Leuten, die CSA machen und dieses hören von, „ah da gibt es auch in Frankreich, in
64 Deutschland und in England“... das hat alle einfach bestärkt und das hat auch diese politische
65 Dimension die das hat... das man sagt, warum machen wir das, naja, weil uns sonst die
66 Möglichkeiten einfach kein Leben ermöglichen als landwirtschaftlicher Betrieb oder
67 überhaupt die Existenz in der Landwirtschaft zu gründen wird sonst nicht ermöglicht; und
68 diese gemeinsame Motivation, irgendwie ein Modell zu finden, wo sie das Gefühl haben,
69 ihre Arbeit wird gewürdigt, ihre... also von der Produzentenseite jetzt wäre das ein
70 Argument, als Vorteil für den Landwirt, also das die Arbeit sozusagen eine Wertschätzung
71 hat quasi, weil der direkte Kontakt zu den Konsumenten da ist. Die kommen nicht nur noch
72 wegen dem Produkt und sagen „jaja euer Olivenöl ist so super und zahle jeden Preis“. Darum
73 geht es gar nicht. Es geht einfach darum: „Servas, cool, ich bin so froh, dass du das Gemüse
74 machst oder dass du das baust“, und man versteht sich sozusagen als Mensch, man braucht
75 diesen Mittler Geld und Produkt nicht mehr, sondern man unterstützt sozusagen das, was
76 der macht und hat halt auch sozusagen... dafür bekommt man sozusagen die Bedürfnisse,
77 die man hat, auch befriedigt sozusagen. Und das ist so diese Idealvorstellung, die da dahinter
78 steckt. Natürlich sprechen wir jetzt von Idealvorstellungen und nicht... wenn man dann die
79 einzelnen Beispiele anschaut, findet man natürlich alle möglichen Graustufen und bei
80 manchen ist es eher das sichere Einkommen, das im Vordergrund steht und bei anderen
81 Landwirten jetzt ist es der persönliche Kontakt, der im Vordergrund steht. Es gibt Landwirte,
82 die wollen überhaupt keinen persönlichen Kontakt. Die verstecken sich hinter ihrem Kistl-
83 System und wollen das möglichst anonym haben. Die Art von Mitter, also in Breitenfurth,
84 der macht Kisteln und der wollte... also hat mir einer erzählt, die haben mit ihm gesprochen,
85 halt über CSA auch, aber er wollte davon nichts wissen und hat gesagt, sie haben sich das
86 extra so aufgebaut, dass sie möglichst wenig Kontakt zu ihren Kunden haben. Also das ist
87 einfach ein Bio-Kistl, das ist einfach eine Direktvermarktung und es war bis jetzt, also bevor
88 CSA bekannt wurde, war Kistl-System und Bauernmarkt und Hofladen und ja... das war es im
89 Endeffekt an Vermarktungsmöglichkeiten direkt für Bauern, und es ist jetzt halt... Es ist aber
90 nicht einfach, eine neue Vermarktungsmöglichkeit, weil es eben mehr ist als eben ein Markt,
91 so, als es entsteht nicht einfach ein neuer Markt, es ist nicht einfach eine neue Form der

92 Vermarktung, sondern es ist viel mehr als das. Also es würde zu kurz greifen, es einfach als
93 neuen Markt zu begreifen, meiner Meinung nach. Genau... sonst Vorteile für den Landwirt
94 [liest Frage]... also die kann ich dir dann aufzählen oder aufschreiben oder eine Mail schicken
95 oder so, das ist vielleicht einfacher. Na gut, wer da noch eine gute Ansprechpartnerin ist, ist
96 die Monika Thuswald, weil die schreibt ihre Masterarbeit gerade darüber, welche CSAs gibt
97 es gerade in Österreich und so.

98 **NN: Welche CSA-Projekte in Österreich sind Ihnen bekannt?**

99 IP_7: Also bekannt sind mir jetzt halt neun, die bestehen. Und dann gibt es halt noch
100 Gruppen, die gerade im Prozess sind, fünf oder so.

101 **NN: Welche Vorteile hat CSA für den Konsument?**

102 IP_7: Das ist immer so, irgendwer hat letztens mal gesagt, ja das ist ja, für die Landwirte ist
103 das super, aber was habe ich davon? Ich muss fix zahlen, ich muss vor... ich weiß nicht, was
104 ich bekomme, ich muss... also so jetzt nach, der Kunde ist König und ich kann auswählen und
105 was weiß ich, also unter dem Aspekt sozusagen hat man halt nicht die totale Freiheit. Wobei,
106 wenn ich in den Supermarkt gehe, habe ich so das Gefühl, okay, ich habe zwar die totale
107 Freiheit, aus diesem Angebot auszuwählen, aber es gibt bestimmte Sachen einfach nicht. Es
108 gibt zum Beispiel im Supermarkt oder auch am Bauernmarkt nicht das Gemüse, wo ich weiß
109 oder auch die Milch oder auch die Milch und den Käse, was auch immer, wo ich weiß. Okay,
110 der Produzent der das macht, der kann voll hinter dem stehen und der kann gut davon
111 leben, also der hat ein gutes Leben und ich will halt, wenn es zum Thema Veganismus geht
112 oder zum Thema ethisch konsumieren, wie auch immer, also mir ist immer das Wichtigste,
113 dass es leidfrei ist, also dass es, dass die Herstellung von einem Gut, das meine Bedürfnisse
114 befriedigt, keine anderen Bedürfnisse einschränkt oder noch schlimmer, Leid produziert und
115 wenn sich jemand... wenn ich höre, dass die Moggs irgendwie einen zwölf Stunden Tag
116 haben und zum Teil in den Glashäusern übernachten, nur damit sie irgendwie mit den
117 Arbeiten fertig werden, dann denke ich mir, nein, das ist es mir echt nicht wert. Das macht
118 keinen Sinn. Das macht für sie keinen Sinn und für mich auch keinen Sinn. Das sind nicht die
119 Kosten, die ich mittragen möchte. Das kann ich aber nur beurteilen, wenn ich es weiß, das
120 kann ich nur beurteilen... das sagt er natürlich auch nicht jedem, wie sie sich ausbeuten
121 selber. Das ist quasi dann... es erfährt man dann nur, wenn man eine bestimmte Beziehung
122 zueinander hat, eine vertrauensvolle Beziehung und... Ich denke mir, wen ich mir so die
123 ideale Welt vorstelle, also wie würde ich leben wollen, dann eben so, dass man sich auf

124 dieser Ebene begegnet, also das ist halt diese anonyme Ebene, wo mir das wurscht ist, wo
125 ich dann gar nicht mehr schaue, was steht auf dem Packerl oder mich darauf verlasse, was
126 auf dem Packerl steht, und halt überhaupt nicht mehr einen Bezug dazu habe, was steht
127 dahinter, welche Prozesse stehen dahinter, was für Menschen stehen dahinter. Also das ist...
128 und das hat wiederum den Vorteil, wenn ich halt sehe, was für Menschen gibt es in meiner
129 Umgebung zum Beispiel, was haben die für Fähigkeiten und für Bedürfnisse, dann habe ich
130 zum Beispiel einfach soziale Anerkennung. Dann habe ich so etwas wie... dann gibt es so...
131 also zum Beispiel, weil ich vorher gesagt habe, es gibt gewisse Produkte im Supermarkt
132 nicht: die gibt es aus bestimmten Gründen nicht, die haben strukturelle Gründe, weil der
133 Supermarkt auf eine Art und Weise funktioniert, dass gewisse Produkte da einfach nie
134 reinkommen würden; also wenn wir jetzt 20 Kilo Tomaten da haben, dann würden wir die
135 nicht in den Supermarkt kriegen, auch wenn sie vielleicht super gut schmecken, aber die
136 kriegen dafür vielleicht unsere Nachbarn, weil wir die kennen und so. Und die Frage ist so ein
137 bissl: in wie weit kann man diese Beziehungen so, also so bewusst eingehen, dass sie stabiler
138 sind einfach, dass sie auch wirklich eine Versorgung ermöglichen können, dass sie... dass
139 man sich darauf verlassen kann, dass man sich auch bewusst darauf einlässt, dass man
140 bewusst schaut: okay, wie stark ist diese Beziehung und wie gehe ich weiter in diesem...
141 wie gehe ich mit Fehlschlägen um. Lass ich dann einfach den links liegen und geh einfach
142 zum anderen Anbieter oder so oder bleibe ich bei dem Anbieter und helfe ihm dabei, sich zu
143 entwickeln. Weil wenn ich den jetzt einfach verlasse, steht der entweder ohne finanzielle,
144 aber auch ideelle Unterstützung da und muss sich neu orientieren und dann landet er
145 vielleicht beim Discounter, weil der gerade sagt, er braucht zig tausende Kohlrabi und ihm
146 fehlen noch 500 und so und sagt dem Bauern: Bau mir 500 Kohlrabi an; und dann baut er die
147 500 Kohlrabi an, investiert alles in diese 500 Kohlrabi und dann sagt der Produzent: „Na ich
148 brauche doch nur 100 und zahlen tu ich dir doch 30 Cent weniger“, und am Ende verdient er
149 nichts dabei und hat vielleicht noch Schulden und das ist gang und gebe. Also gerade
150 Gemüsebauern, wo es um so kurze Spannen geht, ist extrem riskant einfach. Wo extrem
151 viele... also da gibt es extrem viele Hindernisse. Jede Klimaschwankung hat einen Einfluss
152 und so weiter. Also von dem her ist diese sichere Beziehung zwischen Konsumenten und
153 Produzenten halt eine total... also das ist so ein crucial point, also wie sagt man da auf
154 Deutsch... das ist halt so ein zentraler Punkt oder so. Also von dem her, Vorteile für den
155 Konsumenten sind... wenn man es als Markt betrachtet, an einer Hand abzählbar, aber wenn

156 man es gesamtheitlich betrachtet unendlich, weil dann auch Landwirt und Konsument
157 sozusagen... der Landwirt ist ja auch ein Konsument, der muss auch von irgendetwas leben.
158 Das beste Beispiel sind ja die Biobauern, die super Qualitätsprodukte herstellen, aber selber
159 gehen sie zum Discounter und kaufen sich den billigsten Scheiß. Die essen gar nicht, was sie
160 produzieren. Also da gibt es natürlich auch andere, aber das sind solche Beispiele, die zeigen
161 mir irgendwie, irgendetwas hat es da. Irgendwie, irgendwo gibt es
162 Kommunikationsprobleme oder Beziehungsprobleme. Also Beziehungsprobleme gibt es ja
163 nicht nur zwischen Partnern.

164 **NN: Welche Schwächen hat das Modell CSA für den Landwirt?**

165 IP_7: Alles hat Schwächen. Alles was ich aufgezählt habe, sind die Stärken und Schwächen zu
166 gleich eigentlich, weil... wenn man schaut, wie... Also dass es so ein Konzept ist, dass man...
167 Also eigentlich ist es ja schon eine Schwäche, dass man überhaupt so ein Konzept braucht,
168 um zueinanderzufinden. Dass man zu jemanden sagt: „Schau, da gibt es etwas Neues, die
169 Idee CSA, heißt jetzt so und bitte machen wir noch ein bisschen Moderation und dann finden
170 wir zueinander und dann setzen wir einen Vertrag auf und ja“... Also ich glaube, wenn man
171 das so... also das ist halt irgendwie so eine Schwäche, dass es halt so Strukturen jetzt gibt, wo
172 man sich anschauen kann, wie läuft es woanders und das 1:1 umsetzen und das muss man
173 natürlich nicht so machen und das passiert wahrscheinlich auch selten, aber es ist eine
174 Gefahr, wenn man das 1:1 umsetzt und nicht mal schaut: Okay, was sind jetzt die
175 Bedürfnisse von dem Betrieb und die Bedürfnisse der Leute, die da prinzipiell Interesse
176 haben oder auch bestehende Kunden, dann... dann kann das sein, dass sich die vor den Kopf
177 gestoßen fühlen. Weil wenn ich zum Beispiel den Mogg anschaut, der hat ganz viele
178 Kistlkunden. Die hat er jetzt Jahre über verwöhnt. Die durften sich aussuchen und drei Tage
179 oder noch einen Tag vorher anrufen und sagen: „Na ich will das und das und kannst du mir
180 das nicht noch mitbestellen“. Der ist stundenlang vor dem Computer gesessen und am
181 Telefon gehängt und wirklich. Das muss ich sagen, selber Schuld eigentlich. Selbstgemacht...
182 aber andererseits hat er sich auch diesen Kundenstock aufbauen müssen, um überhaupt
183 genug Abnehmer zu haben. Also es ist sehr widersprüchlich alles und... jetzt konkret zu
184 sagen, wir machen das ganz anders, stößt halt wieder Leute vor den Kopf. Also, die dann
185 sagen, so, jetzt soll ich da Geld zahlen und Vertrag unterschreiben, dass ich das ganze Jahr
186 über nehme und schon im Voraus ein Monat. Also das sind alles so Sachen wo ich mir denke,
187 okay, dass... ja. Das ist halt sozusagen der... einerseits Hilfestellen, dass man sagt, man hat

188 etwas, auf das man verweisen kann und andererseits halt ist es auch problematisch, weil es
189 vielleicht... also das Wichtigste wäre es glaube ich zu sagen: Schaut's euch das an, ist das was
190 für euch, wandelt es ab, passt es an eure Bedürfnisse an. Schaut einfach, welche Anregungen
191 nehmt ihr daraus und so. Also das ist glaube ich so... das wäre die wichtigste Botschaft, wenn
192 man über CSA redet, die ich auch vermitteln wollen würde, ist quasi, nicht dogmatisch
193 sehen. Nicht irgendwie... Und andererseits, also das ist für Konsumenten sowohl Nachteile
194 als auch für den Landwirt, wenn der dann halt auch keine Mitglieder findet oder so, die da
195 mitmachen wollen. Und es lässt halt extrem viele Spielräume offen. Das ist auch eine Stärke
196 und eine Schwäche zugleich. Es ist halt so... du hast halt... du kannst eigentlich alles machen,
197 aber irgendwie wenn dann ein großer konventioneller Bauer mit 10.000 ha... gibt es in
198 Österreich nicht... 200 ha sagt: „Na super Konzept, ich vergebe jetzt einfach Ernteanteile und
199 die kosten halt eben bei mir € 20,- im Monat oder... € 5,- in der Woche“ oder wie auch
200 immer. Na auf jeden Fall gehen dann alle zu dem. Der versorgt dann alle in Österreich, die
201 sich mit dem CSA-Gedanken anfreunden können. Und der organisiert dann vielleicht so
202 Hoftouren, Happenings, „Meet your farmer“, usw. Also auch cool. Total cooles
203 Businesskonzept. Also man kann das auf vielfältige Weisen umsetzen. Es verliert dann halt
204 an Charakter, weil ich finde... Es ist ja auch eine Frage, welche politischen Ziele hat man,
205 weil... man kann jedes Konzept, jede Idee... die gehört keinem. Die kann jeder umsetzen, wie
206 er das will und für mich wäre jetzt zum Beispiel eine Schwäche, für die kleinen Landwirte, die
207 sich jetzt entschieden haben, CSA so zu machen, damit sie eben als kleine Landwirte
208 überleben können, dass es halt kein... ja... keinen Schutz gibt, dass das nicht ein großer
209 Landwirt, der überhaupt kein Problem damit hätte, seinen Betrieb kostendeckend zu
210 bewirtschaften, weil er viel Fläche hat, der hat einfach economies of scale. Der hat einfach
211 den Vorteil, dass er, dass seine Investitionen einfach viel besser umgesetzt werden und er
212 viel mehr davon verdienen kann sozusagen. Das der sich diese Vorteile dieses Konzepts
213 ausnutzt, sozusagen... also ich habe einfach sozusagen das Gefühl, dass es eben da ganz
214 wichtig ist, diese Vernetzung zwischen Landwirten... dass nicht jetzt so Konkurrenz, die das
215 CSA-Konzept eigentlich verhindern möchte, dass eben Konkurrenzbeziehungen zwischen
216 Menschen so eine starke Rolle bekommen, wie sie in den meisten wirtschaftlichen
217 Zusammenhängen heute haben, sondern dass das viel mehr wieder Richtung Kooperation
218 geht. Aber das ist kein Allheilmittel, wenn man sagt, man macht jetzt CSA und dann gibt es
219 keine Konkurrenz mehr, das ist auch ein Blödsinn. Es kann genauso sein, dass sich dann fünf

220 CSA-Betriebe in einer Region unterbieten mit dem Beitrag der Ernteanteile. Das ist auch eine
221 ganz klare Schwäche für die Landwirte. Für die Konsumenten ist es super, der kann
222 aussuchen, ob ich € 5,- zahle oder € 10,-, aber dann bin ich wieder in dem gleichen
223 Marktdenken, wo ich wieder sozusagen habe: der Preis bestimmt die Qualität. Oder ich
224 orientiere mein Bedürfnis an dem Angebot und wähle quasi das aus, wo ich das beste Preis-
225 Leistungsverhältnis habe. Also ich bin wieder komplett weg von dieser Idee, dass die
226 Menschen halt näher zueinander finden und weniger Mittler brauchen, in Form von Geld
227 und in Form von Preisen und Produkten. Das ist, ja...

228 **NN: Sehen Sie einen Verbesserungsbedarf am Konzept CSA?**

229 IP_7: Ich glaube, ich würde mich da jetzt auch wiederholen, aber... Also im Prinzip, ja, glaube
230 ich schon, dass es halt... Also an der Idee selbst, die ist so, nach meinem Verständnis, wie ich
231 es am Anfang erläutert habe, ist die Idee relativ universell. Da kann man nichts verbessern.
232 Das ist so wage... Und die Verbesserung würde darin liegen, meiner Meinung nach, dass es
233 jetzt... also in der Region Österreich oder wenn man sagt, man schaut jetzt mal nach
234 Westösterreich und da kann man auch Teile von Ungarn und Tschechien nehmen, wo so
235 Gemeinschaften entstehen oder in der Steiermark, Slowenien, Kärnten... also so Regionen,
236 wo so solidarische Landwirtschaft gemacht wird. Der Begriff ist ja auch nochmal... also da
237 gibt es ganz viele Ausprägungen... er wird so genannt, er wird so genannt... CSA wird halt
238 auch in der Wissenschaft Einzug genommen... da einfach so Vernetzungen,
239 Vernetzungsmöglichkeiten zu bieten und... Also ich glaube, wenn man so Konkurrenzbildung
240 verhindern möchte, dann ist es einfach wichtig, dass sich die Leute untereinander kennen.
241 Also die Landwirte, die das machen, aber auch die Konsumenten von den jeweils anderen
242 Gruppen, und sagen: „Warum taugt dir das so bei dem und wie macht ihr das“, und man sich
243 einfach so austauscht; und man kann dann einen Arbeitskreis bilden oder man kann... man
244 kann diese, man kann immer wieder Themen aufgreifen. Also wir haben jetzt einfach mal so
245 den Vorschlag gehabt beim letzten Vernetzungstreffen, das war beim Abschluss von
246 unserem Projekttreffen, das war Anfang Juli in Laab im Walde, also da am Rande von Wien,
247 und da kam die Idee auf sozusagen, die Vernetzungstreffen einfach immer in einer anderen
248 Region zu machen, dezentral, und dass die Gruppen in den Regionen das dann sozusagen
249 veranstalten und ein gewisses Thema vorgeben, was für sie gerade relevant ist, und dass an
250 dem Treffen dann beschlossen wird, welche Gruppe in welcher Region das nächste Treffen
251 organisiert, veranstaltet, wieder ein Thema vorgibt. Und so kann man sich auch inhaltlich,

252 sozusagen, weiterentwickeln. Also zum Beispiel ist ein großes Thema: Wie kann man Leuten,
253 also das ist jetzt ein konkreter Verbesserungsbedarf, wie kann man Leuten ermöglichen, ihre
254 Bedürfnisse nach guten, qualitativ hochwertigen Lebensmitteln zu befriedigen, wenn sie kein
255 hohes Einkommen haben oder auch kein Einkommen haben. Also ist sozusagen die
256 Verfügbarkeit von Geld trotzdem eine Hürde, bei einer CSA mitzumachen oder nicht und da
257 gibt es einige Initiativen, die von vornherein sagen, unser Ziel ist es, das allen Menschen zu
258 ermöglichen, die da gerade das Bedürfnis haben. Weil wieso bekommt der eine Nachbar das
259 super Gemüse und der andere muss den letzten Dreck vom Supermarkt fressen. Also jetzt so
260 bildhaft. Von dem Aspekt her gibt es in Italien zum Beispiel einiges an Bewegung, da gibt es
261 vor allem in Griechenland und Spanien einiges an Bewegung, weil dort einfach so... da ist das
262 Thema Einkommenslosigkeit, Krise, total präsent. Da sind einfach Menschen, die haben
263 nichts zu essen und da sind Bauern, denen kauft keiner etwas ab, weil keiner Geld hat. Und
264 da wird das so absurd. Da sehen die Leute plötzlich irgendwie so... Aber trotzdem schaffen es
265 nur wenige dann, solche Modelle entwickeln, und die Frage wäre zum Beispiel, also das wird
266 auch beim nächsten internationalen Vernetzungstreffen, also europaweit, wird in Brüssel im
267 November ein Vernetzungstreffen stattfinden von CSA-Initiativen, also vor allem von
268 Vernetzungsorganisationen und Vernetzern, wo es darum geht, dass einerseits auch auf die
269 europäische Ebene auch zu tragen und so... das ist die neue Idee, also Lobbying auch auf EU-
270 Ebene, und andererseits eben auch zu schauen: Ist das Thema CSA eine Antwort auf die
271 Krise? Also wie kann dieses Modell auch dazu beitragen, da wo wirklich Bedürfnisse wie „ich
272 habe nichts zu essen und habe keine Geld“ da sind oder auch „ich bin Bauer, aber ich habe
273 keine Möglichkeit, meine Produkte zu vermarkten“. Entweder weil die Supermärkte ihre
274 Abnehmer haben und keine mehr zulassen... oder kleine Betriebe gar nicht die Möglichkeit
275 haben zu liefern und andere... also die Marktkäufer die sozusagen am Bauernmarkt die
276 Produkte kaufen würden, kommen nur alle zwei Wochen, weil sie Geld sparen müssen. Also
277 habe ich von dem griechischen Projektpartner, der hat mir das so geschildert. Das ist... diese
278 Kontinuität, dass man wirklich sagt, ich sichere dir dein Einkommen zu, dir Bauer, für die
279 ganze Saison, ist dann überhaupt nicht gewährleistet, und die Frage wäre dann, wie kann
280 man das gewährleisten. Das wäre eine Weiterentwicklung finde ich, von dem her wie CSA
281 jetzt umgesetzt wird, vor allem auch in relativ reichen mitteleuropäischen Ländern oder zum
282 Beispiel in England wurde das von der Lotterie gefördert, also muss die staatliche Lotterie
283 irgendwelche Wohltätigkeitssachen fördern und so haben sie in den CSA-Aufbau Geld

284 reingesteckt, gemeinsam mit dem Bioverband, der Soil Association und so; also in Österreich
285 denke ich mir, ist es genauso spannend. Natürlich gibt es weniger Leute, die kein Einkommen
286 haben, aber es gibt genauso viele Leute, die wenig Einkommen haben und halt einfach, wo
287 der Preis einfach so das Mittel ist, mit dem man einkauft. Also die würden sicher gerne auch
288 was Frisches essen, aber die kennen es wahrscheinlich noch gar nicht, weil sie es noch nie
289 gehabt haben oder... Das ist auf jedenfall ein Verbesserungsbedarf den ich sehe, dass man
290 sich da, wieder durch Vernetzung, durch das... da entstehen dann auch sozusagen solche
291 Fragen, wenn wir uns jetzt nicht mit den Griechen vernetzt hätten, wären wir auf das Thema
292 so nicht gekommen, weil der hat immer gesagt: „Ja ihr da in Mitteleuropa, ihr habt das
293 Luxusproblem, nehme ich Bio aus dem Supermarkt, nehme ich Bio vom Bauernmarkt oder
294 nehme ich es jetzt doch von dem Bauern, den ich persönlich kenne“. Da kommt man sich
295 dann irgendwie so ein bissl deppat vor, so... „ja die Bobos“. Die Akademiker, die ein gewisses
296 Einkommen haben oder die Studis, die noch Geld von den Eltern kriegen und sagen dann:
297 „Ja, ich leiste mir das jetzt, dass ich ethisch korrekt mein Gemüse beziehe, von einem CSA-
298 Bauern“, und das kann es nicht sein, dass dann diese... dann sind die Beziehungen wieder auf
299 so eine exklusive Gruppe beschränkt. Das zählt zu dem politischen Ziel, wo ich sehe, dass die
300 CSA-Bewegung in Europa jetzt auch steht, also das ist schon eine relativ starke Bewegung
301 meine ich, aber die muss genauso aufpassen wie die Biobewegung in den 80er Jahren, dass
302 man sich sozusagen nicht vereinnahmen lässt von staatlichen Institutionen. Das heißt nicht,
303 dass man nicht Geld vom Staat nehmen kann, zur Förderung der Initiativen, zur Förderung
304 von Netzwerken, aber Geld von Institutionen zu nehmen heißt immer auch Risiko, dass die
305 mitreden wollen und sagen wollen, so machen wir jetzt eine Kampagne und stellen jetzt zum
306 Beispiel nicht den Aspekt der Beziehungen in den Vordergrund, sondern wir stellen jetzt den
307 Aspekt der Regionalität und der Produktqualität in den Vordergrund und schon hast du
308 einen... Also je nach dem was du, mit welcher Medienmacht und public relations die du
309 machst, was kommuniziert, hast du auf jeden Fall total, also kannst du etwas total
310 beeinflussen in eine gewisse Richtung und... also da hat der Staat auf jeden Fall mehr Macht,
311 als so eine kleine Basis-... Graswurzelbewegung aus zehn Betrieben und vielleicht... keine
312 Ahnung... vielleicht sind es jetzt 1.000 Ernteanteilnehmer... nicht einmal, 500 vielleicht in
313 ganz Österreich. Und in ganz Europa sind es... also es gibt gerade eine Studie von Urgenci,
314 die sind gerade am zählen, wie viele ungefähr in solchen Partnerschaften in Europa sind und
315 das sind glaube ich 400.000 Leute, aber das ist noch in Arbeit, die ist noch nicht

316 abgeschlossen, und Betriebe irgendwie 120.000 oder so. Aber eben... das kann man auch
317 nicht so gut sagen, weil... je besser die vernetzt sind, desto besser kann man das erheben,
318 und dann gibt es wieder Kooperativen, die sind Foodcoops - zählen die dann auch dazu oder
319 nicht? Hier ja nicht, in Frankreich eher schon... also das ist dann wieder schwierig. Da geht es
320 um eine größere Dunkelziffer wahrscheinlich. Je nachdem, was man zählt.

321 **NN: Welche Auswirkungen hat CSA Ihrer Meinung nach auf die ländliche Entwicklung,**
322 **wenn man die ökologische, ökonomische und soziale Ebene betrachtet?**

323 IP_7: Ja, das habe ich nämlich alles in dieses Lobbying-Papier reingeschrieben. Es hat
324 natürlich sehr große Auswirkungen, also es kann Auswirkungen auf die ländliche Entwicklung
325 haben und zwar... ich nehme jetzt einfach diese drei Begriffe. Also ökologisch ist natürlich in
326 den Vordergrund zu stellen, eine Nahversorgung... also wenn Lebensmittel aus der Region
327 kommen, müssen die erst mal viel weniger weit transportiert werden. Idealerweise ist CSA
328 auch, geht einher mit ökologischer Landwirtschaft oder zumindest mit agrarökologischen
329 Methoden, d. h. man schaut auf eine diverse Fruchtfolge, man baut jetzt nicht nur eine
330 Ackerfrucht an, sondern schaut, dass man auch vielfältige Produkte hat, dass man auch
331 tierische Produkte hat, dass man auch pflanzliche Produkte hat, dass dadurch wieder, also...
332 Dauerkulturen und einjährige Kulturen, also Obst und Sträucher, als auch... also diese
333 Vielfalt. Also ein CSA-Betrieb wird dann attraktiv, wenn er eine Vollversorgung anbieten
334 kann, also wenn er dich mit all dem versorgen kann, was du brauchst, siehe Buschberghof.
335 Die Moggs entwickeln sich vielleicht mit den zwei Partnerbetrieben in eine ähnliche
336 Richtung, Edlerhof in der Steiermark, die sind ein sehr vielfältiger Betrieb, die jetzt gerade
337 anfangen umzustellen. Das hat natürlich einen massiven *impact* auf die Klimaverträglichkeit
338 von Konsum, also in einer Region. Wenn die Leute nichts mehr kaufen, also nichts mehr
339 kaufen... aber wenn jetzt eine Gruppe von Leuten anfängt, vorwiegend aus der Region zu
340 konsumieren, dann müssen die, z. B. Edlerhof aus der Steiermark, nicht mehr nach Graz
341 fahren und dort ihre Produkte an die Oberschicht verkaufen, die sich bio-dynamische
342 Lebensmittel leisten kann, sondern dann können sich eine Gruppe von Leuten in dem Bezirk
343 oder in der Kleinregion die Kosten aufteilen, die die Produktion hat von diesem Käse, von
344 diesem Gemüse, von diesem Brot, und damit versorgen. Also das wäre sozusagen auf jeden
345 Fall eine Überlebensstrategie auch für so diverse Betriebe. Das haben dir die Leute vom
346 Ochsenherz sicher auch gesagt. Ökologisch wirtschaften ist nicht Vielfalt per se, denn wenn
347 man eben mit den Supermarktstrukturen einhergeht, dann wird man nicht mehr... dann

348 kann man nicht zu dem Preis, den man dann bekommt, so eine Vielfalt produzieren, und
349 wenn ich Vielfalt will... und für mich ist ökologisch produzieren und vielfältig produzieren...
350 das geht Hand in Hand. Man kann nicht Monokulturen ökologisch produzieren. Da hast du
351 irgendwo einen blinden Fleck. Entweder ist es dann bei der Bodenerosion oder ist es dann
352 bei irgendwelchen Inputs, die auf Erdöl basieren oder weiß nicht... Mullfolien oder... du
353 brauchst immer irgendetwas von außen, um ein gewisses Manko an Vielfalt zu
354 kompensieren und von dem her glaube ich, ist es... also jede Motivation vielfältig zu
355 produzieren, und das ist das CSA-Modell finde ich; ist auf jeden Fall ein Schritt in Richtung
356 ökologischere Entwicklung und damit einhergehend natürlich auch ein lebenswerteres
357 Umfeld, als wenn ich nicht nur Rapsfelder in meiner Umgebung habe oder in der Steiermark
358 nur Wald und ein paar Weiden und ein paar Kürbisfelder und jetzt mittlerweile wird alles
359 durch Mais ersetzt, was es noch an freien Flächen gibt... sondern wirklich so Betriebe, die
360 halt vielfältiger dienen... die können auch größer sein, also das muss nicht ein zwei Hektar
361 Betrieb sein. Das muss dann auch sogar ein mindestens 50 ha Betrieb sein, wenn der alles
362 haben will, und dann kommt man natürlich auch schon zu den ökonomischen Vorteilen,
363 also... wenn der Betrieb sich entscheidet, so vielfältig zu produzieren, dann braucht er
364 trotzdem auch irgendwie Inputs. Sei es Werkzeug, sei es... ein Betrieb, der zum Beispiel keine
365 Tiere hat, kooperiert mit einem anderen Betrieb, der Mist hat. So muss er sich den Dünger
366 von woanders her zukaufen. Also, das ökonomische Kooperationen dann entstehen, die jetzt
367 nicht so darauf basieren: „Okay, wie bekomme ich möglichst was billiges aus einen billigen
368 Input, damit ich den Missstand, zu wenig Nährstoffe zum Beispiel, kompensieren kann“,
369 sondern dadurch entstehen halt... also wenn man sagt, unser Ziel ist regional, also CSA ist für
370 mich ein regionales Konzept halt auch, dass man dann auch die vorgelagerten und
371 nachgelagerten Bereiche halt in der Region stärkt, also... In vielen Regionen gibt es gar keine
372 lebensmittelverarbeitenden Betriebe mehr, also Käserei, Bäckerei, usw. Die backen dann
373 noch höchstens irgendwelche Backmischungen auf, die sie von der Zentrale bekommen, die
374 irgendwo im Industriegebiet ist von der Großstadt. Diese handwerklichen Betriebe, die sind
375 auch notwendig, wenn es bäuerliche Strukturen gibt, die auch zum Beispiel keinen
376 Schlachtraum haben selber und denen ein... die einen Schlachter haben, der zum Beispiel
377 von drei Bauern irgendwie die Tiere verarbeitet. Das wär für mich ein wichtiger
378 Arbeitsplatzgeber in der Region und diesen... dann auch gegenseitig... können die Mitglieder
379 sein, von diesen Versorgungskreisen und... genau... es ist einfach so... ein Fokus auf den

380 Beziehungen, kommt man dann vielleicht auch weniger auf die Idee, etwas Billiges
381 dazuzukaufen, was man vielleicht eh auch in der Region kriegt oder man schaut vielleicht,
382 wer hat die Fähigkeiten, wer hat die Möglichkeiten in der Region das zu machen, und es wird
383 nicht den Handel abschaffen. Also ich glaube nicht, dass dadurch quasi Fernhandel obsolet
384 wird, weil es gibt eh noch genügend Sachen, die man handeln muss, aber vielleicht ein bissl
385 wegkommen von dem „ich handel um jeden Preis, wenn es um ein paar Cent billiger ist, und
386 schau mir aber überhaupt nicht an, unter welchen Bedingungen wird das in dem Land
387 produziert oder in der Region und vergesse die Transportkosten, die Klimakosten vom
388 Transport und es ist auch nicht mehr ökonomisch“. Also das ist so ein Optimierungswahn,
389 der eingegangen ist in die Ökonomie, und von dem wegzukommen in Richtung einer
390 kleinräumigen Wirtschaft, die sozusagen die Menschen wieder in den Vordergrund stellt und
391 das Wirtschaften so als Werkzeug zum besseren Leben, also zum Bedürfnisse befriedigen.
392 Und das ist dann auch die Brücke zum Sozialen, mehr oder weniger. Also durch... wenn
393 ökonomische Beziehungen... also ich finde ökonomische Beziehungen sind Beziehungen, die
394 dem sozialen nachgelagert sein müssen. Also ich finde, dass die sozialen Beziehungen im
395 Vordergrund stehen müssen... menschenwürdiger Umgang einfach vor irgendwelchen
396 Kosten-Nutzen-Rechnungen stehen sollten... Also von dem Anspruch her, also wenn man
397 den Anspruch verfolgt, dann kann CSA auf jeden Fall auch in ländlicheren Gemeinden, wo
398 das extrem wichtig ist, dass es einen sozialen Zusammenhalt gibt, weil es nichts schlimmeres
399 gibt, als, in meinen Augen, eine Gemeinde, wo alle nur noch zum Schlafen hinfahren. Die
400 arbeiten dann irgendwo in der Stadt, pendeln dann heim, essen vielleicht noch zu Abend,
401 wenn sie das nicht vielleicht schon während der Fahrt gemacht haben, und in der Früh
402 fahren sie wieder in die Arbeit und vielleicht am Wochenende, da fahren sie dann wieder
403 woanders hin am Wochenende. Also so Schlafstätte, das ist ein Phänomen. Die ländliche
404 Entwicklung, das ist... also Österreich ist noch ein Land in Europa, wo noch sehr viele Leute
405 am Land leben, im Vergleich zu... was weiß ich... Deutschland, Frankreich, also in Frankreich
406 leben glaube ich auch extrem viele Leute in Städten, da ist die Landschaft ausgeräumt zum
407 Teil. Und trotzdem gibt es eben eine massive Landflucht und seit 2008 leben mehr Leute in
408 Städten global gesehen als am Land... ich weiß aber nicht, wie es aktuell in Österreich ist. Ob
409 da auch schon mehr in Städten leben, aber ich kann mir vorstellen, dass es in Österreich
410 noch relativ gleich ist, aber das sind dann halt auch Kleinstädte oder... die ja auch schon oft
411 nicht mehr den Leuten, die dort leben, das Einkommen ermöglichen, weil es keine

412 Arbeitsplätze gibt. Gerade in der Landwirtschaft haben wir jetzt glaube ich... zwei Prozent
413 der österreichischen Bevölkerung arbeiten in der Landwirtschaft. Das ist ein extrem
414 verschwindend geringer Anteil der Bevölkerung und ich finde, dass... also ich will kein Zurück
415 mehr zu den ausbeuterischen Knechtschaften auf den Höfen, ich will auch kein Zurück zu der
416 massiven Handarbeit aufgrund von Produktionsdruck, die die Leute mit vierzig zu Wracks
417 macht. Also ich will das nicht idealisieren, wie die Landwirtschaft vor 50 Jahren war. Aber ich
418 glaube, dass die massive Industrialisierung... das Angewiesen-Sein auf industrielle Inputs, wie
419 Düngemittel usw. und viele Maschinen, die Landwirtschaft so weit weg von den natürlichen
420 Ressourcen bringt... jetzt z. B. diese Trockenheitskatastrophe... na klar bröckelt die Erde weg,
421 wenn ich jahrein, jahraus nur eine Kultur anbaue und den Rest der Zeit ist der Boden offen
422 und ich nutze den Boden nur noch als Substrat, in dem die Pflanze steht und dünge den
423 künstlich und mineralisch und nicht mit Humus... mach keinen aktiven Humusaufbau.
424 Natürlich schauen die Böden bei einer Trockenheit relativ schnell arm aus. Da braucht man
425 nur eins und eins zusammenzuzählen und darf sich nicht groß aufregen. Da muss man
426 einfach, statt sich aufzuregen und „Geld“ zu schreien und „Entschädigung“, muss man jetzt
427 anfangen mit Humusaufbaumethoden und Fruchtfolgen diversifizieren und vielleicht auch
428 zwischendurch mal Obstbäume pflanzen und einfach... natürlich wird das dann
429 arbeitsintensiver und ich glaube, da liegt es dann... die soziale Herausforderung auch in den
430 ländlichen Regionen, den Leuten attraktive Arbeitsplätze in der Landwirtschaft zu
431 ermöglichen, und da kann CSA natürlich auch eine Brücke bieten, zu sagen: „Okay, wir
432 arbeiten zusammen, wir schauen, dass wir uns nicht gegenseitig ausbeuten“, und jemand,
433 der zum Beispiel einen sehr monotonen Computerjob hat, hat vielleicht auch Lust, einen Tag
434 in der Woche beim Gärtner irgendetwas zu machen - und da kommt dadurch auch eine
435 Vielfalt in sein Leben sozusagen, also eine gewisse Abwechslung. Das ist nicht für jeden
436 etwas, aber ich glaube halt, dass es als ernstzunehmende Alternative einfach auch gesehen
437 werden muss. Für mich sind andere Alternativen wie, ich geh dann halt ins Fitnesscenter und
438 stramble vorm Fernseher mich ab, im klimatisierten Raum vielleicht auch... also wenn wir so
439 Dinge wie Klimawandel und Peak Oil usw. ernstnehmen, dann muss man einfach andere
440 Lösungen, die weniger Kosten- und Inputintensiv sind, in Erwägung ziehen. Und die sehe ich
441 auf jeden Fall darin, diese sozialen Beziehungen zu stärken und da halt so Räume zu
442 schaffen, da bin ich wieder bei meiner Definition von CSA... wo das möglich ist und das

443 erleichtert wird und... ja. Bezug zur Region ist auf jeden Fall förderlich [liest nächste Frage].
444 Das hätte ich damit eingehend beantwortet.

445 **NN: Inwieweit ergeben sich Einschränkungen durch den Bezug von CSA zur Region?**

446 IP_7: Und Einschränkungen... glaube ich eben nicht, dass es Einschränkungen sind. Es sind
447 höchstens Herausforderungen, denen man aber begegnen kann und denen wir glaube ich
448 auch wollen, sollen. Ich will das Müssen nicht in den Vordergrund stellen, weil man muss
449 nicht... man kann es auch anders machen und dann sieht man eh, wo man hinkommt.

450 **NN: Wo sehen Sie die derzeitige Stellung CSA in Österreich?**

451 IP_7: Ein kleines Pflänzchen und Keim, ein Keimling. Muss man einfach jetzt achtsam damit
452 umgehen, also... wie gesagt, neun Betriebe gibt es jetzt, das hat sich jetzt seit... 2010 haben
453 wir den Ochsenherz aufgebaut, 2011 hat... war sein erstes Jahr. In dem Jahr, 2012, sind die
454 KleinE Farm und die „Gemüsefreude“ in Oberösterreich dazugekommen und dieses Jahr
455 haben jetzt der Mogg und die Zehrfuchs, Sepplashhof... in Kärnten die in Radenthein, ich weiß
456 nicht, wie sich die nennen oder ob sie einfach die Bauern von Radenthein sind, angefangen.
457 Ja, der Radl, der hat auch dieses Jahr angefangen und der Rudolf hat auch dieses Jahr
458 angefangen in Krems. Einer fehlt mir jetzt noch... also Ochsenherz, KleinE Farm,
459 „Gemüsefreude“, Mogg, Zehrfuchs, Sepplashhof, Radenthein, Krems, Radl... und dann gibt es
460 jetzt eben noch in Oberösterreich einen Betrieb, den Namen habe ich vergessen, kann ich dir
461 aber schicken, die gerade... also die Eva Haas war da eh auch dort bei dem Vortrag. Also wir
462 haben uns getroffen eben in Laab und alle die da waren und alle haben da den Überblick...
463 da gibt es auch ein Protokoll von dem Treffen, das schicke ich dir. Und dann gibt es halt noch
464 den Edlerhof, da waren die Bäuerin und der Bauer, die waren beide auf den Austauschreisen
465 mit. Sie war in Deutschland und er war in England. Dann gibt es in Wiener Neustadt noch
466 eine Bäuerin, in Krumbach, die Michaela Reisenbauer. Das sind jetzt so die Gruppen, die
467 gerade am Entstehen sind. Da gibt es drei oder vier und man weiß halt auch nicht alles. Aber
468 ich glaube, man weiß auch nicht alles. Wenn da jetzt irgendwo in Tirol irgendwer was macht
469 und nicht weiß, dass das CSA ist, was er macht... Ich meine, zum Beispiel andere Formen wie
470 in Oberösterreich dieser Biovegane Langerhorst, Familie Langerhorst heißen die, die machen
471 biovegane Gemüsebau und Obstbau, also ohne Tiere und auch ohne Mist. Also die nehmen
472 Pflanzenkomposte und... ein total ausgeklügeltes Mischkultur System. Haben da auch ein
473 Buch darüber geschrieben. Die leben halt schon seit 30 Jahren so, ohne Tiere. Und die haben
474 auch... also die verschicken ihre Biokistl quasi per Post an die Leute und die haben auch eine

475 spezielle Beziehung zu ihren Leuten, glaube ich. Weil die sind schon so speziell in dem Sinne,
476 dass sie so etwas Außergewöhnliches machen, was wie ich finde sehr nachahmenswert ist.
477 Ich glaube, so etwas braucht es halt auch viel mehr in den Regionen. Und ja...der
478 Bildungsaspekt ist hier einfach extrem wichtig. Man darf den Leuten nicht sagen, so ist das
479 jetzt und so müssen wir das jetzt machen. Erstens hat man damit keinen Erfolg und zweitens
480 ist es auch extrem... also ich will nicht belehren oder so. Ich lerne ja selber auch laufend dazu
481 und... also man lernt ja immer etwas und das darf man auch nicht vergessen. Also sobald
482 jemand kommt, der das Konzept hat, das alles löst - da bin ich sehr vorsichtig. Auch wenn es
483 sich jetzt so anhört, es kommt immer darauf an, wie macht man es, wie setzt man es um, wie
484 geht man miteinander um, was will man. Das muss im Vordergrund stehen, damit man diese
485 Fragen hat erst mal. Fragen, zuschauen und hinhören und sich gegenseitig etwas erzählen
486 und bilden. Die Bildung wieder so ins Wirtshaus bringen und nicht weg, dass die nicht auf
487 Unis picken bleibt. Dadurch auch wieder in den Städten, also diese Landflucht, dieses Städte-
488 zentriert-sein. Wo finden Akademiker Jobs? Sicher nicht am Land, aber eigentlich gäbe es da
489 viel zu tun, nur wer zahlt das? Wer zahlt das, dass man jetzt zum Beispiel einmal in der
490 Woche im Wirtshaus einen inhaltlichen Diskussionsabend vorbereitet, wo dann alle
491 mitdiskutieren. Hab ich mal gemacht bei uns in Maria Lankowitz und das war super. Wir
492 haben Agrar-Attac Klausur gemacht und waren im Pfarrhaus untergebracht. Der Pfarrer war
493 auch total offen und dann haben wir im Wirtshaus so eine Diskussion über Bio für alle
494 gemacht. Da haben alle voll mitgemacht, also selbstständig. Sie haben ihre Meinungen
495 gesagt und ihre Fragen gestellt, ihre Vorschläge gebracht und wir hatten am Schluss so eine
496 Vielfalt und alle haben... also sehr viele Männer und auch sehr viele Frauen haben sich zu
497 Wort gemeldet, weil entweder sind es bei dem Thema nur die Frauen und die Männer
498 interessiert es nicht oder es sind nur die Männer, die reden und die Frauen sagen nichts, und
499 da war es echt so, dass alle was gesagt haben. Und da kommt es einfach ganz darauf an, wie
500 gestaltet man sowas und... nimmt man sich Zeit dafür und das kann man halt... also ich hatte
501 einen Bezug zum Ort und hab mir echt Zeit dafür genommen, weil mir das wichtig war. Aber
502 das ist eigentlich unbezahlbar so. Wenn ich das jetzt professionell machen müsste, dann
503 müsste ich das auf drei Stunden Vorbereitungszeit beschränken und dann vielleicht... dass
504 das eineinhalb Stunden dauert, so irgendwie zack zack. Also Aufgaben gibt es viele für
505 Akademiker, aber unbezahlt eben.

506 **NN: Wie hoch würden Sie die Bekanntheit von CSA in Österreich einschätzen?**

507 IP_7: Kennst du diese CSA-Broschüre schon? Die im Rahmen einer Bachelorarbeit an der
508 BOKU entstanden ist? Die Broschüre wurde einmal aufgelegt, ich glaube 500 Stück, ein
509 zweites Mal aufgelegt mit 2.000 Stück, und die sind auch schon fast weg. Also die Broschüre
510 wird verteilt und ich nehme an, dass die von mehr als einer Person gelesen wird. Dann gab
511 es in der „Wiener Zeitung“ eine Beilage, „besser lebe“n oder so, und da war ein Interview
512 mit den Radls drin, also ein Artikel über die Radls auch, und da ist auch eine Liste von CSA-
513 Betrieben... nicht vollständig, aber fast alle. Aber die „Wiener Zeitung“ hat jetzt auch nicht so
514 eine riesige Reichweite. Also es ist quasi... es wissen immer mehr Leute. Also ich glaube,
515 immer mehr Leute haben es schon gehört. Wissen vielleicht nicht wirklich was es ist, aber
516 verwechseln es zumindest nicht mehr mit Corporate Social Responsibility, als CSR, CSA.
517 Keine Ahnung. Vielleicht wissen es 100.000 Leute, vielleicht sind es aber auch nur 50.000,
518 vielleicht auch nur 10.000. Lassen wir 10.000. Ich glaube, es wissen einfach noch viel zu
519 wenige Leute und das hängt halt damit zusammen, natürlich wer erfährt es als erstes...
520 Ochsenherz, Demeter-Betrieb, Anthroposophen, biologisch sich ernährende, gebildete
521 Leute, die sich mit Ernährung beschäftigen. Die wenigsten davon beschäftigen sich mit
522 Landwirtschaft. Die sich mit ethisch vertretbaren Sachen beschäftigen, denen das wichtig ist.
523 Also eine sehr elitäre Minderheit. Das ist einfach Fakt und selbst im Biobereich... Also wir
524 waren bei den Bio-Austria Bauerntagen zum Beispiel und haben dort einen Vortrag gehalten,
525 also der Wolfgang hat den Vortrag gemacht, der auch bei der Broschüre mitgeholfen hat,
526 übrigens auch ein Experte für CSA, er ist selber Landwirt und hat einen 100 ha Betrieb und
527 könnten auch CSA umsetzen. Für den ist das auch irgendwie schwierig so, wie setzt er das...
528 also er hat es noch nicht umgesetzt, er spielt schon länger mit dem Gedanken, ihn
529 interessiert das voll, aber er weiß halt nicht, wie er das für sich umdeuten soll. Genau,
530 diese... also selbst in der Bio-Szene sag ich mal, ist CSA schon bekannt, also ein Beispiel habe
531 ich... Eine Bauernfamilie habe ich im Rahmen einer Uniexkursion besucht, mit
532 Direktvermarktung und die wussten halt, dass der Mogg das macht, weil die den kennen,
533 weil die auch in Niederösterreich sind und ich glaube, da gibt es halt so Netzwerke, so
534 informelle Netzwerke, wo man halt erfährt, der macht das und der macht das... deswegen
535 glaube ich auch, dass es viel wichtiger ist, dass es Beispiele gibt. Viel mehr als eine
536 Kampagne. Also eine Kampagne erreicht halt Leute, die keine Bauern kennen oder die keine
537 aufgeklärten Konsumenten kennen. Solche Leute kannst du mit einer Kampagne zum
538 Beispiel... kann man Bewusstsein wecken, also Interesse wecken, und Bewusstsein entsteht

539 dann durch die Beschäftigung damit, die selbst... die von denen selbst kommen muss und sie
540 trägt dazu bei, dass die Leute, die sich bereits dafür interessieren, sich bestärkt fühlen. Aber
541 eine Kampagne ist halt beschränkt in ihrer Auswirkung und in ihrer Reichweite und
542 deswegen braucht es einfach immer positive Beispiele von Leuten, die das machen. Deshalb
543 ist glaube ich die wichtigste Maßnahme, um die Bekanntheit zu fördern, einfach dass
544 mehrere das machen und dadurch auch schauen, wie erreicht man Leute, die sich zum
545 Beispiel mit Ernährung noch nicht so auseinandersetzen, als wie... dass das dann in den
546 regionalen Zirkeln passiert, also... das man vielleicht auch durch so Broschüren oder durch...
547 keine Ahnung... Pickerl macht und die auf den Supermarkt klebt... keine Ahnung... mit:
548 „Kennst du dein Gemüse persönlich?“ Was weiß ich. Man kann sich lustige Sachen überlegen
549 und es ist auch förderlich, aber es darf halt nicht alle sein. Also, mit dem muss man halt auch
550 klug umgehen sozusagen und es muss mitgetragen werden von denen, die es machen, sonst
551 ist es auch sinnlos. Wenn jetzt das Ministerium sagt, wir machen eine Kampagne zur CSA und
552 irgendwer kümmert sich um den Inhalt, der aber noch niemals auf so einem CSA-Hof war
553 oder der noch nicht mitbekommen hat, wie so ein Arbeitsgruppen Treffen stattfindet oder
554 der noch nie erlebt hat, welche Fragen die Leute haben, die vor der Entscheidung stehen, ob
555 sie das machen wollen oder nicht. Man braucht halt schon so commitment dazu, dass man
556 sich mit dem auch persönlich beschäftigt. Dann kann man sowas glaube ich gut machen und
557 sollte schon irgendwie... bis zu einem gewissen Grad sollte man einfach Leute
558 miteinbeziehen, die das kennen und die Bewegung kennen und das dann auch... also es
559 macht ja keinen Sinn, eine CSA-Kampagne zu machen, wenn dann die ganzen CSA-Höfe in
560 Österreich sagen: „Pff, was ist denn das für ein Blödsinn?“ Das ist dann eindeutig ein
561 Fehlschlag. Also von den Strategien her... also das wäre so meine Strategie, wie man weiter
562 vorgeht.

563 **NN: Was könnte Ihrer Meinung nach die weitere Verbreitung von CSA hemmen?**

564 IP_7: Gratiszeitungen mit Werbungen wie „Kartoffeln für 50 Cent das Kilo“. Also diese
565 Allgegenwärtigkeit von „billig, billig, billig“, gekoppelt mit „ökologisch super und regional
566 und aus Österreich“, usw. Also wenn man Clemens Arvays Buch liest, dann ist das genau
567 das, was er da aufzeigt, was, finde ich, solche Entwicklungen hemmt. Wenn einem
568 vorgegaukelt wird, man kennt die Kuh, man kennt das Schwein, man kennt den Bauern. Was
569 man kennt, ist einen von einer Marketingabteilung perfekt inszenierten Schauspieler. Das
570 kennt man, aber nichts anderes. Und das kennt man halt, weil man es jeden Tag im

571 Fernsehen sieht und das gaukelt halt so eine Schein-Bedürfnisbefriedigung vor. Das gaukelt
572 mir das Bedürfnis nach Bekanntheit, nach Nähe, nach Sich-kennenlernen vor. Also ich habe
573 so das Gefühl ist eh super, der, „Ja-natürlich!“- Bauer, und im Endeffekt gehe ich einer
574 Marketingmaschinerie auf dem Leim und kaufe deren Produkte, weil „Ja-natürlich!“ die
575 Marketingfirma beauftragt hat. Das Konzept geht auf, verdienen tun ein paar wenige und die
576 Bauern sind nach wie vor einem hohen Preisdruck ausgeliefert - und das wird überhaupt
577 nicht thematisiert. Also wie Bauern produzieren, unter welchen Bedingungen sie
578 produzieren, welche Probleme sie haben, welche Schwierigkeiten sie haben, wie schön die
579 Arbeit in der Landwirtschaft sein kann... auf die Arbeit wird gar nicht eingegangen. Du siehst
580 eine Kuh, die einen Strand anschaut oder so, oder eine wunderbare Alpenidylle. Ja, nett,
581 Sehnsucht und Bedürfnisse, das erfüllt Werbung quasi. Und das ist, finde ich, eines der
582 größten Hindernisse. Diese Überfrachtung, der man ständig ausgesetzt ist auch, der man sich
583 einfach nicht entziehen kann. Also ich war jetzt in Bozen drei Tage und habe gemerkt, da
584 sind lauter nur kleine Plakate. Anscheinend ist das in Italien... da ist mir aufgefallen, dass da
585 nicht so riesige Werbeplakate herumhängen. Wenn, dann sind es Plakate von der
586 Stadtgemeinde, von kulturellen Events oder so, und sonst sind alle Plakate A2 und nicht A 0.
587 Und es ist halt einfach so überdominant und diese, ja... Konkurrenzdruck. Alles muss besser
588 sein, schöner sein, toll sein. Suffizienz ist out. Ja... zufrieden sein mit dem was man hat, aber
589 nicht in dem Sinn, dass man sich nicht wünschen darf, dass es besser wird. Welchen
590 Mehrwert hat es, dass ich jetzt das Samsung X-5000 habe? Eigentlich geht es wirklich darum,
591 zu schauen: das sind wirklich meine Bedürfnisse und wie kann ich sie befriedigen und
592 welches Leid erzeugt es? Und alles, was einen daran hindert, das im Blickfeld zu haben, also
593 um das jetzt allgemeiner zu formulieren, das behindert auch einfach die Entwicklung von
594 CSA. Und natürlich die Agrarpolitik. Die fördert einfach solche Strukturen. Agrarpolitik in der
595 EU ist wieder ein neues Kapitel, aber ist massiv wettbewerbsfördernd, also das schreiben sie
596 sich auch auf die Fahne, sie wollen die Wettbewerbsfähigkeit in der Landwirtschaft fördern,
597 sie wollen zusätzlich jetzt noch Kleinbetriebe fördern, sie wollen zusätzlich Jungbauern
598 fördern, die halt dann Jungbauern und Kleinbetriebe nach nationaler Definition sind, und
599 deshalb ist es auch so wichtig, mit dem Lebensministerium zu reden, weil... wenn das halt
600 die paar junge ÖVP-Bauern sind, die halt gute Kontakte zu Politikern haben, die halt
601 Großbetriebe haben, die seit Generationen nach einem bestimmten Schema funktionieren
602 und die halt schon die ersten Zulieferer vom Spar und vom Rewe waren... Ich sage einfach

603 mal, das sind gewisse Strukturen, die... Also Österreichs Landwirtschaft wieder von der
604 Dreifaltigkeit aus Raiffeisen-Bauernbund und Landwirtschaftskammer mehr oder weniger
605 gelenkt und gesteuert... Also das „Schwarzbuch Raiffeisen“ ist dazu eine gute Lektüre, um
606 das näher zu vertiefen und auch das „Schwarzbuch Landwirtschaft“. Also da ist mir jetzt auch
607 nochmal klar geworden... genau. Und was auch noch ein wichtiger Aspekt ist... jetzt habe ich
608 die Politik auch ganz aus den Augen verloren eigentlich. Nicht nur auf regionaler Ebene
609 Beispiele schaffen, sondern zu einer positiven Verbreitung gehört einfach auch die Politik,
610 also die regionale, die nationale und auch internationale Politik, also EU-Politik, dahingehend
611 zu beeinflussen. Beziehungsweise auch dagegen zu protestieren, wenn es in die
612 entgegengesetzte Richtung läuft, also wenn große Lebensmittelverarbeiter eben massiv
613 Steuergelder bekommen. Rauch, Red Bull, wieso bekommen die so viel Steuergelder? Was
614 hat das für einen Effekt? Natürlich hat es Effekte - und diese Effekte sieht man eben auf der
615 sozialen und auf der ökologischen Ebene und auch auf der Entfremdung vom Ökonomischen.
616 Vernünftig haushalten, mit frischen Lebensmitteln kochen, wer kann das noch? Für wen ist
617 das noch ein Wert? Für sehr wenige. Wenn, dann ist es ein Luxus, den man sich leisten kann,
618 wenn man ein gutes Einkommen hat oder gut gebildet ist und... genau... Also finde ich,
619 gehört es massiv auch in die Bildung. Lebensmittellehre oder so etwas, also in die Schulen,
620 Umgang mit Lebensmitteln, auch Besuche von landwirtschaftlichen Betrieben und... dass
621 man schon als Kind einen Zugang dazu findet, was eigentlich Ernährung... womit das zu tun
622 hat. Denn sonst kommen solche Sachen dabei raus, wie „die Kühe sind lila“ und ja... Und es
623 dauert halt Zeit. Da darf man sich keine Illusionen machen, dass man das in wenigen
624 Monaten umsetzen kann oder Jahren. Das dauert auch Generationen, aber ich finde, Politik
625 muss auch sehen können, muss auch langfristig agieren und nicht halt nur bis zur nächsten
626 Wahl. Und die Politik, die EU-Politik reagiert ja auch langfristig, nur eben mit einem komplett
627 anderen Ziel. Die Zielsetzung ist, den Handel liberaler zu gestalten, den Markt liberaler zu
628 gestalten, die Anbieter zu reduzieren. Und wenn man sich diese Gesetzestexte durchliest,
629 dann ist das eben der Subtext. Sie schreiben eh, was sie machen wollen, und nur weil der
630 erste Agrarpolitik Reformier... 1998 gab es die erste Agrarpolitik-Reform auf EU-Ebene, der
631 hat noch gesagt: „Wir müssen die Bauern reduzieren, um die Überproduktion zu stoppen“.
632 Da gab es riesige Demonstrationen, weil kein Bauer wollte sich selbst abgeschafft sehen.
633 Aber im Endeffekt hat die Agrarpolitik in den letzten 30 Jahren genau das gemacht.
634 Systematisch Betriebe reduziert, aber halt nicht so offensiv, sondern indirekt durch das

635 Fördersystem, weil das Fördersystem einfach die Großbetriebe und die spezialisierten
636 Betriebe bevorzugt hat und die kleinen und vielfältigen Betriebe benachteiligt hat. Einfach
637 systematisch, kontinuierlich, und das wird immer schön geredet. Bei jeder Reform wird über
638 ökologische Vielfalt geredet, wird über greening geredet, wird über Ausgleichsmaßnahmen,
639 ländliche Entwicklung geredet, und es ist aber nicht mehr als heiße Luft, denn wenn ich mehr
640 als Dreiviertel des Budgets investiere in Maßnahmen, die einen Strukturwandel hin zu
641 großen Strukturen fördert und nur ein Viertel des Geldes darin investiere in ein paar
642 ländliche Entwicklungsmaßnahmen, die aber total unkoordiniert laufen, sondern die davon
643 abhängen, wie jedes Land das umsetzt und wie das dann die Leute in den Regionen
644 umsetzen, ist klar, wer da bestimmt, also was bestimmend ist für eine Entwicklung, und
645 diese Politik ist kontinuierlich, aber die nützt halt nur den paar großen Verarbeitern der
646 Lebensmittelindustrie und der Landwirtelobby, die eben die großen Landwirte vertritt, die
647 viel Land haben, viele Maschinen... genau. Das ist auch eine... diese Art von Agrarpolitik
648 hemmt sehr stark die Verbreitung von CSA.

649 **NN: In welchem Umfang, bezogen auf die Versorgung der Bevölkerung, sehen Sie die**
650 **Verbreitung von CSA als sinnvoll an?**

651 IP_7: Wenn der Wunsch da ist von... Also wie gesagt, es ist eine politische Entscheidung.
652 Wenn sich die Agrarpolitiker entweder um 180 Grad drehen und sagen: „Wir fördern kleine,
653 regionale Strukturen, wir reden Ihnen nicht drein, was Sie zu tun haben, sondern wir hören
654 auf Ihre Bedürfnisse und fördern gezielt das, was in den Regionen passieren will und haben
655 nicht noch den Plan B als Schattenplan im Hintergrund, um die Lebensmittelversorgung
656 zentral zu steuern mit ganz wenigen Monopolen, also Schein-Monopolen, also extrem
657 konzentrierten Konzernen“, ja... dann sehe ich es möglich und sinnvoll, bis zu einem
658 gewissen Grad. Natürlich ist es nicht sinnvoll jetzt anzufangen, im Gewächshaus Bananen zu
659 produzieren oder so. Ich glaube einfach, dass das Wirtschaften und Handeln mit
660 landwirtschaftlichen Produkten, vor allem mit Lebensmitteln, also mit dem was wir täglich zu
661 uns nehmen, dass das auf regionaler Ebene soweit gesichert sein soll, dass das quasi, falls
662 jetzt zum Beispiel Transportwege unterbunden sind für eine Woche, am Ende der Woche
663 nichts mehr da ist zum Essen. Das wäre im derzeitigen System mit den Supermärkten, mit
664 den Kühlketten, mit den LKW-basierten Transportketten... wäre das so. Also so frische
665 Sachen, Gemüse... niemand keiner kauft mehr auf Vorrat das alles. Also ich glaube, um eine
666 ernstzunehmende Versorgung der Bevölkerung, die auch menschenwürdig ist, also dass wir

667 nicht Hundefutter essen müssen und auch nicht ernährt werden müssen durch das Militär,
668 bei Krisen... also Ägypten hat eine eigene Lebensmittelindustrie für das Militär, eine
669 Scheinwirtschaft aufgebaut. In Österreich gibt es so etwas auch. Riesige Lager, so Krisenlager
670 mit Getreide und so weiter. Das weiß man nicht so wirklich, aber... habe ich auch nur in
671 einem kleinen Fernsehbeitrag mal gesehen. Also es gibt so staatliche Vorratshaltung für den
672 Krisenfall, aber für mich ist Ernährungssicherheit erst dann gewährleistet, wenn
673 Ernährungssouveränität gelebt werden kann, und das bedeutet halt, dass die Bevölkerung
674 auch über die Qualität und die Produktionsweise der Lebensmittel mitbestimmen kann, und
675 ich glaube, das muss auf Gemeindeebene anfangen, also da muss man wirklich schauen,
676 dass die Gemeinden die Kompetenz die Bevölkerung mit Nahrung zu versorgen... also das
677 muss ein Gemeindeinteresse sein bzw. ein Allgemeininteresse. So wie die
678 Wasserversorgung, die Stromversorgung, das Straßennetz Grundbedürfnisse sind, die noch
679 von der öffentlichen Hand unterstützt werden, wo jetzt auch immer wieder
680 Privatisierungsschübe kommen, was die Sicherheit gefährdet, die Versorgungssicherheit,
681 glaube ich, dass auch die Ernährung bis zu einem gewissen Grad von der Gemeinde
682 unterstützt werden soll. Aber nicht darin, dass wir jetzt alle mit Lebensmittelkarten in die
683 Gemeinde gehen, sondern dass die Gemeinde zum Beispiel halt Land für einen
684 Gemeinschaftsgarten zur Verfügung stellt oder einen Raum, wo die Lebensmittelverteilung
685 für eine CSA zum Beispiel stattfinden kann. Also in Frankreich passiert das zum Beispiel. Da
686 stellen die Kommunen zum Beispiel den Raum zur Verfügung. Nicht alle, aber es passiert.
687 Oder zum Beispiel die öffentliche Verpflegung von Schulen, für Gemeindebedienstete, also
688 für öffentliche Bedienstete, Kindergärten, Schulen, Universitäten, überall. Oder auch... ja,
689 also für so öffentliche Einrichtungen... oder Krankenhäuser, Pflegehäuser, Altersheime, dass
690 da das Essen aus der Region kommt und dass da mit den Bauern in den Regionen zum
691 Beispiel auch eine Existenz ermöglicht wird. Wenn die fix wissen, sie können an die Schule,
692 an das Krankenhaus liefern – super!. Dann haben sie ein geregeltes Einkommen und können
693 dementsprechend auch kontinuierlich gute Qualität produzieren, und dass da so ein
694 bisschen die öffentliche Hand derzeit spart, also da, wo öffentliche Verpflegung ist, da wird
695 das Billigste gewählt, weil man darf ja das öffentliche Geld nicht verprassen, aber ich sehe es
696 nicht als verprassen an, wenn man sich das leisten kann, gut zu essen. Statt es, klassisches
697 Beispiel, in die Bankenrettung zu stecken, wäre es doch besser, alle haben gut zu essen. Es
698 gibt halt Leute, die können sich nicht so gutes Essen leisten und andere können sich gutes

699 Essen leisten, also das wäre zum Beispiel einer Erfüllung dieses Verbesserungsbedarfs, dass
700 man halt zumindest in öffentlichen Einrichtungen allen Kindern einer Gemeinde, nicht nur
701 den Gutverdiener-Kindern ermöglicht, sich mit wertvollen, qualitativ hochwertigen
702 Lebensmitteln zu ernähren. Und in dem Sinne sind Prozent sage ich mal... 100 % der
703 Bevölkerung, aber vielleicht nicht von Anfang an alle Mahlzeiten und auch... also
704 Genussmittel, wie Kaffee, Bananen oder, sage ich mal, Importware, die ja... die sollen auch
705 allen zur Verfügung stehen, da muss man eben andere Wege finden und man kann auch
706 jetzt nicht sagen, da wo... 2.000 Meter kann ich jetzt nicht Weizen anbauen und so, also da
707 sind so... da ist das CSA-Konzept sicherlich so wie es jetzt gibt, sich nicht geeignet. Also da
708 muss man halt andere Möglichkeiten finden. Lebensmittelkooperativen sind eine
709 Möglichkeit, aber da kommt es auch darauf an, wie man das umsetzt, wie man die
710 Beziehungen zwischen Produzenten und Konsumenten herstellt. Auch eine
711 Lebensmittelkooperative kann sehr nahe an einer CSA sein, kann aber auch sehr weit weg
712 sein, wenn sie einfach nur so als Laden passiert, aber sie kann auch sehr nahe sein, wenn
713 man sagt, man kauft regelmäßig ein und hat eine persönliche Beziehung zu den Bauern. Das
714 ist... Aber wie gesagt, das ist ein langwieriger Prozess, der viele Menschen braucht, die sich
715 daran beteiligen. Aber Frankreich ist ein gutes Beispiel gewesen, weil da haben innerhalb
716 von zehn Jahren... hat sich die Anzahl an solchen Initiativen verzehnfacht und sehr viel auch
717 durch die aktive Rolle der Gemeinde, der öffentlichen Hand. Ich glaube, das muss quasi...
718 wenn die Ernährung als gemeinnütziges Gut betrachtet wird, dann ist es sehr wohl möglich,
719 dass die Versorgung der Bevölkerung mit solchen Modellen gesichert werden kann. [kurze
720 Unterbrechung] Also meiner Ansicht nach Missbrauch von ländlichem Entwicklungsgeld von
721 politischen... also was ja von der Agrarpolitik quasi, also vom europäischen Steuerzahler über
722 europäische Agrarpolitik zur Verfügung steht. Diese ganzen Plakatkampagnen von der AMA,
723 wird vom ländlichen Entwicklungsbudget finanziert, und da ist halt ein Steak drauf oder Eier
724 und macht Werbung für das AMA-Gütesiegel, dass das halt aus Österreich stammt, sagt aber
725 überhaupt nichts darüber aus, wie es produziert ist. Es ist quasi so plakativ, aber es macht
726 keine... es ist keine Informationsweitergabe, es ist relativ... in meinen Augen relativ
727 missinvestiert dieses Geld und fördert halt eine bestimmte ländliche Entwicklung, aber so
728 eine... spezialisierte Betriebe, große Verarbeitings...

729 **NN: Wie schätzen Sie die zukünftige Entwicklung von CSA in Österreich ein?**

730 IP_7: Eh so, wie ich vorher gesagt habe, mit den Gemeinden. Ja, also ich denke mir, wenn es
731 zum Beispiel jetzt vom Ministerium Geld für die... für den Aufbau von so einer
732 Bildungsvernetzungsarbeit gibt, also dass man zum Beispiel zwei, drei Leute vielleicht, keine
733 Ahnung... acht Stunden oder sechzehn Stunden finanziert bekommen, um diese... um sich
734 zum Beispiel um eine... eine Ansprechstelle zu bieten für CSA, für Leute die das interessiert,
735 dass man quasi sagt: „Okay, gibt es in meiner Region CSA? Wenn ja wo? Wer ist
736 Ansprechperson? Wenn nein, wie finde ich andere Leute, die sich dafür interessieren?“ So
737 wie eine Art Hofbörse, eher so Bauer sucht aktive Konsumenten, aktive Konsumenten
738 suchen einander und einen Bauern. Also so etwas würde ich sinnvoll finden und so etwas
739 läuft halt ehrenamtlich nicht so gut, wie wenn es ein wenig Bezahlung dafür gibt. Also wenn
740 man sich wirklich dafür Zeit nehmen kann oder auch die... so Veranstaltungen von
741 Vernetzungstreffen, die sind ja auch mit Kosten verbunden. Wenn da zum Beispiel die
742 Reisekosten... wenn es da eine Erstattung geben könnte für die Leute, die von weiter
743 herkommen oder wenn man sich europäische Gäste einladen will, wie einem halt auch so
744 ein bisschen eine andere Perspektive ermöglichen. Zum Beispiel auch dieses EU-Projekt,
745 haben wir das halt jetzt finanziert bekommen, aber man kann nicht laufend EU-Projekte
746 machen und so. Das bräuchte halt irgendwie so eine kontinuierliche Finanzierung, über
747 mehrere Jahre hinweg, so eine Basisfinanzierung, die halt relativ frei lässt, was dann mit dem
748 Geld passiert, also wie dann die... das Netzwerk der CSA-Initiativen damit umgeht und also...
749 Ich mache derzeit ja auch schon Vernetzungsarbeit mehr oder weniger und mach das jetzt
750 quasi ehrenamtlich und merke eben, dass es eben sehr wichtig ist, auch das Feedback
751 einzuholen. Also entweder man besucht die Betriebe und redet mit den Leuten oder man
752 veranstaltet so Treffen, regionale Treffen, wo dann halt regionale Leute zusammenkommen
753 von verschiedenen Betrieben und dann merkt man eh, in welche Richtung wünschen sich die
754 Leute, dass es weiter geht, was sind so eigenen Ideen, weil man viel sieht und mit vielen
755 Leuten redet, dann hat man viele Ideen und... genau... und in welche Richtung macht es auch
756 Sinn, weiter zugehen. Also zum Beispiel sprechen wir gezielt Gemeinden an; oder beschäftigt
757 man sich jetzt gezielt damit, dass man auch Geringverdienern oder Menschen mit keinem
758 Einkommen Zugang zu solchen Gemeinschaften ermöglicht, dass man in die Richtung zum
759 Beispiel seinen Fokus legt in der Arbeit. Das kann auch von bestimmten Betrieben und
760 Gruppen der Fokus sein, von anderen nicht. Und was zum Beispiel jetzt voll wichtig wäre als
761 nächsten Schritt auch im Rahmen der nächsten ein, zwei Vernetzungstreffen, sich auf so eine

762 Art gemeinsame Ziele zu einigen oder gemeinsame Wünsche oder so etwas wie Statuten
763 oder eine Charter. In Frankreich haben sie zum Beispiel eine Charter der CSA-Betriebe
764 gemacht und da sind halt so gewisse Zielvorstellungen und Ideale oder... festgeschrieben,
765 dass man sagt okay, man unterstützt kleinbäuerliche Landwirtschaft, man bevorzugt
766 ökologische Bewirtschaftungsformen, man will die ländlichen Entwicklung, die Gemeinschaft
767 in den ländlichen Gemeinden fördern, solche Sachen. Also dass man so allgemein Ziele
768 formuliert, auch einerseits, um sich abzugrenzen von Vereinnahmungen und Konzernen.
769 Wenn der Supermarkt auf einmal sagt, „wir machen jetzt solidarische Gemüsekisten, die
770 man sich nach Hause liefern lassen kann“... dann ist das halt, was eher nicht im Sinne von
771 dem CSA-Gedanken wäre, so wie ihn jetzt eben die Leute... die ihn jetzt eben entwickelt
772 haben diesen Gedanken, diese Ideen in die Realität gebracht haben aus einem gewissen
773 Mangel heraus, aus einem gewissen Missstand, aus gewissen... aus Bedürfnissen heraus, weil
774 bestehende Vermarktungsformen unzureichend sind, zu wenig Sicherheit bieten und auch
775 Konsumenten, weil ihnen das bestehende Angebot unzureichend ist und... einfach sie eine
776 andere Richtung einschlagen wollen, auch politisch gesehen, und in der Hinsicht wäre ja ein
777 Vereinnahmen von einem Supermarktkonzern... der würde dieser Bewegung eigentlich ein
778 Ende bereiten, weil er... weil das Bedürfnis sozusagen wieder nur für eine Minderheit
779 ermöglicht wird, durch diese kleinen Strukturen zu befriedigen und für die Mehrheit der
780 Bevölkerung ist dann wieder so diese Scheinbefriedigung da, die dann die Leute daran
781 hindert, sich wirklich damit zu beschäftigen mit den Problemen der Landwirte zum Beispiel
782 oder mit den Problemen in der landwirtschaftlichen Produktion und mit dem, was frische
783 Lebensmittel bedeuten oder Qualität der Nahrung. Also zum Beispiel beim Biolandbau sieht
784 man die gleiche Entwicklung dass halt Bio jetzt unglaublich bekannt ist, man bekommt es in
785 jedem Supermarkt, aber die Rolle der Landwirte ist total reduziert auf Produzentenrolle und
786 es braucht auch viel weniger Arbeitsplätze. Und wenn es Arbeitskraft braucht, wird die billig
787 importiert, da werden Migrantearbeitsplätze genommen, die sage ich mal, in den meisten
788 Fällen schlecht bezahlt sind und auch die Arbeitskraft, die Billigarbeitskraft ausnutzen, und
789 das ist halt für mich auch keine nachhaltige Form von Arbeitsplatz. Also ich glaube, dass in
790 diese Richtung halt auch so eine gewisse Bewusstseinsbildung innerhalb der CSA-Bewegung
791 stattfinden muss, bevor das irgendwie auch so... bevor man damit auch groß rausgeht, sage
792 ich mal. Also wäre eher für langsames Wachstum von Initiativen und langsame Ausbreitung
793 und qualitativ hochwertige Ausbreitung. Also das gleiche, was für die Lebensmittel gilt und

794 für die sozialen Beziehungen, innerhalb der Gemeinschaften, muss auch für die gesamte
795 Bewegung gelten. Dass nicht ein paar vorrennen und die anderen kommen nicht mehr nach
796 und die Menschen, die dann da rein einsteigen wollen, dürfen nicht das Gefühl haben, dass
797 sie jetzt das gesamte Programm mitmachen müssen und irgendwie Mitgliedsbeitrag zahlen,
798 und das wirkt dann sehr schnell abschreckend, wenn man dann sagt, wenn man die
799 Mitgliedschaft braucht, für so eine Idee.

800 [kurze Unterbrechung] Andererseits auch, Leute die mit dem noch gar nichts zu tun haben,
801 sich nicht abgeschreckt fühlen, von so einer durchstrukturierten Organisation, wo du erst
802 mal eintreten musst und Mitglieder werden musst, damit du drei Kurse machst zum Thema
803 „basics der Landwirtschaft“, „basics des Kochens“ und so weiter, und dann kannst du dein
804 Leben als CSA-Mitglied leben. Also so prinzipiell so Elemente daraus schon, aber halt eher so
805 persönlich und dezentral, also weniger institutionell, sondern mehr auf persönlichen
806 Beziehungen aufbauend, auf Bekanntschaften, und trotzdem... also öffentliche
807 Informationen einerseits und persönliche Bekanntschaften andererseits, also es darf... man
808 darf sich auch ruhig besser kennenlernen können und man sollte schon auch die
809 Informationen einfach öffentlich machen. Deswegen wär eine Homepage, eine
810 eigenständige Homepage schon gut, wo man halt ganz viel nachlesen kann und ganz viel
811 Links bekommt. Also auf dieser CSA-Seite von Attac haben wir das eben gerade erst
812 angefangen und jetzt im Rahmen von dem Endbericht schreiben des Projekts, müssen die
813 ganzen Berichte des Projekts nochmal überarbeitet werden und raufgestellt werden mit
814 Fotos und auch Links zu den Betrieben und so... genau. Das sind natürlich auch alles
815 Arbeiten, die vom dem Projekt nicht bezahlt wird. Wenn sich da Freiwillige finden, die Lust
816 haben an Homepagegestaltung oder so, gibt es da sehr viel Potenzial. Also jeder ist
817 eingeladen, die zukünftige Entwicklung von CSAs in Österreich mitzugestalten, aber halt...
818 einfach drauf schauen, was gibt es bereits und nicht das Rad neu erfinden; und eben das
819 langsame Wachstum sollte, finde ich, im Vordergrund stehen und die Qualität der
820 Beziehungen sollte im Vordergrund stehen und nicht der Name oder die große Idee. Die ist
821 wichtig als Antriebsmotor, aber es darf nicht dogmatisch werden. Das ist glaube ich... das
822 wäre so meine Einschätzung.

823 **NN: Um noch ganz kurz auf das Projekt CSA4Europe zu sprechen zu kommen: Der**
824 **finanzierte Teil des Projekts ist abgeschlossen. Wie geht es nun weiter?**

825 IP_7: Also das nächste Geplante ist im September ein Vernetzungstreffen von CSA-
826 Initiativen, wo wir jetzt auch am Mittwoch ein Skype-Meeting haben, wo sich aber noch
827 nicht so viele Leute bereiterklärt haben, wo wir jetzt mal so den inhaltlichen Teil dieses
828 Treffens vorbereiten wollen oder Ideen sammeln eben auch für den Ablauf. Das wird in
829 Krems sein, bei einem bestehenden CSA-Betrieb, der aber gerade erst angefangen hat dieses
830 Jahr und der von sich aus gesagt hat, er würde gerne einladen und dort würden dann auch
831 die nächsten Schritte besprochen werden, also zum Beispiel kann vielleicht ein Vorschlag
832 ausgearbeitet werden für eine Charter oder auch eine Vereinsgründung ist angedacht
833 worden, um etwas zu haben, also um jetzt nicht mit Attac und Via Campesina um
834 Förderungen ansuchen zu müssen, sondern gezielt für CSA um Förderungen ansuchen zu
835 können... Also überall da, wo rechtliche Personen angebracht sind, braucht man einen
836 Verein, und deswegen wäre es glaube ich wichtig... Das hat sich beim letzten Treffen, da
837 waren von fünf Initiativen Leute da u. a. auch von GeLa, und da ist ganz klar der Wunsch
838 herausgekommen, auch so... nach einer... dass es eben so eine Art Verein gibt, der aber halt
839 nicht jetzt zu viele Aufgaben übernehmen soll, aber halt, der es ermöglichen kann, dass man
840 halt mit Praktikanten zum Beispiel oder AMS-Praktikanten mit so einer Mikrostelle
841 sozusagen irgendwie gewisse Koordinationsaufgaben machen kann wie eine Homepage
842 betreuen, dann eine Liste von aktuellen CSA-Betrieben aufrechterhalten. Das wäre zum
843 Beispiel schon so eine grundlegende Aufgabe, die wichtig ist, falls jemand wissen will, wie
844 viele CSA-Betriebe gibt es in Österreich und wofür stehen die. Da gibt es dann die Charter, da
845 gibt es die Liste mit den Beschreibungen von den Initiativen und den Kontaktadressen. Das
846 aktuell zu halten, ist alleine schon eine Aufgabe. Und dann weitergehend lassen sich ganz
847 viele mögliche Aktivitäten vorstellen, aber die sind halt jetzt einfach noch, also die brauchen
848 auch noch einen strukturellen Rahmen, also es braucht jetzt zum Beispiel von der nächsten
849 Versammlung von CSA-Initiativen, da braucht es commitment... ja... wir stehen dahinter,
850 dass eine Person jetzt diese Mitgliederliste verwaltet, du sollst diese Person sein; die
851 Homepage zu betreuen, das ist deine Aufgabe, Medienanfragen entweder direkt zu
852 beantworten oder weiterzuleiten, ist eine Aufgabe, und immer wieder zu schauen, dass der
853 Verein halt Fördermittel bekommen kann zum Beispiel, kann auch so eine Aufgabe sein, und
854 halt regelmäßig die Treffen... also die Treffen sollten schon regional organisiert sind, aber
855 halt... das zu koordinieren, diesen Organisationsprozess. Jetzt nicht, dass diese Person das
856 Treffen organisieren muss. Das wäre dann wieder ein Vollzeitjob, der wieder nicht finanziert

857 werden kann. So muss man halt schauen... aber eben diese regelmäßigen Treffen waren auf
858 jedenfalls ein großer Wunsch, nach dem ersten großen Treffen, das war in Wien an der BOKU
859 im November, und dann noch Leute einzuladen, die eine andere Perspektive einbringen
860 können auch, war ein großer Wunsch. Dass solche Sachen einfach erleichtert werden,
861 ermöglicht werden und auch eben so gewisse Informationsarbeit, in Form von
862 Infobroschüren und in Form von Interneteinträgen, vielleicht auch kleine YouTube Videos
863 oder solche Sachen, wo man sich halt selber informieren kann und die auch zum Beispiel
864 Initiativen unterstützen, indem sie sagen: „Ja, ich würde gerne ein CSA aufbauen. Was ist
865 denn CSA? Kann ich nicht so gut erklären, aber schau dir das an!“ Dann hat man es schon
866 mal ein bisschen leichter, wenn man selber so eine Initiative aufbauen will und... wenn
867 einem die sozialen Kompetenzen und die Bildung fehlt, dass man das eben
868 dementsprechend vermitteln kann. Darauf muss man halt reagieren. Da kann man nicht
869 sagen „na dann bildest dich halt oder so“. Also einfach Zugang zu den Informationen und
870 dem Wissen erleichtern. Das ist auf jedenfall so eine Kernaufgabe für so eine Institution.
871 Keine Grenzen aufmachen und exklusiver machen, sondern im Gegenteil versuchen, das
872 möglichst gut zugänglich zu machen das Wissen und die Idee. Aber das ist jetzt eben gerade
873 offen. Wir haben von dem Projekt, da gibt es eine Mailingliste mit ca. 160 Teilnehmern jetzt
874 drauf, und da gibt es eine Kontaktadresse für CSA-Interessierte, die auf der Attac-Homepage
875 landen, können sich dann da hinwenden, und das lesen gerade acht Leute diese Mails, die im
876 Rahmen der Arbeitsgruppen, die das Projekt koordiniert haben... also das war immer eine
877 Arbeitsgruppe von Leuten, die das Projekt koordiniert hat, aus einem Kernteam von drei
878 Leuten und erweitertes Team von acht Leuten, die halt selber Bezug zu CSAs haben, vom
879 Ochsenherz einige, aber auch andere... genau... und die dann auch Feedback geben, wenn
880 man eine Frage hat oder ihre Meinung sagen dazu. Das ist ganz... das ist so die Struktur, die
881 wir gerade aufgebaut haben im Rahmen von dem Projekt und die wir jetzt auch
882 weiterführen, aber auch weiterentwickeln wollen. Also die Struktur soll sich halt
883 entsprechend der Ansprüche und der Bedürfnisse weiterentwickeln. Ja, das ist gerade ein
884 sehr spannender Prozess, den ich da jetzt mitbegleiten durfte, miterleben durfte.

885 **NN: Vielen Dank für das Interview!**

F. Lebenslauf

Allgemeine Daten

Name: Nina Nagy
Geburtsort: Wiener Neustadt
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: ledig

Schulbildung

1992 – 1996 Volksschule im Ungarviertel, Wiener Neustadt
1996 – 2000 Musikhauptschule, Wiener Neustadt
2000 – 2004 Bundes-Oberstufenrealgymnasium, Wiener Neustadt
2004 – 2005 Kunstschule Wien

Hochschulstudium

seit Oktober 2005 Universität Wien, Hauptfach Biologie mit Schwerpunkt Ökologie, Fachbereich Humanökologie